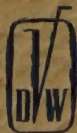


DEUTSCHE ZEITSCHRIFT FÜR PHILOSOPHIE

3

9. JAHRGANG 1961

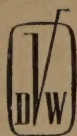


VEB DEUTSCHER VERLAG DER WISSENSCHAFTEN

DEUTSCHE
ZEITSCHRIFT
FÜR
PHILOSOPHIE

3

9. JAHRGANG 1961



VEB DEUTSCHER VERLAG DER WISSENSCHAFTEN
BERLIN

**Redaktionskollegium: Wolfgang Eichhorn (Chefredakteur),
Rolf Kirchhoff, Alfred Kosing (stellv. Chefredakteure)**

**Dieter Bergner, Hans Beyer, Rudolf Gehrke, Rudolf Herold,
Matthäus Klein, Helmut Korch, Hermann Ley, Georg Mende,
Günter Söder, Hermann Scheler, Klaus Zweiling**

Redaktionsschluß: 25. Januar 1961

Redaktion: Berlin W 8, Niederwallstraße 39, Telefon 20 01 51

Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen

VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften, Berlin W 8, Niederwallstraße 39

Telefon 20 01 51

**Veröffentlicht unter der Lizenznummer 5430 der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik,
Ministerium für Kultur**

Die Zeitschrift erscheint zwölfmal im Jahr zum Preis von 2,50 DM pro Heft · Alle Rechte vorbehalten

***Bezugsmöglichkeiten:* Im Gebiet der DDR einschließlich des demokratischen Berlin ist die Zeitschrift
durch den Buchhandel oder die Post, Abteilung Postzeitungsvertrieb, zu beziehen.**

**Im Gebiet der Deutschen Bundesrepublik und der Westsektoren von Berlin ist die Zeitschrift durch den
Buchhandel, die Deutsche Bundespost oder direkt über die Firma „Helios-Literatur-Vertriebs-GmbH“,
Berlin-Borsigwalde, Eichborndamm 141-167, zu beziehen.**

Im Ausland sind Bestellungen an den Buchhandel oder an die Firma

„Deutscher Buch-Export und -Import GmbH“, Leipzig C 1, Leninstraße 16, zu richten.

**Anfragen werden direkt an den VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften, Berlin W 8,
Niederwallstraße 39, erbeten.**

Satz, Druck und Bindung: IV/2/14 · VEB Werkdruck Gräfenhainichen · 290

INHALT

	Seite
<i>W. Eichhorn:</i> Die Moskauer Erklärung und die Arbeit der marxistischen Philosophen	277
<i>G. Heyden:</i> Zum Charakter der modernen Epoche	292
<i>H. Kölsch:</i> Die politisch-moralische Einheit des Volkes in der DDR ist die stärkste Kraft des Friedens in Deutschland	314
<i>F. Rupprecht:</i> Die weltanschauliche Annäherung und Unterwerfung der rechten sozialdemokratischen Führer unter die Ideologie des politischen Klerikalismus	333
<i>G. Klaus:</i> Schematische und schöpferische geistige Arbeit in kybernetischer Sicht (II. Teil und Schluß)	344
<i>E. Albrecht:</i> Die erkenntnistheoretische Problematik des sprachlichen Zeichens. Zur Auseinandersetzung mit der idealistischen Zeichentheorie in der modernen Sprachwissenschaft	358

DISKUSSION

<i>A. Klein:</i> Der Einfluß der amerikanischen innerbetrieblichen human relations-Ideologie auf Wirtschaftstheorie und -praxis in Westdeutschland	368
<i>R. Herold:</i> Zu einigen Fragen des Unterrichts im historischen Materialismus	378

BERICHTE

<i>R. Rochhausen:</i> Über die Bildung eines Arbeitskreises Philosophie-Biologie	387
<i>D. Bergner:</i> Tagung der Hegel-Gesellschaft e. V. in Wien am 20. und 21. November 1960	388

REZENSIONEN

<i>G. Stiehler:</i> R. O. Gropp: Das nationale philosophische Erbe	391
<i>G. Stiehler:</i> C. W. Fröhlich: Über den Menschen und seine Verhältnisse	395
<i>H. Wolle:</i> W. Ostwald: Wissenschaft contra Gottesglauben	399

Die Moskauer Erklärung und die Arbeit der marxistischen Philosophen

Von W. EICHHORN (Berlin)

Die Erklärung der Beratung der kommunistischen und Arbeiterparteien und der „Appell an alle Völker“, mit denen die Vertreter von 81 kommunistischen und Arbeiterparteien ihre Beratungen im November 1960 in Moskau abschlossen, sind Dokumente von historischer Tragweite. Sie sind auch für die wissenschaftlich-theoretische Arbeit — also auch für die Philosophie — von grundsätzlicher Bedeutung. Zusammen mit der Erklärung der marxistisch-leninistischen Parteien von 1957 ist die Erklärung vom November 1960 das bedeutendste wissenschaftliche Dokument der heutigen Zeit. Sie ist seit dem Erscheinen des Manifests der Kommunistischen Partei das bedeutendste programmatische Dokument der internationalen Arbeiterbewegung. Dieses Dokument ist das Resultat schöpferischer marxistisch-leninistischer Wissenschaft. Es krönt die erfolgreiche Entwicklung des Marxismus-Leninismus, die vor allem seit dem XX. Parteitag der KPdSU durch die Teilnahme aller kommunistischen und Arbeiterparteien erreicht wurde und die sich im unablässigen Kampf gegen die bürgerliche Ideologie, gegen Revisionismus und Dogmatismus vollzog.

Die welthistorischen Veränderungen zugunsten der Kräfte des Friedens, der nationalen Unabhängigkeit, der Demokratie und des Sozialismus erforderten die Ausarbeitung eines solchen Dokumentes. Das sozialistische Weltsystem ist in eine neue Etappe seiner Entwicklung eingetreten. Es bestimmt in wachsendem Maße das internationale Geschehen. Die koloniale und nationale Befreiungsbewegung führte dazu, daß der Zusammenbruch des Kolonialsystems seine Endphase erreicht hat und daß dieses System in völliger Auflösung begriffen ist; es eröffnet sich die reale Perspektive, daß auch bei Fortexistenz des Imperialismus auf einem Teil der Welt Weltkriege aus dem Leben der Völker verbannt werden können; die gesamte Weltbewegung geht in die Richtung einer „konsequenten Erneuerung der Existenzformen der menschlichen Gesellschaft, eines unvergleichlichen Höhenflugs zur Beherrschung der Naturkräfte, zu einem fortschrittlicheren sozialen System“ (N. S. Chruschtschow).

In der Erklärung wird allen Völkern eine klare marxistisch-leninistische Antwort auf die Grundfragen der gesellschaftlichen Entwicklung in unserer Epoche gegeben. Sie zeigt wissenschaftlich „den Weg zur Rettung der Menschheit von der durch den Imperialismus heraufbeschworenen Gefahr eines Kernwaffenkrieges, den Weg in die lichte Zukunft aller Völker, den Sozialismus-Kommunismus“.¹

¹ Entschließung des ZK der SED zum Ergebnis der Moskauer Beratung der kommunistischen und Arbeiterparteien. In: Erklärung der Beratung von Vertretern der kommunistischen und Arbeiterparteien. Referat Walter Ulbrichts und Entschließung der 11. Tagung des ZK der SED. Berlin 1961. S. 171. Im folgenden werden alle Quellenangaben nach dieser Ausgabe gemacht und im Text in Klammern angeführt.

Während die imperialistische Ordnung immer mehr zerfällt, ihre Theorie und Weltanschauung immer mehr in Dekadenz, Mystik, Barbarisierung und Enthumanisierung versinkt, zeigt sich deutlicher denn je das geistige Schöpferium des Marxismus-Leninismus, dessen Ideen das geistige Antlitz unserer Zeit immer mehr bestimmen, offenbart sich auch hier die unüberwindliche, schöpferische Kraft der internationalen Arbeiterbewegung, erweist sich die kommunistische Weltbewegung als konsequenter Sachwalter des Humanismus und damit der Lebensinteressen aller Völker.

Das Totschweigen oder die Verfälschung des Marxismus-Leninismus, die Beschäftigung eines Heeres von Marx-Verleumdern und Marx-Töttern, das Verbot und die Unterdrückung der revolutionären Arbeiterbewegung durch die imperialistische Bourgeoisie — all das konnte die marxistisch-leninistische Wissenschaft und ihre weitere Ausarbeitung nicht aufhalten. Die marxistisch-leninistische Wissenschaft ist stärker und lebendiger denn je; sie entwickelt sich rasch in die Tiefe und Breite und dehnt ihre Einflußsphären in allen Ländern immer weiter aus. Mehr noch: „Die kommunistische Weltbewegung ist“, wie es in der Erklärung heißt, „zur einflußreichsten politischen Kraft unserer Zeit, zum wichtigsten Faktor des gesellschaftlichen Fortschritts geworden.“ (S. 59). Heute existieren und entwickeln sich günstige Bedingungen, um den Einfluß der Lehren und Ideen des Marxismus-Leninismus zu erweitern und die überwiegende Mehrheit der Weltbevölkerung für sie zu gewinnen. „Unter den gegenwärtigen Verhältnissen gewinnen die Fragen der Ideologie besondere Bedeutung. Die Ausbeuterklasse setzt den Erfolgen des Sozialismus eine immer aktivere ideologische Bearbeitung der Massen entgegen und ist bestrebt, sie geistig im Banne der bürgerlichen Ideologie zu halten. Die Kommunisten sehen ihre Aufgabe darin, eine entschiedene Offensive an der ideologischen Front zu entfalten, nach Befreiung der Volksmassen von den geistigen Fesseln aller Arten und Formen der bürgerlichen Ideologie zu streben, darunter auch vom zersetzenden Einfluß des Reformismus, unter den Massen die progressiven Ideen, die den Fortschritt der Gesellschaft ermöglichen, die freiheitlichen, demokratischen Ideen und die Ideologie des wissenschaftlichen Sozialismus zu verbreiten.“ (S. 65). Eine große Verantwortung obliegt hier den marxistisch-leninistischen Philosophen. Wenn die sozialistischen Länder heute alle Anstrengungen unternehmen, um dem Kapitalismus in der entscheidenden Sphäre der menschlichen Tätigkeit, in der Sphäre der materiellen Produktion, eine Niederlage zu bereiten, wenn das die wichtigste Aufgabe des sozialistischen Lagers ist und der Sozialismus seinen Einfluß auf die Welt in erster Linie durch seine wirtschaftlichen Erfolge ausübt, so bedeutet das also nicht, daß die philosophische Arbeit an Bedeutung verliert. Die Arbeit der Philosophen an den durch den gesellschaftlichen Fortschritt neu aufgeworfenen weltanschaulichen, erkenntnistheoretischen, sozialtheoretischen und ethischen Fragen gewinnt immer größere Bedeutung und Wirksamkeit. Dabei muß unsere gesamte Arbeit einerseits von der Auseinandersetzung mit der reaktionären bürgerlichen Ideologie und Philosophie durchdrungen sein und andererseits das nationale philosophische Erbe und die humanistischen Traditionen der deutschen Wissenschaft überhaupt verteidigen, pflegen und nutzbar machen.

Bei der systematischen Auswertung der Erklärung der kommunistischen und Arbeiterparteien in der wissenschaftlich-philosophischen Arbeit geht es darum, ihren theoretisch-philosophischen Reichtum auszuschöpfen, die neu aufgeworfenen

Probleme philosophisch zu erläutern und zu vertiefen und überhaupt die gesamte philosophische Arbeit auf jenes theoretische und ideologische Niveau zu heben, das durch das neue Dokument der internationalen Arbeiterbewegung gegeben ist. Im folgenden sei auf einige wichtige philosophisch-theoretische Probleme der Erklärung der kommunistischen und Arbeiterparteien sowie der Dokumente der 11. Tagung des ZK der SED hingewiesen.

* *

*

Eine der bedeutendsten wissenschaftlichen Leistungen der Moskauer Beratung ist die Charakterisierung der Epoche, in der wir leben und die unseren Lebensinhalt bestimmt. „Unsere Epoche, deren Hauptinhalt der durch die Große Sozialistische Oktoberrevolution eingeleitete Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus ist, ist die Epoche des Kampfes der beiden entgegengesetzten Gesellschaftssysteme, die Epoche der sozialistischen Revolutionen und der nationalen Befreiungsrevolutionen, die Epoche des Zusammenbruchs des Imperialismus und der Liquidierung des Kolonialsystems, die Epoche des Übergangs immer neuer Völker auf den Weg des Sozialismus, die Epoche des Triumphes des Sozialismus und Kommunismus im Weltmaßstab. Es ist das Hauptmerkmal unserer Zeit, daß das sozialistische Weltssystem zum ausschlaggebenden Faktor der Entwicklung der menschlichen Gesellschaft wird.“ (S. 10). Diese Einschätzung stellt eine exakte und vollständige Analyse der Hauptprozesse des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus und zum vollen Kommunismus dar, betont die diese Prozesse bestimmende Klasse, die Arbeiterklasse, die im Mittelpunkt der Epoche steht, weist auf die anderen Schichten des Volkes hin, die sich der Arbeiterklasse mehr und mehr anschließen und vermittelt eine klare Vorstellung von den Triebkräften, Widersprüchen, Gesetzen und Perspektiven einer ganzen Geschichtsepoche, die durch die größte und tiefgreifendste revolutionäre Umgestaltung der Geschichte der menschlichen Gesellschaft gekennzeichnet ist. Alle Seiten des ökonomischen, politischen, geistig-kulturellen und moralischen Lebens eines jeden Volkes werden durch diesen Inhalt unserer Epoche geprägt.

Die Einschätzung der Epoche richtet sich nicht nur und nicht in der Hauptsache gegen falsche, einseitige, dogmatische Auffassungen in dieser Frage. Sie richtet sich in erster Linie gegen die imperialistischen, rechtssozialistischen und revisionistischen Theorien von einer angeblichen Stabilität des Kapitalismus, von der sogenannten Wandlung der Industriegesellschaft, von der sozialen Mobilität, von der Evolution des modernen Kapitalismus, von der Sozialpartnerschaft und dem Verschwinden der Klassengegensätze.

Es ist die Aufgabe der marxistischen Philosophen, die mit der Charakterisierung der Epoche verbundenen theoretisch-philosophischen Probleme weiter auszubauen und auszuarbeiten. Folgende Fragen erfordern z. B. unsere Aufmerksamkeit:

a) Die *Triebkräfte* der gesellschaftlichen Entwicklung in unserer Epoche, ihr *neuer Charakter*, ihre *Herkunft*, ihre *Wirksamkeit* und ihr *Zusammenwirken* in den großen gesellschaftlichen Umwälzungsprozessen, die in ihrer Gesamtheit den weltweiten Prozeß des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus-Kommunis-

mus ausmachen. Heute sind viele verschiedenartige Triebkräfte wirksam, die auf der einen Seite den Niedergangs- und Zersetzungsprozeß des kapitalistischen Systems beschleunigen und auf der anderen Seite dazu führen, daß sich das sozialistische Weltsystem stärkt, festigt, daß es sich immer rascher entwickelt, daß die Völker in immer größerem Umfang an der Gestaltung des politischen Lebens teilnehmen und sich dem Sozialismus zuwenden. Das sozialistische Weltsystem selbst ist, wie Walter Ulbricht auf dem 11. Plenum des ZK der SED bemerkte, „zur größten Triebkraft unserer Zeit geworden.“

b) Damit eng verbunden ist das Problem der *Widersprüche* in unserer Epoche, ihres *Zusammenwirkens* und der Wege zu ihrer Lösung. Mit voller Klarheit wird in der Erklärung der Grundwiderspruch unserer Epoche, der Widerspruch zwischen Sozialismus und Kapitalismus, herausgearbeitet, auf dessen Basis sich der Kampf um die Lösung aller anderen Widersprüche, die in der Erklärung analysiert werden, vollzieht. Von besonderer Bedeutung ist in diesem Zusammenhang die Wirksamkeit der unsere Epoche kennzeichnenden Widersprüche in Deutschland. Nötig ist nicht nur die Darstellung des Grundwiderspruchs zwischen den Interessen des Volkes in der Deutschen Demokratischen Republik und allen friedliebenden Menschen in Westdeutschland einerseits und den Kräften des Militarismus andererseits. In den Dokumenten des 11. Plenums des ZK der SED wird von der Charakterisierung unserer Epoche ausgehend auf die Verschärfung aller antagonistischen Grundwidersprüche in Westdeutschland aufmerksam gemacht und namentlich auf die Wirksamkeit des Grundwiderspruchs unserer Epoche in Deutschland hingewiesen. Es muß wissenschaftlich nachgewiesen werden, wie sich alle Widersprüche, die unsere Epoche ausmachen, in Deutschland, vor allem in Westdeutschland, zu einem Knoten zusammenschürzen, daß dabei infolge des unmittelbaren Zusammenstoßes der beiden Weltsysteme in einem Land und infolge der besonderen Aggressivität und Gefährlichkeit des deutschen Imperialismus und Militarismus bestimmte Modifikationen im Zusammenwirken dieser Widersprüche auftreten. Die Kompliziertheit der Lage in Deutschland, die Schlußfolgerungen für die Politik von Partei und Regierung, die nächsten Aufgaben bei der Sicherung des Friedens in Deutschland und die sozialistischen Perspektiven der Entwicklung ganz Deutschlands ergeben sich gerade aus dem Zusammenwirken aller Widersprüche der Epoche in Deutschland.

c) Von besonderem theoretischen Interesse ist in diesem Zusammenhang jener Prozeß, den N. S. Chruschtschow auf der 15. UNO-Vollversammlung als Prozeß der „konsequenten Erneuerung der Existenzformen der menschlichen Gesellschaft“ charakterisierte. Das positive Kennzeichen all der Prozesse, die in ihrer Gesamtheit den weltweiten Übergang zum Sozialismus-Kommunismus ausmachen, ist eben die *Erneuerung aller Existenz- und Entwicklungsformen des gesellschaftlichen Lebens*, die die Völker selbst vollziehen, in vorderster Front wieder die Völker des sozialistischen Weltsystems mit dem Sowjetvolk an der Spitze, das als erstes die kommunistische Gesellschaft errichtet. Solche Existenz- und Entwicklungsformen sind: zunächst natürlich die *Produktions- und Klassenverhältnisse*, die durch die nationaldemokratischen Umgestaltungen, am konsequentesten jedoch durch die sozialistische Revolution von Grund auf umgewälzt werden; der *Staat* als die Organisation bestimmter Klassenkräfte zu herrschenden Klassenkräften, dessen Erneuerung sich vor allem in der Richtung des nationaldemokratischen Staates und am konsequentesten durch die Errichtung des sozialistischen Staates,

durch die Entwicklung der sozialistischen Demokratie, vollzieht; die Nation als jene Form der Gemeinschaft, in der die Völker vor allem ihr einheitliches, zusammenhängendes Wirtschaftsleben, ihre psychischen Eigenarten und ihre kulturellen Potenzen sowie ihre Sprache entwickeln und deren Erneuerung sich durch die konsequent demokratische Umgestaltung des gesamten gesellschaftlichen Lebens, am konsequentesten durch die sozialistische Umgestaltung, durch die Herausbildung sozialistischer Nationen, vollzieht; die *Familie* als gesellschaftliche Einheit, in der die Menschen ihr Geschlecht fortpflanzen; die *internationalen Beziehungen*, deren Erneuerung sich durch die Verwirklichung der demokratischen Prinzipien der friedlichen Koexistenz, gutnachbarlicher Beziehungen und in konsequentester Form im sozialistischen Weltlager durch die Verwirklichung der Prinzipien des proletarischen Internationalismus, d. h. der gegenseitigen Hilfe und Zusammenarbeit, vollzieht. Charakteristisch für die Erneuerung dieser u. a. Existenz- und Entwicklungsformen des gesellschaftlichen Lebens ist, daß das werktätige Volk auf den Plan tritt und diese Formen des Gemeinschaftslebens unter der Führung der Arbeiterklasse und ihrer marxistisch-leninistischen Partei in steigendem Maße bewußt, planmäßig, entsprechend den gesellschaftlichen Entwicklungsgesetzen gestaltet. Es handelt sich hier um einen Prozeß, in dem die Menschheit, wie K. Marx sagt, ihre Tiergeschichte, ihre Zoologie abschließt, um den Prozeß der Vermenschlichung des Menschen, durch den die Menschheit ihre eigentliche Geschichte beginnt.

* *

*

Die erwähnten theoretischen Probleme laufen in Deutschland weitgehend in einer Frage zusammen, die die Theoretiker der Deutschen Demokratischen Republik, vor allem die Philosophen, nur allzusehr vernachlässigt haben, obgleich sie im tagtäglichen praktischen Leben, bei der Lösung all unserer politischen, ökonomischen, kulturellen Aufgaben des Siebenjahrplanes von brennender Bedeutung ist, die Frage *Sozialismus und Nation*. In der Erklärung der kommunistischen und Arbeiterparteien erfährt dieses Problem der marxistisch-leninistischen Wissenschaft von den verschiedensten Seiten her eine Bereicherung. So vom Gesichtspunkt des antagonistischen Gegensatzes zwischen Nation und Monopolkapitalismus, vom Gesichtspunkt der nationalen Wiedergeburt der Völker der ehemals kolonialen und abhängigen Länder, vom Gesichtspunkt der neuen Beziehungen zwischen den sich entwickelnden sozialistischen Nationen im sozialistischen Lager und der endgültigen Lösung des nationalen Problems im sozialistischen Weltlager usw.

Naturgemäß haben die deutschen Wissenschaftler eine besondere Verantwortung für die gründliche Auswertung dieser Seite der Erklärung der kommunistischen und Arbeiterparteien. Das ist auch insofern hervorzuheben, als die Todfeinde der deutschen Nation, die Imperialisten und Militaristen, ihre „Theoretiker“ und Ideologen vorschicken, um das nationale Problem in Deutschland von allen Seiten her zu verfälschen und zu verwirren. Einer dieser Vorstöße ist das Auftreten Jaspers' mit seiner These von den zwei deutschen Nationen, die sich inzwischen entwickelt hätten.

Auf dem 11. Plenum des ZK der SED wurde dem Problem Sozialismus und Nation große Aufmerksamkeit gewidmet und wurden in Anwendung der Moskauer Erklärung auf den Kampf in Deutschland neue Momente der nationalen Frage des deutschen Volkes herausgearbeitet. Es heißt in der Entschließung der 11. ZK-Tagung: „Heute, da das sozialistische Weltsystem zum ausschlaggebenden Faktor der Entwicklung der menschlichen Gesellschaft wird, gewinnt die Entwicklung der Deutschen Demokratischen Republik immer stärkeren Einfluß auf die Zukunft der deutschen Nation.“ (S. 175). Und im Referat Walter Ulbrichts wird betont: „Der unüberbrückbare Gegensatz zwischen der Herrschaft der großen Monopole und den Lebensinteressen der Arbeiterklasse und des Volkes wird auch in Westdeutschland durch die Kraft der Volksmassen gelöst werden. Letzten Endes wird der Sozialismus in Westdeutschland ebenso triumphieren wie in allen kapitalistischen Staaten... Der Sozialismus ist die endgültige Lösung der deutschen Frage, denn der Sozialismus ist Frieden, Wohlstand und Glück des Volkes und Einheit der Nation. Wir verschweigen also keineswegs, daß der Triumph des Sozialismus im 20. Jahrhundert auch in Westdeutschland zur Tatsache wird.“ (S. 128).

Bei der theoretischen Beurteilung des nationalen Problems in Deutschland muß vom Charakter der Epoche, von der gesetzmäßigen Erneuerung der Existenzformen der menschlichen Gesellschaft ausgegangen werden. Seine Lösung umfaßt folglich als erste Etappe die Lösung der unmittelbaren Lebensfrage des deutschen Volkes, indem in der Deutschen Demokratischen Republik der Sozialismus zum Siege geführt, in Westdeutschland der Militarismus gebändigt, der Frieden gesichert und eine parlamentarisch-demokratische Ordnung errichtet wird und indem eine Konföderation beider deutschen Staaten geschaffen wird, in der sich die allmähliche Wiedervereinigung vollziehen kann. Die zweite Etappe beinhaltet die Entwicklung einer sozialistischen Nation, in der erst die völlige politisch-moralische Einheit aller nationalen Kräfte des Volkes verwirklicht und die Nation zur vollen Blüte gebracht werden kann. „Als Endziel erstreben wir und alle fortschrittlichen Kräfte eine einheitliche, friedliche, demokratische und sozialistische Nation“, sagte Walter Ulbricht (S. 130).

Die Entwicklung in der Deutschen Demokratischen Republik verkörpert bereits beide Etappen des großen, gesetzmäßigen, dem Charakter der Epoche entsprechenden Wandlungsprozesses unserer deutschen Nation. Sie ist daher auch vom Gesichtspunkt der Lösung der nationalen Frage und vom nationalstaatlichen Standpunkt der einzig rechtmäßige deutsche Staat. Dieser historisch notwendige Wandlungs- und Erneuerungsprozeß der Nation umfaßt sowohl die materiell-ökonomischen Grundlagen der Nation als auch den Klassencharakter der nationalen Bindungen, sowohl die Wechselbeziehungen der Klassenkräfte im Innern der Nation als auch dementsprechend die sozialpolitischen Interessen und Bestrebungen und das moralisch-kulturelle Antlitz der Nation. Dabei werden alle humanistischen, demokratischen und internationalistischen Traditionen der deutschen Nation bewahrt, zur Sache des ganzen Volkes gemacht und fortschreitend entwickelt.

Die Deutsche Demokratische Republik antizipiert diesen Prozeß der nationalen Neugeburt des deutschen Volkes, der in Westdeutschland vorerst noch nicht begonnen hat. Das hat mit einer angeblichen Herausbildung einer östlichen und einer westlichen deutschen Nation nicht das geringste zu tun. Das Gebilde des Bonner Unrechtsstaates verkörpert keine Nation und keinen Teil der Nation, son-

dern die Herrschaft der Kräfte der nationalen Katastrophe, des nationalen Verrats und Untergangs. Das Leben und die Güter der Nation können nur gesichert werden, wenn diese Kräfte entmachtet werden, wenn das Volk selbst seine nationalen Geschicke in die Hände nimmt, wenn also jener Prozeß der Wandlung zu einer friedliebenden, demokratischen und sozialistischen deutschen Nation beginnt, von dem wir sprachen. Es gibt nur eine deutsche Nation, vertreten durch die friedliebenden und demokratischen Kräfte des deutschen Volkes. An ihrer Spitze stehen die Volksmassen in der Deutschen Demokratischen Republik, die den Sozialismus errichten. Von besonderer Bedeutung ist dabei die Entwicklung der moralisch-politischen Einheit des Volkes in der Deutschen Demokratischen Republik. Sie ermöglicht es, „die schöpferische Energie der freien Werktätigen aufs beste zu nutzen, um die Produktivkräfte zum Aufschwung und die sozialistische Gesellschaft zur Blüte zu bringen.“ (S. 21). Sie ist nicht nur eine Triebkraft des sozialistischen Aufbaus, sondern auch die entscheidende Triebkraft des Friedenskampfes in Deutschland und des Prozesses der nationalen Wiedergeburt Deutschlands als friedliebender, demokratischer Staat. Sie ist die höchste Form des Zusammenschlusses aller nationalgesinnten Kräfte um die Arbeiterklasse und ihre marxistisch-leninistische Partei. Nur aus einem solchen Zusammenschluß kann eine einheitliche, innerlich gefestigte deutsche Nation hervorgehen.

*

*

*

In einem besonderen Teil beschäftigt sich die Erklärung mit den neuen Fragen, die die innere Entwicklung des sozialistischen Weltsystems aufwirft, und gibt uns eine wissenschaftliche Erläuterung der hauptsächlichen Prozesse und Charakterzüge der Entwicklung des gesamten gesellschaftlichen Lebens im sozialistischen Lager. Wir finden eine exakte, wissenschaftliche Definition des sozialistischen Weltsystems: „Das sozialistische Lager ist die soziale, wirtschaftliche und politische Gemeinschaft freier, souveräner Völker, die durch enge Bande der internationalen sozialistischen Solidarität, durch die Einheit der gemeinsamen Interessen und Ziele geeint sind und den Weg zum Sozialismus und Kommunismus gehen.“ (S. 25).

Von großer Bedeutung ist die Feststellung, daß jetzt die sozialen und ökonomischen Möglichkeiten für eine Restauration des Kapitalismus in allen sozialistischen Ländern beseitigt sind, da die Einheit der Völker und Staaten des sozialistischen Systems jedem sozialistischen Land zuverlässigen Schutz gewährt. In der Erklärung wird die Entschlossenheit der sozialistischen Staaten bekräftigt, die Unantastbarkeit der Deutschen Demokratischen Republik, des Vorpostens des Sozialismus in Westeuropa und des wahren Künders der friedliebenden Bestrebungen des deutschen Volkes, zu schützen. Das Moskauer Dokument analysiert die grundlegenden Umwälzungen in den Klassenverhältnissen und die Herausbildung der politisch-moralischen Einheit der Gesellschaft, die erstmalig in der Geschichte der Sowjetunion entstanden und erstarkt ist und die sich jetzt auch in den anderen sozialistischen Ländern festigt.

Von besonderem theoretischen Interesse sind folgende Probleme:

a) Die *politisch-moralische Einheit der Völker des ganzen sozialistischen Systems*. Im Gegensatz zum kapitalistischen System gibt es im sozialistischen

System, wie in der Erklärung der kommunistischen und Arbeiterparteien dargelegt wird, „keine objektiven Ursachen für Gegensätze und Konflikte zwischen den ihm angehörenden Völkern und Staaten. Seine Entwicklung führt zu einem immer festeren Zusammenschluß der Staaten und Nationen, zur Stärkung aller Formen ihrer Zusammenarbeit. Der Sozialismus verbindet die Entwicklung der nationalen Wirtschaft, Kultur und Staatsform organisch mit der Festigung und Entwicklung des gesamten sozialistischen Weltsystems, mit einem immer größeren Zusammenschluß der Nationen. Die Interessen des sozialistischen Systems in seiner Gesamtheit harmonisieren mit den nationalen Interessen. Auf dieser Grundlage entstand und festigt sich die moralisch-politische Einheit aller Völker der großen sozialistischen Gemeinschaft. An die Stelle der politischen Isoliertheit und des nationalen Egoismus, die dem Kapitalismus eigen sind, ist — vom sozialistischen System hervorgebracht — die brüderliche Freundschaft und gegenseitige Hilfe getreten.“ (S. 26).

Die hier aufgeworfenen neuen Fragen nach den Grundlagen, dem wesentlichen Inhalt und der Entwicklung der moralisch-politischen Einheit der sozialistischen Völker und Nationen, nach der Bedeutung dieser Erscheinung für das sozialistische System und darüber hinaus für den Kampf und den Zusammenschluß aller Völker, nach den daraus sich ergebenden Aufgaben der internationalistischen und patriotischen Erziehung der Massen und des Kampfes gegen Nationalismus und Chauvinismus, nach dem Prozeß der Annäherung der Nationen im sozialistischen Lager und viele andere ähnliche Fragen fordern zu einer näheren theoretischen Durchdenkung und Bearbeitung geradezu heraus.

b) Durch die Verallgemeinerung einer Reihe von neuen Erfahrungen wird in der Erklärung der kommunistischen und Arbeiterparteien die vom XXI. Parteitag der KPdSU erarbeitete These, daß wahrscheinlich alle sozialistischen Länder gemeinsam in breiter Front den Übergang zum Kommunismus vollziehen, vertieft und weiterentwickelt. Dieses Problem erlangt im Leben der Völker der sozialistischen Länder immer größere Bedeutung. Auf der 11. Tagung des ZK der SED wies Walter Ulbricht darauf hin, daß das Charakteristische der neuen Etappe der Entwicklung des sozialistischen Weltsystems im umfassenden Aufbau der kommunistischen Gesellschaft in der Sowjetunion besteht. Aber auch in bezug auf die anderen sozialistischen Länder wird in der Moskauer Erklärung festgestellt: „Die sozialistische Gesellschaft wird immer vollkommener und reifer; in ihr formen sich tagtäglich die kommunistische Einstellung zur Arbeit und andere Elemente der künftigen kommunistischen Gesellschaft.“ (S. 22). Wie wichtig diese Feststellung ist, zeigt auch der Aufbau der entwickelten sozialistischen Gesellschaft in der Deutschen Demokratischen Republik. In den Brigaden und Gemeinschaften der sozialistischen Arbeit, bei der Verwirklichung der Losung „Sozialistisch arbeiten, lernen und leben!“, bei der Durchsetzung der 10 Gebote der sozialistischen Moral im täglichen Handeln, im Kampf um die gebildete Nation, in der Entwicklung unseres sozialistischen Schulwesens bilden sich viele solcher Elemente der zukünftigen vollendeten kommunistischen Ordnung heraus. Lenin lehrte, daß man nicht nur die Unterschiede zwischen der sozialistischen und der kommunistischen Ordnung wissenschaftlich untersuchen muß, sondern auch das Hervorgehen des Kommunismus aus dem Sozialismus, die Keime des Kommunismus im sozialistischen Aufbauwerk erkennen, aufdecken und entwickeln muß. Das Studium dieser Probleme wird zu einer aktuellen Aufgabe der marxistisch-leninistischen

Wissenschaftler auch bei uns. Die Aufgaben, die vor allen sozialistischen Ländern in Hinblick auf die kommunistische Perspektive ihrer Entwicklung stehen, werden in der Erklärung der kommunistischen und Arbeiterparteien zusammengefaßt: „Die notwendige materielle Grundlage des Übergangs der sozialistischen Länder zum Kommunismus ist ein hohes Niveau der Produktion auf der Basis der neuesten, modernsten Technik, der Elektrifizierung der Volkswirtschaft, der Mechanisierung und Automatisierung der Produktion, ohne welche der für die kommunistische Gesellschaft erforderliche Überfluß an Gebrauchsgütern nicht gesichert werden kann. Auf dieser Grundlage ist es notwendig, kommunistische gesellschaftliche Beziehungen zu entwickeln, die politische Bewußtheit der Volksmassen in jeder Weise zu erhöhen und den Menschen der neuen, kommunistischen Gesellschaft zu erziehen.“ (S. 24/25). Es wird betont, daß die Völker der sozialistischen Länder, die den Weg zum Kommunismus bahnen, für die gesamte Menschheit das Urbild der neuen Gesellschaft gestalten.

c) In diesem Zusammenhang weist die Erklärung der kommunistischen und Arbeiterparteien vor allem auf die Schaffung neuer gesellschaftlicher und menschlicher Beziehungen, auf die Formung des neuen, sozialistischen und kommunistischen Menschen hin. Die Herausbildung der sozialistischen Bewußtheit ist ein langwieriger und konfliktreicher Prozeß. „In den volksdemokratischen Ländern hat die sozialistische Ideologie im Kampf gegen die bürgerliche Ideologie spürbare Erfolge erzielt. Dieser Kampf trägt einen langwierigen Charakter und wird bis zur völligen Befreiung des menschlichen Bewußtseins von den Überresten der bürgerlichen Ideologie andauern.“ (S. 21).

Das sind Fragen, die auch bei uns in den Vordergrund getreten sind. In der programmatischen Erklärung des Vorsitzenden des Staatsrats und auf der 11. Tagung des ZK der SED wird gerade diesen Fragen großes Gewicht beigelegt. Die Entwicklung stellt hier die Theoretiker vor eine ganze Reihe wichtiger Probleme. So taucht z. B. das allgemein theoretische Problem der neuen Qualität der Beziehungen zwischen dem materiellen gesellschaftlichen Sein und dem gesellschaftlichen Bewußtsein sowie der neuen Qualität des Verhältnisses zwischen Basis und Überbau auf. Darüber hinaus aber ist das ganze Problem der sozialistischen Bewußtseinsbildung vom allgemein theoretischen Gesichtspunkt aus bei uns fast kaum untersucht. Eine der brennendsten praktischen Fragen, die eine schnelle theoretische Beantwortung verlangen, ist die nach den Gesetzmäßigkeiten der Herausbildung des sozialistischen Bewußtseins, nach den Faktoren der Bewußtseinsbildung, vor allem die Frage nach der Herausbildung des sozialistischen Bewußtseins bei verschiedenen Schichten des Volkes in der Deutschen Demokratischen Republik.

* *

*

Im Mittelpunkt der Beratungen der kommunistischen und Arbeiterparteien stand die Frage Krieg und Frieden. „Das brennendste Problem unserer Zeit ist das Problem von Krieg und Frieden“, heißt es in der Erklärung (S. 28). Das Dokument faßt die überaus reichen Erfahrungen des Kampfes für den Frieden in den letzten eineinhalb Jahrzehnten und vor allem in den letzten drei Jahren zusammen und

verallgemeinert sie wissenschaftlich. Es enthüllt die Wurzeln des Krieges, die im kapitalistischen System der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen liegen, entlarvt die Hauptkräfte der Aggression und des Krieges, den USA-Imperialismus und den westdeutschen Imperialismus und Militarismus, und deckt die verbrecherische Kriegspolitik der imperialistischen Staaten auf.

Die theoretisch und praktisch entscheidenden Schlußfolgerungen, die in der Erklärung der kommunistischen und Arbeiterparteien aus der Entwicklung der internationalen Beziehungen und dem Anwachsen der Kräfte des Sozialismus und des Friedens gezogen werden, sind die folgenden: Man kann die von den Imperialisten entfesselten lokalen Kriege wirksam bekämpfen und Brandherde solcher Kriege erfolgreich austreten; das sozialistische Weltsystem, die internationale Arbeiterklasse, die nationale Befreiungsbewegung und alle friedliebenden Länder und Kräfte können durch vereinte Bemühungen auch einen Weltkrieg verhindern; durch den weiteren raschen Fortschritt des sozialistischen Weltsystems und durch die schnelle Entwicklung der revolutionären Arbeiterbewegung und der nationalen Befreiungsbewegung wird in der nächsten Zukunft die absolute Überlegenheit der Kräfte des Sozialismus und des Friedens erreicht werden, woraus sich bereits vor dem Sieg des Sozialismus auf der ganzen Welt, bei Fortbestehen des Kapitalismus in einem Teil der Welt, die reale Möglichkeit ergeben wird, den Weltkrieg aus dem Leben der Gesellschaft auszuschalten; der Sieg des Sozialismus in der ganzen Welt wird die sozialen und nationalen Ursachen für die Entstehung jeglicher Kriege endgültig beseitigen.

Auch hier weist uns die Erklärung der kommunistischen und Arbeiterparteien auf eine Reihe wichtiger Probleme hin, denen wir in der wissenschaftlichen Arbeit, in der Lehrtätigkeit und in der wissenschaftlichen Propaganda große Aufmerksamkeit widmen müssen. Dabei muß gleich hervorgehoben werden, daß gegenwärtig in der Entwicklung der marxistisch-leninistischen Theorie von Krieg und Frieden im Vergleich zu den Fragen, die das Wesen und den Charakter von Kriegen (gerechte oder ungerechte Kriege) betreffen, immer mehr die Probleme des Friedens, der friedlichen Koexistenz zwischen Staaten verschiedener Gesellschaftsordnung, der Möglichkeit der allgemeinen und vollständigen Abrüstung in den Vordergrund treten.

Die Entwicklung im Weltmaßstab im allgemeinen und die Lage in Deutschland im besonderen zeigen ganz offenkundig, daß die ständig erstarkende Macht und der wachsende Einfluß des Sozialismus-Kommunismus von immer größerer Bedeutung für die Lösung der ersten Lebensfrage aller Völker, für die Sicherung und Erhaltung des Friedens, wird. Das heißt, vor der wissenschaftlichen Arbeit erhebt sich das Problem der dialektischen Einheit von Sozialismus und Frieden, der vielfältigen Wechselbeziehungen zwischen Sozialismus und Frieden in unserer Zeit. Die Erklärung der kommunistischen und Arbeiterparteien geht darauf von den verschiedensten Seiten her ein. Mit der Beseitigung des Systems der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, mit dem Sieg des Sozialismus im Weltmaßstab werden alle Wurzeln von Kriegen ein für allemal beseitigt. Der immerwährende Friede ist ein objektives Gesetz im Sozialismus. In unserer Epoche zeigt sich der enge Zusammenhang zwischen Sozialismus und Frieden vor allem darin, daß heute die Festigung des sozialistischen Weltsystems — wie im Dokument der Moskauer Beratung festgestellt wird — entscheidend ist für die Erhaltung des Friedens, für die Durchsetzung der Prinzipien der friedlichen Koexistenz, für die Verwirk-

lichung der Vorschläge auf vollständige und allgemeine Abrüstung. Der Frieden seinerseits nützt dem Sozialismus. Er ist, wie es in der Erklärung heißt, „ein treuer Bundesgenosse des Sozialismus; denn die Zeit arbeitet für den Sozialismus, gegen den Kapitalismus.“ (S. 37). Das gilt auch für das Leninsche Prinzip der friedlichen Koexistenz von Staaten unterschiedlicher Gesellschaftsordnung, das in der Außenpolitik der sozialistischen Staaten als einzige Alternative zu einem verheerenden Krieg beharrlich verfochten wird. Friedliche Koexistenz bedeutet Mobilisierung der Massen zum Kampf gegen die Feinde des Friedens. Sie ist eine Form des Klassenkampfes zwischen Sozialismus und Kapitalismus, die Form des friedlichen Wettbewerbes zwischen beiden Systemen, eine Form, die den verstärkten Kampf der Arbeiterklasse um den Triumph der sozialistischen Ideen über die kapitalistische Ideologie zum Inhalt hat. Im Prozeß des Kampfes für den Frieden und die Durchsetzung der friedlichen Koexistenz wird die Menschheit immer mehr den gesetzmäßigen Zusammenhang von Sozialismus und Frieden erkennen. Diesen Zusammenhang deckt die Erklärung noch von einer anderen Seite her auf, von der Seite der Verantwortung der internationalen Arbeiterklasse für die Verhütung eines neuen Weltkrieges. Es wird betont, daß die Stunde gekommen ist, „den Kräften des Krieges den mächtigen Willen und die Aktionseinheit aller Kolonnen und Organisationen des Weltproletariats entgegenzustellen und all seine Kräfte zu einen, um den Krieg abzuwenden und den Frieden zu erhalten!“ (S. 13). Die kommunistischen Parteien betrachten, wie schon die Dokumente der Beratung von 1957 betonten, den Kampf für den Frieden als ihre erstrangige Aufgabe.

Wie jede dialektische Einheit ist auch die Einheit von Sozialismus und Frieden keine absolute Identität; sie trägt den Unterschied in sich. Der Kampf für den Frieden ist heute eine machtvolle umfassende und allgemein-demokratische Aktion breiter Schichten der Völker, eine Bewegung, die auch Kräfte umfaßt, die nicht für den Sozialismus sind. „Die Friedensbewegung“, heißt es in der Erklärung der kommunistischen und Arbeiterparteien, „ist die breiteste Bewegung der Gegenwart, die Menschen der verschiedensten politischen Überzeugungen und Glaubensbekenntnisse umfaßt, Menschen, die verschiedenen Klassen der Gesellschaft angehören, aber durch das edle Streben vereint sind, neue Kriege zu verhindern und einen dauerhaften Frieden zu sichern.“ (S. 34). Das Dokument analysiert präzise die Gesamtheit der großen und zum erstenmal in der Geschichte organisierten Kräfte, die heute den Kampf für den Frieden und gegen den imperialistischen Krieg führen. In den letzten Jahren verbreiterte sich immer mehr die soziale Basis des allgemein-demokratischen Friedenskampfes. Die ungeheure Gefahr eines atomaren Weltbrandes, der Kampf für die friedliche Koexistenz, für die allgemeine und vollständige Abrüstung führten der Friedensbewegung immer neue Kräfte zu und isolierten das kleine Häuflein von Monopolherren und Rüstungsschiebern. So ändert sich auf dem allgemeinen Hintergrund des weltweiten Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus und des Wachstums der Kraft des sozialistischen Systems sehr rasch die Konstellation der Klassenkräfte in der Frage des Kampfes für den Frieden. Das erfordert von den kommunistischen und Arbeiterparteien eine kluge, elastische und breite Bündnispolitik.

Das alles trifft in besonderem Maße auch auf den Kampf für die Erhaltung und Sicherung des Friedens in Deutschland zu. Die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands hat es hervorragend verstanden, die marxistisch-leninistische Lehre von Krieg und Frieden schöpferisch auf die deutschen Verhältnisse anzuwenden.

Sie hat damit einen wertvollen Beitrag zur allgemeinen Theorie des Marxismus-Leninismus geleistet. Von besonderer Wichtigkeit und besonderem theoretischen Interesse sind in diesem Zusammenhang zwei Probleme: erstens die Breite der Bündnispolitik im nationalen und Friedenskampf, die ihren konkreten Ausdruck in der Losung des nationalen Kompromisses fand. Diese Idee des nationalen Kompromisses wurde im Deutschlandplan des Volkes begründet und vor allem auf dem 11. Plenum des ZK der SED weiterentwickelt. Auf der 11. ZK-Tagung wandte sich Walter Ulbricht in der Frage des nationalen Kompromisses an die westdeutsche Bourgeoisie. Er betonte, „daß es auch für den westdeutschen Kapitalisten im wahrsten Sinne des Wortes gesünder, bekömmlicher und in jeder Hinsicht zweckmäßiger ist, auf eine friedliche Entwicklung hinzuwirken und jenen Kräften aus der eigenen Klasse Einhalt zu gebieten, die in engstirniger Verblendung Katastrophenpolitik betreiben, deren Opfer nicht zuletzt die kapitalistische Klasse und ihre Herrschaft wären.“ (S. 137). Er wies darauf hin, daß die Nation die Verdienste derjenigen Kapitalisten gebührend würdigen wird, die sich in einer Zeit nationaler Not um die Wiedervereinigung und die Verhinderung eines Bruderkrieges verdient machen.

Das zweite Problem, das weiterer wissenschaftlicher Bearbeitung und Erläuterung wert ist, ist das der schöpferischen Anwendung des Leninschen Prinzips der friedlichen Koexistenz von Staaten unterschiedlicher gesellschaftlicher Ordnung auf die Beziehungen zwischen beiden deutschen Staaten. Eine solche schöpferische Anwendung findet ihren Ausdruck im Vorschlag einer deutschen Konföderation. Hierzu hat es unter Theoretikern viele Meinungsverschiedenheiten gegeben, u. a. auch in der Deutschen Zeitschrift für Philosophie. Auf der 11. Tagung des ZK der SED wurde in dieser Frage prinzipielle Klarheit geschaffen. „Die Konföderation, die bis zur Wiedervereinigung Deutschlands als friedliebender, demokratischer Staat die Form des friedlichen Nebeneinander- und Zusammenlebens der sozialistischen Deutschen Demokratischen Republik und der monopolkapitalistischen Bundesrepublik bedeutet, schwächt den Klassenkampf nicht ab, sondern drängt den Militarismus durch die militärische Neutralisierung Deutschlands zurück und erleichtert damit den Kampf der ganzen deutschen Arbeiterklasse. Der Kampf gegen die Atomkriegsrüstung und Revanchepolitik ist aufs engste verbunden mit der Schaffung der Voraussetzungen für die Annäherung der beiden deutschen Staaten und für die künftige Wiedervereinigung Deutschlands. Nur durch die Bändigung des Militarismus und Neonazismus, durch die Herbeiführung eines Übergewichts der Friedenskräfte in Westdeutschland kann die künftige Wiedervereinigung vorbereitet werden.“ (S. 184/85).

Die Konföderation beider deutscher Staaten ist auch die der friedlichen Koexistenz entsprechende Form des friedlichen Wettbewerbs, die friedliche Form des Klassenkampfes zwischen Sozialismus und Kapitalismus um die sozialistische Zukunft der deutschen Nation. Diese Perspektive der Konföderation ist unter den Bedingungen unserer Epoche unabwendbar. Die Bevölkerung Westdeutschlands wird sich unter den Bedingungen der Konföderation am leichtesten von der Richtigkeit des sozialistischen Entwicklungsweges überzeugen und sich für ihn entscheiden. Wir sehen, wie auf der 11. Tagung des ZK erklärt wurde, sogar die Möglichkeit, „auch mit Angehörigen der Kapitalistenklasse zu einer Verständigung und Zusammenarbeit zu kommen, die ihnen wie ihren Familien den Übergang in die neue Epoche der Menschheit erleichtert und auch ihnen einen guten Platz in

dieser Entwicklung sichert.“ (S. 137). Der Weg der allmählichen sozialistischen Umgestaltung der Privatwirtschaft und der Einbeziehung und Umerziehung der privaten Unternehmer ist das Beispiel der Lösung dieses komplizierten Problems, das aller Wahrscheinlichkeit nach in der weiteren Entwicklung in Westdeutschland eine noch viel größere Rolle spielen wird. Walter Ulbricht wies auf der 11. Tagung des ZK der SED darauf hin, daß die Arbeiterklasse stark genug ist, allen einsichtigen, gutwilligen, verständigungsbereiten Kapitalisten eine gesicherte Lebensgrundlage und die Bedingungen zur schöpferischen Arbeit zu sichern.

Schließlich sei in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, daß die Philosophen vor der Aufgabe stehen, die bedeutenden humanistischen Traditionen auf dem Gebiet des Kampfes für den Frieden und für den Sieg des Friedensgedankens herauszuarbeiten und für unsere Arbeit nutzbar zu machen. Wenn Lenin betonte, daß die unüberwindliche Kraft des Kommunismus sich nicht zuletzt daraus erklärt, daß er alles Positive, Gute, Vorwärtstragende in der bisherigen geistig-kulturellen Entwicklung der Menschheit aufnimmt und fortführt, so gilt das auch für die Ideologie und Praxis des Friedenskampfes in unserer Epoche. Der Marxismus-Leninismus, der Sozialismus-Kommunismus ist die Verwirklichung des Friedensgedankens. In der Erklärung der kommunistischen und Arbeiterparteien wird betont, daß es die Kommunisten für ihre Pflicht halten, „den Glauben der Volksmassen an die Möglichkeit der Festigung der friedlichen Koexistenz, ihre Entschlossenheit zur Verhinderung eines Weltkrieges zu verstärken.“ (S. 38). Die Vermittlung der Geschichte des Friedensgedankens und seiner Verwirklichung durch den Sozialismus-Kommunismus wäre ein Beitrag, um diesen Glauben und diese Entschlossenheit zu festigen.

*

*

*

Von prinzipieller theoretischer Bedeutung sind auch jene Teile der Erklärung der Beratung der kommunistischen und Arbeiterparteien, die sich mit der nationalen Befreiungsbewegung der unterdrückten Völker beschäftigen. *„Der Zerfall des Systems der Kolonialsklaverei unter dem Ansturm der nationalen Befreiungsbewegung ist in seiner historischen Bedeutung die wichtigste Erscheinung nach der Entstehung des sozialistischen Weltsystems.“* (S. 40). Es wird festgestellt, daß eine neue Geschichtsepoche im Leben der Menschheit begonnen hat, die dadurch gekennzeichnet ist, daß sich die Völker Asiens, Afrikas und Lateinamerikas, die sich befreit haben und ihre nationale Wiedergeburt vollziehen, jetzt aktiv an der Weltpolitik beteiligen. Die Erfahrungen, die die Entwicklung ehemals rückständiger Länder innerhalb des sozialistischen Weltlagers bereits erbracht hat, lassen erkennen, welche bedeutenden Änderungen im sozialpolitischen und geistig-kulturellen Gefüge der Welt dadurch eintreten werden, daß die ehemals geknechteten Völker aktiv in die Gestaltung der Menschheitsgeschichte eingreifen, welche ungeheure Bereicherung und Beschleunigung die Entwicklung der materiellen, wissenschaftlichen, kulturellen und sittlichen Potenzen der Menschheit dadurch erfahren wird. Es ist von größtem Interesse, von dieser theoretischen Seite her den weiteren Prozeß der Befreiung der Völker zu verfolgen und so einen Beitrag zur solidarischen Hilfe und Unterstützung der für ihre Freiheit kämpfenden Völker zu leisten.

Die Erklärung der kommunistischen und Arbeiterparteien liefert eine wissenschaftliche Analyse der Haupttriebkkräfte und der Widersprüchlichkeit der gegenwärtigen Prozesse der Er kämpfung nationaler Unabhängigkeit. Besondere Bedeutung kommt der schöpferischen Weiterentwicklung der marxistisch-leninistischen Theorie und Taktik in der demokratischen Revolution zu, die in der Charakterisierung der nationaldemokratischen Revolution und des nationaldemokratischen Staates enthalten ist.

Vor allem aber muß auf die scharfe Kampfansage gegen alle Erscheinungen des Neokolonialismus hingewiesen werden. Die Erklärung geißelt die Methoden des Neokolonialismus, die vor allem durch die USA, das Bollwerk des modernen Kolonialismus, getragen werden. Es wird die Verpflichtung der sozialistischen Länder und der internationalen kommunistischen und Arbeiterbewegung betont, die Völker, die um ihre Befreiung vom imperialistischen und kolonialen Joch kämpfen, auf jede Weise moralisch und materiell zu unterstützen. Eine besondere Verpflichtung haben hier die deutschen Marxisten-Leninisten und alle deutschen Demokraten. Denn der westdeutsche Imperialismus ist einer der Exponenten des Neokolonialismus, der sich sowohl am Kollektivkolonialismus der NATO beteiligt als auch andere Methoden eigener äußerst brutaler neokolonialistischer Praxis entwickelt. Die Philosophen haben die spezielle Aufgabe, durch die Entlarvung und Zerschlagung der Ideologie und Theorie des Neokolonialismus einen Beitrag zum Kampf gegen den Kolonialismus des westdeutschen Imperialismus zu leisten. Das ist auch deshalb von besonderer Bedeutung, weil die rechten Führer der SPD und der westdeutschen Gewerkschaften nun auch die ungeheuerliche Schande fertiggebracht haben, die unter der Flagge der „Entwicklungshilfe“ segelnde Ideologie und Praxis des westdeutschen Neokolonialismus zu unterstützen. Auf der anderen Seite müssen wir den Kampf gegen den modernen Kolonialismus auch in der Form führen, daß wir dazu beitragen, die Volksmassen immer stärker im Geiste des proletarischen Internationalismus und der Solidarität mit den um ihre Befreiung kämpfenden Völkern zu erziehen.

*

*

*

Die Erklärung der kommunistischen und Arbeiterparteien orientiert uns auf den entschiedenen Kampf gegen den Antikommunismus. „Will man die Interessen der Werktätigen erfolgreich vertreten, den Frieden erhalten und die sozialistischen Ideale der Arbeiterklasse verwirklichen, so muß man den Antikommunismus entschieden bekämpfen, diese vergiftete Waffe, deren sich die Bourgeoisie bedient, um die Massen dem Sozialismus fernzuhalten.“ (S. 58). Das trifft in besonderem Maße auf die Auseinandersetzung in Deutschland zu, denn der Antikommunismus ist im Adenauerstaat offizielle Staatsdoktrin. Seine terroristische Herrschaft dauert in diesem Teil Deutschlands nun schon nahezu ununterbrochen drei Jahrzehnte. Es ist notwendig, diesen Antikommunismus in all seinen Erscheinungsformen — er trete als klerikaler Antikommunismus, als Antikommunismus der rechten SPD-Führer usw. auf — zu entlarven, seine Gefährlichkeit, aber auch seine Perspektivlosigkeit nachzuweisen. Dabei verstehen wir unter Antikommunismus nicht einfach jedes Nichteinverständnis mit dem Kommunismus. Der Anti-

kommunismus ist ein ganzes System der Demagogie, der Lüge, der Hetze und des Gesinnungsterrors wider alle demokratischen, nationalgesinnten, friedliebenden Kräfte und Organisationen. Er fürchtet und unterdrückt die geistige Auseinandersetzung zu den Fragen unserer Zeit; er kennt als entscheidendes und letztes Argument nur die brutale reaktionäre Gewalt, das Pogrom, wie die Ereignisse in Marburg während des Auftretens des Präsidenten der Volkskammer der Deutschen Demokratischen Republik, Johannes Dieckmann, hinlänglich demonstrierten. Der Antikommunismus ist Reaktion auf den Kampf der Völker für Frieden, Demokratie und sozialen Fortschritt, widerspiegelt also den Verfall und die Perspektivlosigkeit des kapitalistischen Systems und ist, wie es in der Erklärung der kommunistischen und Arbeiterparteien heißt, Ausdruck der tiefen geistigen Krise und des äußersten Niedergangs der bürgerlichen Ideologie.

Die Erklärung der kommunistischen und Arbeiterparteien orientiert den Kampf gegen den Antikommunismus auf theoretischem Gebiet vor allem darauf, Klarheit zu schaffen über den Inhalt des Kampfes der Völker um die Freiheit. Kommunismus und Freiheit in unserer Epoche sind identisch. „Der Kommunismus“, heißt es in der Erklärung, „befreit die Menschen von der Angst vor einem Krieg und sichert einen dauerhaften Frieden; er sichert Freiheit von imperialistischer Unterdrückung und Ausbeutung, von Arbeitslosigkeit und Elend, eine gesicherte Existenz für alle und einen hohen materiellen Lebensstandard; Freiheit von der Angst vor Wirtschaftskrisen, eine stürmische Entwicklung der Produktivkräfte zum Wohle der ganzen Gesellschaft; Freiheit von der Unterdrückung der Persönlichkeit durch den Geldsack, allseitige geistige Entwicklung des Menschen, ein Aufblühen aller Talente, grenzenlosen wissenschaftlichen und kulturellen Fortschritt der Gesellschaft.“ (S. 59).

Zum Charakter der modernen Epoche

Von GÜNTER HEYDEN (Berlin)

Die Moskauer Erklärung der Beratung von Vertretern der kommunistischen und Arbeiterparteien stellt den Philosophen, Historikern, Ökonomen u. a. Gesellschaftswissenschaftlern die wichtige Aufgabe, den Charakter der modernen Epoche allseitig auszuarbeiten und theoretisch zu begründen.

Die Frage nach dem Charakter der modernen Epoche ist keine scholastische Streiterei über den mehr oder weniger zweckmäßigen Gebrauch von Begriffen und keineswegs eine nur abstrakt-theoretische Frage. Sie ist auch keine Frage der Theologie etwa im Sinne Leopold von Ranke, der dem König Maximilian von Bayern vorhielt: „Jede Epoche ist unmittelbar zu Gott.“¹ Diese Frage beansprucht das theoretische Interesse in allererster Linie deshalb, weil sie in unserem Zeitalter eine im höchsten Maße *praktische Frage* der internationalen Arbeiterbewegung, des Kampfes um Frieden und Sozialismus in der ganzen Welt und insbesondere in Deutschland ist.

Die im Verhältnis zur internationalen Politik mehr ins einzelne gehende deutsche Frage ist bestimmt und abhängig von den allgemeinen, grundlegenden Gesetzmäßigkeiten unserer Epoche. Zwar besitzt die deutsche Frage ihre *eigene qualitative Besonderheit* gegenüber dem allgemeinen Hauptinhalt der modernen Epoche, aber nicht isoliert, losgelöst davon, sondern *wesentlich* bedingt durch ihn. Sie hängt untrennbar mit den grundlegenden weltgeschichtlichen Prozessen zusammen und ist durch mannigfaltige Einzelercheinungen mit diesen verbunden. Deshalb wird ohne eine richtige Auffassung vom Charakter unserer Epoche auch die Beurteilung der deutschen Frage an der Oberfläche haften bleiben. Die geschichtlichen Ereignisse, die sich vor unseren Augen abspielen, können nur dann richtig erfaßt werden, wenn die objektiven Bedingungen beachtet werden, die den Charakter unserer Epoche bestimmen.

Eine richtige Auffassung vom Charakter unserer Epoche wird aber andererseits erst dann für uns fruchtbar, wenn sie auf die konkreten Bedingungen in Deutschland angewandt wird. Wirklich umfassendes Begreifen der gegenwärtigen geschichtlichen Prozesse besteht in der genauen Kenntnis sowohl der allgemeinen, grundlegenden Züge unserer Epoche als auch der besonderen Formen, in denen uns das Allgemeine, Grundlegende in Deutschland entgegentritt. Wenn wir über den Charakter der modernen Epoche sprechen, dann müssen wir dies im Zusammenhang mit der Perspektive in Deutschland tun, d. h. mit den Aufgaben, die hier, dem Charakter unserer Epoche entsprechend, zu lösen sind. Andernfalls bleibt die ganze Frage abstrakt, allgemein, losgelöst vom Besonderen und Einzelnen. Allgemeines und Einzelnes bilden in der objektiven Realität eine untrennbare

¹ L. v. Ranke: Weltgeschichte. Bd. 4. Leipzig 1896. S. 529

dialektische Einheit, deshalb dürfen sie in der Widerspiegelung, in der Agitation, Propaganda und Wissenschaft auch nicht voneinander getrennt oder gar gegenübergestellt werden.

In der Moskauer Erklärung der Beratung von Vertretern der kommunistischen und Arbeiterparteien vom November 1960, dem wichtigsten Programmdokument der internationalen Arbeiterbewegung seit dem Kommunistischen Manifest von Marx und Engels, sind alle Grundfragen der neuen Epoche aufgeworfen. Es ist das *allgemeingültige* programmatische Dokument aller kommunistischen und Arbeiterparteien. Das ZK der SED hat auf seiner 11. Tagung die in der Moskauer Erklärung gegebenen allgemeinen Erkenntnisse und Schlußfolgerungen schöpferisch auf Deutschland angewandt und in den Dokumenten der 11. Tagung des ZK die *besonderen* Aufgaben in Deutschland in der modernen Epoche, wie sie auf dem V. Parteitag der SED, im Siebenjahrplan, im Deutschlandplan des Volkes und in der programmatischen Erklärung des Vorsitzenden des Staatsrats der Deutschen Demokratischen Republik, Walter Ulbricht, dargelegt wurden, bestätigt und weiterentwickelt.

Die genaue Kenntnis der besonderen Prozesse in Deutschland bereichert unsere Auffassung vom allgemeinen Hauptinhalt unserer Epoche, konkretisiert sie. Wie die allgemeine Hauptrichtung der geschichtlichen Entwicklung und die besondere Entwicklung in Deutschland in der objektiven gesellschaftlichen Realität eine dialektische Einheit bilden, so bilden auch die Moskauer Erklärung und die Dokumente der 11. Tagung des ZK der SED, in denen einmal die *allgemeinen* Grundfragen unserer Epoche und zum anderen die sich daraus ergebenden *besonderen* Grundfragen der Politik in Deutschland herausgearbeitet sind, eine Einheit. Sie sind die *wissenschaftlich exakte Widerspiegelung der Einheit der gesetzmäßigen Bewegung der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung in unserer Epoche und der gesetzmäßigen gesellschaftlichen Entwicklung in Deutschland*.

Diese Dokumente sind für lange Zeit Grundlage auch der Arbeit der marxistischen Philosophen. Sie müssen demzufolge gründlich durchgearbeitet und als einheitliche Dokumente behandelt werden. Die erforderliche Verbesserung der Qualität der Lehr- und Forschungsarbeit auf dem Gebiet der marxistisch-leninistischen Philosophie wird in erster Linie davon abhängen, *wie* diese Beschlüsse in den philosophischen Instituten, in den Instituten für Marxismus-Leninismus und an unseren Hochschulen zur Grundlage der Arbeit genommen werden.

I.

Am Anfang der Moskauer Erklärung von Vertretern der kommunistischen und Arbeiterparteien vom November 1960 steht die genaue Bestimmung des Charakters und des Inhalts der modernen Epoche. Nach gründlicher wissenschaftlicher Analyse und Verallgemeinerung der gewaltigen sozialen Veränderungen in der Welt und der geschichtlichen Erfahrungen der kommunistischen und Arbeiterparteien seit der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution haben die Vertreter von 81 kommunistischen und Arbeiterparteien folgende wissenschaftliche Charakteristik der gegenwärtigen Epoche gegeben: „Unsere Epoche, deren Hauptinhalt der durch die Große Sozialistische Oktoberrevolution eingeleitete Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus ist, ist die Epoche des Kampfes der beiden Gesell-

schaftssysteme, die Epoche der sozialistischen Revolutionen und der nationalen Befreiungsrevolutionen, die Epoche des Zusammenbruchs des Imperialismus und der Liquidierung des Kolonialsystems, die Epoche des Übergangs immer neuer Völker auf den Weg des Sozialismus, die Epoche des Triumphes des Sozialismus und Kommunismus im Weltmaßstab.“²

Nicht zufällig steht die Definition des Charakters der modernen Epoche am Anfang der Erklärung. Von ihr wird die Strategie und Taktik der kommunistischen Weltbewegung und jeder einzelnen kommunistischen und Arbeiterpartei bestimmt. Organisch sind alle wesentlichen Probleme der internationalen Arbeiterbewegung mit dem Charakter der Epoche verbunden und von ihm abgeleitet. Von der Bestimmung des Charakters der modernen Epoche hängt also die Antwort auf solche brennenden Fragen ab, ob gegenwärtig Kriege zwischen Staaten verhindert und schließlich gänzlich aus dem Leben der Völker ausgeschaltet werden können, ob es Möglichkeiten friedlicher Formen des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus gibt, welche Perspektiven der Kampf der beiden Gesellschaftssysteme hat, welchen Platz der Zerfall und die Liquidierung des Kolonialsystems im Gesamtprozeß des gesellschaftlichen Fortschritts einnehmen, welchen Triumph der Sozialismus und Kommunismus in den nächsten Jahren erleben wird und viele andere Fragen. Weil unsere Antworten auf diese aktuellen politischen Fragen so untrennbar mit der Bestimmung des Charakters der modernen Epoche verbunden sind, kann es für die am Frieden und am gesellschaftlichen Fortschritt interessierten sozialen Klassen und Schichten und insbesondere für ihre führende Kraft, für die kommunistischen und Arbeiterparteien, nicht gleichgültig sein, wie die moderne Epoche bestimmt wird. *Von der wissenschaftlich exakten Definition der modernen Epoche hängt wesentlich der Erfolg des praktisch-politischen Kampfes der kommunistischen und Arbeiterparteien ab.* Darum bestand die spezifische Aufgabe der Vertreter der kommunistischen und Arbeiterparteien zunächst darin, den Charakter unserer Epoche zu bestimmen, den Hauptinhalt und die Hauptrichtung, d. h. das Allgemeine, Wesentliche in der modernen Epoche herauszuarbeiten, um dann darauf zu antworten, wie der Kampf um Frieden, Demokratie und Sozialismus am besten zu führen ist und wie die reaktionären imperialistischen und militaristischen Kräfte gebändigt werden können.

Die Diskussion über den Charakter der modernen Epoche entstand also aus der Notwendigkeit, eine wissenschaftlich begründete Antwort auf die Grundfragen des politischen Kampfes der Gegenwart zu geben, vor allem Antwort zu geben auf das entscheidende Problem der Weltpolitik und auch der Politik in Deutschland, auf die Frage Krieg oder Frieden. *Das ist der wirkliche Ausgangspunkt für die Diskussion in der kommunistischen Weltbewegung, die zur genauen und umfassenden Definition des Charakters unserer Epoche führte.* Der Inhalt der Diskussion ist aus dem Leben, aus dem Kampf der kommunistischen und Arbeiterparteien hervorgewachsen, aus den Bedürfnissen des Kampfes um Frieden, Demokratie und Sozialismus.

Aus diesem Grunde wird die Bestimmung des Charakters unserer Epoche mobilisierend auf die Volksmassen wirken und ihre schöpferische Initiative beflügeln. Es geht darum, der Arbeiterklasse und allen friedliebenden Menschen bewußt zu

² Erklärung der Beratung von Vertretern der kommunistischen und Arbeiterparteien. In: Einheit. 12/1960. S. 1795/96

machen, daß wir in einer *neuen Epoche* leben, in der alle Probleme der Arbeiterbewegung, der weltweiten Friedensbewegung und der nationalen Befreiungsbewegung neu gestellt sind und daher auch neu durchdacht werden müssen. Es geht darum, den fortschrittlichen gesellschaftlichen Kräften zu zeigen, wie sie auf neue Art arbeiten und kämpfen müssen, damit sie ihre geschichtliche Mission in Ehren erfüllen und damit die Menschheit zielbewußt und optimistisch in die Zukunft schreiten kann. Die Definition des Charakters unserer Epoche, wie sie von den Vertretern der kommunistischen und Arbeiterparteien gegeben ist, besitzt also auch eine große moralisch-erzieherische Bedeutung. Sie ruft auf, für eine friedliche und glückliche Zukunft alle Kraft einzusetzen.

Nicht zum erstenmal steht in der Geschichte der Arbeiterbewegung die verantwortungsvolle Aufgabe, den Charakter der Epoche zu bestimmen. Marx und Engels haben in der Epoche der vollen Herrschaft der Bourgeoisie und ihres beginnenden Niedergangs, als die proletarische Revolution noch nicht unmittelbar auf der Tagesordnung stand, die Gesetzmäßigkeiten aufgedeckt, nach denen die kapitalistische Gesellschaftsordnung sich bewegt und schließlich durch die sozialistische Gesellschaftsordnung abgelöst wird. Wissenschaftlich haben sie die sozialen Umwälzungen, die heute die ganze Welt bewegen, vorausgesagt. Die von ihnen ausgearbeitete Strategie und Taktik der Arbeiterbewegung war durch die objektiven Verhältnisse ihrer Epoche bestimmt.

Mit dem Beginn der imperialistischen Epoche in den Jahren 1898–1900, die Marx und Engels nicht mehr erlebten, reiften neue objektive historische Bedingungen des proletarischen Klassenkampfes heran. W. I. Lenin hat in seinem Werk „Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus“ diese neuen Bedingungen eingehend analysiert und den Charakter der neuen Epoche als Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution bestimmt. In allen wichtigen Arbeiten Lenins, die er in dieser Epoche verfaßte, befindet sich ein durchgehender Gedanke, nämlich, der Arbeiterklasse und den anderen ausgebeuteten und unterdrückten Werktätigen klarzumachen, daß man sich in der Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution befindet, daß man alles, was Marx und Engels in der Zeit des *aufsteigenden* Kapitalismus zu den Aufgaben und zur Taktik der Arbeiterbewegung gesagt haben, schöpferisch auf die neuen historischen Bedingungen des *untergehenden*, sterbenden Kapitalismus anwenden und die Lehre von Marx selbst schöpferisch weiterentwickeln muß. „Die . . . veränderten Bedingungen übersehen und auf den alten Lösungen des Marxismus beharren, heißt dem Buchstaben und nicht dem Geist der Lehre treu zu sein, heißt die einstigen Schlüsse mechanisch wiederholen, ohne daß man versteht, die Methoden der marxistischen Forschung bei der Analyse der neuen politischen Lage anzuwenden.“³

Die Führer der II. Internationale waren infolge ihrer Anpassung an die Opportunisten unfähig, die Marxsche Methode bei der Analyse der neuen Bedingungen des Imperialismus anzuwenden. Lenin war der erste Marxist, der diese Aufgabe meisterhaft löste. Er hob die allgemeinen Charakterzüge der neuen Epoche hervor und wies nach, daß die uneingeschränkte Herrschaft der Monopole ihr wichtigstes Kennzeichen ist. Eine kleine Gruppe von Monopolherren beherrschte die ganze Welt und bestimmte die Politik der Staaten. Sie beutete nicht nur die Bevölkerung

³ W. I. Lenin: Werke. Bd. 6. Berlin 1956. S. 456

der entwickelten kapitalistischen Länder aus. Der Imperialismus wurde zu einem Weltsystem auch der kolonialen Unterdrückung und der Ausplünderung der Bevölkerung der ganzen Erde. Zu Beginn der imperialistischen Epoche war das ganze Territorium der Erde unter die größten kapitalistischen Länder aufgeteilt. Zugleich zeigte Lenin aber auch, daß unter den Bedingungen des Imperialismus alle Widersprüche des Kapitalismus, vor allem sein Grundwiderspruch sich aufs äußerste verschärft und die ungleichmäßige ökonomische und politische Entwicklung der kapitalistischen Länder *sprunghaften, katastrophalen* Charakter annimmt.

Das Gesetz von der ungleichmäßigen ökonomischen und politischen Entwicklung der kapitalistischen Länder führt unabwendbar zur Störung des „Gleichgewichts“ zwischen den imperialistischen Großmächten. Die durch die Entwicklung begünstigten imperialistischen Staaten fordern auf Kosten der zurückgebliebenen die Neuaufteilung der bereits aufgeteilten Welt entsprechend dem neuen internationalen imperialistischen Kräfteverhältnis. Lenin wies darauf hin, daß in der imperialistischen Epoche der Krieg zwischen den Staaten das *unvermeidliche* Ergebnis dieser Entwicklung ist.

Der imperialistische Krieg, der das Ergebnis der Widersprüche des Imperialismus und Beginn der allgemeinen Krise des Kapitalismus ist, führt zur Schwächung des imperialistischen Weltsystems. Dadurch wird es möglich, die Kette des Imperialismus an der schwächsten Stelle zu durchbrechen und den Sozialismus in einem Lande zum Siege zu führen. *Das war eine qualitativ neue Theorie und Taktik der proletarischen Revolution, die den Bedingungen der imperialistischen Epoche entsprach.* Sie ersetzte die von Marx und Engels in der Periode des monopolistischen Kapitalismus aufgestellte These, wonach die sozialistische Revolution nur gleichzeitig in allen oder in den meisten kapitalistischen Ländern möglich ist.

Als die Gesamtheit der von der imperialistischen Epoche hervorgebrachten Bedingungen zum Ausbruch des 1. Weltkrieges führte, reiften die Voraussetzungen für die proletarische Revolution noch schneller heran. Jetzt standen alle Parteien der internationalen Arbeiterklasse vor der Frage: Wie muß sich die internationale Arbeiterbewegung zu diesem Krieg verhalten? Das war die alles entscheidende Frage. Sie war auch der wichtigste Grund, warum Lenin die Bedingungen des Imperialismus so gründlich erforschte und seine bekannte Charakterisierung der Epoche gab.

Die Geschichte hat gezeigt, daß sich an diesen Fragen die Parteien der II. Internationale schieden und die II. Internationale schließlich zusammenbrach. Nur eine Partei der II. Internationale, die Partei Lenins, hat in Übereinstimmung mit der dialektisch-materialistischen Weltanschauung den Charakter des 1. Weltkrieges richtig bestimmt, ihn in seinem allgemeinen Zusammenhang mit der imperialistischen Epoche betrachtet und die Volksmassen zur Umwandlung des imperialistischen Krieges in den Krieg gegen die eigene Regierung aufgerufen, um die durch den Krieg entstandene allgemeine politische Krise für den Sieg der sozialistischen Revolution auszunutzen.

Unermüdlich kämpfte Lenin gegen die Sozialchauvinisten, die vorgaben, die Interessen der Arbeiterklasse zu vertreten, indem sie zur Unterstützung ihrer jeweiligen imperialistischen Regierungen aufriefen. Sie sprachen von der Notwendigkeit der Verteidigung des Vaterlandes der Bourgeoisie, von der Verteidigung

höchst wichtiger „Volksinteressen“ gegen den äußeren Feind. Zur Begründung ihres Verrats am proletarischen Internationalismus und der Arbeiterklasse argumentierten sie mit geschichtlichen Analogien aus der Epoche der bürgerlich-demokratischen nationalen Bewegungen und lösten den Krieg aus der Gesamtheit der politischen Bedingungen der imperialistischen Epoche, um zu erklären, daß er gar kein „rein“ imperialistischer Krieg, sondern auch ein nationaler Krieg sei. Die Marxsche Dialektik ersetzten sie durch übelste Sophistik. Eine unwesentliche Seite des ersten Weltkrieges — bekanntlich besaß das nationale Element im ersten Weltkrieg keine ernsthafte Bedeutung —, das Nicht-Typische lösten sie aus dem Gesamtprozeß des Krieges und dessen Zusammenhang mit der imperialistischen Epoche heraus, um dessen Wesen zu verschleiern und um ihre eigene Taktik des Bündnisses mit der Bourgeoisie zu rechtfertigen. Zum anderen mußte Lenin auch gegen diejenigen Sozialdemokraten auftreten, die die Möglichkeit nationaler Kriege in der imperialistischen Epoche bestritten, weil in ihr Eroberungskriege typisch geworden seien. Die Verneinung jeder Möglichkeit nationaler Kriege in der Epoche des Imperialismus ist theoretisch unrichtig. Sie reduziert den Inhalt einer Epoche auf das Typische, auf das Vorherrschende. Sie geht davon aus, daß es „reine“ historische Epochen gibt. „Reine“ Erscheinungen gibt es *weder* in der Natur *noch* in der Gesellschaft und kann es auch nicht geben“, schrieb Lenin, „das lehrt gerade die Marxsche Dialektik, die uns zeigt, daß der Begriff der Reinheit selbst eine gewisse Beschränktheit und Einseitigkeit der menschlichen Erkenntnis ist, die einen Gegenstand nicht restlos in seiner ganzen Kompliziertheit erfaßt.“⁴

Lenin hat in allen seinen Arbeiten in der Periode des ersten Weltkrieges, in denen er gegen den Opportunismus und gegen „linke“ Abweichungen auf den Zusammenhang zwischen dem Charakter des Krieges und der Epoche aufmerksam machte, immer wieder auf die Allseitigkeit der Forschung als das wichtigste Prinzip der Dialektik hingewiesen. In Anwendung dieses Prinzips gab er eine Definition des Begriffs der Epoche, die wir in der Moskauer Erklärung von 1960 vollinhaltlich angewandt sehen und die für unsere Arbeiten über den Charakter der modernen Epoche, insbesondere für die Historiker, von grundlegender Bedeutung ist. Lenin schrieb: „Eine Epoche heißt deshalb Epoche, weil sie eine Gesamtheit verschiedenartiger Erscheinungen und Kriege umfaßt — sowohl typische als auch nicht typische, große wie kleine, solche, die fortgeschrittenen, und andere, die rückständigen Ländern eigen sind.“⁵ Und an anderer Stelle heißt es: „... eine Epoche ist immer eine Gesamtheit verschiedenartiger Erscheinungen, in der es neben dem Typischen *immer* noch anderes gibt.“⁶

Abschließend zu diesem kurzen geschichtlichen Rückblick sei noch einmal hervorgehoben, daß der entscheidende Anlaß für die gründliche Erforschung und Bestimmung des Charakters der Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution durch Lenin in den *praktisch-politischen* Bedürfnissen des proletarischen Klassenkampfes gegen den imperialistischen Krieg und seine Ausnutzung für den Sieg der sozialistischen Revolution lag. Diese Seite ist deshalb besonders zu betonen, damit die Bedeutung einer wissenschaftlichen Definition des Charakters der modernen Epoche in ihrem ganzen Umfang richtig begriffen wird.

⁴ W. I. Lenin: Werke. Bd. 21. Berlin 1960. S. 231

⁵ W. I. Lenin: Werke. Bd. 23. Berlin 1957. S. 28

⁶ W. I. Lenin: Werke. Bd. 35. S. 180 (russ.)

damit der wirkliche Ausgangspunkt für die genaue Bestimmung des Charakters der modernen Epoche klar wird.

Je tiefer wir die praktisch-politische Bedeutung dieser Frage erfassen, um so besser können wir die Aufgaben der Gesellschaftswissenschaftler bestimmen, die in diesem Zusammenhang darin bestehen, der Partei zu helfen, den Charakter und den Inhalt der modernen Epoche allseitig wissenschaftlich auszuarbeiten, alle Erscheinungen und historischen Prozesse in der Gegenwart gründlich zu studieren und theoretisch zu bearbeiten sowie die Entstellungen des Charakters der modernen Epoche durch die imperialistischen Ideologen und ihre reformistischen und revisionistischen Helfershelfer zu entlarven.

II.

Die Vertreter der kommunistischen und Arbeiterparteien der sozialistischen Länder haben schon im Jahre 1957 in ihrer gemeinsamen Erklärung darauf hingewiesen, daß der Hauptinhalt unserer Epoche der Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus ist, der durch die Große Sozialistische Oktoberrevolution eingeleitet wurde. Diese Einschätzung haben die Vertreter von 81 kommunistischen und Arbeiterparteien auf ihrer Beratung im November 1960 nicht nur bestätigt, sondern „zugleich durch eine exakte und vollständige Charakteristik der Hauptprozesse des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus weiterentwickelt. Diese umfassende Charakteristik enthält sowohl die Analyse der allgemeinen Gesetzmäßigkeiten der durch die Große Sozialistische Oktoberrevolution eingeleiteten neuen Menschheitsepoche in unserer historisch-konkreten Situation als auch die großartige Voraussicht neuer Siege und des vollen Triumphes des Sozialismus und Kommunismus im Weltmaßstab sowie des unausbleiblichen, herannahenden Untergangs des Imperialismus.“⁷

Die in der Moskauer Erklärung gegebene Definition unserer Epoche ist das Resümee einer geschichtlichen Entwicklung, die 1917 ihren Anfang nahm und die heute der Epoche das Gepräge gibt. Sie ist das Resümee dessen, was die Arbeiterklasse an der Spitze aller fortschrittlichen Kräfte in dieser Zeit hervorgebracht hat. Sie ist das Ergebnis der schöpferischen Arbeit der kommunistischen und Arbeiterparteien.

Die Bestimmung des Charakters der modernen Epoche durch die Vertreter der kommunistischen und Arbeiterbewegung erfaßt den historischen Prozeß in seiner Gesamtheit. Sie beschreibt nicht einseitig ausgewählte oder willkürliche konstruierte gesellschaftliche Zusammenhänge, sondern beruht auf einer gründlichen wissenschaftlichen Analyse des gesetzmäßig erreichten Entwicklungsstandes der menschlichen Gesellschaft und entspricht damit der objektiven Wahrheit und den wirklichen Bedürfnissen der am Frieden und am sozialen Fortschritt interessierten Menschen.

Was ist nun eigentlich der Maßstab, das Kriterium, nach dem eine exakte und für andere Menschen nachprüfbare Bestimmung des Charakters unserer Epoche erfolgen kann?

⁷ Entschließung des ZK der SED zum Ergebnis der Moskauer Beratung der kommunistischen und Arbeiterparteien. Berlin 1961. S. 173

Adenauers Spezialist für Ostfragen, Klaus Mehnert, meint in dem Handbuch für psychologische Kriegführung der Bonner NATO-Armee, die Bestimmung der modernen Epoche sei eine Frage der Überredungskunst.⁸ Der schon seit der Jahrhundertwende als ideologischer Sachwalter der deutschen Monopole tätige Marburger Universitätsprofessor Adolf Grabowsky schreibt in seinem kürzlich erschienenen Buch „Raum, Staat und Geschichte“, die geschichtlichen Epochen ließen sich nur „nach ihren Grundideen... periodisieren“. „Jede Epoche“ habe „eine bestimmte Idee, und nach solchem Maßstab läßt sich ja überhaupt nur eine Epochenscheidung vornehmen.“⁹

Hier haben wir die theoretische Aussage eines imperialistischen Ideologen, der mit idealistischen Methoden das gesellschaftliche Leben auf den Kopf stellen und das gesellschaftliche Sein der Menschen aus ihrem Bewußtsein, aus ihren Ideen erklären will. Der idealistischen Weltanschauung entsprechend behauptet er, die Idee (natürlich die Idee der herrschenden Ausbeuterklasse) sei das Primäre, bestimmend für das materielle Leben der Menschen, und sie müsse darum als Einteilungsprinzip genommen werden. Im Grunde wiederholt er damit nur das alte abgedroschene Argument der bürgerlichen Geschichtsphilosophie und Soziologie, wonach die gesellschaftlichen Verhältnisse vom Willen und Bewußtsein der Menschen abhängen. Es ist aber niemals in der Geschichte so gewesen, daß der objektive gesellschaftliche Entwicklungsprozeß, der Gang der Dinge, von den Ideen, Wünschen oder Vorstellungen der Menschen bestimmt gewesen wäre. Die Ideen selbst sind durch die materiellen Lebensverhältnisse der Menschen bedingt und bestimmt. Die idealistische Methode der Definition des Charakters der Epoche ist unwissenschaftlich, weil sie eine abgeleitete, sekundäre Erscheinung zur primären, bestimmenden erhebt, weil sie die ideologischen Formen über den materiellen Inhalt der Epoche stellt. Aus philosophisch-theoretischen Erwägungen ist das von Grabowsky angeführte Einteilungsprinzip als mit der Wissenschaft unvereinbar grundsätzlich abzulehnen.

Ebenso ist die relativistische Verneinung der einheitlichen Weltgeschichte, wie sie in der dualistischen Einteilung der Geschichtsepochen in gute und schlechte oder in den pluralistischen Kulturkreistheorien von Oswald Spengler und Arnold Toynbee zum Ausdruck kommt, zu bekämpfen. Von den modernen bürgerlichen Ideologen, deren Hauptwerke in unserer Epoche erschienen sind, leugnen besonders Spengler und Toynbee die *Einheit des weltgeschichtlichen Prozesses*. Sie unterscheiden eine Vielzahl voneinander *unabhängigen* Kulturkreisen, die entstehen, wachsen und vergehen. Wenn es nach Spengler 8 Kulturen sind, die in absoluter Einzigartigkeit die Weltgeschichte ausmachen, so sind es nach Toynbee 21. Eine solche Bestimmung von historischen Epochen ist durch und durch metaphysisch, weil sie die Gesetzmäßigkeit des geschichtlichen Prozesses, den Zusammenhang, die Kontinuität zwischen den Epochen leugnet. Diese Geschichtsphilosophie führt faktisch zur Aufhebung der Geschichtswissenschaft, denn wo der absolute Relativismus gepredigt wird, sind objektive Gesetzmäßigkeiten ausgeschlossen. Eine Wissenschaft aber, die auf die Erforschung objektiver Gesetzmäßigkeiten verzichtet, hat sich selbst ihr Todesurteil gesprochen.

Die bisher angeführten Methoden der reaktionären bürgerlichen Ideologen führen bei der Beantwortung der Frage nach dem Charakter unserer Epoche theo-

⁸ Siehe: Schicksalsfragen der Gegenwart. Tübingen 1957. Bd. II. S. 359

⁹ A. Grabowsky: Raum, Staat und Geschichte. Köln-Berlin 1960. S. 30

retisch in den Sumpf des Idealismus und der Metaphysik und praktisch-politisch in die Arme jener gesellschaftlichen Kräfte, die aus ihren reaktionären Klasseninteressen heraus den *gesetzmäßigen Prozeß der einheitlichen Weltgeschichte, der von niederen zu höheren Formen des gesellschaftlichen Zusammenlebens führt*, auf alle nur erdenkliche Art und Weise vor den Augen der Volksmassen verbergen wollen.

Der historische Materialismus hat als erste und einzige wissenschaftliche Geschichtsauffassung die gesellschaftlichen Ideen der Menschen auf ihre materiellen gesellschaftlichen Verhältnisse zurückgeführt. Damit ist er zugleich von der Oberfläche in die Tiefe, von den ideologischen Formen zum materiellen Wesen der sozialen Prozesse vorgedrungen, „bis zum Ursprung der sozialen Ideen des Menschen selbst“.¹⁰ Marx, Engels und Lenin haben eine Theorie des geschichtlichen Prozesses ausgearbeitet und entwickelt, die vom Primat des gesellschaftlichen Seins gegenüber dem gesellschaftlichen Bewußtsein ausgeht.

Auf der Grundlage und in Anwendung dieser wissenschaftlichen Beantwortung der Grundfrage der Geschichtsauffassung, die sich sowohl in theoretischer als auch in praktisch-politischer Hinsicht glänzend bewährt hat, muß man die Epoche primär an materiellen, objektiven Maßstäben messen und nicht an ideellen. Damit ist jedoch nicht gesagt, daß den Ideen, der Bewußtheit bei der Charakterisierung der Epoche überhaupt keine Bedeutung zukommt. Gerade in der gegenwärtigen Epoche, deren Hauptinhalt der Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus ist, sind die Ideen des Marxismus-Leninismus zu einer gewaltigen Kraft geworden, die in nicht allzu ferner Zeit das Bewußtsein der Mehrheit der Erdbevölkerung beherrschen werden. Es sei an die Worte von K. Marx erinnert, daß die Ideen selbst zur materiellen Gewalt werden, wenn sie die Massen ergriffen haben. Zweifellos ist die Bewußtheit der Volksmassen heute eine nicht zu übersehende gewaltige Kraft, die den Charakter unserer Epoche mitbestimmt. Aber sie ist es nur deshalb, weil sie dem objektiven sozialen Prozeß unserer Epoche entspricht.

Die Analyse der objektiven sozialen Prozesse muß man vom Standpunkt des historischen Materialismus mit der Analyse der gegebenen Produktionsverhältnisse beginnen, die materielle gesellschaftliche Verhältnisse sind, weil sie nicht vom Willen oder Bewußtsein der Menschen abhängen, sondern vom Entwicklungsstand und vom Charakter der Produktivkräfte. Die im historischen Materialismus an erster Stelle stehende Analyse der Produktionsverhältnisse bietet sofort die Möglichkeit, „die Zustände in den verschiedenen Ländern verallgemeinernd zusammenzufassen zu dem Grundbegriff der *Gesellschaftsformation*“. Erst diese Verallgemeinerung bietet „die Möglichkeit, von der Beschreibung der sozialen Erscheinungen (und ihrer Beurteilung vom Standpunkt eines Ideals) zu ihrer streng wissenschaftlichen Analyse überzugehen...“¹¹

Das ist für die Bestimmung des Charakters der modernen Epoche von entscheidender Bedeutung. Nur auf der Grundlage des von Marx ausgearbeiteten Begriffs der ökonomischen Gesellschaftsformation ist es möglich, eine geschichtliche Epoche zu charakterisieren. Der Begriff der Epoche ist in der *marxistisch-leninistischen Weltanschauung untrennbar mit dem Grundbegriff der ökonomischen Gesellschaftsformation verbunden*. Eine ökonomische Gesellschaftsformation ist nichts anderes als eine historisch-konkrete Gesellschaft, deren Wesen

¹⁰ W. I. Lenin: Was sind die „Volksfreunde“ und wie kämpfen sie gegen die Sozialdemokraten? Berlin 1950, S. 17

¹¹ Ebenda: S. 18

durch die Gesamtheit der gegebenen Produktionsverhältnisse bestimmt ist. Der Begriff der ökonomischen Gesellschaftsformation ermöglicht uns, die Entstehung, Entwicklung und Ablösung einer Gesellschaftsformation durch eine andere als *gesetzmäßigen* Prozeß darzustellen, wobei sowohl die Mannigfaltigkeit als auch die Einheit, die Kontinuität als auch die Diskontinuität in der Geschichte genau festgestellt werden kann. Er ist weiterhin von allgemeiner theoretischer und methodologischer Bedeutung für die Kritik der unwissenschaftlichen Auffassungen vom Charakter unserer Epoche, wie sie von den imperialistischen, revisionistischen und rechtssozialdemokratischen Ideologen verbreitet werden.

Aber so wichtig der Begriff der ökonomischen Gesellschaftsformation als theoretische und methodologische Grundlage für die Charakterisierung einer Epoche auch ist, so allgemein als Kriterium genommen ermöglicht er uns nur die allgemeinste Einteilung der gesellschaftlichen Entwicklung in 5 große historische Epochen und in Übergangsperioden von einer Formation zu einer anderen. Das aber ist für die Ausarbeitung einer richtigen politischen Strategie und Taktik eine zu allgemeine Grundlage. Hauptsächlich aus zwei Gründen genügt eine geschichtliche Epocheneinteilung nach Gesellschaftsformationen nicht für die Festlegung der einer konkreten historischen Situation entsprechenden politischen Linie des proletarischen Klassenkampfes.

Erstens treten in einer Gesellschaftsformation selbst verschiedene historische Epochen hervor. Das heißt, im Verlaufe der Entwicklung einer ökonomischen Gesellschaftsformation und auch beim Übergang von einer Formation zu einer anderen ändert sich die Gesamtheit der *historischen* Bedingungen nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ, was unvermeidlich zur Veränderung der Aufgaben, Formen und Methoden des politischen Kampfes führt, zu politischen Veränderungen also, die sich aus den Veränderungen der objektiven geschichtlichen Bedingungen des Klassenkampfes ergeben. Der Begriff der ökonomischen Gesellschaftsformation abstrahiert im Unterschied zu dem Begriff der Epoche von diesen unmittelbaren geschichtlichen Veränderungen.

Daraus folgt zweitens, daß die Begriffe ökonomische Gesellschaftsformation und Epoche verschiedene Klassen von Gegenständen und Erscheinungen des geschichtlichen Prozesses widerspiegeln. Der Begriff der ökonomischen Gesellschaftsformation ist die wissenschaftliche Verallgemeinerung eines in der gesellschaftlichen Wirklichkeit in mannigfaltigen Formen vor sich gehenden geschichtlichen Prozesses. In ihm wird von den unterschiedlichen Bedingungen in den verschiedenen Ländern und von den Bedingungen, die im Prozeß der Entwicklung der Formation auftreten, abstrahiert und nur dasjenige hervorgehoben, was für die Formation von ihrem Anfang bis zu ihrem Ende *wesentlich* ist. Der Begriff der Epoche dagegen ist ein weniger allgemeiner Begriff. Er umfaßt immer eine Gesamtheit verschiedenartiger Erscheinungen, nicht nur wesentliche, sondern auch unwesentliche, Typische und Nicht-Typische; er widerspiegelt die entscheidenden Triebkräfte des geschichtlichen Prozesses in einer konkreten Situation und ermöglicht, diejenige Klasse zu bestimmen, die im Mittelpunkt des *politischen* Klassenkampfes steht, die also *Haupttriebkraft* der gesellschaftlichen Entwicklung in einer konkreten geschichtlichen Situation ist. Durch ihre politischen Aktionen wird der Hauptinhalt und die Hauptrichtung der gesellschaftlichen Entwicklung in den jeweiligen Situationen bestimmt. *Man muß also an die Definition der Epoche vom Standpunkt ihrer wichtigsten Triebkräfte herangehen.*

Aus diesem Grunde ist der Begriff der Epoche für die richtige Ausarbeitung der Strategie und Taktik des proletarischen Klassenkampfes von grundlegender Bedeutung. Der Begriff der Epoche basiert auf dem Begriff der ökonomischen Gesellschaftsformation, und jede neue historische Epoche bereichert zugleich unsere Auffassung von der ökonomischen Gesellschaftsformation. „Die Marxsche Methode besteht vor allem darin“, schrieb Lenin, „daß der *objektive* Inhalt des geschichtlichen Prozesses im jeweiligen konkreten Augenblick, in der jeweiligen konkreten Situation berücksichtigt, daß vor allem begriffen wird, die Bewegung *welcher* Klasse die Haupttriebfeder für einen möglichen Fortschritt in dieser konkreten Situation ist.“¹² *Es kommt also darauf an, ausgehend von der gegebenen Gesellschaftsformation, die konkrete historische Situation und die Klasse zu bestimmen, die die Hauptkraft für die Lösung der objektiv herangereiften Aufgaben ist.* „Es ist von großen geschichtlichen Epochen die Rede; in jeder Epoche gibt es wie bisher so auch künftig einzelne Teilbewegungen bald vorwärts, bald rückwärts, gibt es wie bisher so auch künftig verschiedene Abweichungen vom Durchschnittstypus und vom Durchschnittstempo der Bewegungen. Wir können nicht wissen, mit welcher Schnelligkeit und mit welchem Erfolg sich einzelne geschichtliche Bewegungen der jeweiligen Epoche entwickeln werden. Wir können aber wissen und wissen tatsächlich, *welche* Klasse im Mittelpunkt dieser oder jener Epoche steht und ihren wesentlichen Inhalt, die Hauptrichtung ihrer Entwicklung, die wichtigsten Besonderheiten der geschichtlichen Situation in der jeweiligen Epoche usw. bestimmt. Nur auf dieser Grundlage, d. h., wenn wir in erster Linie die grundlegenden Unterscheidungsmerkmale verschiedener ‚Epochen‘ (nicht aber einzelner Episoden in der Geschichte einzelner Länder) in Betracht ziehen, können wir unsere Taktik richtig aufbauen; und nur die Kenntnis der Grundzüge einer bestimmten Epoche kann als Basis für die Beurteilung der mehr ins einzelne gehenden Besonderheiten dieses oder jenen Landes dienen.“¹³

Auf der Grundlage des historischen Materialismus und der konkreten Hinweise und Erfahrungen Lenins, die er selbst bei der Charakterisierung der Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution und im Kampf gegen den Opportunismus gewonnen hat, haben die Vertreter von 81 kommunistischen und Arbeiterparteien die schon genannte wissenschaftliche und damit einzig richtige Charakterisierung der modernen Epoche gegeben. Sie haben unter Berücksichtigung der Wechselbeziehungen aller Klassen der gegebenen Gesellschaften, unter Berücksichtigung der objektiven Entwicklungsstufe dieser Gesellschaften, der Wechselbeziehungen zwischen den beiden Gesellschaftssystemen und dem Untergang des Kolonialsystems eine genaue Charakterisierung unserer Epoche gegeben, das gegenwärtige Kräfteverhältnis und die Haupttendenzen der weiteren geschichtlichen Bewegung bestimmt.

Wie N. S. Chruschtschow sagte, muß eine marxistisch-leninistische Charakteristik unserer Epoche folgenden Forderungen entsprechen: „Sie muß eine klare Vorstellung darüber vermitteln, welche Klasse im Mittelpunkt der Epoche steht und was der Hauptinhalt, die Hauptrichtung und die Aufgaben der gesellschaftlichen Entwicklung sind. Zweitens muß sie den ganzen revolutionären Prozeß von der Errichtung des Sozialismus bis zum vollen Sieg des Kommunismus umfassen. Drittens muß sie die Kräfte zeigen, die sich der im Mittelpunkt unserer Epoche

¹² W. I. Lenin: Werke. Bd. 21. S. 132

¹³ Ebenda: S. 134

stehenden Arbeiterklasse anschließen, die Bewegungen, die zum gemeinsamen antiimperialistischen Strom gehören.

Zu einer Zeit, da die sozialistische Revolution bereits in einer großen Gruppe von Ländern gesiegt hat, da der Sozialismus zu einem mächtigen Weltsystem geworden ist, da das Kolonialsystem des Imperialismus dem völligen Zerfall nahe ist und der Imperialismus einen Zustand des Niederganges und der Krise durchmacht, muß die Definition unserer Epoche diese entscheidenden Ereignisse widerspiegeln.“¹⁴

Dementsprechend wird in der Moskauer Erklärung das *Neue* unserer Epoche erfaßt.

Heute bildet der Imperialismus nicht mehr wie vor 1917 den objektiven Inhalt der geschichtlichen Prozesse in der Welt, als die Widersprüche des Imperialismus uneingeschränkt das politische Geschehen in der Welt bestimmten. Die *objektive geschichtliche Situation ist eine grundlegend andere geworden*. 1917 schied im Ergebnis der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution ein Sechstel der Erde aus dem imperialistischen Weltsystem aus. Der Kapitalismus hörte auf, ein die ganze Welt umspannendes System zu sein. Mit dem Sieg der Arbeiter und Bauern Rußlands begann die Teilung der Welt in Kapitalismus und Sozialismus, und der Widerspruch zwischen ihnen gewann großen Einfluß auf die Innen- und Außenpolitik aller Staaten. Es begann eine neue Epoche der Weltgeschichte, deren Hauptinhalt der Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus ist.

Im Kampf mit dem Imperialismus hat sich in der ersten Etappe der neuen Epoche der Sozialismus in einem Lande behauptet und entwickelt. Der Imperialismus war nicht mehr in der Lage, dies zu verhindern, obwohl seine Widersprüche die Entwicklung und den Charakter des internationalen politischen Geschehens noch wesentlich beeinflussen. Der Imperialismus beherrschte noch $\frac{5}{6}$ der Welt, etwa 90 % der Weltbevölkerung und lieferte ca. 93 % der Industrieproduktion. Seine Gesetze gaben dem gesellschaftlichen Geschehen weithin das Gepräge. Sie waren noch in einem solchen Ausmaß bestimmend, daß es der Sowjetunion und allen friedliebenden und antiimperialistischen Kräften nicht gelang, den zweiten Weltkrieg, der Ausdruck und Beginn der zweiten Etappe der allgemeinen Krise des Kapitalismus war, zu verhindern.

Mit der Herausbildung des sozialistischen Weltsystems nach dem zweiten Weltkrieg begann die *zweite Etappe* der neuen Epoche. Das war ein geschichtliches Ereignis, welches in seiner Bedeutung an die Große Sozialistische Oktoberrevolution heranreicht. Wie diese die moderne Epoche einleitete, so führte die Herausbildung des sozialistischen Weltsystems zur *grundlegenden* Veränderung des Kräfteverhältnisses zwischen beiden Seiten des Grundwiderspruchs der modernen Epoche. Das heißt, es handelt sich hier ebenfalls um einen revolutionären Umwälzungsprozeß, bei dem die bisher hauptsächliche Seite des Grundwiderspruchs, die Seite des Imperialismus, durch den Sozialismus abgelöst wird. Demzufolge geht der Einfluß der Widersprüche des Imperialismus auf das geschichtliche Geschehen unserer Epoche immer mehr zurück, und die Gesetzmäßigkeiten des Sozialismus bestimmen in zunehmendem Maße auch das politische Geschehen — z. B. den Charakter der Beziehungen zwischen den Völkern und Staaten.

¹⁴ N. S. Chruschtschow: Für neue Siege der kommunistischen Weltbewegung. In: Probleme des Friedens und des Sozialismus. Nr. 1/1961. S. 4

Das sozialistische Weltsystem ist nicht einfach die Summe der nach dem zweiten Weltkrieg existierenden sozialistischen Staaten. „Das Weltsystem des Sozialismus bildet die Gesamtheit der sozialistischen nationalen Wirtschaftssysteme unabhängiger und souveräner Staaten. Es entwickelt sich entsprechend den ökonomischen Gesetzmäßigkeiten des Sozialismus und schließt die allmählich entstehende internationale Arbeitsteilung der sozialistischen Länder in sich ein. Das sozialistische Weltsystem ist gekennzeichnet durch die Spezialisierung und die Kooperation der Produktion. Sein wesentliches Merkmal besteht in der kameradschaftlichen Zusammenarbeit und gegenseitigen Hilfe. All das gewährleistet eine rasche und planmäßige Entwicklung der Wirtschaft jedes einzelnen Landes und des sozialistischen Weltwirtschaftssystems insgesamt.“¹⁵

Das Hauptmerkmal unserer Epoche ist, daß das sozialistische Weltsystem zum entscheidenden Faktor der gesellschaftlichen Entwicklung wird. *Darin besteht der Kern der neuen objektiven historischen Bedingungen in der zweiten Etappe der modernen Epoche.* Das Charakteristische dieser Etappe ist erstens der umfassende Aufbau des Kommunismus in der Sowjetunion, zweitens der erfolgreiche Aufbau des Sozialismus in den volksdemokratischen Ländern. *Dadurch sind die sozialen und ökonomischen Möglichkeiten der Restauration des Kapitalismus in allen sozialistischen Ländern beseitigt.* Durch das Anwachsen der ökonomischen, politischen, ideologischen, moralischen, kulturellen und militärischen Macht des Sozialismus, durch die aktive Friedenspolitik der sozialistischen Staaten, durch die nationale Befreiungsbewegung und den Zerfall des imperialistischen Kolonialsystems, durch die demokratischen Bewegungen in den kapitalistischen Ländern, durch die Zuspitzung der Widersprüche in und zwischen den kapitalistischen Staaten und besonders durch den weltumspannenden Kampf der Völker um Frieden wird der Sozialismus in zunehmendem Maße zur bestimmenden Kraft unserer Epoche. Der Imperialismus hat seine Herrschaft über den größten Teil der Menschheit heute schon verloren. Es gibt keine Kraft mehr, die in der Lage wäre, den Sieg des Sozialismus-Kommunismus und damit die endgültige Lösung des Widerspruchs zwischen Kapitalismus und Sozialismus aufzuhalten.

Eine Milliarde Menschen baut gegenwärtig erfolgreich den Sozialismus-Kommunismus auf. Fast 1,5 Milliarden Menschen haben das Kolonialjoch abgeworfen und damit den Zerfallsprozeß des Imperialismus beschleunigt. Das heißt, gegenwärtig leben 35 Prozent der Weltbevölkerung im sozialistischen Weltsystem, 40 Prozent in Staaten, die sich vom Imperialismus befreit haben, und nur noch 25 Prozent der Weltbevölkerung lebt im Herrschaftsbereich des Imperialismus. Das sozialistische System besitzt alle Möglichkeiten, um in absehbarer Zeit auch die fortgeschrittensten kapitalistischen Länder im absoluten Umfang der Produktion und in der Pro-Kopf-Produktion zu übertreffen. Der Umfang der Industrieproduktion wuchs in den Jahren 1957–1959 in den sozialistischen Ländern um 37,1 %, in den kapitalistischen Ländern um 7,4 %. Allein bei Beibehaltung des gegenwärtigen Entwicklungstempos der Produktion in den sozialistischen Ländern werden diese in wenigen Jahren an erster Stelle in der Welt stehen und damit den Kapitalismus auf dem *entscheidendsten* Gebiet der menschlichen Tätigkeit, auf dem Gebiet der materiellen Produktion, schlagen.

¹⁵ Geschichte der Kommunistischen Partei der Sowjetunion. Berlin 1960, S. 802

In seinem Buch „Der Wettlauf zum Jahre 2000“ hat Fritz Baade, Bundestagsabgeordneter der SPD und Leiter des Instituts für Weltwirtschaft der Universität in Kiel, unter dem Eindruck des gewaltigen Vormarsches des sozialistischen Welt-system viele Tatsachen dargelegt, die beweisen, „daß sich das Schwergewicht der Welt nicht nur in der Menschenzahl, sondern auch im *Wirtschaftspotential auf die östliche Welt verlagern wird.*“¹⁶ Baades Einsicht ist typisch für den Differenzierungsprozeß unter den bürgerlichen Ideologen. Viele der bürgerlichen Ideologen in Westdeutschland, die nicht die offizielle Linie des Antikommunismus mitmachen, streiten gegenwärtig schon nicht mehr darüber, ob das sozialistische Weltsystem zum entscheidenden Faktor wird, sondern darüber, in welcher Zeit das erfolgen wird und welche Mittel dabei angewandt werden. Das ist eine Erscheinung, die unsere größte Aufmerksamkeit verdient.

Die weitere Entwicklung des sozialistischen Weltsystems wird gewaltigen Einfluß auf die Veränderung des Bewußtseins der Menschen ausüben, eine Revolution in ihren Köpfen und Herzen hervorrufen, sie wird den Krieg aus dem Leben der Menschen verbannen und das Leninsche Prinzip der friedlichen Koexistenz von Staaten mit unterschiedlicher gesellschaftlicher Ordnung zum Siege führen.

Nach dem Wachstum und der bestimmenden Rolle des sozialistischen Weltsystems ist der Zerfall und die Liquidierung des Kolonialsystems das zweite entscheidende Ereignis der Gegenwart. Hier handelt es sich um eine antiimperialistische Bewegung, die den Imperialismus gewaltig erschüttert hat. Im Zusammenhang damit ist die in der Moskauer Erklärung gegebene Einschätzung der dritten Etappe der allgemeinen Krise des Kapitalismus von großer Bedeutung. Die entscheidende Besonderheit dieser Etappe besteht darin, daß sie nicht im Ergebnis eines Krieges entstanden ist, wie die erste und zweite Etappe der allgemeinen Krise des Kapitalismus, sondern im Ergebnis der ständig wachsenden Stärke des sozialistischen Weltsystems, des Zerfalls des Kolonialsystems u. a. Faktoren. Eine Besonderheit dieser Etappe besteht auch darin, daß das entwickelteste und reichste kapitalistische Land, die USA, am stärksten von Krisen erschüttert wird. Davon zeugen die Dauerarbeitslosigkeit, Nichtauslastung der Produktionskapazität, Abwertung des Dollars u. a. Erscheinungen. Die Perspektive des kapitalistischen Systems ist eine weitere Vertiefung der allgemeinen Krise.

In der ersten Etappe unserer Epoche konnte der Kapitalismus als Ganzes noch eine Periode der relativen Stabilisierung durchmachen. In der zweiten Etappe unserer Epoche ist eine solche Periode trotz aller „Wirtschaftswunder“ und Hochkonjunkturen nicht mehr möglich. Der Kapitalismus befindet sich heute in einem allseitigen Zerfallsprozeß. Seine Wirtschaft ist als ganzes labil, und die Ungleichmäßigkeit seiner ökonomischen und politischen Entwicklung hat sich gegenwärtig noch verstärkt. Das führt unvermeidlich zur Verschärfung aller Widersprüche des kapitalistischen Weltsystems.

Insbesondere im Hinblick auf Westdeutschland werden diese Fragen in der ideologischen Auseinandersetzung in der nächsten Zeit eine große Rolle spielen. Die wirtschaftliche und politische Entwicklung Westdeutschlands steht nicht außerhalb der Gesetzmäßigkeiten des kapitalistischen Weltsystems. Man muß den Schein vom Wesen der wirtschaftlichen Lage und Perspektive Westdeutschlands unterscheiden und zeigen, wie „dünn die Decke ist“, die den Zerfallsprozeß des

¹⁶ F. Baade: Der Wettlauf zum Jahre 2000. Oldenburg und Hamburg 1960. S. 17

„Wirtschaftswunders“ vor den Augen der Volksmassen noch verschleiert. Zum anderen kann man an dieser konkreten Frage auch den qualitativen Unterschied in der Entwicklung der zwei Etappen unserer Epoche und das grundlegend Neue im gegenwärtigen Kräfteverhältnis überzeugend nachweisen.

Eine wissenschaftliche Charakterisierung unserer Epoche war nur möglich auf der Grundlage dieses neuen Kräfteverhältnisses. Sie konnte nicht am Beginn der Epoche oder in ihrer ersten Etappe gegeben werden, denn die wesentlichen Merkmale des Neuen mußten in ihrer Entwicklung erst eine bestimmte Stufe erreicht haben. Vor allem mußte die Diktatur des Proletariats zu einer internationalen Macht geworden sein, deren Entwicklung durch nichts mehr rückgängig gemacht werden kann. Diese Bedingungen sind jetzt herangereift. Im Mittelpunkt der modernen Epoche steht die internationale Arbeiterklasse, und das Wichtigste, was sie hervorgebracht hat, ist das Weltsystem des Sozialismus. „Sie sind die Gewähr des Sieges im Kampf für Frieden, Demokratie, nationale Befreiung, Sozialismus und Fortschritt der Menschheit.“¹⁷

In unserer Epoche hängt die weitere Entwicklung der Menschheit wesentlich von der Bewegung des Grundwiderspruchs unserer Epoche, des Widerspruchs zwischen Kapitalismus und Sozialismus, ab und nicht wie in der Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution von der Entwicklung der Widersprüche des Imperialismus. Diejenigen, die heute noch von der Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution sprechen, setzen an die Stelle der Bedingungen der heutigen Epoche die Bedingungen der Epoche von gestern. Die Schlußfolgerungen, die durch die Analyse der Epoche von gestern gewonnen wurden, kann man nicht auf die gegenwärtige Epoche übertragen, eben weil qualitativ andere Bedingungen gegeben sind, die auch qualitativ andere Schlußfolgerungen ermöglichen und notwendig machen.

Allein die Frage nach der Möglichkeit der Verhinderung des Krieges läßt erkennen, welche praktischen Konsequenzen sich ergeben, wenn man den Charakter der Epoche nicht entsprechend den historischen Bedingungen bestimmt. Würden wir heute noch den „Imperialismus und die proletarische Revolution“ in den Mittelpunkt der Definition rücken, dann müßten wir auch die Unvermeidlichkeit imperialistischer Kriege anerkennen, d. h., wir müßten erklären, daß der Friedenskampf gegenwärtig keine echten Perspektiven hat, daß die Kräfte des Imperialismus stärker sind als die Kräfte des Friedens, der Demokratie und des Sozialismus. Wir müßten faktisch alle lebendigen historischen Tatsachen und vor allem das neue Kräfteverhältnis ignorieren und uns auf den Buchstaben des Leninismus und nicht auf seinen Geist berufen. Die in der Moskauer Erklärung gegebene Definition weist uns aber gerade darauf hin, daß unter den gegenwärtigen Bedingungen der Krieg nicht mehr unvermeidlich ist, weil nicht mehr der Imperialismus im Mittelpunkt der Epoche steht, sondern das von der internationalen Arbeiterklasse geschaffene sozialistische Weltsystem.

Mit der Charakterisierung des Hauptprozesses und des Kräfteverhältnisses in der modernen Epoche haben die Vertreter der kommunistischen und Arbeiterparteien ein glänzendes Beispiel für den schöpferischen Charakter der marxistisch-leninistischen Theorie gegeben. Die Stärke der Definition des Charakters der

¹⁷ Erklärung der Beratung von Vertretern der kommunistischen und Arbeiterparteien. In: Einheit. 12/1960. S. 1800

modernen Epoche liegt darin, sagte N. S. Chruschtschow, „daß sie die wichtigsten Errungenschaften der Befreiungsbewegung in der ganzen Welt richtig charakterisiert und der kommunistischen und Arbeiterbewegung klare Perspektiven für den Sieg des Kommunismus im Weltmaßstab gibt.“¹⁸ Das heißt, die Definition gibt nicht einfach das Erreichte wieder, sondern sie orientiert uns gleichzeitig auf den Prozeßcharakter unserer Epoche, auf ihre Entwicklung; sie fordert uns auf, die Gesetzmäßigkeiten zu erforschen, die zum Triumph des Sozialismus-Kommunismus führen. Die Definition enthält also auch eine Aufforderung zu schöpferischer Arbeit, zur kühnen Erforschung der Wege, die in die Zukunft führen.

III.

Es wurde schon eingangs auf den Zusammenhang zwischen dem Charakter der modernen Epoche und den Perspektiven in Deutschland hingewiesen. Es ergibt sich die Frage: Wie zeigen sich Hauptinhalt und Hauptrichtung der gesellschaftlichen Entwicklung unserer Epoche in der Deutschen Demokratischen Republik und in ganz Deutschland! Wie zeigt sich in der deutschen Frage das Allgemeine, Grundlegende unserer Epoche?

Was den Hauptinhalt unserer Epoche, den Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus, anbetrifft, so hat mit der volksdemokratischen Revolution und mit der Vollendung des sozialistischen Aufbaus in der Deutschen Demokratischen Republik das Neue in Deutschland bereits festen Fuß gefaßt. Die grundlegenden Erfordernisse unserer Epoche setzen sich auch in Deutschland durch. Im Osten Deutschlands haben die Volksmassen unter Führung der einheitlich handelnden Arbeiterklasse mit ihrer marxistisch-leninistischen Partei an der Spitze die objektiven Gesetzmäßigkeiten der gesellschaftlichen Entwicklung verwirklicht, sie haben den Imperialismus und Militarismus mit der Wurzel ausgerottet, die durch die kapitalistischen Produktionsverhältnisse gegebenen Fesseln der Produktivkräfte beseitigt und den ersten friedliebenden deutschen Staat, die Deutsche Demokratische Republik, gegründet. *Dieser Staat ist das Ergebnis und das wichtigste Instrument des Kampfes um die Durchsetzung des Hauptinhaltes unserer Epoche. Er ist darum der einzige rechtmäßige deutsche Staat.*

Durch diese Entwicklung steht auch in Deutschland die Arbeiterklasse im Mittelpunkt, und das Wichtigste, was sie hervorgebracht hat, ist die sozialistische Deutsche Demokratische Republik.

Anders verhält es sich mit Westdeutschland. Nachdem die imperialistischen und militaristischen Kräfte Deutschlands die progressive Entwicklung im Osten Deutschlands nicht mehr aufzuhalten vermochten, haben sie einen Teil Deutschlands aus dem einheitlichen Nationalverband herausgelöst, Deutschland gespalten und den Bonner Separatstaat geschaffen. Unterstützt durch die amerikanischen Monopolisten und die rechten Führer der SPD und des DGB, die die Aktions einheit der Arbeiterklasse verhinderten, haben sie jede revolutionäre Umgestaltung in Westdeutschland verhindert, ihre ökonomische, politische und militärische Macht restauriert und erweitert und bauen Westdeutschland zum Hauptkriegsherd in Europa aus.

¹⁸ N. S. Chruschtschow: Für neue Siege der kommunistischen Weltbewegung. In: Probleme des Friedens und des Sozialismus. Nr. 1/1961. S. 4

Der Grundwiderspruch der modernen Epoche wirkt demzufolge in Deutschland in besonders zugespitzter Weise, weil sich hier Kapitalismus und Sozialismus im Rahmen einer Nation gegenüberstehen, „weil hier innerhalb eines Landes der Kampf zwischen beiden Gesellschaftssystemen, in Gestalt der sozialistischen Deutschen Demokratischen Republik und des imperialistischen Westdeutschland, geführt wird.“¹⁹

Der Hauptkampf zwischen Kapitalismus und Sozialismus in Deutschland wird sich unter den gegenwärtigen Bedingungen, da imperialistische Kriege verhindert werden können, immer mehr auf die entscheidende Sphäre der menschlichen Tätigkeit, auf den ökonomischen Wettbewerb verlagern. In dieser Beziehung können wir in der letzten Zeit eine gewisse Veränderung in der Politik der Bonner Machthaber feststellen. Nachdem klar geworden ist, daß die Deutsche Demokratische Republik nicht verschachert werden kann, Putsche und andere Provokationen in der Deutschen Demokratischen Republik nicht zu den gewünschten reaktionären Zielen führen, haben die imperialistischen und militaristischen Kreise in Westdeutschland neben ihren eigenen aggressiven Plänen auf den ökonomischen Kampf Kurs genommen.

Sehr eindeutig spiegelt sich das in der letzten Zeit in ihren politischen Maßnahmen zur Störung des Handels zwischen beiden deutschen Staaten wider. Sie wollen die Erfüllung des Siebenjahrplanes der Deutschen Demokratischen Republik, des wichtigsten Beitrages der deutschen Arbeiterklasse und des deutschen Volkes zur Lösung der Lebensfragen der deutschen Nation, verzögern. Sie wollen die Deutsche Demokratische Republik hindern, den geschichtlichen Beweis zu liefern, daß in unserer Epoche das deutsche Volk nicht durch die Herrschaft der imperialistischen und militärischen Reaktion, sondern nur durch die friedliche Entwicklung von Wissenschaft, Technik und Kultur eine Zukunft hat. Darum ist der ökonomische Fortschritt in unserer Republik von so entscheidender Bedeutung für die friedliche Lösung der deutschen Frage.

Die Deutsche Demokratische Republik muß sich in der nächsten Zeit von den Störaktionen der klerikal-militaristischen Kreise unabhängig machen und ihre Wirtschaft enger mit dem sozialistischen Weltwirtschaftssystem, insbesondere mit der Wirtschaft der Sowjetunion verbinden.

In der Definition der modernen Epoche wird der endgültige Zusammenbruch des Kolonialsystems festgestellt. Die Deutsche Demokratische Republik unterstützt aktiv die nationalen Befreiungsbewegungen gegen den Kolonialismus. In Westdeutschland wird in verschiedener Form der Neokolonialismus kultiviert.

Die Entwicklung der Deutschen Demokratischen Republik, die sich in voller Übereinstimmung mit dem Charakter unserer Epoche befindet, und die in Gegensatz dazu stehende Entwicklung in Westdeutschland muß gesetzmäßig zur Verschärfung aller Widersprüche der kapitalistischen Gesellschaftsordnung Westdeutschlands und schließlich zur Entfaltung der politischen Kräfte führen, die diese Widersprüche lösen werden. „Die Weltgeschichte macht um Westdeutschland keinen Bogen.“²⁰ Auch in Westdeutschland werden die Gesetzmäßigkeiten unserer Epoche durch den Kampf der Volksmassen durchgesetzt. Nichts kann das

¹⁹ Entschließung des ZK der SED zum Ergebnis der Moskauer Beratung der kommunistischen und Arbeiterparteien. Berlin 1961. S. 174

²⁰ W. Ulbricht: Stellungnahme zur Erklärung der kommunistischen und Arbeiterparteien. Referat auf der 11. Tagung des ZK der SED. Berlin 1961. S. 125

kapitalistische System vor dem Untergang retten. Der Sozialismus wird auch in Westdeutschland triumphieren.

Mit der weiteren erfolgreichen Entwicklung des sozialistischen Weltsystems und dem Sieg des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik wird auch der Einfluß der Ideen des Marxismus-Leninismus auf das Denken und Handeln der Menschen in ganz Deutschland wachsen. Schon heute haben die Lehren von Marx, Engels und Lenin im Geburtsland des wissenschaftlichen Sozialismus festen Fuß gefaßt. In zunehmendem Maße bestimmen sie die geistige Situation in Deutschland. Das in Westdeutschland herrschende klerikal-militaristische System ist unfähig, konstruktive Ideen hervorzubringen, die den friedliebenden Menschen eine Perspektive in Frieden, Glück und Wohlstand weisen könnten. Auf der Suche nach einem deutschen Geschichtsbild erklärte der Kieler Historiker Michael Freund vor der katholischen Akademie Bayerns: „Wir sind in eine Situation des reinen Nichts geraten.“²¹ Er vergaß dabei nur zu erwähnen, daß diese Situation der imperialistischen und militaristischen Kräfte nicht die Situation des deutschen Volkes ist. Es ist eine der wichtigsten Aufgaben der Gesellschaftswissenschaftler der Deutschen Demokratischen Republik, den friedliebenden, antimilitaristischen Kräften in Deutschland zu helfen, damit sie sich in der modernen Epoche zurechtfinden. Die große nationale Bedeutung unserer ideologischen Arbeit besteht darin, *dem ganzen deutschen Volke die progressiven Ideen unserer Epoche zu vermitteln, die reaktionären und verbrecherischen Lehren des Antikommunismus zu entlarven und zu zerschlagen, die wissenschaftliche Überlegenheit der marxistisch-leninistischen Weltanschauung und ihre Fruchtbarkeit für das geistige und praktische Leben unserer Nation nachzuweisen.*

Heute wird allgemein anerkannt, daß wir in einer Welt leben, die sich ständig verändert. Die marxistisch-leninistischen Parteien haben wissenschaftliche Antwort auf den Hauptinhalt und die Hauptrichtung der geschichtlichen Veränderungen in der gegenwärtigen Epoche gegeben. Die wissenschaftlichen Voraussagen von Marx und Engels, daß auf den Kapitalismus die sozialistische Gesellschaftsordnung mit naturgeschichtlicher Notwendigkeit folgt, hat durch die geschichtliche Praxis ihre Bestätigung erfahren. Das ist ein echter Triumph des Marxismus-Leninismus.

Vor dieser historischen Tatsache stehen heute die Politiker und Ideologen der Reaktion. Ihre Voraussagen von der Ewigkeit der kapitalistischen Gesellschaftsordnung sind schmachvoll gescheitert. Auch sie müssen eingestehen, daß die Welt sich verändert. Adenauer sagte in seiner Weihnachtsansprache sichtlich unter dem Eindruck der Moskauer Erklärung: „Wir leben in einer Epoche des Übergangs. Zeiten des Übergangs brauchen nicht Zeiten des Niedergangs zu sein. Damit Zeiten des Übergangs nicht Zeiten des Niedergangs werden, muß man sich klar darüber werden, was das Wesentliche unserer Epoche ist, was die Zeit von uns verlangt.“ Und Bundespräsident Lübke bezeichnete in seiner Neujahrsansprache die Situation als „nicht so fest und ausgeglichen, wie es bei oberflächlicher Betrachtung den Anschein hat.“²²

Pessimismus, Krisenbewußtsein und Untergangsstimmung widerspiegeln den Zerfallsprozeß des kapitalistischen Systems. Fieberhaft suchen imperialistische Ideologen nach einem für das Monopolkapital annehmbaren Ausweg aus der all-

²¹ Siehe: Deutsche Zeitung. 1. Juni 1960. S. 3

²² Siehe: Die Welt. 2. Januar 1961

gemeinen Krise. Mit den unterschiedlichsten, bis ins Mystische reichenden Kategorien versuchen sie, ihren Standort in unserer Epoche zu bestimmen und vor allen Dingen ihren Standort als den des ganzen Volkes oder der Menschheit schlechthin auszugeben. Ernst Jünger nennt sein letztes Buch „An der Zeitmauer“. In ihm deutet er die gegenwärtigen gesellschaftlichen Veränderungen als „Initiationswehe“, als „Erwartungszwang“, und zwar nicht nur des menschlichen Geistes, sondern auch der materiellen Welt. Die Furcht und die Untergangsstimmung betrachtet er „als einen unserer notwendigen und unvermeidlichen Durchgänge.“²³ Mit den Astrologen ist er vom Anbruch einer geistigen Epoche überzeugt. Einem „Weltgeist des Atomzeitalters“ würden die Menschen beim Eintritt in die neue Epoche gegenüberstehen.

Dieses Bekenntnis zum Irrationalismus, zum Mythos und zur Magie ist ein Wesenszug der imperialistischen Ideologie. Es ist Ausdruck ihres Zerfallsprozesses, der in der zweiten Etappe unserer Epoche durch Theologisierung der Philosophie, der Geschichtswissenschaft, Literatur und Kunst noch zusätzliche Impulse erhält. Auf der Suche nach einer Antwort auf die Veränderungen in der Welt, die geeignet erscheint, der marxistisch-leninistischen Antwort auf die Grundfragen unserer Epoche zu begegnen und die nach Frieden und Fortschritt strebenden Volksmassen wieder dem Einfluß der imperialistischen Ideologie und Politik zu unterwerfen, schrieb der reaktionäre Historiker und Soziologe Hans Freyer eine ganze „Theorie des gegenwärtigen Zeitalters.“ Darin heißt es: „Es ist gewiß ein historisches Problem ersten Ranges, wie es zu einer so tiefgründigen Veränderung der menschlichen Verhältnisse gekommen ist, daß geradezu ein neues Modell der sozialen Struktur eingesetzt werden muß, um den Wandel zu erfassen.“²⁴ Kriegsminister Strauß hat die professorale Elite des deutschen Imperialismus und Militarismus aufmarschieren lassen, um dem „Soldaten der Bundeswehr“ und dem „zivilen Staatsbürger“ vom Standpunkt der Militaristen und Revanchisten „die jetzige Zeit verständlich“²⁵ zu machen. „Schicksalsfragen der Gegenwart“ nennt sich die fünfbändige militaristische „Theorie des gegenwärtigen Zeitalters“. Die reaktionären Historiker Rothfels, Heimpel und andere leisten „unter den Eindrücken eines kritischen Epochenwandels“ ihren „Beitrag zu einer ‚Theorie des gegenwärtigen Zeitalters‘.“²⁶

Diese Hinweise dürften genügend beweisen, daß die imperialistischen Ideologen unter dem Eindruck der schon von Marx und Engels vorausgesagten Ablösung des Kapitalismus durch den Sozialismus gezwungen sind, sich mit den Grundfragen unserer Epoche zu befassen und nach Wegen zu suchen, wie die imperialistische Herrschaft vor ihrem Untergang zu retten ist. Das ist für sie heute zur Existenzfrage geworden. Da diese Aufgabe mit wissenschaftlichen Mitteln nicht gelöst werden kann, weil der gesetzmäßige Lauf der Geschichte, die Ablösung des Kapitalismus und der Triumph des Sozialismus-Kommunismus, nicht aufzuhalten ist, entwickeln sie ein falsches Bewußtsein, das die Gesetzmäßigkeit dieses Umwälzungsprozesses leugnet und vor allem die Perspektiven der deutschen Nation, die Zukunft unseres Volkes hinter einem nebelhaften, ideologischen Dunstschleier verschwinden läßt.

²³ E. Jünger: An der Zeitmauer. Stuttgart 1951. S. 182

²⁴ H. Freyer: Theorie des gegenwärtigen Zeitalters. Stuttgart 1959. S. 81

²⁵ P. J. Strauß: Zum Geleit. In: Schicksalsfragen der Gegenwart. Tübingen 1957. Bd. I. S. 7/8

²⁶ H. Rothfels: Zeitgeschichtliche Betrachtungen. Göttingen 1959. S. 5

Wie N. S. Chruschtschow sagte, haben es „die Ideologen des Imperialismus einschließlich ihrer Handlanger aus dem Lager des Reformismus und Revisionismus ... darauf angelegt, den Charakter der gegenwärtigen Epoche zu entstellen.“²⁷ Darum ist es notwendig, sich mit dem theoretischen Inhalt und der sozialen Funktion dieser Entstellungen vom marxistisch-leninistischen Standpunkt kritisch auseinanderzusetzen.

Obwohl wir dabei nicht ihre unterschiedlichen Formulierungen in den Mittelpunkt der Auseinandersetzung stellen, sondern den Inhalt, ihre hauptsächlichen Thesen, ist die Kenntnis auch ihrer Formulierungen des Charakters unserer Epoche unerlässlich. Der schon erwähnte Grabowsky erklärt ganz unumwunden: „Die gegenwärtige Epoche ist oft genug und mit Recht als die des Imperialismus charakterisiert worden, . . .“²⁸ (Nebenbei sei bemerkt, daß er dem Begriff Imperialismus einen völlig willkürlichen Inhalt gibt, der mit dem wirklichen Imperialismus nur sehr wenig zu tun hat.) Andere Ideologen der westdeutschen Monopole, wie Schelsky und Röpke, deuten die in den letzten 43 Jahren erfolgten geschichtlichen Veränderungen derart, daß es schon kein kapitalistisches System mehr gäbe. Der Kapitalismus befinde sich vielmehr im Übergang zur allgemeinen Prosperität mit all den ersehnten Attributen wie Vollbeschäftigung, volle Auslastung der Produktionskapazität u. a. Wunschvorstellungen bürgerlicher Ideologen. Hierin treffen sie sich mit den rechten Führern der SPD und des DGB, die ja in Godesberg und Hannover ebenfalls alle Register gezogen haben, um nachzuweisen, daß der Kapitalismus (oder wie es in ihrer vom Bonner Wirtschaftsminister Erhard ausgeborgten Terminologie heißt: die „soziale Marktwirtschaft“) nicht dem Untergang entgegengeht. Sie behaupten, daß der Imperialismus sein Wesen verändert habe und zum „Volkskapitalismus“ — mit der „Volksaktie“ in der Brieftasche des „kleinen Mannes“ als wichtigstes Merkmal — geworden sei. Andere Apologeten der Monopole, wie die westdeutschen Historiker Conze und Schieder oder der Soziologe Dahrendorf, verwischen die Widersprüche zwischen der Herrschaft des Finanzkapitals und der Mehrheit der Werktätigen in Westdeutschland, zwischen Kapitalismus und Sozialismus, zwischen Krieg und Frieden in der Welt, indem sie unsere Epoche einfach die „Epoche der Industriegesellschaft“ nennen.

In den Reihen der modernen Revisionisten spricht man oft von einer „neuen Epoche“. Damit meinen sie, einen gesellschaftlichen Entwicklungsstand zu charakterisieren, in dem der Klassenkampf zwischen Bourgeoisie und Proletariat aufhört und die Auseinandersetzung zwischen Kapitalismus und Sozialismus, zwischen Krieg und Frieden schon nicht mehr von grundlegender Bedeutung ist. Auf dem XI. Internationalen Historiker-Kongreß in Stockholm (August 1960) faßte der jugoslawische Historiker Djurdjew die Konzeption des modernen Revisionismus, die alle grundlegenden antagonistischen Widersprüche negiert, unter der Formel „Epoche der internationalen Integration“ zusammen.

Wenn wir diese unterschiedlichen Formulierungen auf ihren gemeinsamen Inhalt zurückführen, so ergeben sich folgende hauptsächliche Thesen der imperialistischen und revisionistischen Entstellungen des Charakters unserer Epoche:

1. Durchgehend wird jede Gesetzmäßigkeit der gesellschaftlichen Entwicklung, die unvermeidlich von niederen zu höheren Formen der gesellschaftlichen Be-

²⁷ N. S. Chruschtschow: Für neue Siege der kommunistischen Weltbewegung. In: Probleme des Friedens und des Sozialismus, Heft 1/1961. S. 3

²⁸ A. Grabowsky: Raum, Staat und Geschichte. S. 30. Siehe auch S. 93, 133

ziehungen der Menschen führt, gelehnet. Die Geschichte hat nach dieser Auffassung kein allgemeines objektives Band, sie ist einmalig und faktisch. Das heißt, der Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus ist nicht unvermeidlich, er ist eine zufällige Erscheinung der Gegenwart. Untrennbar hiermit verbunden ist die Leugnung jeder Möglichkeit einer wissenschaftlichen Bestimmung des Charakters unserer Epoche. Gesellschaftswissenschaft ist nur möglich bei Anerkennung objektiver gesellschaftlicher Gesetze. Wissenschaft ist nicht Beschreibung des Einmaligen, Faktischen oder Zufälligen, sondern denkende Erfassung wesentlicher, allgemeiner, notwendiger und sich wiederholender Prozesse.

2. Daraus folgt zwangsläufig die Verneinung der einheitlichen Weltgeschichte. Die geschichtliche Entwicklung wird als eine Reihe von Auftritten, die nicht organisch, gesetzmäßig miteinander verbunden sind, dargestellt. Es gibt keinen historischen Fortschritt der Menschheit, sondern nur „Wandlungen“ nach allen Richtungen. Der absolute historische Relativismus ist die Folge der Leugnung gesellschaftlicher Gesetzmäßigkeiten.

3. Der Grundwiderspruch unserer Epoche wird mit sophistischen Kniffen verdeckt, indem die entscheidenden geschichtlichen Ereignisse unserer Epoche von ihren ökonomischen und sozialen Grundlagen abgehoben werden. Dadurch wird es den imperialistischen und revisionistischen Ideologen möglich, von der Umwandlung des Kapitalismus in den „Volkskapitalismus“, in den „Wohlfahrtsstaat“ usw. zu sprechen und zum anderen die beiden Gesellschaftssysteme unter einen Begriff zu fassen, wie „Epoche der Industriegesellschaft“, „Epoche der internationalen Integration“ usw. Diese Bestimmungen abstrahieren vom Klassenkampf als der Haupttriebkraft der gegenwärtigen Epoche. Sie gehen nicht von der Klasse aus, die im Mittelpunkt der Epoche steht, der Arbeiterklasse.

4. Letztlich weisen alle imperialistischen und revisionistischen Einschätzungen des Charakters unserer Epoche nach rückwärts. Hierin kommt besonders der Einfluß des Klerikalismus auf die imperialistische und revisionistische Ideologie zum Ausdruck. Im Mittelalter, so heißt es, als das christliche Abendland, als Europa dominierend gewesen sei, habe „Ordnung in der Ruhe“ geherrscht, wie Pius XII. sich ausdrückte. Die mit der bürgerlichen Revolution einhergehende Säkularisierung habe aber zu solchen Extremen geführt, daß „die gewachsene Ordnung“ durch eine „gemachte“, wie Freyer sagt, abgelöst wurde. Der „Untergang des Abendlandes“, der Zusammenbruch Europas sei die Folge dieser Entwicklung. Wo ist der Ausweg? Papst Pius XII. antwortete stellvertretend für die imperialistische Ideologie.

„Lassen wir die Geschichte antworten: es gab eine Zeit, in der Europa in seiner Gesamtheit ein kompaktes Ganzes darstellte, und inmitten all seiner Schwächen und trotz alles menschlichen Versagens war das für es eine Kraft; es vollbrachte dank dieser Einheit große Dinge. Die Seele dieser Einheit war die Religion, die die ganze Gesellschaft bis zum Grund mit christlichem Glauben durchtränkte... Wie in der Vergangenheit die Quellen seiner Kraft und seiner Kultur im höchsten Grade christlich waren, so muß es sich zur Rückkehr zu Gott und den christlichen Idealen entschließen, wenn es Grundlage und Band seiner Einheit und seiner wahren Größe wiederfinden will... Dies alte Europa, Mittelpunkt und Wiege der Katholizität, hat, so dürfen wir wohl hoffen, noch nicht aufgehört, eine hervorragende Rolle beim Entstehen einer brüderlich nach den ewig gültigen Normen des Evangeliums erneuerten Welt zu spielen. Aber dazu müssen wir von den Lehren

der Ereignisse profitieren und uns entschlossen zu den rettenden Tugenden des Christentums bekennen, die allein instande sind, einen dauerhaften Sieg über die materialistischen Lehren zu erringen, deren Drohung heute so schwer auf der Welt lastet. ...“²⁹

Der Übergang, von dem Adenauer sagte, er müsse kein Niedergang sein, besteht also in der Wiederherstellung des Mittelalters in modernem Gewand. Von einem Standpunkt, der nach rückwärts gerichtet ist, beurteilen die imperialistischen Ideologen den Charakter unserer Epoche. Auch darin zeigt sich die Einheit von Ökonomie, Politik und Ideologie der untergehenden Klasse. Die allgemeine Krise des Kapitalismus macht vor seiner Ideologie nicht halt.

Die Vertreter der kommunistischen und Arbeiterparteien haben die historische Gesetzmäßigkeit entsprechend den Charakter unserer Epoche von einem Standpunkt bestimmt, der nach vorwärts weist. Die weiteren Siege des sozialistischen Weltsystems im friedlichen Wettbewerb mit dem kapitalistischen System werden nach und nach allen auch noch so ausgeklügelten Versuchen der imperialistischen und revisionistischen Ideologen den Boden entziehen und ihre verlogenen Theorien über den „Volkskapitalismus“, über die „Erneuerung“ des Kapitalismus, über die „Transformation“ des Kapitalismus und sein allmähliches Hineinwachsen in den Sozialismus vor den Augen der Volksmassen entlarven. Walter Ulbricht sagte in seiner Rede auf der 11. Tagung des ZK der SED: „Die imperialistische Ideologie, die verzweifelt im Zeichen des psychologischen Krieges das Volk zu betrügen sucht, wird allmählich zurückgedrängt. Wenn Herr Adenauer behauptet, es gebe keine Weltlehre, so ist das eine einseitige Betrachtungsweise von seinem kapitalistischen Standpunkt aus. Tatsächlich ist der Marxismus-Leninismus seit Beginn der neuen Epoche der Menschheitsgeschichte 1917 zu der einzigen weltumspannenden Lehre geworden. Weder der Versuch des Reformismus, den alternden Kapitalismus zu retten, noch die gemeinsame antikommunistische Propaganda von Herrn Adenauer und Brandt können den geschichtlichen Fortschritt in der Welt zu Frieden und Sozialismus aufhalten. Die gesetzmäßige Vorwärtsbewegung der Geschichte führt unausbleiblich zum Sieg des Sozialismus in der ganzen Welt.“³⁰

Jeder einzelne Mensch steht in diesem geschichtlichen Umwälzungsprozeß. Für welche Seite er Partei nimmt, ob für das Alte oder für das Neue, ist eine Frage, die den ganzen Menschen berührt und bewegt. Die wissenschaftliche Definition des Charakters der modernen Epoche ermöglicht ihm, sich auf die fortschrittliche Seite zu stellen und selbst aktiv den Hauptinhalt unserer Epoche durchsetzen zu helfen. Dadurch hört er auf, Objekt der Politik zu sein. Er wird zum bewußten Gestalter einer neuen Welt ohne Ausbeutung und Krieg. Diese seine schöpferische Rolle kann der Mensch unserer Zeit nur in Gemeinschaft mit anderen Menschen, insbesondere mit der Arbeiterklasse verwirklichen. An der Seite der Hauptkraft der modernen Epoche, der internationalen Arbeiterklasse, können heute alle großen humanistischen Ideen der Menschheit in die Tat umgesetzt werden.

²⁹ Pius XII: Von der Einheit der Welt. Freiburg im Breisgau 1957. S. 129 und 138

³⁰ W. Ulbricht: Stellungnahme zur Erklärung der kommunistischen und Arbeiterparteien. Referat auf der 11. Tagung des ZK der SED. S. 85/86

Die politisch-moralische Einheit des Volkes in der DDR ist die stärkste Kraft des Friedens in Deutschland

Von HANS KÖLSCH (Berlin)

Die nationale Lebensfrage unseres Volkes besteht darin, den Militarismus und Imperialismus, der Deutschland in zwei Katastrophen geführt hat und der dabei ist, einen atomaren Weltkrieg vorzubereiten, zu bändigen. Die Sicherung des Friedens ist der Hauptinhalt der deutschen Frage. Die deutschen Militaristen befinden sich in einem unversöhnlichen Gegensatz zu allen am Frieden interessierten Klassen und Schichten Westdeutschlands und zur gesamten Bevölkerung der Deutschen Demokratischen Republik. Die friedliebenden Kräfte des deutschen Volkes haben, ungeachtet ihrer staatlichen Zugehörigkeit, grundlegende gemeinsame Interessen und das gemeinsame Ziel, durch die Bändigung des Militarismus die Gefahr eines neuen Krieges zu bannen und die Schranken zu beseitigen, die der Annäherung der beiden deutschen Staaten und der Wiedergeburt Deutschlands als friedliebender, demokratischer Staat im Wege stehen. Diese Zielsetzung des Kampfes hat einen allgemein-demokratischen, antiimperialistischen Charakter.

Der Kampf wird erfolgreich sein, wenn sich die am Frieden interessierten Kräfte — ungeachtet ihrer Klassenzugehörigkeit und Weltanschauung — zu gemeinsamem Handeln zusammenfinden. Gegen die geeinte Kraft des Volkes vermag sich der Militarismus nicht einen Tag zu halten.

In der Deutschen Demokratischen Republik ist das einheitliche Handeln der Volksmassen seit vielen Jahren eine bewährte Praxis. Hier entstand nach dem Sieg der antifaschistisch-demokratischen Umwälzung und mit der Durchführung der sozialistischen Revolution allmählich die politisch-moralische Einheit der Bevölkerung. Das ist, solange es noch Klassen gibt, die höchste Stufe der Einheit des Volkes. Warum ist nun diese Einheit die stärkste Kraft des Friedens in Deutschland?

*

*

*

Jede politische Einheit stellt etwas Relatives dar. Für ihre Bewertung ist wesentlich, welchem Ziel diese Vereinigung, dieser Zusammenschluß von Menschen dient und welche Kräfte sich zu gemeinsamem Handeln zusammenfinden. Aus der Entstehungsgeschichte der politisch-moralischen Einheit des Volkes in der Deutschen Demokratischen Republik ist die erste wesentliche Aussage über ihre Bedeutung im Friedenskampf zu gewinnen. In seiner Vorlesung über den Staat hat Lenin den grundlegenden Hinweis gegeben, daß es notwendig ist, um das Wesen einer Erscheinung zu erfassen, „jede Frage von dem Standpunkt aus zu betrachten, wie eine bestimmte Erscheinung in der Geschichte entstanden ist, welche Hauptetappen

diese Erscheinung in ihrer Entwicklung durchlaufen hat, und vom Standpunkt dieser ihrer Entwicklung aus zu untersuchen, was aus der betreffenden Sache jetzt geworden ist.“¹

Die politisch-moralische Einheit ist im Verlaufe einer längeren Entwicklung, die mit einfachsten Formen des Zusammenschlusses der Volksmassen für die Lösung elementarer Aufgaben ihren Anfang nahm, entstanden. Für diesen gesamten Entwicklungsprozeß ist typisch, daß die *Einheit des Volkes im Kampf für die Interessen unserer Nation gewachsen ist und sich in diesem Kampf die Menschen selbst, im eigenen Interesse, verändert haben*. „Das deutsche Wunder besteht darin, daß in knapp anderthalb Jahrzehnten nach dem Sturz des Faschismus in Deutschland aus Millionen Menschen, von denen viele den Nazis bis in den totalen Zusammenbruch gefolgt waren, eine große und starke Gemeinschaft von Werktätigen entstand, die den Faschismus radikal ausrottete und die im Prozeß der Erziehung und Selbsterziehung neue gesellschaftliche Verhältnisse, neue Verhältnisse zueinander schuf und den Beweis erbrachte, daß das deutsche Volk zu großen Taten fähig ist, wenn es den Militarismus überwunden hat.“²

Im Kampf gegen den Militarismus und seine verhängnisvolle Politik haben bereits die deutschen Linken unter Karl Liebknechts Führung die Interessen der Nation verfochten; diesen Kampf setzte die KPD unter Ernst Thälmanns Führung fort. Die revolutionäre Arbeiterbewegung war unter allen Bedingungen die entschiedenste antimilitaristische Kraft, sie ist die Vorkämpferin für den Frieden, der das elementarste Lebensinteresse unserer Nation ist. Die revolutionäre Arbeiterbewegung war die entschiedenste antifaschistische Kraft, sie hat unter allen Bedingungen unter Beweis gestellt, daß sie die Vorkämpferin der Demokratie ist, von der die Entwicklungsmöglichkeiten der Nation abhängig sind. Im Kampf gegen den Faschismus hat die KPD 1935 in Brüssel das große Programm der nationalen Einigung aller antifaschistisch-demokratischen Kräfte entwickelt, das während des Krieges im Nationalkomitee Freies Deutschland seinen ersten politischen Ausdruck fand. Doch erst durch den Sieg der Sowjetarmee über die faschistischen Okkupanten wurde dem deutschen Volk der Weg in eine Zukunft ohne Faschismus und Militarismus eröffnet.

Die KPD hat in ihrem Manifest vom 11. 6. 1945 das deutsche Volk aufgerufen, mit den Trümmern des Krieges auch dessen Ursachen zu überwinden, um so den Grundstein für eine friedliche Entwicklung unserer Nation zu legen. Mit dieser Zielsetzung fanden sich die Arbeiter zu gemeinsamen Aktionen zusammen, entstand auf der Grundlage dieser Aktionsgemeinschaft der Block der antifaschistisch-demokratischen Parteien. Das war eine neue Kraft im Leben unseres Volkes, die in der Lage war, mit der Beseitigung der Überreste von Faschismus und Krieg zu beginnen und ein neues demokratisches Leben zu entfalten. Die demokratische Bodenreform ist das erste große historische Zeugnis der neuen Zeit.

In Übereinstimmung mit den grundlegenden Interessen der Arbeiter entstand die SED, wurde die Einheit der Arbeiterklasse geschmiedet. Aus dieser Einheit erwuchsen neue, noch größere Kräfte, die den Widerstand des Monopolkapitals brachen und die Kriegs- und Naziverbrecher in Ostdeutschland für immer entmachteten. So stand jeder Schritt der politischen Einigung des Volkes im Zeichen

¹ W. I. Lenin: Über den Staat. In: Marx-Engels-Marxismus. Moskau 1947. S. 358

² W. Ulbricht: Die Deutsche Demokratische Republik ist ihres Sieges gewiß. In: Der Deutschlandplan des Volkes — Weg zur Rettung der deutschen Nation. Berlin 1960. S. 59/60

des Kampfes für die Verwirklichung nationaler Interessen. Das antifaschistisch-demokratische Bündnis zur Beseitigung der Wurzeln von Faschismus und Krieg, zur Entfaltung der schöpferischen Kräfte des Volkes war bereits eine höhere Form der politischen Existenz des Volkes.³

Noch bestanden Klassengegensätze; aber die Einheit der Arbeiterklasse und ihr Bündnis mit den werktätigen Bauern sowie das gemeinsame Handeln aller antifaschistisch-demokratischen Kräfte brachte die antifaschistisch-demokratische Ordnung hervor, die eine Macht des Friedens war.

Im Kampf gegen die Spaltungspolitik der imperialistischen Bourgeoisie, der Adenauer-Clique, und gegen deren Pläne zur Beseitigung der Machtpositionen des Friedens entwickelte sich auf Initiative der SED die Nationale Front des demokratischen Deutschland. Sie strebte den Zusammenschluß der Volksmassen auf einer Grundlage an, die noch über den Block der antifaschistisch-demokratischen Parteien hinausreichte. Die Kriegs- und Naziverbrecher waren im Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik bestraft und entmachtet, und die Frage nach der politischen Vergangenheit des einzelnen trat auch angesichts der neuen Gefahr in den Hintergrund. Zum politischen Prüfstein wahren Patriotismus wurde die Bereitschaft zum gemeinsamen Kampf gegen die Spalter unserer Nation. Die Nationale Front des demokratischen Deutschland als eine höhere Stufe der Einheit des Volkes entstand und entwickelte sich im Kampf für die Einheit unserer Nation und den Sieg der Demokratie.

Im harten Klassenkampf wurden die Versuche der Reaktion abgewiesen, faschistische und chauvinistische Überreste im Bewußtsein der Menschen zu aktivieren, die Kräfte des Blockes zu spalten und die Formierung der Nationalen Front zu verhindern. Die Gründung der Deutschen Demokratischen Republik bewirkte einen weiteren wesentlichen Fortschritt in der Einheit des Volkes. Zur Abwehr der militaristischen Politik des Adenauerstaates und zur Verwirklichung der Interessen des Volkes schufen sich die in der Nationalen Front vereinten Kräfte unter der Führung der Arbeiterklasse ihre zentralisierte Staatsmacht. Das wurde möglich, weil bei breitesten Schichten des Volkes nicht nur die Erkenntnis gewachsen war, daß nur das geeinte Volk siegreich sein kann, sondern auch die Erkenntnis, daß die Einheit des Volkes in der Nationalen Front nur unter der Führung der Arbeiterklasse zu verwirklichen ist und Bestand haben kann.

Der Kampf für den Zusammenschluß der Friedenskräfte ganz Deutschlands trat in eine neue Phase. Damit unter den schwierigen *politischen* Bedingungen in Westdeutschland die Kräfte des Friedens aus der Entwicklung in der Deutschen Demokratischen Republik Lehren für ihren Zusammenschluß ziehen konnten, mußte die Illusion zerstört werden, daß die Volksmacht in der Deutschen Demokratischen Republik ein Provisorium sei, mußte trotz schwieriger *wirtschaftlicher* Bedingungen der Nachweis der allseitigen Überlegenheit der Deutschen Demokratischen Republik über das militaristisch-imperialistische System in Westdeutschland erbracht werden. Das war nur auf dem Wege der sozialistischen Umwälzung möglich.

„Im Verlaufe des Kampfes um den Aufbau der Grundlagen des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik veränderte sich der Inhalt der Tätigkeit und der Charakter der Nationalen Front des demokratischen Deutschland. Sie

³ Vgl. Ebenda: S. 39

entwickelte sich von einer antifaschistisch-demokratischen Bewegung zur breiten sozialistischen Volksbewegung, zur Gemeinschaft aller Patrioten und demokratisch gesinnten Bürger, die, ohne Unterschied der Weltanschauung und des Glaubensbekenntnisses, ihre Ehre für die Stärkung der Deutschen Demokratischen Republik und die erfolgreiche Durchführung des großen sozialistischen Aufbauwerkes einsetzen.“⁴

Diese Bewegung führte zur allmählichen Herausbildung der politisch-moralischen Einheit des Volkes. Dieser Prozeß bestand darin, daß die verschiedenen Klassen und Schichten von der Erkenntnis und Verwirklichung ihrer gemeinsamen elementaren politischen Interessen zur Erkenntnis und Verwirklichung immer weiterreichender nationaler und sozialer Interessen geführt wurden, bis sich schließlich diese Klassen und Schichten selbst wandelten.

Das war in der Entwicklung der politisch-moralischen Einheit die tiefgehendste Wandlung des Volkes. Diese Einheit vollzog sich und wurde vorangetrieben im Kampf gegen die Gefahr eines atomaren Vernichtungskrieges, der von den Militaristen mittels des klerikal-militaristischen Obrigkeitsstaates vorbereitet wird. Die Herausbildung der politisch-moralischen Einheit unserer Bevölkerung ist die größte antimilitaristische Demonstration unseres Volkes.

Das Wesen dieses Prozesses wird uns deutlich als ein Kampf zur immer vollständigeren Verwirklichung der Lebensinteressen der Nation. In der Deutschen Demokratischen Republik ist der immer engere Zusammenschluß aller Kräfte des Volkes um die sozialistische Arbeiterklasse und die Umwandlung aller anderen Klassen und Schichten zu sozialistischen Werktätigen das Ergebnis dieses Kampfes. Der Klassenantagonismus hörte auf, bestimmende Kraft der Entwicklung zu sein.

Die politisch-moralische Einheit des Volkes in der Deutschen Demokratischen Republik ist also das Ergebnis eines Kampfes, in dessen Verlauf die Volksmassen unter der Führung der Arbeiterklasse und ihrer Partei gegen den Widerstand des Militarismus in Westdeutschland immer tiefer und umfassender die Interessen der Nation verwirklichen und das Kräfteverhältnis immer mehr zugunsten des Friedens in Deutschland verändern. Die politisch-moralische Einheit entsteht mit der Beseitigung der Ausbeutung und der Umwandlung aller Klassen und Schichten zu sozialistischen Werktätigen. Das ist die höchste Form der Vereinigung mit der Arbeiterklasse.

Es ist nicht schwer zu verstehen, daß durch die politisch-moralische Einheit des Volkes in der DDR die antimilitaristische Kraft, wie sie um die Zeit des ersten Weltkrieges von den deutschen Linken verkörpert wurde, eine millionenfache Verstärkung erfahren hat. Millionen Menschen sind von der spontanen Ablehnung des Militarismus zum bewußten Kampf gegen ihn übergegangen. Sie verfügen in diesem Kampf über ein so mächtiges politisches Instrument wie den sozialistischen Staat. Millionen Menschen sind vom Wunsche und Hoffen auf ein friedliches Leben zur sozialistischen Lebensweise übergegangen. Das bedeutet nicht nur den Tod des Krieges im Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik, das ist auch der Todeskeim für den Militarismus in Westdeutschland, für den Sieg des Friedens in ganz Deutschland.

* * *

⁴ W. Ulbricht: Des deutschen Volkes Weg und Ziel. Einheit. Heft 9/1959. S. 1227

Der antagonistische Widerspruch zwischen dem gesellschaftlichen Charakter der Produktion und der privatkapitalistischen Form der Aneignung der Ergebnisse der Produktion ist die treibende Kraft der Entwicklung der kapitalistischen Gesellschaft. Mit der Entwicklung der Produktion erhöht sich der gesellschaftliche Charakter der Produktion, verschärft sich der Gegensatz zur privatkapitalistischen Form der Aneignung, drängt die Entwicklung zur Revolution. Die sozialistische Revolution, in der die Arbeiterklasse mit Hilfe ihrer Partei, im Bündnis mit den anderen Werktätigen die Fesseln der Entwicklung der Produktivkräfte beseitigt, bringt neue, mächtige Triebkräfte zur Entfaltung.

Doch das Privateigentum an den Produktionsmitteln kann aus verschiedenen Gründen nicht mit einem Schlag überwunden werden. Der Klassenantagonismus wirkt in der Übergangsperiode zunächst in neuen Formen weiter. Die sozialistische Staatsmacht ist das Hauptinstrument zur Überwindung dieses Antagonismus. Inwiefern ist er nun in der Übergangsperiode noch längere Zeit bestimmende Kraft der Entwicklung?

Die Arbeiterklasse muß lernen, mit Hilfe ihres Staates die Produktion auf sozialistische Weise zu organisieren. Es ist notwendig, durch die Beseitigung der Ausbeutung, durch die Meisterung der Technik, durch zweckmäßige Organisation der Produktion, durch Planung usw. die ständig wachsenden Bedürfnisse der Bevölkerung immer besser zu befriedigen. Das stellt hohe Anforderungen an das Bewußtsein, an das Können und an die Disziplin der Werktätigen. Das alles muß wachsen und entwickelt werden. Unter Führung der Partei beginnt dieser Prozeß in den nationalisierten Betrieben der Wirtschaft. Darüber hinaus ist es notwendig, die noch verbliebene Privatwirtschaft durch politische, vor allem aber durch ökonomische Maßnahmen der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes und der Versorgung der Bevölkerung dienstbar zu machen.

Obwohl das Prinzip kapitalistischer Produktion — das dementsprechend auch in verschiedenen Sphären der Privatwirtschaft in der Übergangsperiode wirkt — der Profit ist, ist doch die Realisierung des Profits vom Gebrauchswert der erzeugten Waren und von der Kaufkraft der Bevölkerung abhängig. Auf die Entwicklung der Kaufkraft der Bevölkerung nimmt die sozialistische Wirtschafts- und Sozialpolitik Einfluß. Der Gebrauchswertproduktion und den Dienstleistungen des Privatsektors für die Bevölkerung wird noch soviel Spielraum gegeben, wie das im Interesse der Versorgung der Bevölkerung notwendig ist. Das private Gewinnstreben wird hierfür einige Zeit als Stimulus ausgenutzt. Gleichzeitig aber werden dem Gewinnstreben Grenzen gezogen, so daß sich keine Restauration der Macht des Kapitalismus vollziehen kann und das schnellere Wachstum des sozialistischen Sektors gesichert ist. Das Ziel dieser Politik, die unter der Bezeichnung NÖP von Lenin begründet wurde, ist, den Kapitalismus, der politisch geschlagen ist, auch ökonomisch zu besiegen.

Beim Aufbau des Sozialismus, im Kampf mit den Resten des Kapitalismus lernt die Arbeiterklasse, lernen die Werktätigen, das Land zu verwalten und die Produktion und Versorgung der Bevölkerung auf sozialistische Weise zu organisieren. Die sozialistische Arbeit entwickelt sich. Es vollzieht sich der Kampf für die höhere Arbeitsproduktivität, die letztlich für den Sieg des Sozialismus entscheidend ist. Diese Form des Kampfes, diese Politik in der Übergangsperiode ist vor allem im Hinblick auf die Gewinnung der Bauernmassen für die sozialistische Produktionsweise von Bedeutung.

Die Ergebnisse dieses Kampfes, dieses Wettbewerbes spiegeln sich deutlich im absoluten Wachstum der Produktion im sozialistischen und im Privatsektor in unserer Deutschen Demokratischen Republik wider.⁵

Für diese Entwicklung ist das bedeutend schnellere Wachstum im sozialistischen Sektor ein gesetzmäßiges Erfordernis. Das wird deutlich in der Entwicklung des Anteils der einzelnen Sektoren am gesellschaftlichen Gesamtprodukt. Der Anteil des sozialistischen Sektors wächst stetig an, während der des privaten Sektors ständig zurückgeht.⁶

Diese Entwicklung macht sichtbar, daß der Klassenantagonismus abgebaut wird und an Bedeutung verliert. Das ist selbstverständlich nicht nur ein ökonomischer, sondern ein umfassender gesellschaftlicher Prozeß. Doch in den ökonomischen Grundlagen der Gesellschaft ist diese Entwicklung mit wissenschaftlicher Exaktheit meßbar. Wir besitzen Zahlen, die den Übergang zur *absoluten* Abnahme des Privatsektors anzeigen.

Die Bruttoproduktion hatte 1959 im sozialistischen Bereich einen Wert von 102 Milliarden DM erreicht; im Bereich der Privatwirtschaft betrug sie nur noch 20,4 Milliarden DM.⁷ Diese absolute Abnahme ergibt sich jedoch nicht aus einem Produktionsrückgang in den Privatbetrieben oder gar aus der Schließung solcher Betriebe, sondern daraus, daß der Zugang an Wirtschaftsleistungen, der von diesem Bereich zum sozialistischen oder halbstaatlichen Bereich vor sich geht, *größer* ist als der Zuwachs, der nach wie vor in den noch vorhandenen Privatbetrieben erzielt wird.

Im Ergebnis dieser sozialistischen Umwälzung wird ein rasches Wachstum des Volkseinkommens erzielt, das den Sinn dieses ganzen Vorganges deutlich werden läßt: die Meisterung der Volkswirtschaft durch die von der Ausbeutung befreiten Werktätigen im Interesse der Werktätigen. Das Volkseinkommen betrug im Jahre 1950 30,3 Milliarden DM, im Jahre 1955 52,5 Milliarden DM und im Jahre 1959 70,4 Milliarden DM.⁸ Im Jahre 1965 wird es auf etwa 100 Milliarden DM steigen.⁹

Das rasche Anwachsen der Genossenschaftsbewegung, der große Umschwung auf dem Lande zum vollgenossenschaftlichen Dorf, trug wesentlich zur absoluten Abnahme des Privatsektors bei. Für die Ablösung des Klassenantagonismus als Triebkraft der Entwicklung ist der Umschwung auf dem Lande noch von einem anderen Gesichtspunkt aus betrachtet von Bedeutung.

Die einfache Warenproduktion, deren Hauptanteil in der Landwirtschaft liegt, steht in keinem antagonistischen Gegensatz zum Sozialismus. Es ist aber notwendig, zu betonen, daß sie die Basis ist, aus der immer neuer Kapitalismus hervorwachsen kann. Sie ist eine Quelle des Antagonismus. Darum werden mit der sozialistischen Umwandlung der kleinen Warenproduktion auch die Wurzeln des kapitalistischen Antagonismus beseitigt. „Mit der Herausbildung vollgenossenschaftlicher Dörfer sind alle Quellen des Wiedererstehens kapitalistischer Ausbeutungsverhältnisse beseitigt.“¹⁰

⁵ Vgl.: Statistisches Jahrbuch der Deutschen Demokratischen Republik. 1959. Berlin 1960. S. 176

⁶ Ebenda: S. 7

⁷ Ebenda: S. 176

⁸ Ebenda: S. 178

⁹ Der Siebenjahrplan des Friedens, des Wohlstands und des Glücks des Volkes. Berlin 1959. S. 169

¹⁰ W. Ulbricht: Der Kampf der sozialistischen Staaten für einen Überfluß an landwirtschaftlichen Produkten und die Erhöhung der Marktproduktion der LPG in der Deutschen Demokratischen Republik. Berlin 1960. S. 5

Das wichtigste Kennzeichen, in dem sich der Beginn der neuen Etappe der sozialistischen Entwicklung der Deutschen Demokratischen Republik ankündigt, ist die Entwicklung der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit in allen Bereichen der Produktion zu einer Massenbewegung, die in den Brigaden der sozialistischen Arbeit ihren höchsten Ausdruck gefunden hat.

Die Überwindung des Klassenantagonismus und die Herausbildung der politisch-moralischen Einheit der Bevölkerung, das ist seinem tiefsten Inhalt nach die Entwicklung der Arbeit zu einem Lebensbedürfnis aller Klassen und Schichten des Volkes, ist die Befreiung menschlicher Tätigkeit vom Profitstreben.

Die politisch-moralische Einheit der Bevölkerung der Deutschen Demokratischen Republik ist die stärkste Kraft des Friedens in Deutschland, weil diese Einheit auf dem Prinzip der Arbeit beruht, einem Prinzip, das dem Krieg mit seiner Vergeudung und Zerstörung der Arbeitsergebnisse und der Vernichtung der Arbeitenden diametral entgegensteht.

*

*

*

Als Westdeutschland von der imperialistischen Reaktion mit Hilfe der imperialistischen Besatzungsmächte aus dem deutschen Nationalverband herausgelöst wurde, hoffte man, die „Ostzone“ unter Ausnutzung ihrer wirtschaftlichen Schwierigkeiten in die Knie zwingen zu können.

Im Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik waren die Kriegszerstörungen, die vor allem durch anglo-amerikanische Bombenangriffe angerichtet wurden, bedeutend größer als in Westdeutschland. Vor allem aber befinden sich in Westdeutschland die Zentren der Schwerindustrie Deutschlands, dort liegen auch die Hauptvorkommen an Steinkohle und Erzen. Im Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik leben 25 Prozent der Bevölkerung Deutschlands. Im Jahre 1936 betrug der Anteil der Produktion, der im heutigen Bereich der Deutschen Demokratischen Republik erzeugt wurde, im Verhältnis zur Gesamtproduktion Deutschlands bei Steinkohle 2,7 Prozent, in der Metallurgie und im Erzbergbau 14,5 Prozent (Rohstahlproduktion nur 6,6 Prozent), im Maschinenbau 20 Prozent, in der Elektroindustrie 11 Prozent. Selbst in den Zweigen, die in unserem Gebiet stärker konzentriert sind, gab es große Disproportionen. So lagen zum Beispiel 70 Prozent der Kammgarnspinnereikapazität in Sachsen, die Kämmereikapazität aber zu 70 Prozent in Westdeutschland.

Der in Wiesbaden herausgegebene „Wirtschaftsspiegel“, der im Heft 2/1947 diese Angaben bringt, schätzte auf Grund dieser Tatsachen die wirtschaftliche Lage der „Ostzone“ als „völlig labil“ ein und betonte, „wie sehr die Ostzonewirtschaft davon abhängig ist, in welchem Maße und von wem ihr das geboten werden kann, was sie zum Leben braucht, Rohstoffe also vor allem“. Auch in der Landwirtschaft war das ostelbische Gebiet, das die Hochburg des Junkertums war, viel rückständiger als die Landwirtschaft Westdeutschlands, die vor allem einen wesentlich höheren Anteil an der Viehwirtschaft aufzuweisen hatte.

Diese Lage der Deutschen Demokratischen Republik brachte große Schwierigkeiten mit sich, erforderte umfangreiche Investitionen, die sich erst nach Jahren auf die Lebenshaltung der Bevölkerung auswirken konnten. Auf den Gebieten,

die unser Plus darstellten, so zum Beispiel im Kalibergbau, versuchten die Imperialisten mit allen Mitteln die Produktion zu sabotieren. Hier sei nur an die Schädlingsarbeit des Solvay-Konzerns, hinter dem die IG-Farben stand, erinnert, dessen Machenschaften 1950 aufgedeckt und beseitigt wurden. Gleichzeitig starteten die USA-Monopole in Gestalt des Marshallplanes den ersten großen Angriff, der auch unsere antifaschistisch-demokratische Ordnung „aufweichen“ sollte. Die tatsächlichen Ursachen unserer Schwierigkeiten wurden durch die imperialistischen Kräfte verfälscht, um die Werktätigen gegen die antifaschistisch-demokratischen Umwälzungen zu stimmen. Die ganze Propaganda lief in der Richtung, daß die demokratischen Umwälzungen im Gebiete unserer Republik, die Bodenreform, die Enteignung der Kriegs- und Naziverbrecher u. a. m., „Schuld“ an den Schwierigkeiten seien. Die zeitweilig bessere Versorgungslage in den Westzonen wurde demgegenüber von Vertretern des Imperialismus propagandistisch genutzt, sie erklärten der Öffentlichkeit, diese günstige Lage sei in den Vorzügen des kapitalistischen Systems zu suchen. Mit diesen und anderen Methoden, die auf Festigung des Einflusses der Monopolherren auf die Bevölkerung Westdeutschlands berechnet waren, wurde versucht, die Bevölkerung Westdeutschlands von der Verwirklichung ihrer Interessen abzuhalten, sie mit den Schwierigkeiten der „Ostzone“ zu schrecken und gleichzeitig die sich entwickelnde Volksmacht in der Deutschen Demokratischen Republik zu schwächen. Die imperialistischen Kräfte versuchten, die in unserem Gebiet noch vorhandenen illegalen Stützpunkte der Reaktion zu legalisieren, Unsicherheit und Schwankungen zu erzeugen und die Einheit der Arbeiterklasse zu sprengen. Trotz der schwierigen wirtschaftlichen Situation und Schwierigkeiten anderer Natur hat sich seit ihrer Entstehung die politische und moralische Überlegenheit unserer Ordnung erwiesen.

Diese Entwicklung bestätigte weiterhin, daß unsere Freundschaft zur Sowjetunion ein Lebensbedürfnis und eine Existenzfrage unserer Nation ist. Die Freundschaft zur Sowjetunion trug dazu bei, die Freiheit des Volkes zu sichern. Viele aufrechte Patrioten in Westdeutschland erkannten das wahre Wesen unserer Ordnung, und ungeachtet des Marshallplan-Rummels begannen sie, den Kampf gegen den wiedererstehenden aggressiven deutschen Imperialismus zu führen.

Die genannten ökonomischen Schwierigkeiten auf dem Territorium unserer Republik waren ein ernsthafter politischer Faktor vor allem deshalb, weil der deutsche Faschismus nicht durch das eigene Volk gestürzt wurde, weil die Beseitigung der Schwierigkeiten nicht von einer bereits vorhandenen, kampferprobten politischen Armee in Angriff genommen werden konnte, sondern von einer sich erst entwickelnden demokratischen Volksbewegung, die noch eine Fülle von Überresten der faschistischen und imperialistischen Vergangenheit im Bewußtsein der Menschen zu überwinden hatte, auf die der Feind seine ganzen Hoffnungen setzte und die er zu beleben bzw. wiederzuerwecken versuchte. Politische Freiheit ist keine sich selbst genügende Größe, sie ist notwendig, damit die werktätigen Menschen das Leben ihren Interessen entsprechend gestalten können. Dazu gehört unabdingbar auch die ständige Verbesserung der materiellen Lebenslage und die davon abhängige Entwicklung des kulturellen Lebens. Hierin finden die Volksmassen eine materielle Bestätigung für die Tatsache ihrer Herrschaft. Diese Herrschaft trat bereits in der antifaschistisch-demokratischen Ordnung in einer Fülle sozialer, kultureller und politischer Ergebnisse sichtbar zu Tage.

Unter den gegenwärtigen Bedingungen in Deutschland ist der ökonomische Wettbewerb mit der Lösung der ökonomischen Hauptaufgabe in sein entscheidendes Stadium getreten. Die Lösung der ökonomischen Hauptaufgabe wird wesentlich zur Stärkung der Friedenskräfte in ganz Deutschland beitragen und die militaristische Gruppe des deutschen Imperialismus weiter zurückdrängen.

Das Wissen um die nationale Bedeutung unseres Aufbauwerkes mußte darum in wachsendem Maße bei allen in der Nationalen Front zusammengeschlossenen Kräften zur Unterstützung der sozialistischen Umwälzung führen; denn im Verlauf der sozialistischen Umwälzungen werden alle jene sozial-ökonomischen Faktoren überwunden, die die schnelle Entwicklung der produktiven Kräfte hemmen, und werden solche Formen der Zusammenarbeit geschaffen, die eine rasche Verbesserung des Lebens auf allen Gebieten ermöglichen.

Hemmende Faktoren sind vor allem die Ausbeutung, die in allen Formen kapitalistischer Produktion unvermeidlich ist und die der Schöpferkraft der Arbeiter Fesseln anlegt; die Zersplitterung der Produktionsmittel in Kleinbetrieben, die die Anwendung der modernen Technik und moderner Produktionserfahrungen erschwert oder gar unmöglich macht. So wurde das hohe Tempo der Entwicklung in den sozialistischen Betrieben durch die langsamere Entwicklung in den Privatbetrieben auf einen niedrigeren Durchschnittswert im Rahmen der gesamten Wirtschaft reduziert. Dieses Entwicklungstempo lag trotzdem weit über dem Tempo der wirtschaftlichen Entwicklung in kapitalistischen Ländern.

Die Arbeitsproduktivität in den Privatbetrieben entsprach immer weniger den Erfordernissen, die sich aus den rasch anwachsenden Bedürfnissen unserer Bevölkerung und aus der Notwendigkeit, durch den Nachweis der allseitigen Überlegenheit unseres Staates einen entscheidenden Schlag gegen die Bonner Atomkriegsvorbereitung zu führen, ergeben. So betrug z. B. der Anteil des Privatsektors am Bruttoproduct 1958 nur rund ein Fünftel, aber im Privatsektor waren 2,4 Millionen Menschen tätig, das sind rund ein Drittel aller Beschäftigten.

Das große Verdienst der SED besteht darin, einen solchen Weg, solche Formen der sozialistischen Umgestaltung entwickelt zu haben, die in Übereinstimmung mit den persönlichen Interessen der Privateigentümer stehen. Die halbstaatlichen Betriebe sind eine solche Form des Überganges zum Sozialismus, während die Produktionsgenossenschaften die zersplitterte einfache Warenproduktion überwinden, sie zur sozialistischen Großproduktion erheben. Der große Umschwung im Jahre 1960 in der Landwirtschaft war ein Volksentscheid der Bauern für den Frieden und gegen den westdeutschen Militarismus, denn die sozialistische Landwirtschaft nimmt im Kampf um ein höchstmögliches Entwicklungstempo unserer Wirtschaft einen hervorragenden Platz ein.

Die Bonner Machthaber, die vor Jahren noch glaubten, ihre günstigeren wirtschaftlichen Ausgangspositionen für die Militarisierung ganz Deutschlands ausnutzen zu können, fürchten die politisch-moralische Einheit unserer Bevölkerung und die Erfolge ihres Wirkens. Die militaristische Politik „Macht das Tor zu!“, die der Vertiefung der Spaltung Deutschlands dient, ist aus Furcht vor der politisch-moralischen Einheit und aus dem Streben geboren, den militärischen Aufmarsch für die Aggression gegen die Deutsche Demokratische Republik vollenden zu können. „Die Idee dieser Herren ist es: wenn sie nicht über Deutschland herrschen können, dann soll Deutschland geteilt bleiben. . . Aber diese Verewigung

der Spaltung Deutschlands darf ebensowenig Tatsache werden wie ein deutscher Bruderkrieg und ein Revanchekrieg.“¹¹

Die politisch-moralische Einheit der Bevölkerung der Deutschen Demokratischen Republik ist von großer Bedeutung für die Vereitelung der imperialistischen Pläne. Sie ist die politische Grundlage für ein hohes Tempo der Entwicklung in allen Bereichen unserer Gesellschaft; sie ist vor allem eine politische Grundlage für die Lösung der ökonomischen Hauptaufgaben und für die Lösung der großen Aufgaben des Siebenjahrplanes. Die Erfolge unserer Arbeit sind machtvolle Schläge gegen den Antikommunismus, sie sind ein starker Magnet für alle friedliebenden Kräfte in Westdeutschland. Glück und Ansehen unserer Nation können nur aus der schöpferischen, friedliebenden Arbeit, niemals aber aus militärischer Rüstung und Abenteuerpolitik erwachsen.

*

*

*

Es wurde bereits hervorgehoben, daß die Kräfte des Volkes im Klassenkampf in verschiedenen Formen und auf unterschiedlichem Entwicklungsstand zu einheitlichem Handeln gelangen können. Das einheitliche Handeln des Volkes erfordert in jedem Falle die Einheit und führende Rolle der Arbeiterklasse und ihrer Partei. Aber auch die Einheit der Arbeiterklasse ist eine veränderliche Größe. Nach 1945 entstand zunächst die Aktionsgemeinschaft. 1946 entstand die Einheit der Arbeiterklasse durch die Vereinigung der beiden Arbeiterparteien auf der Grundlage des wissenschaftlichen Sozialismus. Sie hat sich im Kampf für die Lösung immer größerer Aufgaben entwickelt und an Stabilität und Wirksamkeit gewonnen.

Davon abhängig entwickelte sich das Bündnis, das gemeinsame politische Handeln verschiedener Klassen und Schichten, wobei das Bündnis zwischen der Arbeiterklasse und der werktätigen Bauern von entscheidender Bedeutung ist. Auf der Grundlage dieses Bündnisses konnten sich der antifaschistisch-demokratische Block und die Nationale Front des demokratischen Deutschland entfalten, konnte unser sozialistischer Staat und mit seiner Hilfe die politisch-moralische Einheit der Bevölkerung als höchster Ausdruck gemeinsamen Wollens und Handelns der Volksmassen entstehen.

Die politische Bedeutung dieser Entwicklung für unseren Kampf gegen die militaristischen Kräfte Westdeutschlands ist leicht zu verstehen, wenn man sich das Wesen dieses Prozesses vor Augen hält. Das Wesen besteht in einem immer engeren Zusammenschluß der Arbeiterklasse und der übrigen werktätigen Massen um die marxistisch-leninistische Partei, es besteht in der allmählichen Überwindung aller Gegensätze und Widersprüche innerhalb des Volkes, die den Militaristen objektive Ansatzpunkte für eine Spaltung oder Differenzierung der Volksmassen bieten können.

Die Einheit der Arbeiterklasse, das ist die ungeteilte Führung dieser Klasse durch die marxistisch-leninistische Partei, oder anders gesagt, sie ist das unter allen Bedingungen gemeinsame Handeln dieser Klasse für die Verwirklichung

¹¹ Der Deutschlandplan des Volkes — Weg zur Rettung der deutschen Nation. Berlin 1960. S. 9

ihrer eigenen Interessen, d. h. Kampf für Frieden, Demokratie und Sozialismus. Das bedeutet gleichzeitig, daß der Bourgeoisie und den Militaristen die Möglichkeit genommen ist, die Arbeiterklasse oder Teile von ihr irrezuführen und für imperialistische Interessen zu mißbrauchen. So überwindet die Arbeiterklasse, indem sie ihre Einheit schmiedet, politische Gegensätze in den eigenen Reihen, die, wie z. B. der Revisionismus, unter allen Bedingungen Stützpunkte der Feinde des Volkes in den Reihen des Volkes darstellen. Die rechte SPD-Führung in Westdeutschland und Westberlin verdeutlicht mit ihrer Politik, wie die Preisgabe der Interessen der Arbeiterklasse zur offenen Zusammenarbeit mit dem Revanchismus und Militarismus führt und wie durch die Spaltung der Arbeiterklasse eine Handvoll militaristischer Abenteurer in Westdeutschland in die Lage versetzt wird, die Zeit ihrer Herrschaft zu verlängern.

Demgegenüber konnten durch den Zusammenschluß der Arbeiter unserer Republik um die SED die Angriffe der Militaristen und ihrer revisionistischen Handlanger in allen Situationen abgewiesen und Schritt für Schritt die Interessen des Volkes verwirklicht werden. Die Einheit der Arbeiter in unserer Republik entwickelt sich, indem die Unterschiede im Bewußtseinsstand überwunden werden, die mit jeder neuen und größeren Aufgabe wieder neu in Erscheinung treten. So begann die Aktivistenbewegung mit der Tat *Adolf Henneckes*, und als sie breite Kreise der Arbeiterklasse erfaßt hatte, als der Widerspruch zwischen den fortgeschrittensten Arbeitern und den zurückgebliebenen im wesentlichen überwunden war, traten neue Bahnbrecher hervor, wurde zwischen ihrer Leistung und den Leistungen der anderen erneut ein Widerspruch sichtbar. Durch Kritik und Selbstkritik, durch kameradschaftliche Hilfe für die Zurückgebliebenen verringert sich der Unterschied immer mehr, wird auch dieser Widerspruch gelöst. So vollzieht sich eine Entwicklung auf immer höherer Stufenleiter, die in der Gegenwart zur Massenbewegung der Brigaden der sozialistischen Arbeit führte. Die Widersprüche zwischen den vorangeschrittenen und den zurückgebliebenen Teilen der Arbeiterklasse bewegen sich bereits auf einer hohen Stufe der Einheit der Arbeiterklasse, so daß die Militaristen, die jede Form des Zurückbleibens von Arbeitern ausnutzen oder ein Zurückbleiben zu organisieren versuchen, keinerlei Ansatzpunkte für eine Spaltung der Arbeiterklasse finden.

In der Bündnisfrage ist die Entwicklung der Einheit viel komplizierter. Hier geht es um das gemeinsame Handeln verschiedener Klassen und Schichten. Je breiter ein Bündnis des Volkes ist, desto besser ist es um die Verwirklichung der gemeinsamen Interessen bestellt; gleichzeitig sind aber auch die Beweggründe für das gemeinsame Handeln vielgestaltiger, gibt es mit der wachsenden Breite der Bewegung auch eine wachsende Zahl von Widersprüchen *innerhalb* dieser Bewegung.

Im Kampf für die Sicherung des Friedens besteht das umfassendste gemeinsame Interesse im Schutz des menschlichen Lebens vor der Gefahr der Vernichtung durch den Krieg. Dieses Interesse ist so allgemein, daß es fast als klassenindifferent erscheint und manche Menschen daraus den Schluß ableiten, daß alle Menschen ohne Ausnahme gegen den Krieg wären. Jedoch die Tatsache imperialistischer Politik, der kalte Krieg, die Atomrüstung, der Widerstand gegen die Abrüstung, Provokationen usw. sind selbst dann, wenn noch nicht geschossen wird, eine Negation des humanistischen Strebens zum Schutze des menschlichen Lebens. In unserer Zeit ist jedes humanistische Anliegen objektiv antiimperia-

listisch. Doch nicht alle am Frieden interessierten Kräfte sind in gleicher Weise konsequent antiimperialistisch. Ja, es gibt sogar Großkapitalisten, die auf Grund ihrer Handelsinteressen für die friedliche Koexistenz sind, aber ungeachtet dessen im eigenen Land mit allen Mitteln die Arbeiterbewegung, die doch die konsequenteste Kraft des Friedens ist, zu unterdrücken versuchen.

Nun, solche Kräfte gibt es in unserer Republik nicht, einen solchen Widerspruch hat es nach 1945 in der Friedensbewegung innerhalb der Deutschen Demokratischen Republik nicht gegeben, aber im gesamtdeutschen Rahmen sind auch solche Kräfte wirksam. Es zeigt sich also, daß das Interesse am Frieden klassenbedingt ist.

Bei allen Klassen gibt es durch die Klassenlage bedingte Auswirkungen auf die Konsequenz ihres Friedenskampfes. Bei der Arbeiterklasse finden wir ein uneingeschränktes Interesse an der Sicherung des Friedens, hier gibt es keinerlei Einschränkungen in der Verfechtung des Humanismus, weil die Arbeiterklasse eine internationalistische und bis zur letzten Konsequenz revolutionäre Klasse ist. Das Grundinteresse der Arbeiter erfordert die Beseitigung der Ausbeutung in allen Ländern. Die Solidarität der Arbeiter aller Länder ist ein Grunderfordernis ihres Kampfes. Der imperialistische Krieg zwingt die Arbeiter, im Interesse der reaktionärsten Kräfte des Imperialismus, ihres Todfeindes, gegen die Werktätigen anderer Länder zu kämpfen. Der antimilitaristische Kampf gegen die Kriegstreiber des eigenen Landes dagegen kann der Arbeiterklasse allein elementare demokratische und soziale Rechte sichern, kann die Werktätigen ihrer endgültigen Befreiung näherbringen und hierbei gleichzeitig den Werktätigen anderer Länder gegen die Gefahr eines neuen Krieges die wirksamste Hilfe geben. Höhere Formen der internationalen Solidarität und Zusammenarbeit entstehen nach dem Sieg der Arbeiterklasse. Das Grundinteresse der sozialistischen Länder ist die größtmögliche Stärkung des sozialistischen Lagers, die vor allem in der allseitigen Verbesserung des Lebens der Werktätigen besteht und die von gewaltigem Einfluß auf die internationale Entwicklung ist.

Zwischen den sozialistischen Ländern entsteht eine Zusammenarbeit, die — ähnlich der Entwicklung innerhalb der Arbeiterklasse der einzelnen Länder — dahin strebt, die auf Grund des kapitalistischen Erbes zurückgebliebenen Länder möglichst rasch dem höchstentwickelten sozialistischen Land anzunähern. Das ist ein friedlicher Prozeß, der in seinem Inhalt der Erhaltung und ständigen Verbesserung des Lebens der Werktätigen dient. Gegenüber nichtsozialistischen Ländern hat die siegreiche Arbeiterklasse das größte Interesse daran, durch friedliche Handelsbeziehungen die gegebene ökonomische Geographie und internationale Arbeitsteilung für die Verbesserung des Lebens der Nationen zu nutzen. Daraus entspringt u. a. die Politik der friedlichen Koexistenz. Alle diese klassenbedingten Interessen sind identisch mit dem Humanismus und machen die Arbeiterklasse zur konsequentesten Friedenskraft.

Mitunter wird behauptet, die Solidarität mit den Ausgebeuteten anderer Länder und die volle Unterstützung der nationalen und kolonialen Befreiungsbewegung sei ein Faktor, der Spannungen und Konflikte hervorruft. Das ist, wenn man von den berufsmäßigen Verleumdern absieht, eine oberflächliche Betrachtung.

Die Solidarität mit den Ausgebeuteten anderer Länder stärkt die konsequenten Friedenskräfte und ist geeignet, die Demokratie in diesen Ländern gegenüber faschistischen Tendenzen zu festigen. Die Solidarität mit der nationalen Be-

freiungsbewegung richtet sich in unserer Zeit unmittelbar gegen die Kriegsvorbereitung. Die imperialistischen Militärpakte und das Stützpunktsystem des USA-Imperialismus verletzen in vielfältigen Formen die nationale Souveränität selbst hochentwickelter Länder. Ein tatenloses Verhalten gegenüber dieser antinationalen Politik käme einer Begünstigung der Kriegsvorbereitung gleich. Die Solidarität mit der nationalen Befreiungsbewegung dient der Entspannung und damit dem Frieden.

Mit der Haltung der Arbeiterklasse zum Antikolonialismus verhält es sich ähnlich. Einmal sind die Kolonien für die Militaristen strategische Basen und Rohstoffreservoir. Zum anderen ist der Kolonialismus selbst ein latenter Kriegszustand, in dem sich der Imperialismus mit dem versklavten Volk befindet. Dieser Kriegszustand tritt offen zutage, wenn sich das Freiheitsverlangen der Unterdrückten zu regen beginnt. Die Beseitigung des Kolonialismus ist die Beendigung dieses latenten Kriegszustandes, sie zwingt die Imperialisten, zu diesen Völkern neue, relativ friedliche Beziehungen herzustellen.

Das alles erklärt, warum die internationalistische Arbeiterklasse zugleich eine zutiefst patriotische Kraft ist. Wir sehen, daß die aus dem proletarischen Internationalismus geborene Solidarität mit allen Ausgebeuteten und Unterdrückten ihrem humanistischen Wesen entsprechend in jeder Beziehung der Sicherung des Friedens dient. Der Frieden kann nur durch den Kampf zur Bändigung der Militaristen gesichert werden.

Das Friedensinteresse der Arbeiterklasse sowie das aller Werktätigen ergibt sich weiterhin daraus, daß sie die Hauptleidtragenden des Krieges sind. Sie müssen die Hauptlast der Vorbereitung des Krieges und der Beseitigung der Kriegsschäden tragen, und von ihnen fordert der Krieg die größten Opfer.

Die Darlegungen über das klassenbedingte Friedensinteresse der Arbeiter machen deutlich, daß die Hetze gegen die sozialistischen Länder, gegen die sozialistische Arbeiterbewegung, der Antikommunismus, nicht nur gegen den Kommunismus gerichtet ist, sondern daß der Antikommunismus in unserer Zeit die Hauptform der Kriegshetze ist. Die Annäherung aller Klassen und Schichten an die Arbeiterklasse und die Umwandlung der Angehörigen dieser Klassen und Schichten zu sozialistischen Werktätigen ist eine bedeutende Stärkung des Friedens, und die politisch-moralische Einheit des Volkes stellt die stärkste Kraft des Friedens dar.

Für die werktätigen Kleinrentümer und für kleine und mittlere Kapitalisten ist die Sicherung des Friedens ebenfalls ein elementares Lebensinteresse. Obwohl von den Militaristen in Einzelfällen auch kleine und mittlere Kapitalisten in das Kriegsgeschäft einbezogen werden, ist doch in der Regel bei diesen das Interesse am Schutz des Lebens vor der Vernichtung durch den Krieg gegeben. Soweit die genannten Kräfte selbst Produzenten sind, kommt das Streben nach der Erhaltung ihrer Arbeitsergebnisse noch hinzu bzw. ist der Absatz der Betriebe auf den friedlichen Konsum eingestellt. Das alles sind soziale Grundlagen, die zu einem breiten Bündnis im Friedenskampf führen können, wenn es der Arbeiterklasse gelingt, diese Kräfte trotz all ihrer Sonderinteressen zu gemeinsamem Handeln zusammenzuführen.

Für die Kleinrentümer ist typisch, daß sie in der Regel isoliert voneinander arbeiten, daß ihre Kleinrentümerinteressen objektiv den für die Arbeiterklasse

typischen Internationalismus ausschließt. Das ist ein Boden für den bürgerlichen Nationalismus, der sehr leicht von der chauvinistischen Großbourgeoisie ausgenutzt und für den Krieg mißbraucht werden kann. Die aggressiven Monopole proklamieren ihre Kriegsziele nicht offen. Sie suchen ihren Kriegsabsichten und Zielen immer ein Mäntelchen der „Gerechtigkeit“ umzuhängen. So hat z. B. der Revanchismus mit der verlogenen Propaganda des „Rechtes auf Heimat“ die Aufgabe, das Friedensinteresse der Massen mit Hilfe des Chauvinismus abzutöten.

Der Revanchismus und der nationalistische Völkerhaß können bereits durch das einheitliche Handeln der Arbeiterklasse und durch das Bündnis aller Werktätigen unwirksam gemacht werden. Doch der Boden für bürgerlich-nationalistisches Denken verschwindet erst mit der Überwindung des Privateigentums. Die politisch-moralische Einheit beruht auf sozialistischen Produktionsverhältnissen. Sie ist der Sieg des Internationalismus über den Nationalismus. Sie ist eine antimilitaristische Festung, an der der Revanchismus abprallt.

Die kapitalistischen Kräfte begrüßen einerseits die traumhaft günstigen Absatzmöglichkeiten, die sich aus der sozialistischen Entwicklung, aus der ständigen Verbesserung der Lebenslage der Volksmassen unter sozialistischen Bedingungen ergeben; andererseits bemängeln sie, daß sie diese Lage nicht uneingeschränkt kapitalistisch nutzen können. Diese Kräfte denken an die Ausbeutungsmöglichkeiten, wie sie in Westdeutschland bestehen. Sie übersehen dabei die Lage der kleinen und mittleren Kapitalisten im Konkurrenzkampf mit den Monopolen und die Tatsache, daß eine krisenfreie und beständige Aufwärtsentwicklung nur möglich ist, wenn das Interesse der Volksmassen an erster Stelle steht — wie das im Sozialismus der Fall ist. Außerdem handelt es sich beim Bonner Staat nicht schlechthin um ein kapitalistisches Gebilde, sondern um eine Institution des staatsmonopolistischen Kapitalismus, die von den Militaristen beherrscht wird. Wir können bei kapitalistisch beeinflussten Menschen erleben, wie sie einer konkreten Antwort, was zur Sicherung des Friedens getan werden müßte, oftmals ausweichen und an Stelle einer kompromißlosen Kampffansage gegen den militaristischen Bonner Staat platonische Friedensbeteuerungen äußern.

In der Nationalen Front des demokratischen Deutschland ist es der Arbeiterklasse unter Führung ihrer Partei gelungen, bei allen Bundesgenossen der Arbeiterklasse über den Charakter der beiden Staaten im wachsenden Maße Klarheit zu schaffen und ein gemeinsames politisches Handeln herbeizuführen. Die „Theorie“ eines „dritten Weges“, d. h. die Auffassung, daß man zwischen den Kräften des Friedens und denen des Krieges stehen könne, wurde als illusionär, politisch gefährlich und damit als Unterstützung der Kräfte des Militarismus entlarvt. Dadurch und mit Hilfe von Übergangsmaßnahmen ist es gelungen, die mittleren und kleineren Unternehmer auf einen neuen Weg, den Weg des Friedens und des Sozialismus, zu führen. Nur der Sozialismus eröffnet den Weg zur uneingeschränkten Unterstützung des Friedens. Erst mit der Überwindung des Kapitalismus verschwindet der Boden, dem die Theorie eines „dritten Weges“ entspringt. Die politisch-moralische Einheit des Volkes ist konsequente Parteilichkeit für die Deutsche Demokratische Republik gegen den militaristischen Bonner Staat.

Das breite Bündnis, wie es im Friedenskampf notwendig ist, stellt also vor der Herausbildung der politisch-moralischen Einheit des Volkes eine sehr widersprüchliche Erscheinung dar. Je näher eine Klasse oder Schicht der Arbeiter-

klasse in sozialer Beziehung steht, desto stärker ist das objektiv gemeinsame Interesse am Frieden und desto schwächer das Widersprüchliche. Je weiter eine Klasse oder Schicht von der Arbeiterklasse in sozialer Beziehung entfernt steht, desto schwächer ist das Gemeinsame und desto stärker das Widersprüchliche.

Hierin ist die Ursache dafür zu suchen, daß gegen die Militaristen mit ihren Kriegsinteressen nicht spontan eine Front des Friedens entsteht, sondern eine solche Front im Kampf geschaffen werden muß. Alle humanistischen Bestrebungen fördern den Zusammenschluß der Friedenskräfte, der sich durch die Aktionseinheit der Arbeiterklasse und mit der Überwindung des Antikommunismus zu einem festen Bündnis entwickelt. Die politisch-moralische Einheit geht noch weit über ein solches Bündnis hinaus. Sie ist der Sieg der gemeinsamen Interessen des Volkes durch die Überwindung alles Trennenden.

Das alles macht deutlich, warum die politisch-moralische Einheit des Volkes in der Deutschen Demokratischen Republik einer antimilitaristischen Festung gleicht. Doch darf nicht außer acht gelassen werden, daß es noch Reste des Klassenantagonismus und auch noch Kleineigentum an den Produktionsmitteln gibt, daß die politisch-moralische Einheit zwar schon wesentlich bestimmend, aber noch nicht vollständig herausgebildet ist. Man muß auch beachten, daß mit der Überwindung bestimmter Eigentumsverhältnisse noch nicht alle damit verbundenen Traditionen und Denkgewohnheiten überwunden und von Westdeutschland und Westberlin aus kapitalistische Einflüsse wirksam sind. Die politisch-moralische Einheit ist im Kampf gewachsen, sie entwickelt und festigt sich im Kampf gegen militaristische und kapitalistische Einflüsse.

Die Bedeutung der politischen Stabilität der Deutschen Demokratischen Republik für die Sicherung des Friedens in Deutschland erschöpft sich keineswegs darin, daß sozialökonomische Ansatzpunkte für die militaristischen Kräfte Westdeutschlands in der Deutschen Demokratischen Republik eingeschränkt und aufgehoben werden; die politische Stabilität der Deutschen Demokratischen Republik ist ein Faktor, der den Militarismus in Westdeutschland in seinen Grundfesten erschüttert, der die Lebenskraft der neuen Ordnung demonstriert und mit der ständigen Höherentwicklung der sozialistischen Demokratie jedem Protest westdeutscher Friedenskämpfer gegen die militaristische Diktatur einen starken Rückhalt gibt. Die politisch-moralische Einheit der Bevölkerung der Deutschen Demokratischen Republik wird zum unübersehbaren Wegweiser zur Einheit der Friedenskräfte in Westdeutschland.

*

*

*

Die ökonomischen und politischen Bedingungen, unter denen die politisch-moralische Einheit der Bevölkerung entsteht, sind das Werk der von der Partei der Arbeiterklasse geeinten Volksmassen. Das wichtigste Ergebnis dieser Schöpfung ist die Veränderung ihrer Schöpfer. Die Menschen verändern sich, neue Beziehungen, neue Sitten und Formen des Zusammenlebens entstehen, eine neue Lebensweise wird zum bestimmenden Bild der Gesellschaft. Im Mittelpunkt der sozialistischen Lebensweise steht der Mensch mit seinen vielfältigen humanistischen Interessen und der ständige Kampf zur Verwirklichung dieser Interessen.

Unter unseren Bedingungen, da der Kampf zur Bändigung des Militarismus und zur Sicherung des Friedens das erste unter allen Interessen ist, kommt der politisch-moralischen Einheit als einer neuen Lebensweise der Menschen eine besondere Bedeutung zu. Der Kampf gegen den Krieg wurde geboren als Reaktion auf die Leiden des Krieges, und er erlangte durch die revolutionäre Arbeiterbewegung eine Entwicklungsstufe, in der der Kampf gegen den Krieg zu einer Reaktion auf das ganze System wurde, dem der Krieg entspringt. Für die Mehrzahl der Menschen richtete sich in vergangenen Jahrzehnten der Antikriegskampf gegen einen Zustand, der noch schlechter war als das Leben unter kapitalistischen Bedingungen in den Friedenszeiten. Nur die konsequent revolutionären Kräfte des Volkes sahen in der Negation des Krieges den Beginn eines neuen Lebensabschnittes der Völker, in dem, wie bei uns nach 1945, den Kräften des Krieges für immer das Handwerk gelegt ist. Bei vielen Gegnern des imperialistischen Krieges aber mischte sich in den Haß gegen den Krieg die Furcht, daß mit der Beendigung des Krieges die physische Existenzunsicherheit durch die soziale Existenzunsicherheit abgelöst wird, bzw., daß die Verhinderung eines Krieges lediglich die Vermeidung eines größeren Übels gegenüber dem Übel der täglich spürbaren Lebensweise des Kapitalismus ist. Trotz dieser Tatsache waren die Arbeiter und andere werktätige Menschen zu allen Zeiten die aktivsten Kämpfer gegen den Krieg, und sie sind vor allem gerade die aktivsten Kämpfer gegen die Gefahr eines atomaren Krieges. Die Geschichte liefert eine Fülle Beispiele für die moralische Größe der Volksmassen, die unter allen, oft schwierigen Bedingungen das Leben verteidigt haben.

Es ist leicht zu verstehen, daß sich diese moralische und politische Kraft um ein vielfaches vergrößert, daß sie zu einer neuen Qualität wird, wenn sich der Frieden nicht nur als ein Zustand offenbart, in dem es keine physische Existenzunsicherheit gibt, sondern als eine Lebensweise, die in jeder Beziehung den Interessen des Volkes entspricht. Bereits in der antifaschistisch-demokratischen Ordnung wurde trotz der großen Kriegszerstörungen und Nachkriegsmängel deutlich, daß die Entmachtung der Kriegs- und Naziverbrecher nicht nur eine Wiederholung des Krieges ausschließt, sondern den Weg zu einem Leben in sozialer Sicherheit mit großen kulturellen Perspektiven eröffnet.

Mit dem sozialistischen Aufbau, der Erfüllung unserer Wirtschaftspläne und mit der Entfaltung der sozialistischen Demokratie stieg ständig der materielle Wohlstand unserer Bevölkerung, veränderten sich die Klassenverhältnisse, bildete sich eine neue Lebensweise heraus. Diese ist nicht das automatische, spontane Ergebnis ökonomischer Veränderungen, sondern das Ergebnis einer tiefgreifenden Kulturrevolution, die sich im Kampf für den Sieg der sozialistischen Produktionsverhältnisse und auf deren Grundlage vollzieht. Die politisch-moralische Einheit der Bevölkerung ist neben all den bereits genannten Seiten ein Sieg der sozialistischen Ideologie und Moral über die bürgerliche Ideologie und Moral, ein Sieg der sozialistischen Kultur über die bürgerliche Kultur.

An die Stelle der Ausbeutung und ihrer Verherrlichung durch bürgerliche Ideologen ist die kameradschaftliche Zusammenarbeit von der Ausbeutung befreiter Werktätiger getreten. Das Bewußtsein menschlicher Würde ist zum Gemeingut aller Bürger geworden. Der Gemeinschaftssinn, die Solidarität triumphieren über den Egoismus, der aus dem Privateigentum an Produktionsmitteln erwächst und durch den kapitalistischen Konkurrenzkampf seine häßlichste

Übersteigerung erfahren hat. Bürgerlicher Nationalismus und Chauvinismus brachen unter dem Humanismus des proletarischen Internationalismus und den darauf beruhenden Gedanken der Völkerfreundschaft zusammen. Die neuen sozialen Beziehungen zwischen den Menschen und die ökonomischen Grundlagen dieser Beziehungen konnten nur auf dem Wege geschaffen werden, daß die bürgerliche Ideologie und Moral auf entscheidenden Gebieten unseres gesellschaftlichen Lebens durch die sozialistische Ideologie und Moral überwunden wurden. Die auf diesem Weg entstandene politisch-moralische Einheit des Volkes gibt der ganzen weiteren ideologischen und moralischen Entwicklung eine neue Grundlage. Sie besteht, wie das bereits dargelegt wurde, in einer solchen Einheit, die frei ist von kapitalistischen Gesetzmäßigkeiten und die nur mit Hilfe einer Partei geschaffen werden konnte, die in Theorie und Taktik, in programmatischer und organisatorischer Hinsicht eine antikapitalistische Einheit darstellt.

Erst mit der Beherrschung der gesellschaftlichen Bedingungen des Lebens erlangen die Menschen die wirkliche Herrschaft über alle von ihnen der Natur abgerungenen Kräfte. Wissen und Wissenschaft, gigantische technische Leistungen können jetzt, vom Profitstreben befreit, nicht mehr gegen die Interessen der Menschheit wirksam werden, sondern uneingeschränkt dem Menschen dienen. Die Bedürfnisse der sozialistischen Lebensweise und die in ihr gegebenen Möglichkeiten eröffnen den Massen des Volkes den Zugang zu den großen wissenschaftlichen Schöpfungen der Menschheit. Die Bedürfnisse des Sozialismus erfordern noch größere wissenschaftliche Leistungen. Das Bildungsprivileg diene den Ausbeutern und Militaristen zur Sicherung ihrer Herrschaft. Die Brechung dieses Privilegs war einer der ersten Erfolge unserer demokratischen Umwälzung, und der Bildungsdrang großer Teile des Volkes konnte seine Verwirklichung finden. Doch jahrzehntelange knechtende Arbeitsteilung und Unterdrückung hatten zum Ergebnis, daß mit der Trennung der Arbeit von den Lebensbedürfnissen der Menschen auch das Bedürfnis nach Bildung nicht zur Entfaltung gelangen konnte.

Die sozialistische Revolution und der sozialistische Aufbau geben den Volksmassen nicht nur das Recht und die Möglichkeit auf Bildung, sondern in diesem Prozeß, in dessen Verlauf die Arbeit zu einem Lebensbedürfnis wird, wächst auch das Bedürfnis nach Bildung. Die sozialistische Produktionsweise erfordert die Meisterung der Wissenschaft und Technik. Mit der Verwirklichung dieser Erfordernisse entstehen in breitem Maße neue Bedürfnisse, neue Triebkräfte der sozialistischen Entwicklung.

Ein deutlicher Ausdruck dafür ist der ständig wachsende Anteil wissenschaftlich qualifizierter Kräfte an der Gesamtbevölkerung, ist der Umfang des Abend- und Fernstudiums, ist der Übergang zur 10-klassigen polytechnischen Oberschule, ist die Erhöhung der Qualifikation aller Arbeitskräfte und die Verringerung der Zahl der ungelerten Kräfte. Das Bild der Kulturrevolution, in deren Verlauf das kapitalistische Erbe überwunden wird und eine gebildete Nation entsteht, wäre unvollständig ohne den Hinweis auf die großen Veränderungen auf dem Gebiete der Kunst.

Seit die Arbeiterklasse auf das staatliche Leben Einfluß und die Macht gewann, wurde in wachsendem Maße den Volksmassen der Zugang zum klassischen Erbe der Kunst und Literatur erschlossen, wurden die Volksmassen mit ihren revolutionären Kämpfen und ihrem Schöpfungstum zum wichtigsten Gegenstand künst-

lerischen Schaffens. Im Verlaufe der sozialistischen Kulturrevolution hat sich in unlösbarer Wechselwirkung mit allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens eine neue Erscheinung herausgebildet: der lesende Arbeiter wurde zum schreibenden Arbeiter, der werktätige Mensch wurde zur künstlerisch selbsttätigen Persönlichkeit.

Der bisher größte Erfolg der Menschheit, die Beherrschung der gesellschaftlichen Bedingungen des Lebens und das Bewußtsein der errungenen Freiheit, sind die Grundlage eines Selbstbewußtseins und einer Lebensfreude, die in wachsendem Maße zu künstlerischer Gestaltung drängt. Ein Spiegelbild dieser Entwicklung sind die Arbeiterfestspiele. Sie kündigen von der neuen, allseitig gebildeten sozialistischen Persönlichkeit und von der sozialistischen Gemeinschaft, in der allein sich diese Persönlichkeit herausbilden kann.

Mit dem Siege des Sozialismus „scheidet der Mensch, in gewissem Sinne, endgültig aus dem Tierreich, tritt aus tierischen Daseinsbedingungen in wirklich menschliche. Der Umkreis der die Menschen umgebenden Lebensbedingungen, der die Menschen bis jetzt beherrschte, tritt jetzt unter die Herrschaft und Kontrolle der Menschen, die nun zum ersten Male bewußte, wirkliche Herren der Natur, weil und indem sie Herren ihrer eigenen Vergesellschaftung werden. . . Es ist der Sprung der Menschheit aus dem Reich der Notwendigkeit in das Reich der Freiheit.“¹²

Die politisch-moralische Einheit verkörpert wie alle objektiven dem Sozialismus wesenseigenen Erscheinungen zur materiellen Kraft gewordenen sozialistisches Bewußtsein, und sie ist Grundlage einer weiteren stürmischen Entwicklung der Produktions- und Lebensweise aller Menschen. Im Kampf für die Sicherung des Friedens, in unserem Kampf gegen den von den Militaristen verbreiteten Zweckpessimismus, gegen die Weltuntergangsstimmung und Dekadenz strömen aus der politisch-moralischen Einheit des Volkes in der DDR Lebensoptimismus, Siegeszuversicht, Schöpferdrang, Wissen um die Macht des Volkes und die Kraft des Friedens und eine sozialistische Moral.

Die ideologische und kulturelle Seite bildet eine untrennbare Einheit mit den sozialen und politischen Grundlagen der politisch-moralischen Einheit und den daraus erwachsenden wirtschaftlichen Erfolgen und der Stärke unserer Demokratie. Das alles erklärt, warum die politisch-moralische Einheit des Volkes in der Deutschen Demokratischen Republik die stärkste Kraft des Friedens in Deutschland ist.

Die Bonner Machthaber sind bemüht, mit allen Mitteln den wachsenden Einfluß dieser Friedenskraft zurückzudrängen. Sie verschärfen dabei ihren Gegensatz zu den demokratischen und Friedensinteressen unseres Volkes. In Westdeutschland wächst auf Grund der Widersprüche des Bonner Systems und durch den Einfluß der Entwicklung in der Deutschen Demokratischen Republik das Bewußtsein, daß es notwendig ist, den Militarismus zu bändigen und eine parlamentarisch-demokratische Ordnung zu errichten. Die Einheit des Volkes in der Deutschen Demokratischen Republik und die Erfahrungen des Kampfes für diese Einheit enthalten den Schlüssel für den Erfolg des Kampfes: das gemeinsame Handeln der Arbeiterklasse. Die Entwicklung in der Deutschen Demokratischen Republik macht deut-

¹² F. Engels: Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft. In: K. Marx/
F. Engels: Ausgewählte Schriften in zwei Bänden. Bd. II. Berlin 1958. S. 141/142

lich, daß sich im Handeln der Arbeiterklasse eine Wandlung der Nation zu einer friedliebenden, arbeitsamen, gebildeten Nation vollzieht, die gewillt ist, mit allen Völkern in Freundschaft zu leben. Das ist der Inhalt des Kampfes für die Bändigung des Militarismus und für die Perspektive unseres Volkes, das nur auf diesem Wege die nationale Spaltung überwindet.

Die weltanschauliche Annäherung und Unterwerfung der rechten sozialdemokratischen Führer unter die Ideologie des politischen Klerikalismus

Von FRANK RUPPRECHT (Berlin)

Die zunehmenden inneren und äußeren Widersprüche des klerikal-militaristischen Regimes in Westdeutschland, die historische Schwächeposition des aggressiven westdeutschen Imperialismus, die immer offener zutage tritt, je mehr sich das Übergewicht der Friedenskräfte in ganz Deutschland als memento mori für die militaristischen Kreise in Westdeutschland abzuzeichnen beginnt, stacheln die kriegslüsternden Kreise zu einer abenteuerlichen Steigerung ihrer Aggressivität an, die innenpolitisch durch einen verschärften Angriff auf die Arbeiterbewegung und Arbeiterklasse untermauert werden soll. Dabei spielt der politische Klerikalismus weiterhin eine Hauptrolle, insbesondere bei der Durchsetzung faschistischer Methoden. Der unmittelbare Anlaß für den verschärften, mit allen Mitteln des antikommunistischen Terrors ausgeübten Druck auf die Arbeiterklasse und alle Friedenskräfte ist die bevorstehende Bundestagswahl 1961, jedoch liegen die wirklichen Ursachen viel tiefer. Die imperialistischen Kräfte haben sehr wohl begriffen, daß die Zeit für eine Wende in Westdeutschland heranreift und die wachsende Militarisierung des gesamten öffentlichen Lebens, der Kurs auf die atomare Aufrüstung gesetzmäßig auf den sich immer mehr verschärfenden Widerstand der Volksmassen stoßen muß. Alle Widersprüche des imperialistischen Systems in Westdeutschland verschärfen sich bis zum äußersten. So wachsen die Widersprüche zwischen den im DGB und der SPD organisierten Arbeitern und Werktätigen und den politisch-klerikalischen Kräften, zwischen den SPD-Mitgliedern und der NATO-Kriegsfraktion in der SPD-Führung, zwischen christlichen Arbeitern und Werktätigen und politischem Klerikalismus einschließlich seiner Agenturen in der Arbeiterbewegung. Diese Verschärfung der Widersprüche führt dazu, daß selbst unter den Bedingungen der Konjunktur sich die Anzeichen des wachsenden Einflusses der Deutschen Demokratischen Republik auf die friedliebenden Menschen in Westdeutschland mehren, daß es dem politischen Klerikalismus und seinen Wegbereitern in der Arbeiterbewegung, den rechten sozialdemokratischen Führern, nicht gelingt, die spontane Hinneigung der Arbeiterklasse zum Sozialismus und ihr Klassenbewußtsein auszurotten, sondern daß sich im Gegenteil die bewußten Kräfte des Kampfes mehren und ihre Aktivität und Wirkungskraft weiter steigern.

Unter diesen Bedingungen ist der verschärfte klerikale Angriff auf die Arbeiterbewegung und die Hilfestellung rechter SPD- und Gewerkschaftsführer und Ideologen ein Ausdruck der Schwächeposition des klerikal-militaristischen Regimes, des Nichterreichens seiner Ziele, seiner wachsenden Schwierigkeiten bei der Auf-

rechterhaltung des Herrschaftsregimes der aggressiven Monopolgruppen in Westdeutschland. Der „einfache“ Dienst des Opportunismus in der Arbeiterbewegung zur Abwiegung des Klassenkampfes, zur Verhinderung der Aktionseinheit der Arbeiterklasse, zur Unterstützung der antinationalen Spaltungspolitik, der Pufferdienst zum Auffangen des Widerstandes gegen reaktionäre innen- und außenpolitische Maßnahmen usw. genügen den herrschenden Kreisen nicht mehr. Nachdem die militaristischen Kreise am 30. Juni 1960 im Bundestag den völligen Verrat und den Übergang rechter SPD-Führer auf die politischen Positionen der atomaren Kriegsvorbereitung der NATO mit den entsprechenden politischen und wirtschaftlichen Konsequenzen erreicht haben, verlangen sie nunmehr auch die offene bedingungslose Unterstützung der rechten SPD- und Gewerkschaftsführer bei der seit langem geplanten und vorbereiteten *direkten* Unterwerfung der Arbeiterbewegung unter den weltanschaulich-ideologischen Einfluß des politischen Klerikalismus und seiner Naturrechtslehre sowie die Sicherung immer weitergehender organisatorischer Positionen innerhalb der Arbeiterbewegung, als ihnen bisher bereits zugeschanzt worden sind.

Die klerikal-politische Unterminierung und Unterwanderung der Arbeiterbewegung, der SPD und des DGB, und die entsprechende Unterwerfungs- und Anpassungspolitik der rechten Partei und Gewerkschaftsführer und Ideologen, besteht aus einem beiderseits ausgeklügelten ganzen System von praktisch-organisatorischen Maßnahmen und darauf abgestimmten politisch-ideologischen Argumentationen. Vor allem auf letztere soll im folgenden eingegangen werden.

Praktisch-politisch wird das sich dem politischen Klerikalismus Beugen durch die rechten Führer in entsprechenden Stellungnahmen und Publikationen vor allem vor den eigenen Mitgliedern und Anhängern offiziell als „Wahltaktik“, als „Kampf gegen die Isolierung“, als „notwendige Anpassung“ motiviert. Die rechten sozialdemokratischen Führer heben dabei ihre angeblichen Gemeinsamkeiten mit den Werktätigen, die religiös eingestellt sind, und mit den religiös eingestellten Angehörigen der Mittelschichten hervor, zu deren Interessenvertretern sie sich aufschwingen wollen. Zu diesem Zwecke wurde von v. Knoeringen und Eichler eine Broschüre unter dem Thema „Der Katholik und die SPD“ verfaßt, die der näheren Erläuterung des Godesberger Programms dienen soll und in der Tat eine in der Arbeiterbewegung bisher beispiellose Unterwerfungsschrift unter den politischen Klerikalismus darstellt. *Weltanschaulich-ideologisch* äußert sich die Unterwerfungspolitik in einem bis zum äußersten gehenden Antikommunismus, wodurch eine skrupellose Anbiederung an die am meisten reaktionären Kräfte des Monopolkapitals erreicht werden soll. Das geht so weit, daß die rechten sozialdemokratischen und Gewerkschaftsführer für sich beanspruchen und von den Arbeitern behaupten, daß sie Hauptkraft des Antikommunismus seien und einen „wissenschaftlichen“ Antikommunismus vertreten! In einem Artikel von H. Bauer, „Koexistenz und Demokratie“, wird zum Kampf und zur Mobilisierung aller Kräfte gegen den ökonomischen Aufschwung der Sowjetunion aufgerufen und gesagt: „Wenn hier überhaupt Gegenkräfte mobilisiert werden können, dann müssen wir sie in der Arbeitnehmerschaft suchen.“¹ Diese „schicksalschwere Aufgabe“ meint der Verfasser dieses Artikels weiter, fällt den Gewerkschaften zu! Bei solchen rechten Führern und Ideologen handelt es sich heute nicht einfach

¹ Gewerkschaftliche Monatshefte. Köln-Deutz 1960. Nr. 8. S. 479

mehr um Reformismus und Opportunismus, sondern hier handelt es sich um den völligen Übergang auf die antikommunistischen Positionen der imperialistischen Kräfte. Die historische Rolle der Hauptkraft des gesellschaftlichen Fortschritts, der Arbeiterklasse, wird in den antikommunistischen Theorien der rechten sozialdemokratischen Ideologen in beispielloser Weise in das Gegenteil verfälscht. Gerade das ist einer der Hauptzüge der antikommunistischen Ideologie. Die Illusion dieser Leute, das Entwicklungstempo der sozialistischen Wirtschaft in der Sowjetunion durch gesteigerte Ausbeutung der Arbeiterklasse in den kapitalistischen Ländern mit Hilfe der Gewerkschaften einzuholen, ist nicht nur absurd vom Standpunkt der prinzipiellen Vorzüge des sozialistischen Wirtschaftssystems, sondern sie wird auch durch den täglichen Kampf der Arbeiterklasse gegen die Ausbeutung geradezu der Lächerlichkeit preisgegeben.

Bei ihren ideologischen Schrittmacherdiensten für den Einfluß des politischen Klerikalismus in der Arbeiterbewegung gehen die rechten Führer scheinheilig von solchen Losungen wie „Gleichberechtigung der Standpunkte“, „Trennung von Politik und Weltanschauung“, „Relativität der Weltanschauungen“, „Weltanschauliche Neutralität“ u. a. aus, um mit entsprechenden „Begründungen“ dieser Theorien der katholischen Soziallehre und der evangelischen Sozialethik in Gestalt ihrer politisch-klerikalen Verfechter das Tor zu ihren Bildungsstätten und ihrer Schulungsarbeit weit zu öffnen, bzw. ihre Funktionäre unmittelbar an den Schulungsstätten des politischen Klerikalismus ausbilden zu lassen. Hand in Hand mit den Ideologen des politischen Klerikalismus betreten dabei die Schulungsoffiziere der Bundeswehr die Lehrgänge der SPD- und DGB-Funktionäre, um hier die psychologische Aufrüstung unter unmittelbar praktischen Gesichtspunkten zu propagieren. In ständig wachsendem Maße stellen die rechten Führer diesen Handlangern der ärgsten Feinde der Arbeiterklasse ihre Zeitschriften und Zeitungen zur Verfügung, was die klerikal-militaristischen Ideologen zur Propaganda gegen die Interessen der Arbeiterklasse und aller Werktätigen ausnutzen. Die rechten sozialdemokratischen Führer sind heute geradezu zu Werbern um das „rechte“ Verständnis für die Kirche, insbesondere für den Katholizismus geworden, wobei sie verschweigen, daß es ihnen nicht um die Religion und die Gläubigen, sondern um ihren Dienstleistungsvertrag mit dem politischen Klerikalismus geht.

Die heutigen rechten sozialdemokratischen Führer begnügen sich durchaus nicht nur damit, in Worten einen völligen Relativismus der Weltanschauungen zu vertreten, wodurch die Frage nach der historischen und gesellschaftlichen Wahrheit ausgeschaltet werden soll, sondern sie bestreiten überhaupt die Bedeutung einer weltanschaulich-theoretischen Grundlage für die Politik. Diese im Grunde alte revisionistische These muß man heute unter einigen neuen Gesichtspunkten in ihrer Wirkung betrachten. Es liegt auf der Hand, daß eine bestimmte mehr oder weniger gefestigte Weltanschauung als Grundlage eine entsprechende Politik hervorbringt. Gerade darum geht es. Versagt man der eigenen Politik eine eigene weltanschauliche Grundlage, geht man *erstens* vielen Auseinandersetzungen aus dem Wege, *zweitens* verwehrt man den eigenen Anhängern einen Maßstab für die Politik, und kann man mit ihnen machen was man will (besser: man glaubt es), und *drittens* — und das ist heute die Hauptsache — öffnet man der unter den Spielarten der bürgerlichen Ideologie relativ geschlossenen Weltanschauung, der Ideologie des politischen Klerikalismus, die Tore. Die rechtssozialdemokratischen Führer machen es sich

mit ihren Konstruktionen dabei verhältnismäßig einfach. *Erstens* behaupten sie, nur Gesamtaussagen über die Welt als Ganzes gehörten zur Weltanschauung, wie z. B. „Die Welt ist materiell“ oder immateriell usw. *Dann* stellen sie fest, daß sie solche Aussagen aus ihren Verlautbarungen und Programmen ausgeschaltet haben, *um zum Schluß alles*, was an weltanschaulichen Aussagen verbleibt, wie z. B. die ethischen Aussagen, einfach für nicht-weltanschaulich zu erklären! Primitiver kann man wohl kaum den Bluff als Mittel der Argumentation in die Theorie einführen. In einem Artikel „Weltanschauung und Politik“ zum Grundsatzprogramm der SPD schrieb Willi Eichler, „daß von einer Gestaltung der Politik durch *eine* Weltanschauung heute nicht mehr gesprochen werden“ kann. Darum ist es nach seiner Meinung Aufgabe, die Politik als „Kunst des Möglichen“ zu führen. Weltanschauungen seien „ihrer Natur nach dogmatisch und konservativ, also nicht anpassungsfähig genug“. Und weiter behauptet er dann, daß Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität allgemeine menschliche Werte sind, „die außerhalb der Auseinandersetzungen der Weltanschauungen stehen, ... weil sie von ihnen allen unterstützt und gebilligt werden können“.²

Damit werden entscheidende ideologische Begriffe ihres klassenmäßigen und weltanschaulichen Inhalts beraubt, wodurch gerade der politische Klerikalismus die Möglichkeit erhält, sie mit seinen Inhalten zu versehen. In dieser Entleerung der Begriffe besteht eine Methode, eine Taktik der rechtssozialdemokratischen Ideologen, und der politische Klerikalismus nutzt die Chance sofort. So schreibt Gustav E. Kafka, der Leiter des ständigen Arbeitskreises „Staatspolitische Arbeit“ des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, in seiner Analyse des SPD-Grundsatzprogramms vom Standpunkt des politischen Klerikalismus, daß „die gemeinsamen sittlichen Grundwerte (der rechten Führer und Ideologen, d. Verf.) fast ohne materialen Inhalt sind. Jeder kann sich etwas anderes darunter vorstellen ...“³ Kafka polemisiert gegen die Abstraktheit, mit der diese Begriffe im Grundsatzprogramm dargelegt werden, sowie gegen die unhaltbare Leugnung ihres weltanschaulichen Charakters, um dann seine naturrechtlichen Erläuterungen und Standpunkte anzubieten.

Ein gewisser Hermann Bortfeldt enthüllte ebenfalls in Eichlers Zeitschrift „Geist und Tat“ den Sinn der „Befreiung“ des „demokratischen Sozialismus“ von der Weltanschauung sehr deutlich: „Der demokratische Sozialismus ist zwar nicht nur-politisch in einem engeren Interessenten-Sinne, sondern setzt sich allgemeine Ziele, aber er bedarf dazu nicht mehr als einer Gesinnung und keiner Welt-Interpretation. Seine Gesinnung ist an bestimmte ethische Werte gebunden, die zwar mit keiner amoralischen Weltanschauung, wohl aber mit wahrscheinlich allen religiösen Bekenntnissen und ganz sicherlich mit dem christlichen Glauben vereinbar sind. ‚Demokratischer Sozialismus‘ und ‚katholischer Glaube‘ sind deshalb keine Gesprächspartner: Streng genommen war das Motto des Gespräches von Langenargen (eine Tagung der sogenannten Bodensee-Internationale der sozialdemokratischen Parteien Österreichs, Westdeutschlands und der Schweiz mit Vertretern des politischen Klerikalismus, d. Verf.) falsch und hätte lauten müssen ‚Demokratischer Sozialismus und katholische Kirche‘. Denn die Kirche

² Geist und Tat. Bonn/Frankfurt 1959. Nr. 10. S. 291/292

³ G. Kafka: Der freiheitliche Sozialismus in Deutschland. Das Godesberger Grundsatzprogramm der SPD in katholischer Sicht. Paderborn 1960. S. 40

ist mehr als Glaubensbekenntnis, nämlich Inkarnation sozialer Gesinnung und zudem eine — im weitesten Sinne — politische Institution.“⁴ Hermann Bortfeldt identifiziert sich damit völlig mit den Positionen des politischen Klerikalismus, der die Kirche als eine entscheidende politische und soziale Institution ansieht, die auch für jeden Katholiken verbindliche politische Entscheidungen mit ihren „im besten Sinne des Wortes politischen Hirtenbriefen“ (Nell-Breuning) fällt. Hier gibt es keinen Unterschied mehr zu den Anschauungen von Nell-Breuning und Pater Gundlach über die politischen Aufgaben der katholischen Kirche und ihre Verwandlung in ein Instrument des politischen Klerikalismus unter Mißbrauch der Gläubigen. Bortfeldt gibt hier auch direkt zu, daß es nicht um das Verstehen mit den Gläubigen, sondern um die Institution geht, die in ihrer Spitze vom politischen Klerikalismus völlig beherrscht wird.

Alle diese Argumente können nur als politisch-weltanschauliche Annäherung und Unterwerfung der rechtssozialdemokratischen Führer und Ideologen unter den politischen Klerikalismus verstanden werden. Natürlich hatten die heutigen rechten sozialdemokratischen Führer in Westdeutschland, deren Auffassungen historisch auf der revisionistischen Abkehr vom revolutionären Marxismus nach seinem Sieg in der Arbeiterbewegung beruhen, nie eine einheitliche und geschlossene Weltanschauung, die sie etwa aufzugeben hätten, und ihre heutigen Thesen in dieser Beziehung sind auch nicht sonderlich neu. Der sogenannte „demokratische Sozialismus“ ist weltanschaulich-philosophisch bekanntlich Eklektizismus, und nicht Neutralismus, wie seine Vertreter demagogisch behaupten, um von ihren antikommunistischen Positionen und der wachsenden Vorherrschaft der Theorien des politischen Klerikalismus abzulenken. Ganz abgesehen davon, daß „Neutralität“ einer Weltanschauung oder Neutralität gegenüber Weltanschauungen nur die sattem bekannte Methode der Verschleierung des Klassencharakters der bürgerlichen Ideologie und Philosophie ist. Nicht nur darum geht es. Sondern der völlige Übertritt der Kriegerfraktion in der SPD-Führung auf die politischen Positionen des aggressiven westdeutschen Militarismus bedeutet ideologisch, auch nur die geringste spontane Hinneigung in der Arbeiterklasse zum Sozialismus, ihren Klasseninstinkt abzubiegen und umzufälschen, jedes auch nur instinktive Parteiergreifen für die Sache des Friedens und der Demokratie, das mit progressivem, gegen das klerikal-militaristische Regime gerichteten Inhalt erfüllt ist, das immer wieder durchbricht und den Keim der gesellschaftlichen Bewußtheit in sich trägt, zu unterhöhlen. Zu diesem Zwecke müssen möglichst alle „gefährlichen“ Begriffe ihres mit den Erfahrungen des Klassenkampfes der Arbeiterklasse erfüllten Inhalts beraubt und so inhaltslos wie nur möglich gemacht werden. An eine Verteidigung solcher Begriffe wie „Generalstreik“, „Internationale“, die von Ideologen des politischen Klerikalismus zur Verdeckung ihrer eigenen theoretischen Grundlagen als „Mythen“ bezeichnet werden, ist bei ihnen gar nicht mehr zu denken. Wie sie nicht einmal mehr die bürgerlich-demokratischen Rechte gegen den Militarismus und die erstrebte militaristische Diktatur verteidigen, so natürlich auch nicht demokratische Inhalte politisch-weltanschaulicher Begriffe.

Eine zentrale These der gegenwärtigen Politik der klerikal-militaristischen Kräfte des Bonner Staates in innen- wie außenpolitischer Beziehung ist gegen-

⁴ Geist und Tat. Nr. 10/1959. S. 294

wärtig die These „Freiheit geht vor Einheit“ sowie an bestimmten Fronten auch die Umkehrung dieser These. Was hat es damit auf sich? Diese These spielt erstens eine wichtige Rolle beim Angriff auf die Arbeiterbewegung, bei ihrer weiteren Zersplitterung, insbesondere im Kampf um die Spaltung der Gewerkschaften. Die klerikalen Kräfte in der Gewerkschaftsbewegung erklären sich heute teilweise noch für die Einheitsgewerkschaften, weil der Wille der Arbeiterklasse zur Gewerkschaftseinheit, ihr Widerstand gegen die Spalter und der entsprechende Druck auf die Führung nicht gebrochen werden konnten. Sie fahren zweigleisig. Einerseits haben sie ihre Splitterorganisationen außerhalb der einheitlichen Gewerkschaften, andererseits ihre Agenturen innerhalb der Gewerkschaften. Ihre Hauptargumentation besteht hier darin, daß die Einheitsgewerkschaften nicht die „Freiheit der Gruppenbildung“ beeinträchtigen dürfe, die „Rechte der Minderheit gegenüber der Mehrheit“ gesichert werden müßten, die Gewerkschaften nicht zur „Richtungsgewerkschaft“ entarten dürften usw. Kurz, die These „Freiheit geht vor Einheit“ ist ihre Forderung für einen Freibrief zur fraktionellen Spaltungstätigkeit und zur Verweigerung jeglicher Unterordnung, wenn die Gewerkschaften keinen reaktionären Kurs einschlagen. Diese Politik ist verbunden mit einem ununterbrochenen Druck und einer Verleumdungskampagne, die, jetzt unmittelbar durch die bevorstehenden Wahlen veranlaßt, gegen die Arbeiterbewegung auch in der Form eines Kampfes gegen die Industriegewerkschaften und die SPD überhaupt geführt wird, um auf diese Weise ein immer neues Zurückweichen und entsprechende Zugeständnisse zu erreichen. Dieser Kampf wird einheitlich von der Regierung und der CDU über die Kirchenführer und die katholische Aktion, die Unternehmer und ihre Verbände bis zu den Agenturen in der Arbeiterbewegung gegen die Arbeiterklasse geführt. Mit den hohlen Phrasen vom „parteipolitischen Mißbrauch“ der Gewerkschaften, die offiziell gegen die SPD, im Grunde aber gegen alle kampfbereiten Gewerkschaftsmitglieder gerichtet sind, sollen diese verwirrt und auf die Position einer „unpolitischen“, genauer: dem politischen Klerikalismus und den klerikalen Spaltern ausgelieferten Gewerkschaft abgedrängt werden. Dank der Tatsache, daß die rechten Gewerkschafts- und SPD-Führer auf Grund ihrer antikommunistischen Einstellung weit davon entfernt sind, den Gedanken der Gewerkschaftseinheit mit wirklich demokratischem Inhalt zu erfüllen, können die klerikal-militaristischen Kräfte das stärkste innere Hindernis ihrer Kriegspolitik, die Arbeiterklasse, immer noch gespalten halten und ihren Herrschaftsbereich nach innen sichern.

Es ist bedeutungsvoll und führt zu wichtigen Schlußfolgerungen, daß die These „Freiheit geht vor Einheit“ in ihren verschiedenen Variationen auch eine zentrale Rolle gegenüber der Deutschen Demokratischen Republik, in außenpolitischer Beziehung im Kampf gegen eine friedliche Wiedervereinigung Deutschlands auf demokratischer Grundlage spielt, daß sie für das klerikal-militaristische Regime in Westdeutschland unentbehrlich geworden ist, um den eigenen Herrschaftsbereich gegen den wachsenden Einfluß des rechtmäßigen deutschen Staates abzuschirmen, daß sie als allgemeinste Rechtfertigung der in den letzten Monaten ergriffenen Maßnahmen des Bonner Staates zur Zementierung der Spaltung Deutschlands dient. Auch hier dürfte nach der Liquidierung des Deutschlandplans der SPD durch Wehner, Erler, Brandt, nach der längst erfolgten Aufgabe eines demokratischen Freiheitsbegriffes zugunsten eines mit dem imperialistischen System in Westdeutschland identifizierbaren, durch die rechten sozialdemokratischen Führer mit

Recht keinerlei ernsthafter Widerstand erwartet werden. In seiner Kanzler-Kandidaturrede auf dem SPD-Parteitag in Hannover „forderte“ Willy Brandt ja ausdrücklich — Monate nach dem 30. Juni — immer noch mehr innen- und außenpolitische Gemeinsamkeiten mit der CDU!⁵ Der politische Klerikalismus dreht jedoch die These „Freiheit geht vor Einheit“ auch um. Innerhalb der eigenen Reihen, in der CDU, in der katholischen Kirche, innerhalb der katholischen Aktion und ihren Organisationen rangiert natürlich die „Einheit“, die Unterordnung unter den Totalitätsanspruch des politischen Klerikalismus vor den Freiheiten, die sich oppositionelle Gruppen, z. B. des sogenannten Linkskatholizismus und andere herausnehmen.

Die Handhabung dieser These und ihre Umkehrung ist ein typisches Beispiel dafür, wie der politische Klerikalismus im demagogischen Gebrauch von Begriffen bewandert ist und sie seinen praktisch-politischen Zwecken jederzeit unterordnet. Die Anwendung dieser Thesen legt aber folgendes klar: Überall dort, wo sich die klerikal-militaristischen Kräfte mit ihrer Ideologie des politischen Klerikalismus in der Defensive befinden und die Hohlheit und Perspektivlosigkeit ihrer Positionen offensichtlich wird, rangiert die „Freiheit“ vor der Einheit. Und das ist vor allem in bezug auf die nationale Frage, die nationale Wiedergeburt eines einheitlichen demokratischen Deutschland der Fall, sowie in innerer Beziehung im Kampf gegen die Arbeiterklasse als stärkste nationale und Friedenskraft. Dagegen dort, wo noch ein relatives Übergewicht der eigenen Kräfte besteht, wo der Widerstand gering ist, in den eigenen Bereichen, wird die These umgekehrt, um eine sklavische Gefolgschaftstreue zu erzielen. Dazu werden dann auch alle Mittel des Gewissenszwangs und geistigen Terrors eingesetzt.

Die imperialistische Ideologie mit ihrem extremen Antikommunismus zeichnet sich nicht nur dadurch aus, daß sie die historische Wahrheit beliebig verfälscht, sondern sie verkehrt sie in das direkte Gegenteil. Die objektive gesellschaftliche Wahrheit wird in die illusionäre Antiposition verfälscht. Es ist daher kein Wunder, daß die diese Ideologie und ihre Methoden übernehmenden rechten sozialdemokratischen Führer und Ideologen gerade heute, wo der westdeutsche Imperialismus sich des politischen Klerikalismus als seines ideologischen Hauptinstrumentes bedient, behaupten, das „konstantinsche Zeitalter“, also das Zeitalter des politischen Klerikalismus, wie sie es verstehen, sei beendet, die Gegensätze zwischen Klerikalismus und Arbeiterbewegung von vor 1933 seien nicht mehr vorhanden, die Werte und Ideale stimmten weitgehend überein (was sicher auf die „Werte und Ideale“ der rechten Führer, nicht aber der Arbeiter zutrifft). Sie gebärden sich als großmütig — tolerante Verzeiher, die dem Klerikalismus, speziell dem des Katholizismus nichts nachtragen würden! Dabei vermeiden sie krampfhaft die Verwendung des Begriffes „politischer Klerikalismus“ und unterschieben dafür einfach Religion und Kirche. Daraus kann man ersehen, daß auch für die rechten sozialdemokratischen Führer die Methode des Verschweigens und der Fälschung, die der Antikommunismus seit einem Jahrhundert praktiziert, durchaus mit den „ethischen“ Grundlagen ihres „demokratischen Sozialismus“ vereinbar ist und wie weit die „Wissenschaftlichkeit“ ihres so firmierten Antikommunismus reicht!

In diesem Zusammenhang sind nur einige kurze Bemerkungen über die Vorgeschichte dieser ungleichen Ehe der heutigen rechten sozialdemokratischen Führer

⁵ Vgl.: Vorwärts vom 2. Dezember 1960. S. 32

mit dem politischen Klerikalismus angebracht. Bald nach der mit dem Neukantianismus verbundenen Revision des Marxismus durch Eduard Bernstein und andere Revisionisten tauchten vor und während des ersten Weltkrieges die ersten Versuche auf, die religiöse Ideologie auf dem Wege einer „religiösen Begründung“ des Sozialismus in die sozialdemokratische Arbeiterbewegung hineinzuschmuggeln. Solche Versuche wurden bereits von Bebel energisch zurückgewiesen. Ihren ersten Höhepunkt erreichten diese Versuche in der Literatur während der Nachkriegskrise. Die Periode der relativen Stabilisierung gab diesen Versuchen weitere Nahrung, bis die Weltwirtschaftskrise Ende der 20er und Anfang der 30er Jahre einen weiteren Höhepunkt des sogenannten religiösen Sozialismus brachte und sich katholische Kreise mehr dafür interessierten. Die damaligen rechten sozialdemokratischen und Gewerkschaftsführer glaubten darin eine Brücke zum Klerikalismus zu sehen, vor allem die Möglichkeit ideologischer Annäherung, denn politisch hatten sie ja bereits mit dem Zentrum paktiert. Leute wie Reichskanzler Hermann Müller, Otto Braun, Stampfer, Severing, Wels, Leipart u. a. begrüßten daher diese Versuche emphatisch.⁶ Die entscheidende Orientierung auf den politischen Klerikalismus wurde von den rechten sozialdemokratischen Führern jedoch in den ersten Jahren nach dem 2. Weltkrieg gegeben, als klar wurde, welche wichtige Rolle der politische Klerikalismus bei der Restauration des deutschen Imperialismus und Militarismus und ihren Zukunftsplänen spielen würde. Damit entfiel auch weitgehend die Notwendigkeit bestimmter Umwege und die rechten Führer steuerten ohne große Umschweife auf ihr Ziel zu. Eichler und v. Knoeringen schreiben in ihrer Broschüre „Der Katholik und die SPD“: „Der entscheidende Durchbruch geschieht nach dem zweiten Weltkrieg... Es waren die programmatischen Äußerungen des 1. SPD-Vorsitzenden Kurt Schumacher, die in den Jahren 1945 bis 1947 die bahnbrechende Klarheit schufen. Im Sommer 1945 prägte Schumacher den für die weitere Entwicklung der Diskussion dieser Frage innerhalb der Partei entscheidenden Satz: „Jeder hat für die Behauptung seiner geistigen Persönlichkeit und für die Verkündung (!) seiner Motive das gleiche Recht in der Partei.“⁷ Weitere entsprechende „grundlegende“ Sätze Kurt Schumachers und aus Dokumenten der SPD in den folgenden Jahren über das positive Verhältnis zur Kirche und Religion werden von den Verfassern der Broschüre zitiert. Diese Linie der Annäherung an den politischen Klerikalismus haben die rechten Führer seitdem etappenweise und systematisch verfolgt, wobei sie nach und nach jegliche Zurückhaltung fallen ließen, um heute die grundsätzliche ideologische „Bundesgenossenschaft“ mit der klerikalen Soziallehre feststellen zu können! Die Broschüre von v. Knoeringen und Eichler stellt ohne Zweifel einen Höhepunkt in dieser Entwicklung dar. Sie enthält neben den Beteuerungen, keinerlei Gemeinsamkeiten mit dem Kommunismus zu haben — eine exakt richtige und unbestrittene Bemerkung in dieser Unterwerfungsschrift —, vor allem die Aufforderung an den politischen Klerikalismus, um Gottes Willen nicht die gemeinsame antikommunistische Front zu stören und ihre Dienste weiter in Anspruch nehmen zu wollen. Trotz der Fußtritte, die sie von den klerikalen Verfechtern der katholischen Soziallehre auch nach dem Godesberger Parteitag ständig erhalten haben — die Kritik am Godes-

⁶ Das rote Blatt. Köln 1929. Nr. 1

⁷ Waldemar v. Knoeringen, Willi Eichler: Der Katholik und die SPD. S. 37/38

berger Programm geht vom „wissenschaftlich“ aufgeputzten Buch bis zur reißerischen Flugschrift —, bleiben sie bei der Methode der ständigen Beteuerungen der Gemeinsamkeiten, der „Bundesgenossenschaft“⁸ mit dem politischen Katholizismus und der Vertuschung seines wahren Charakters als Instrument der imperialistischen Bourgeoisie im Kampf gegen die Arbeiterklasse und alle Friedenskräfte, als ideologischer und auch organisatorischer Stoßtrupp gegen das sozialistische Lager.

Knoeringen und Eichler können natürlich nicht ganz die vielfältigen Erfahrungen der Werktätigen mit den Praktiken des politischen Klerikalismus, die sie in der Gewerkschaftspolitik, der Schulpolitik usw. zur Genüge erlebt haben, ignorieren. Diese wichtigen Gegensätze werden von ihnen als bedauerliche Entgleisungen der Tagespolitik abgetan, und als Beweis ziehen sie ausgerechnet Erklärungen des ... hohen Klerus heran! Ihre Schützenhilfe lautet folgendermaßen: „Denn wie häufig auch der Mißbrauch kirchlichen Glaubens zu parteipolitischen Zwecken sein mag, und wenn gelegentlich auch hohe kirchliche Würdenträger sich in das Geschäft der Parteipolitik verwickeln lassen — es scheint, daß die katholische Kirche sich des Unguten und Schädlichen dieser Situation bewußt ist, und zwar seit langen Jahren. Und es liegen kirchliche Äußerungen von hoher und höchster kirchlicher Stelle vor, die den Mißbrauch der Religion zu parteipolitischen Zwecken scharf verurteilen.“⁹ Die rechten sozialdemokratischen Führer gebärden sich auch als politisch unmündige Waisenknaben, wenn sie ihren Anhängern auf diese Weise ihre Märchen auftischen zu können glauben. Wollen sie tatsächlich in der kommenden Zeit, angesichts des verschärften Gewissenszwangs und geistigen Terrors des Klerikalismus als die notwendige Ergänzung zum Justizterror, der verschärften klerikalen Spalterpolitik in den Gewerkschaften, des antikommunistischen Rufmordes, der auch gegen SPD-Mitglieder angewendet wird, die Augen verschließen?

Die Ideologen des politischen Klerikalismus haben die ihnen von den rechten sozialdemokratischen Führern und Ideologen durch die Versuche der Schaffung eines weltanschaulichen „Vakuums“, die Anerkennung eines weltanschaulichen Pluralismus, durch die Leugnung der Bedeutung der Weltanschauung für die Politik und das Leben, durch die Methode der völligen Entleerung oder Verdrehung weltanschaulich-philosophischer Begriffe, der ideologischen Anbiederung usw. gebotene Chance erkannt. Sie richten ihre Kritik deshalb gerade gegen diese Verfahren, nicht etwa, weil sie der Meinung sind, daß ihnen damit kein guter Dienst erwiesen werde, sondern, um durch verstärkten Druck um so mehr und besser die eigenen Theorien einschleusen zu können. Neben der *offenen* Annäherung der rechten sozialdemokratischen Führer an den politischen Klerikalismus spielt also das Öffnen von Hintertüren nach wie vor eine wichtige Rolle.

Es entsteht angesichts dieses Verhaltens die Frage, wieso der politische Klerikalismus sich noch verhältnismäßig scharf mit einzelnen Seiten des Godesberger Programms oder anderen Schriften von SPD-Führern auseinandersetzt. Vor allem betrifft das liberale und laizistische Anschauungen solcher Art, die dem politischen Klerikalismus kaum ernsthaft entgegengestellt werden können. Handelt es sich hier etwa nur um Wahlkampf, der es der CDU und den klerikalen Ideologen

⁸ Ebenda: S. 26

⁹ Ebenda: S. 8/9

verbietet, zuzugeben, daß zwischen ihren und den Anschauungen der rechten sozialdemokratischen Führer keine wesentlichen, entscheidenden Unterschiede mehr bestehen, damit niemand zum Oppositionspartner abspringt? Dieser Gesichtspunkt sowie die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung von scheinbaren Unterschieden zwischen beiden Parteien aus demagogischen Gründen, besonders um das Abwirtschaften der rechten Führer hinauszuschieben, spielt sicher eine Rolle. Entscheidend ist aber vor allem, daß die CDU-Kräfte, der politische Klerikalismus, auf ihre Weise sehr wohl verstehen, daß sich der Grundwiderspruch in Deutschland auch durch die SPD und ihre Anhänger zieht und die Linie der ihnen konformen rechten Führer durchaus nicht die Linie der Arbeiter ist. In diesem Sinne schrieben die „Gesellschaftspolitischen Kommentare“, das Organ der „Christlich-sozialen Kollegenschaft“, einer gewerkschaftlichen Spaltergruppe des politischen Klerikalismus, daß das Programm von Godesberg noch nicht die Partei ist und die Partei sich auch nicht ohne weiteres mit dem Programm identifiziert. Gegenüber den rechten sozialdemokratischen Führern sitzt der politische Klerikalismus natürlich am längeren Arm. Die Erfahrung hat die Arbeiterklasse tausendmal gelehrt, daß die Anpassung an die Feinde der Arbeiterklasse nicht den Einfluß sichert, sondern das gerade Gegenteil bewirkt. Die geringfügigen Vorbehalte, die von den rechten sozialdemokratischen Führern und Ideologen noch hier und da gegenüber dem politischen Klerikalismus gemacht werden — allerdings meist in der Vergangenheitsform und ohne ernsthafte theoretische Motivierung —, widersprechen den bisherigen Feststellungen keinesfalls. Sie können nur als kümmerliche Scheinopposition sowie als indirekte Rechtfertigung der Notwendigkeit der eigenen Existenz für das klerikal-militaristische Regime gewertet werden.

Das Vorgehen der politisch-klerikalen Kräfte gegen die SPD und den DGB ist der politischen Taktik der CDU, dem Organisator der Reaktion in Westdeutschland, untergeordnet. „Zuckerbrot und Peitsche“ heißt auf das Gebiet der Theorie und Ideologie übertragen etwa: Gelegentliches Lob über den Antikommunismus der rechten sozialdemokratischen Führer und deren Preisgabe jeglicher politischer und weltanschaulicher Interessenvertretung der Arbeiterklasse im Inneren sowie einer selbständigen Außenpolitik, aber antikommunistischer Rufmord, Verdächtigung mit Schrittmacherdiensten für den Kommunismus, wo noch liberalistische Gedanken, Elemente reformistischer Ausführungen mit pseudomarxistischer Terminologie — und seien sie noch so verbaler Art — vorhanden sind. So bezeichnet z. B. ein militanter Vertreter des politischen Klerikalismus, Franz Munter, in seinem Pamphlet gegen das Godesberger Programm die verwässerten liberalen Anschauungen über Bildungsfragen als die „klassische Sprache des Marxismus“, und entblödet sich nicht, sie als Stimme der „SED aus der Sowjetzone“ zu bezeichnen! Diese Stelle steht für andere. Hier offenbart sich besonders deutlich der totalitäre, faschistische Charakter des politischen Klerikalismus, der „Totalitätsanspruch“ (Nell-Breuning) des politischen Katholizismus auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens, die Reaktion des Imperialismus auf der ganzen Linie. Mit solchen lächerlichen und drohenden Behauptungen vor denen die rechten sozialdemokratischen Führer zurückweichen und mit neuen antikommunistischen Beteuerungen antworten, sollen selbst die letzten kläglichen liberalen Reste aus ihren Schriften verschwinden, soll der letzte Schritt zur offenen Anerkennung der klerikalen Naturrechtslehre und der Religion als Grundlage des gesellschaftlichen Lebens erzwungen werden.

Die Annäherung und Unterordnung der sozialdemokratischen Führer unter den politischen Klerikalismus hat — wie gezeigt — gegenwärtig zweifellos einen bisher nicht dagewesenen Höhepunkt erreicht. Mit den Ausführungen sollte bewiesen werden, daß sich auch auf weltanschaulichem Gebiet die Tatsache widerspiegelt, daß der Verrat der rechten sozialdemokratischen Führer von 1960 größer und schändlicher ist als der von 1914 und 1933. Heute bahnen die rechten SPD- und Gewerkschaftsführer nicht mehr nur dem Opportunismus als Ausdruck des bürgerlichen Einflusses in der Arbeiterbewegung den Weg, sondern der Hauptform der antikommunistischen imperialistischen Ideologie in Westdeutschland, dem politischen Klerikalismus und seinen theoretischen Grundlagen!

Der Gegensatz zwischen der Politik der rechten SPD-Führer den Interessen der Arbeiterklasse und den der anderen Werktätigen kann kaum größer sein.

Es kommt die Zeit heran, wo alle Arbeiter sich endgültig von den rechten SPD-Führern abwenden und ihre echten Freunde und Führer sehen werden. Unsere Aufgabe ist es, der Unterwerfung der rechten sozialdemokratischen Führer unter den politischen Klerikalismus die entsprechende Antwort zu geben. Die Aufgabe besteht darin, am Beispiel der Deutschen Demokratischen Republik zu zeigen, wie die politisch-moralische Einheit des Volkes unabhängig von der Weltanschauung, bei prinzipieller Haltung der marxistisch-leninistischen Arbeiterpartei zu ihrer wissenschaftlichen und in der Gesellschaft führenden Weltanschauung, den gesellschaftlichen Fortschritt beschleunigt. Nur in dem Maße, wie der politische Klerikalismus geschlagen und von den christlichen Werktätigen isoliert wird, verwirklicht sich auch die Aktionseinheit der Arbeiterklasse gegen das klerikal-militaristische Regime.

Die Einheitsgewerkschaften müssen im Kampf gegen die klerikalen Spalter erhalten und ihr politischer Kampf um demokratische Rechte und Freiheiten verstärkt werden. Den erlogenen mystischen Gemeinsamkeiten mit dem politischen Klerikalismus gilt es, die wirklichen Gemeinsamkeiten der gesamten deutschen Arbeiterklasse und aller friedliebenden Menschen gegenüberzustellen. Es gilt, die antikommunistische „Bundesgenossenschaft“ der rechten SPD- und DGB-Führer mit dem politischen Klerikalismus zu entlarven. Die Besinnung auf die demokratischen und revolutionären Traditionen des Kampfes gegen den deutschen Imperialismus und Militarismus, gegen den Faschismus, ist untrennbar mit der Verstärkung des Kampfes gegen den politischen Klerikalismus, als eines Hauptinstrumentes der Faschisierung des öffentlichen Lebens, der atomaren Kriegsvorbereitung durch den aggressiven Militarismus, der heute durch die gemeinsame Kraft der Arbeiterklasse ganz Deutschlands und aller friedliebenden Menschen gebändigt und geschlagen werden kann, verbunden.

Schematische und schöpferische geistige Arbeit in kybernetischer Sicht

Von GEORG KLAUS (Berlin)

2. Teil und Schluß

VI.

Das Problem der Unterscheidung von schöpferischer und schematischer Arbeit ist keinesfalls nur eine Frage der Erkenntnistheorie, es ist auch in hohem Maße ein gesellschaftliches Problem. Wenn, wie wir behauptet haben, der Begriff des Schematischen und des Schöpferischen ein historischer Begriff ist, dann handelt es sich sogar um ein Problem, das nicht ein für allemal gelöst werden kann, sondern dessen Lösung auf jeder Stufe der Entwicklung der menschlichen Gesellschaft erneut notwendig wird. Freilich wird es auf jeder Stufe der sozialistischen und kommunistischen Gesellschaftsordnung in einer anderen Weise neu gestellt als in jeder aufeinanderfolgenden Stufe der Klassengesellschaft. Norbert Wiener sagt darüber: „Ich habe davon gesprochen, wie aktuell und gegenwartswichtig diese neue Möglichkeit ist. Was können wir an wirtschaftlichen und sozialen Folgen von ihr erwarten? In erster Linie wird wohl die Nachfrage nach demjenigen Typ von Arbeitskräften, der rein repetitive Aufgaben erfüllt, plötzlich und endgültig aufhören. Auf lange Sicht gesehen, wäre das bei der tödlich stumpfsinnigen Natur repetitiver Aufgaben nur zu begrüßen und böte zugleich die Freizeit, die zur ganzheitlichen Bildung des Menschen erforderlich ist. Freilich können dadurch auch ebenso oberflächliche und überflüssige kulturelle Begleiterscheinungen angebahnt werden, wie die bislang von Radio und Kino ausgelöst.“¹

Freilich kann man seiner Bemerkung nicht in vollem Umfang zustimmen, sie ist vielmehr im ganzen gesehen metaphysisch, und zwar insofern, als hier angeblich der Übergang von einem Extrem zum anderen vollzogen wird, und zwar ohne Vermittlung. Norbert Wiener postuliert gewissermaßen einen Zustand A, den Zustand des rein Repetitiven, und stellt ihm einen Zustand B, den Zustand des rein Schöpferischen, gegenüber. Erstens gibt es diesen Übergang nicht ohne Vermittlung, zweitens sind die beiden Zustände, wie wir gesehen haben, nicht absolute Zustände, sondern was in einer Epoche schöpferisch ist, wird in der nächsten repetitiv. Die negativen Begleiterscheinungen, von denen Wiener spricht, werden sich nur in einer kapitalistischen Gesellschaft einstellen, und hier droht in der Tat eine riesenhafte Wiederkehr des römischen Proletariats, d. h. des Proletariats, von dem Marx sagt, daß der wissenschaftliche Begriff des Proletariats auf es nicht anwendbar sei; denn während die moderne Gesellschaftsordnung — bei Marx ist damit die kapitalistische gemeint — auf Kosten des Proletariats lebt, lebte das sogenannte römische Proletariat auf Kosten der Gesellschaftsordnung. Die massenhafte Ein-

¹ N. Wiener: Mensch und Menschmaschine. Frankfurt/M. 1958. S. 157

führung der Automation, ohne entsprechende gesellschaftliche Maßnahmen und ohne Realisierung dessen, was in Marx's Kritik des Gothaer Programms angedeutet wird, nämlich die Verwandlung der Arbeit von einem Mittel zur Erhaltung des Lebens in das erste Lebensbedürfnis, wird im Rahmen des Kapitalismus allerdings eine riesige Schicht von Menschen schaffen, auf die das zutrifft, was Lenin in seiner Schrift über den Imperialismus vorausahnte.

Die Entfremdung der Arbeit im Kapitalismus, von der Marx in seinen Frühschriften spricht, ist zwar die entscheidende Seite der Entfremdung, doch soll man darüber nicht die sekundären Merkmale vergessen. Auch der Zwang zur schematischen, unschöpferischen Arbeit ist eine Qual, die wesentlich verhindert, daß der Arbeiter im Prozeß seiner Arbeit, wie Hegel meinte, bei sich sei. Wenn der berühmte Pädagoge Peter Petersen vom Wesen der Arbeit sagt: „Arbeit im eigentlichen Sinn als Pflichtarbeit im Fremdauftrag, als Lebensnotzwang, als ökonomisch gerichtete, wirtschaftlich gewertete und auszunutzende Arbeit liegt dem Menschen nicht von Natur“², dann charakterisiert er damit nicht das Wesen der Arbeit schlechthin, sondern das Wesen der Arbeit des Arbeiters unter den Bedingungen des Kapitalismus. Unter diesen Bedingungen freilich kann die Arbeit für die Mehrzahl der Werktätigen nicht eigentlich der Lebensinhalt sein, sondern nur Zwang zum Erwerb des Lebensunterhaltes.

Sie ist es nicht nur, weil sie Arbeit für andere ist, sondern auch deswegen, weil sie für die Mehrzahl der Werktätigen schematische, unschöpferische Arbeit ist. Wer nur auszuführen hat, was andere anordnen, wer nicht in irgendeiner Form an dieser Anordnung über seine Arbeit mitwirken darf, wer über das Wofür und das Wozu der Arbeit nichts zu sagen hat, für den kann Arbeit nur im Ausnahmefall erstes Lebensbedürfnis sein. Zu dem System von Legenden, mit denen die herrschende Klasse aller Zeiten die Notwendigkeit der Klassengesellschaft, der Teilung der Gesellschaft in herrschende und unterdrückte Klassen, rechtfertigen wollte, gehört auch die Legende, daß die schöpferische Arbeit die Kunst der Leitung, der Führung, Planung, die Kunst des Anordnens eine Sache der Herrscher, der Führer usw. sei. Bei Aristoteles lesen wir darüber folgendes: „Denn der Herr zeigt sich nicht in der Erwerbung von Sklaven, sondern in ihrer Verwendung. Diese Wissenschaft hat aber nichts Großes oder Ehrwürdiges an sich. Denn was der Sklave zu tun wissen muß, das muß der Herr anzuordnen wissen. Wer also sich selbst damit zu plagen braucht, überläßt diese Ehre dem Hausmeister und beschäftigt sich selbst mit den Staatsangelegenheiten oder der Philosophie.“³

Je nach dem Charakter der Ausbeutergesellschaft und ihrer besonderen Formen war die Argumentation der herrschenden Klassen verschieden. Für die Demagogie des Nationalsozialismus ist es besonders kennzeichnend, daß zwar viel von der sogenannten Ehre der Arbeit die Rede war, daß aber andererseits sehr nachdrücklich betont wurde, daß es eine besondere Form der Arbeit, nämlich die Führungstätigkeit, die schöpferische Arbeit, kurzum das, was Aristoteles charakterisiert hat, gebe, die einer auserlesenen Führer- und Herrenschaft vorbehalten sei.

² P. Petersen: Schulleben und Unterricht einer freien allgemeinen Volksschule nach den Grundsätzen der neuen Erziehung. Bd. I. Weimar 1930. S. 16 und S. 37 ff.

³ Politia. I, 7. Leipzig. S. 14

Natürlich waren die herrschenden Klassen nie und zu keiner Zeit in der Lage, etwa alle schöpferische Arbeit selbst zu verrichten und die Arbeit der Unterdrückten auf die massenhafte Arbeit zu reduzieren. Das war schon deswegen nicht möglich, weil bis zum Eintritt des kapitalistischen Maschinenzeitalters mit seiner Massenproduktion die überwiegende Zahl der Arbeitsvorgänge, ganz gleichgültig, ob sie ein Sklave oder ein Leibeigener zu verrichten hatte, in irgendeiner Weise schöpferisch war. Erst mit dem Heraufkommen der großen Industrie nimmt die Routinearbeit, die Arbeit, die ein schematisches Wiederholen desselben ist, immer größeren Umfang an. Jetzt setzt eben im eigentlichen Sinne des Wortes das ein, was Marx die Entfremdung der Arbeit nennt. Sie, die primär eine gesellschaftliche Entfremdung ist, zieht die Entfremdung des Menschen in seiner technischen Produktion nach sich. Wir haben schon davon gesprochen, daß der absolute Begriff der schöpferischen und der absolute Begriff der schematischen Arbeit Grenzwerte sind. Wir dürfen deshalb nicht sagen, die Maschinerie des Kapitalismus würde die meisten Tätigkeiten der Werktätigen, der Handwerker usw. durch Maschinen ersetzen, die das, was die Werktätigen geleistet haben, schneller, besser, produktiver leisten können, als mechanische Arbeit entlarven. Eine solche Betrachtungsweise würde die Tatsache, daß das Verhältnis von schöpferischer und schematischer Arbeit ein historisches ist, völlig verkennen. Die moderne Maschinerie des Kapitalismus verwandelt vielmehr große Bereiche ehemals schöpferischer Arbeit in schematische Arbeit. Dieser Prozeß bleibt nicht auf die körperliche Arbeit beschränkt. Der des Lesens und Schreibens Kundige gehörte im alten Ägypten zur höchsten Gesellschaftsschicht. Die Stenotypistin des kapitalistischen Großbetriebes unterscheidet sich in nichts mehr von den Werktätigen in der Produktion dieses Betriebes. Noch vor zwanzig Jahren gehörte der Buchhalter des kapitalistischen Betriebes zur gehobenen Schicht der Angestellten; heute ist die elektronische Rechenmaschine emsig dabei, ihm diese Funktion wegzunehmen. Die Aussichten des durch Automatisierung aus seinem Beruf verdrängten Arbeiters, eine neue gleichwertige Arbeit in einem anderen Industriezweig zu erlangen, sind im Rahmen der kapitalistischen Gesellschaftsordnung sehr schlecht — und dies wird auch dadurch nicht aus der Welt geschafft, daß in Zeiten der Hochkonjunktur die tatsächliche Situation zunächst verschleiert ist —, aber seine Lage ist immer noch besser als die des Angestellten, der durch Automatisierung der geistigen Arbeit aus seiner Funktion verdrängt wird. Für ihn gilt weit mehr als für den Arbeiter was Marx im Kapital sagt:

„Verkrüppelt durch die Teilung der Arbeit, sind diese armen Teufel außerhalb ihres alten Arbeitskreises so wenig wert, daß sie nur in wenigen niedrigen und daher beständig überfüllten und unterbezahlten Arbeitszweigen Zugang finden. Ferner attrahiert jeder Industriezweig jährlich einen neuen Menschenstrom, der ihm sein Kontingent zum regelmäßigen Ersatz und Wachstum liefert.“⁴

Die Automatisierung der körperlichen und geistigen Arbeit stellt das Problem des Verhältnisses von schöpferischer und schematischer Tätigkeit in nie geahnter Schärfe. Welchen Charakter wird die Arbeit annehmen, wenn immer größere Bezirke der körperlichen und geistigen Produktion automatisiert werden? Was wird aus den freigesetzten Menschen? Die einfache Antwort: Sie werden in anderen, noch nicht automatisierten Industriezweigen Unterschlupf finden, ist leicht gegeben,

⁴ K. Marx: Das Kapital. Bd. I. Berlin 1947. S. 463

aber schwer in die Wirklichkeit umzusetzen. Für den Arbeiter im kapitalistischen System gilt das, was Marx vor hundert Jahren sagte, heute erst recht. Denn die Erscheinungen, die der Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus in seine Betrachtungen einbezog, haben jetzt nahezu den gesamten Bereich der Produktion erfaßt. Marx schrieb:

„Der Arbeiter wird unverkäuflich, wie außer Kurs gesetztes Papiergeld. Der Teil der Arbeiterklasse, den die Maschinerie des Kapitalismus so in *überflüssige, d. h. nicht länger zur Selbstverwertung des Kapitals unmittelbar notwendige Bevölkerung* verwandelt, geht einerseits unter in dem ungleichen Kampf... überflutet andererseits alle leichter zugänglichen Industriezweige, überfüllt den Arbeitsmarkt und senkt daher den Preis der Arbeitskraft unter ihren Wert.“⁵ Im Rahmen der kapitalistischen Gesellschaftsordnung gibt es aber prinzipiell keinen anderen Ausweg. Vor dem Hintergrund der kybernetischen Maschinenwelt müssen wir drei Möglichkeiten der Arbeit unterscheiden: Einmal die Arbeit, die eben dieser Maschinenwelt anheimfällt, d. h. die Arbeit der automatischen Fabrik mit ihrem Überwachungspersonal, ihren Reparaturbrigaden usw. Zum zweiten gibt es die schöpferische Arbeit der Konstrukteure dieser Maschinenwelt, der Lenker und Leiter dieses Systems der Maschinenwelt, der Planer; und zum dritten gibt es den Bereich der Arbeit, dessen naturwissenschaftliche, ingenieurwissenschaftliche und produktionstechnische Grundlagen so wenig entwickelt sind, daß die Automatisierung hier ihren Siegeszug noch nicht antreten kann. Bei dieser Einteilung ist selbstverständlich von Bezirken der Arbeit abzusehen, die ihrem Wesen nach dieser Automatisierung prinzipiell nicht zugänglich sind, wie künstlerische Betätigung usw. Im Kapitalismus kommt für die Mehrzahl der Werktätigen das Ausweichen auf unterentwickelte Bezirke in Frage, das Ausweichen auf bedienstete Berufe aller Art, das Unterkommen in der parasitären Bedienstetenschicht einer parasitär gewordenen Herrenklasse. Das Höhersteigen vom früheren Facharbeiter zum Techniker, der die Maschinenwelt kennt, der sich so weit qualifiziert, daß er komplizierte kybernetische Geräte überwachen, sie reparieren kann oder der gar in der Lage ist, in die Reihen der schöpferisch Tätigen an der Maschinenwelt emporzusteigen, wird naturgemäß schwierig sein.

Wenn wir noch einmal von der Frage der Entfremdung ausgehen, so dürfen wir feststellen: Die neueste Entwicklung der Produktivkräfte, die jetzt im Gang befindliche technische Revolution, wird innerhalb des Kapitalismus nicht zu einer Aufhebung der Entfremdung führen, sondern zu einer Vertiefung dieser Entfremdung, und zwar wird sich das vor allem auf die zweite Komponente dieser Entfremdung auswirken. Der einzige Ausweg für die unterdrückten und ausgebeuteten Schichten der kapitalistischen Länder besteht im Sturz der kapitalistischen Gesellschaftsordnung, im Übergang zur sozialistischen Gesellschaftsordnung. Man mag hier die Frage stellen: Würde die sozialistische Gesellschaftsordnung in der Lage sein, mit dem genannten Problem fertig zu werden? Wenn von hundert Arbeitern einer zur Automatisierung übergegangenen Fabrik noch zehn benötigt werden, was sollen die übrigen neunzig tun, wird es möglich sein, ihnen eine Arbeit zu geben, die wirklich auch die zweite Seite der Entfremdung des Menschen voll und ganz aufhebt? Die Antwort auf diese Frage läßt sich theoretisch wissenschaftlich sehr präzise geben, und diese Antwort ist auch bereits in der tatsächlichen Entwicklung

⁵ Ebenda: S. 453

der Produktion in den sozialistischen Ländern angedeutet, im Ansatz vorhanden. In seiner „Kritik des Gothaer Programms“ schreibt Karl Marx:

„In einer höheren Phase der kommunistischen Gesellschaft, nachdem die knechtende Unterordnung der Individuen unter die Teilung der Arbeit, damit auch der Gegensatz geistiger und körperlicher Arbeit verschwunden ist; nachdem die Arbeit nicht nur Mittel zum Leben, sondern selbst das erste Lebensbedürfnis geworden; nachdem mit der allseitigen Entwicklung der Individuen auch die Produktionskräfte gewachsen sind und alle Springquellen des genossenschaftlichen Reichtums voller fließen — erst dann kann der enge bürgerliche Rechtshorizont ganz überschritten werden und die Gesellschaft auf ihre Fahnen schreiben: Jedem nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen.“⁶ Damit kehrt Marx, wenn auch in abgewandelter Form und durch wesentliche neue Erkenntnisse bereichert, zum Entfremdungsthema der Frühschriften zurück. Die Aufhebung der gesellschaftlichen Entfremdung hebt auch alle sekundären Folgen der Entfremdung auf. Die industriell angewandte Kybernetik und die mit ihr unlöslich verbundene Automation der Produktion, Bereiche, die ihren organischen Platz nur in einer sozialistischen Gesellschaftsordnung haben können, lassen in verschiedener Hinsicht die technischen und wissenschaftlichen Voraussetzungen für die gesellschaftliche Entwicklung zu, die Marx in den genannten Ausführungen skizziert. „Jedem nach seinen Bedürfnissen“, das bedeutet eine ungeheuerliche Zunahme der Produktion. Die Automation schafft die Voraussetzungen hierfür! Die Arbeit soll das „erste Lebensbedürfnis“ werden. Kybernetik und Automation sind auch hier technische Voraussetzungen dieses Zustandes, denn sie ermöglichen es dem Menschen, sich von aller schematischen, unschöpferischen Arbeit zu befreien, geben ihm die Zeit für eine allseitige wissenschaftliche und technische Bildung, d. h. für die unerläßlichen Voraussetzungen einer wirklich schöpferischen Arbeit auf dem heutigen Stand der Produktion und führen zur wirklichen Aufhebung des Gegensatzes von „geistiger und körperlicher Arbeit“. In einer modernen automatisierten Produktion, die organischer Bestandteil einer sozialistischen Gesellschaftsordnung sein wird, muß dieser Gegensatz im rapiden Tempo verschwinden. Übrigbleiben wird ein gewisser Unterschied, der sich in relativ engen Grenzen halten wird.

A. I. Berg, stellvertretender Verteidigungsminister der UdSSR und maßgeblich mit an der Ausarbeitung der Radioelektronik beteiligt, erklärte zu diesem Problem in einem kürzlich erschienenen Artikel zu Fragen der Kybernetik: „Die Einführung der Automatisierung spielt deshalb eine entscheidende Rolle, weil sie als Ausdruck der fortschrittlichsten Organisation der Produktion ein entsprechend hohes Entwicklungsniveau des gesamten Komplexes der neuesten Technik verlangt. In nicht geringerem Maße ist die Einführung der Automation auf neuester technischer und organisatorischer Grundlage auch deswegen notwendig, weil sie im Sozialismus eine grundlegende Verbesserung der Arbeitsbedingungen und die Veränderung des Charakters der Arbeit herbeiführt, das Verschwinden des Unterschieds zwischen geistiger und körperlicher Arbeit ermöglicht und den Berufsbegriff grundsätzlich verändert.“⁷

Die Automatisierung aller schematischen, mechanischen, routinemäßigen Arbeit, die natürlich nicht auf einmal erfolgt, sondern die selbst ein historischer Prozeß ist, der in den verschiedenen Bereichen der Arbeit verschieden schnell

⁶ K. Marx/F. Engels: Ausgewählte Schriften in zwei Bänden. Bd. II. Berlin 1958. S. 17

⁷ A. I. Berg: Zu einigen Problemen der Kybernetik. In: Voprosy filosofii. 5/1960. S. 57

verlaufen wird, wird nur dann die freigestellten Arbeiter nicht in eine Schicht von Menschen nach Art des sogenannten römischen Proletariats verwandeln oder sie in noch unterentwickelte Industrien zurückwerfen, wenn für sie die Möglichkeit gegeben ist, in die anderen, weiter oben gekennzeichneten Schichten aufzusteigen. Das aber wieder verlangt eine unerhörte Ausweitung der Produktion, eine Produktionsausweitung, die nicht linear aufwärts steigt, sondern die sich in einer Kurve nach oben bewegt, die man vielleicht mit einer Exponential-Funktion vergleichen kann. Im Kapitalismus mit seinen durch Konkurrenzkampf und Profitwirtschaft gestreckten Schranken ist eine solche Aufwärtsentwicklung unmöglich. Die Entwicklung zur kommunistischen Gesellschaft setzt solche Schranken nicht, ja, um das zu verwirklichen, was Karl Marx in dem genannten Zitat vorausgesagt hat, wird gerade eine solche lawinenartige Zunahme der Produktion notwendig sein.

Lenin hat nachgewiesen, daß der Imperialismus nicht dort zusammenbricht, wo der Kapitalismus am weitesten entwickelt ist, sondern dort, wo die Kette des Imperialismus am schwächsten ist, wo seine Widersprüche am aktivsten auftreten. Die Entwicklung seit 1917 hat die These vollauf bestätigt. Aber gerade das hat es mit sich gebracht, daß der Sozialismus in einer Reihe von relativ zurückgebliebenen Ländern an die Macht gelangt ist. Diese Tatsache hat der kapitalistischen Welt im Kampf der beiden Systeme für eine ganze Reihe von Jahren ein gewisses Übergewicht gegeben. In unseren Tagen erleben wir die Umkehrung dieses Verhältnisses. Wesentlich trägt dazu auch die Tatsache bei, daß hier gewissermaßen eine qualitativ neue Erscheinungsform dessen auftritt, was Lenin als die ungleichmäßige Entwicklung des Kapitalismus im Imperialismus bezeichnet hat. Zur grundsätzlichen Überlegenheit der sozialistischen Produktionsweise über die kapitalistische tritt u. a. hinzu, daß die genannten sozialistischen Länder nach Überwindung ihrer Anfangsschwierigkeiten mit dem modernsten Stand der Produktion beginnen können, mit neuen Formen der Technik, denen die sozialistischen Verhältnisse gewissermaßen auf den Leib zugeschnitten sind. Die großen Erfolge der Sowjetunion auf dem Gebiete der Automatisierung beweisen bereits jetzt, daß das hier Gesagte nicht müßige Spekulation ist, sondern bereits im Begriff ist, gesellschaftliche Wirklichkeit zu werden. Norbert Wiener weist in dem zweiten seiner bekannten Bücher auf das Problem hin, wie und inwiefern es möglich ist, die tatsächlichen schöpferischen Potenzen des Menschen auszunützen. Er meint, es sei leichter, eine Gesellschaftsordnung zu errichten, in der der Mensch als Galeerensklave mit einem Bruchteil seiner tatsächlichen schöpferischen Potenz ausgenützt wird, als eine Gesellschaft, in der die wirklichen umfassenden Fähigkeiten des Menschen voll zur Geltung kommen, und er hat recht. Eine Gesellschaftsordnung, in der alle schöpferischen Fähigkeiten des Menschen zur Geltung kommen, kann nicht mehr auf dem Privateigentum an Produktionsmitteln beruhen. Wenn alle schöpferischen Fähigkeiten der Menschen ausgenützt werden — und das wird technisch eben durch Kybernetik und Automation möglich —, dann wird die Produktion in einem Umfang zunehmen, daß jedes Verteilungsprinzip — und sei es noch so raffiniert ausgeklügelt —, das auf der Grundlage des Privateigentums an Produktionsmitteln beruht, in kürzester Zeit mit der Dynamik der Entwicklung der Produktion in einen unauflösbaren Konflikt kommen muß. Die sozialistische Revolution hebt die gesellschaftliche Entfremdung des Menschen auf und schafft durch die Entwicklung von Produktivkräften, die eine unerhörte Dynamik be-

inhalten, zugleich die technischen Voraussetzungen für die Aufhebung des Unterschiedes zwischen schematischer und schöpferischer Arbeit.

Das Thema der Entfremdung der Arbeit, ihrer Aufhebung, das in den Marx'schen Frühschriften zuerst aufklang und in der „Kritik des Gothaer Programms“ in neuen, höheren Formen erneut behandelt wird, findet seine Fortsetzung in den Schriften Lenins unmittelbar nach dem Sieg der Revolution, vor allem in den Arbeiten „Wie soll man den Wettbewerb organisieren“ vom Dezember 1917 und in der Schrift „Die große Initiative“ von 1919. Nunmehr, nach dem Sieg der sozialistischen Revolution, tritt das zweite Moment der Aufhebung der Entfremdung der Arbeit stärker in den Vordergrund. Es wird von Lenin immer deutlicher gesagt, daß es nicht genügt, die Arbeit von den Fesseln des Kapitalismus zu befreien, den Arbeiter zum Herren seiner Produktion und Produkte zu machen, sondern daß es ganz entscheidend darauf ankommt, der Arbeit einen neuen Inhalt zu geben, alle Arbeit in schöpferische Arbeit zu verwandeln. Die Überschriften der beiden genannten Arbeiten drücken das bereits deutlich genug aus. Kampf aller Routine, Kampf allem Schema, Kampf der geistlosen Wiederholung desselben. Lenin widerlegt die kapitalistische Legende, daß nur im Kapitalismus schöpferische Arbeit möglich sei, Initiative und Wettbewerbe sich entfalten können und jeder die Möglichkeit habe, seine schöpferischen Fähigkeiten frei zu entwickeln, während im Sozialismus, unter der Diktatur des Proletariats, diese Fähigkeiten angeblich verkümmern müssen. Er schreibt in der ersten der beiden genannten Schriften: „In Wirklichkeit aber hat der Kapitalismus längst die selbständige kleine Warenproduktion, unter der die Konkurrenz in einigermaßen *breitem* Ausmaß Unternehmungsgeist, Energie, kühne Initiative entwickeln konnte, durch die fabrikmäßige Produktion in Groß- und Riesenbetrieben, durch Aktiengesellschaften, Syndikate und andere Monopole ersetzt. Die Konkurrenz unter einem *solchen* Kapitalismus bedeutet eine unerhört brutale Unterdrückung des Unternehmungsgeistes, der Energie und der kühnen Initiative der *Massen* der Bevölkerung, der gigantischen Mehrheit der Bevölkerung, von neunundneunzig Prozent der Werktätigen, bedeutet ferner, auf den oberen Sprossen der sozialen Leiter, die Ersetzung des Wettbewerbes durch Finanzschwindel, Despotismus, Liebedienerei.

Der Sozialismus erstickt keineswegs den Wettbewerb, im Gegenteil, er schafft erstmalig die Möglichkeit, ihn wirklich auf *breiter* Grundlage, wirklich im *Massen*umfange anzuwenden, die Mehrheit der Werktätigen wirklich auf ein Tätigkeitsfeld zu führen, auf dem sie sich hervortun, ihre Fähigkeiten entfalten, jene Talente offenbaren können, die das Volk, einem unversiegbaren Quell gleich, hervorbringt, und die der Kapitalismus zu Tausenden und Millionen zertreten, niedergehalten und erdrückt hat.“⁸ Lenin zeigt in dieser hochaktuellen Schrift, daß es eine der wichtigsten Aufgaben nach dem Siege des Sozialismus ist (er sagt sogar „Wenn nicht das wichtigste...“), die selbständige Initiative der Werktätigen bei der *schöpferischen* Arbeit im breitesten Umfang zu entwickeln. Norbert Wiener wirft der kommunistischen Gesellschaftsordnung vor, sie sei im großen und ganzen ein Staat des Zwanges und der Unfreiheit. Dadurch entwertet er zum Teil das, was er in so treffender und tiefgründiger Weise über die Art und Weise sagt, wie der amerikanische Monopolkapitalismus systematisch die schöpferischen Fähigkeiten immer breiterer Schichten des Volkes zugrunde richtet. Lenin sagt zum Verhältnis

⁸ W. I. Lenin: Ausgewählte Werke in zwei Bänden. Bd. II. Berlin 1955. S. 289

des Schöpferischen und Schematischen beim Aufbau des Sozialismus: „Jede Schablonisierung und jeder Versuch, von oben eine Einförmigkeit festzulegen, wozu die Intellektuellen so sehr neigen, muß bekämpft werden. Mit dem demokratischen und sozialistischen Zentralismus hat weder das Schablonisieren noch das Festlegen der Einförmigkeit von oben irgend etwas gemein. Die Einheit im grundlegenden, im wichtigsten, im wesentlichen wird nicht gestört, sondern gesichert durch *die Mannigfaltigkeit* der Einzelheiten ...“⁹

Diese Worte Lenins sind nicht Programm geblieben. Hätte Norbert Wiener recht, so wäre die kommunistische Gesellschaftsordnung nichts anderes, als der Ameisenstaat, den der amerikanische Mathematiker in einem zweiten Buch beschreibt; so wäre der Aufstieg der Sowjetunion von einem bettelarmen, zurückgebliebenen Land zur ersten Weltmacht völlig unbegreiflich. Dieser Aufstieg ist wesentlich bedingt durch den neuen Inhalt, den die Arbeit im Sozialismus bekommt. Wir sprachen davon, daß der massenhafte Übergang von schematischer und gleichförmiger Arbeit zur schöpferischen Arbeit, d. h. zur allgemeinen Form der Arbeit im Kommunismus, wesentlich an die Entwicklung der Produktivkräfte geknüpft ist und daß Automation und Kybernetik hierfür entscheidende Voraussetzungen schaffen. Das bedeutet selbstverständlich nicht, daß es ohne diese Voraussetzungen in der sozialistischen Gesellschaftsordnung keine schöpferische Arbeit geben könnte. Jede Form der sozialistischen Arbeit und jede Stufe ihrer Entwicklung, und sei es die primitivste, enthält mindestens im Keim die Möglichkeit zur schöpferischen Arbeit. Schon die ersten Schritte der Sowjetmacht — und die genannten Schriften Lenins legen davon Zeugnis ab — sind begleitet vom Kampf um den Inhalt der Arbeit, einer Arbeit, die sich zur schematischen Arbeit, zur gleichgültigen, nur um des Lebensunterhaltes willen ausgeführten Arbeit kontradiktorisch verhält. Man mag vielleicht fragen, wo denn in einem sozialistischen Betrieb, der noch nicht automatisiert ist, in dem aber die Mechanisierung weit fortgeschritten ist, die schöpferische Arbeit bleibe. Natürlich wird die Arbeit an einem mechanisierten Gerät, eine Arbeit, die sich vielleicht auf das Ein- und Ausschalten eines Apparates, auf Beobachten eines Arbeitsvorganges beschränkt, nicht dadurch schöpferisch, daß diese Maschine in einem sozialistischen Betrieb steht. Auch in der Entwicklung der sozialistischen Produktion ist das Verhältnis der schematisch-routinemäßigen Arbeit zur schöpferischen ein historisches. Aber dieses Verhältnis steht auf einer anderen Ebene. Der sozialistische Werktätige wartet nicht, bis ihm von oben eine neue Betriebsorganisation, neue Maschinen usw. gebracht werden. Bereits auf Stufen der Technik, die noch nicht in jeder Weise der sozialistischen Produktionsform arteigen sind, kämpft er unentwegt um neue, verschiebt er durch seine persönliche tägliche und stündliche Initiative in Zusammenwirken mit dem ganzen sozialistischen Kollektiv das Verhältnis der schöpferischen Arbeit zur routinemäßigen, schematischen Arbeit zugunsten der ersteren, schafft er in ständiger Anstrengung die Voraussetzungen dafür, daß die Arbeit immer mehr und intensiver das wird, was sie nach Karl Marx in der kommunistischen Gesellschaft werden muß, nämlich erstes Lebensbedürfnis der Menschen.

Der Übergang von der routinemäßigen, gleichförmigen Arbeit, von einer Arbeit, die niemals erstes Lebensbedürfnis der Menschen sein kann, zur schöpferischen

⁹ Ebenda: S. 296

Arbeit setzt eine Synthese aus sozialistischer Gesellschaftsordnung, sozialistischem Bewußtsein und modernster Technik und Organisation voraus, verlangt Menschen, die Einsicht in die gesellschaftlichen Gesetze haben und ein gediegenes wissenschaftliches und technisches Niveau besitzen. Das hat Lenin bereits in den ersten Jahren der Sowjetmacht mehr als einmal betont. Der Sieg über den Kapitalismus ist nur eine, wenn auch grundlegende Aufgabe. Es gibt aber auch eine zweite, schwierigere Aufgabe, von ihr sagt Lenin: „Um zu siegen, um den Sozialismus zu schaffen und zu festigen, muß das Proletariat . . . zweitens die ganze Masse der Werktätigen und Ausgebeuteten sowie alle kleinbürgerlichen Schichten auf den Weg eines neuen wirtschaftlichen Aufbaus führen, auf den Weg der Schaffung einer neuen gesellschaftlichen Bindung, einer neuen Arbeitsdisziplin, einer neuen Arbeitsorganisation, die das letzte Wort der Wissenschaft und der kapitalistischen Technik vereinigt mit dem Massenzusammenschluß bewußt arbeitender Menschen, die die sozialistische Großproduktion ins Leben rufen.“¹⁰

Hand in Hand mit der Veränderung des Charakters der Arbeit im Sozialismus verändert sich auch der Charakter und das Wesen der Arbeitsdisziplin. In der zuletzt genannten Schrift spricht Lenin davon, daß die gesellschaftliche Arbeit im Zeitalter der Leibeigenschaft auf der Disziplin des Stoffes beruhe, aber auch die Arbeitsdisziplin des juristisch freien Arbeiters in der kapitalistischen Welt eine Arbeitsdisziplin des härtesten Zwanges sei, die sich grundsätzlich von der sozialistischen Arbeitsdisziplin unterscheide. Lenin sagt dazu: „Die kapitalistische Organisation der gesellschaftlichen Arbeit hielt sich durch die Disziplin des Hungers, und die ungeheure Masse der Werktätigen blieb trotz allem Fortschritt der bürgerlichen Kultur und der bürgerlichen Demokratie selbst in den fortgeschrittensten, zivilisiertesten und demokratischsten Republiken eine Masse von unwissenden und geduckten Lohnsklaven oder niedergedrückten Bauern, die von einer Handvoll Kapitalisten ausgeplündert und verhöhnt wurden. Die kommunistische Organisation der gesellschaftlichen Arbeit, wozu der Sozialismus den ersten Schritt bildet, beruht und wird je länger, desto mehr beruhen auf der freien und bewußten Disziplin der Werktätigen selbst, die das Joch sowohl der Gutsbesitzer als auch der Kapitalisten abgeschüttelt haben.“¹¹ Im Kapitalismus sind Arbeitsdisziplin und persönliche Freiheit kontradiktorisch gegensätzlich. Sie bilden keine Einheit, sondern schließen einander aus. Dort, wo der kapitalistische Arbeiter gesellschaftlich produziert, ist er nicht frei, und dort, wo er frei ist, produziert er nicht gesellschaftlich. Dort, wo er produziert, unterliegt er dem seelenlosen Zwang der kapitalistischen Profitwirtschaft, dort, wo er sein Bestes, seine produktive Arbeit gibt, hat er die Möglichkeit seiner eigenen Entfaltung nur so weit, wie es den Interessen des Kapitalisten entspricht, und diese Möglichkeiten schrumpfen mit der fortschreitenden Mechanisierung und Automatisierung der Produktion immer mehr zusammen. Dort aber, wo er nicht dem Zwang dieser Produktion unterliegt, in seiner Freizeit, ist er, weil diese Freizeit keinen Zusammenhang mit der Produktion hat, gezwungen, seine schöpferischen Fähigkeiten auf den primitivsten Stufen der vorkapitalistischen Produktion zu betätigen, sei es als Kleingärtner, als Handwerker, als Bastler, als Schachspieler usw. Dort also, wo er sich als Individuum betätigt, steht er unter jedem Niveau der Wissenschaft

¹⁰ Ebenda: S. 572/573

¹¹ Ebenda: S. 569

und Technik und ist als gesellschaftliches Subjekt durch den Gang der Ereignisse längst überholt. Dort aber, wo er auf der Höhe der Technik und Wissenschaft steht, in seiner Produktion, hört er auf, ein Individuum zu sein. Mit anderen Worten, die Entfremdung der Arbeit erfährt im Zeitalter der fortschreitenden Mechanisierung und Automatisierung im Kapitalismus ihre höchste Zuspitzung, keinesfalls aber, wie die Apologeten des Kapitalismus behaupten, irgendeine Abschwächung.

Heute werden die Gedanken Lenins über die Beziehungen zwischen der Art und Weise der Produktion und den besonderen Formen der Arbeitsdisziplin mehr denn je durch solche Tatsachen bestätigt. In allen Ausbeutergesellschaften ist die Relation zwischen der Arbeitsdisziplin, die für die gesellschaftliche Produktion auf dieser oder jener Stufe unerlässlich ist, und der individuellen Freiheit kontradiktorisch; in der sozialistischen Gesellschaftsordnung hingegen bilden Arbeitsdisziplin und persönliche Freiheit eine dialektische Einheit. In den imperialistischen Ländern gibt es heute zahllose Bücher und Schriften, die sich mit der Frage der Beziehungen zwischen den an und für sich vorhandenen schöpferischen Kräften des Menschen und der Tatsache, daß diese Kräfte in der Arbeit nur zu einem winzigen Bruchteil ausgenützt werden, beschäftigen; und Wiener ist hier nur eins der Beispiele unter vielen. Vielfach werden die Dinge so dargestellt, als sei die ständig fortschreitende Degradation des Wertes der menschlichen Arbeitskraft im Kapitalismus ein zwar bitteres, aber unvermeidliches Resultat des technischen Fortschrittes. Die meisten dieser Apologeten des Kapitalismus unterschlagen dabei bewußt die Tatsache, daß die hier zur Debatte stehenden Fragen primär gesellschaftliche und erst sekundär technische Fragen sind. Das grundlegende Problem des Verhältnisses von schematischer, routinemäßiger und schöpferischer Arbeit kann nicht auf der Ebene der Technik oder irgendeiner — und sei es noch so raffiniert ausgeklügelten — Betriebsorganisation gelöst werden.

Es wäre aber völlig falsch, so zu tun, als gäbe es dieses Problem im Sozialismus überhaupt nicht mehr und als sei das Aufwerfen dieser Problematik an sich schon ein typisches Merkmal kapitalistischer Apologetik. Es scheint uns, als beginge Wolfgang Eichhorn diesen Fehler, der seinem Wesen nach eine grobe Simplifizierung der Tatsachen darstellt. In seinem Aufsatz „Widersprüche in der Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft“ schreibt er: „Es muß jedoch darauf hingewiesen werden, daß es auch bei uns Auffassungen gibt, die den von den bürgerlichen Soziologen vertretenen sehr nahe kommen. Manche meinen z. B., daß es auch unter unseren sozialistischen Verhältnissen infolge bestimmter technischer Zustände (Fließband usw.) eine Fülle unschöpferischer, eintöniger, monotoner Arbeit gibt, woraus zuweilen eine besondere ‚technische Entfremdung‘ abgeleitet wird, d. h. eine Entfremdung, die nicht aus bestimmten gesellschaftlichen Verhältnissen, sondern aus der Technik resultiert. Manche begründen das auch damit, daß gegenüber dem Handwerker der Arbeiter in einem industriellen Betrieb kein individuelles Produkt mehr erzeugt, daher keine Beziehung mehr zu den Produkten hat usw. U. E. sind solche Meinungen falsch.“

Das Wesen der sozialistischen Gemeinschaften der Arbeiter und Wissenschaftler und der Brigaden der sozialistischen Arbeit besteht darin, daß die Menschen unter der ideologisch-politischen Leitung der Partei der Arbeiterklasse in sozialistischen Kollektiven die Arbeitsprozesse arbeitsorganisatorisch, technologisch, wissenschaftlich-technisch neu durchdenken, daß sie kollektiv und be-

wußt um den wissenschaftlich-technischen Fortschritt kämpfen, daß sie ganze Produktionsprozesse sozialistisch, d. h. auf der Basis des wissenschaftlich-technischen Höchststandes, rekonstruieren. Auf diese und keine andere Weise werden die werktätigen Menschen aus Faktoren, die von der Produktion beherrscht werden, zu *Faktoren, die die Produktion beherrschen*. Sie lernen es, ihre produktiven Kräfte — ihr Wissen, ihre Erfahrungen, die Ergebnisse der Wissenschaft und Technik, die ihnen gehörenden Produktionsmittel — in sozialistischer Zusammenarbeit bewußt und schöpferisch als ihr kollektives Vermögen zu handhaben.¹²

Da der Ausdruck „technische Entfremdung“ unseres Wissens bis jetzt nur vom Verfasser dieser Zeilen geprägt worden ist, können sich Eichhorns Ausführungen nur auf ihn beziehen. Ist es aber so, dann ist es recht verwunderlich, daß die Dinge und Namen nicht offen ausgesprochen werden. Von dem Vorwurf, daß der Verfasser dieser Zeilen mit seinen Auffassungen denen der bürgerlichen Soziologen nahekommte, wollen wir zunächst absehen und den sachlichen Gehalt dessen prüfen, was Eichhorn vorzubringen hat. Es geht dabei wieder um das Verhältnis von monotoner und schöpferischer Arbeit. Was wir Eichhorn vorwerfen ist nicht, daß das, was er sagt, falsch ist, sondern, daß seine Wahrheiten halbe Wahrheiten sind. Natürlich gibt es einen ganz gewaltigen Unterschied zwischen der Arbeit des Handwerkers in der vorkapitalistischen Epoche und der des Arbeiters im Kapitalismus. Dieser Unterschied darf nicht vernachlässigt werden. Und das von uns gebrachte Lenin-Zitat zeigt, daß Lenin darauf allergrößten Wert legt. Die Entwicklungslinie Handwerker-Arbeiter im Kapitalismus-Arbeiter im Sozialismus ist ein typischer Fall dessen, was Lenin die scheinbare Rückkehr zum Alten genannt hat bzw. des Gesetzes der Negation der Negation. Das zu übersehen hieße also, die Dinge unzulässigerweise vereinfachen, denn den Verfasser dieser Zeilen in die Nähe bürgerlicher Soziologen rücken, kann Eichhorn nur deshalb, weil er entsprechende Ausführungen aus dem Zusammenhang reißt. Allerdings gibt es zwischen der schematischen, erzwungenen und für den Arbeiter nahezu unerträglichen Arbeit im Kapitalismus und der schöpferischen Arbeit im Kommunismus einen Zustand der Verwandlung der einen in die andere, und diese Verwandlung geschieht keinesfalls etwa am Tage der jeweiligen sozialistischen Revolution. Neben der Neuererbewegung, neben den sozialistischen Brigaden, die auf neue Weise produzieren und leben, gibt es noch durchaus den Werktätigen, der, um diesen terminus technicus zu gebrauchen, technisch entfremdet ist. Wer am Fließband eines sozialistischen Betriebes arbeitet und sich für nichts interessiert als für seinen Verdienst, in populärer Redeweise gesagt, wen nur die „Kohlen“ interessieren, auf den trifft der Begriff der technischen Entfremdung voll und ganz zu, und es ist sinnlos, zu leugnen, daß es etwas Derartiges bei uns noch gibt. Das Moment der technischen Entfremdung als sekundär erkennen, erkennen, daß dieses Moment im Sozialismus im raschen Tempo überwunden wird, daß es ein Überrest der kapitalistischen Gesellschaft ist und leugnen, daß es etwas Derartiges gibt, ist zweierlei. Behaupten, daß dieses Moment unvermeidbar und für immer mit der modernen Entwicklung der Produktion verknüpft sei und einsehen, daß dieses Moment zwar existiert, aber daß uns seine Existenz gerade eine Aufgabe aufgibt,

¹² W. Eichhorn: Widersprüche in der Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft in der Deutschen Demokratischen Republik. In: DZfPh. Heft 5/6 1959. S. 678/679

die gelöst werden muß und die im Rahmen des Sozialismus gelöst werden kann, sind ganz verschiedene Dinge. Es ist also auch völlig falsch und widerspricht der Auffassung der marxistischen Klassiker, wenn Eichhorn schreibt: „Die Auflösung der auf Kleinproduktion atomisierter Produzenten beruhenden ‚Ganzheitsstruktur‘ durch die industrielle Produktion ist keine Ursache irgendeiner Entfremdung.“¹³

Wir wiederholen in diesem Zusammenhang noch einmal, was Lenin dazu zu sagen hat: „In Wirklichkeit aber hat der Kapitalismus längst die selbständige kleine Warenproduktion, unter der die Konkurrenz in einigermaßen *breitem* Ausmaß Unternehmungsgeist, Energie, kühne Initiative entwickeln konnte, durch die fabrikmäßige Produktion in Groß- und Riesenbetrieben, durch Aktiengesellschaften, Syndikate und andere Monopole ersetzt.“¹⁴

Für die sozialistische Produktion ist also die dialektische Einheit von schöpferischer Initiative und freiwilliger Disziplin charakteristisch. Auf der Stufe der großen Industrie ist schöpferische Mitarbeit der werktätigen Massen nur möglich im Rahmen einer sozialistischen Gesellschaftsordnung. Alle Klagen bürgerlicher Soziologen und Philosophen über den angeblich unheilbaren Zwiespalt zwischen den Notwendigkeiten der Technik und dem Drang des Individuums nach allseitiger Betätigung seiner schöpferischen Fähigkeiten sind deshalb Unwissenheit oder Heuchelei. Umgekehrt gilt auch, daß die freiwillige Disziplin in der Arbeit nur dort wirklich gedeihen kann, wo die Möglichkeit zu dieser schöpferischen Arbeit gegeben ist. Ohne diese Möglichkeit ist jede Disziplin Zwang oder muß als Zwang empfunden werden, und das wiederum heißt, daß es keine Arbeitsdisziplin im modernen Großbetrieb gibt, die aus irgendeiner faschistischen sogenannten Ehre der Arbeit oder einem katholischen Sittenpostulat abgeleitet werden kann. Denn die Voraussetzung für eine freiwillige Disziplin in der modernen Großproduktion ist die Existenz sozialistischer Produktionsverhältnisse. Wenn Walter Ulbricht in seiner Rede über den Siebenjahrplan vor der Volkskammer der Deutschen Demokratischen Republik am 30. September 1959 deshalb sagt: „Unser Siebenjahrplan ist der Plan des gemeinsamen Schaffens, denn nur durch die Erfolge der Gemeinschaft können die persönlichen Wünsche Wirklichkeit werden. Der Siebenjahrplan kann keine bürokratische Fessel dulden, er braucht vielmehr die schöpferische vorwärtstreibende Initiative und freiwillige Disziplin aller Bürger, damit die entscheidenden Aufgaben gemeistert werden“¹⁵, dann bedeutet das die Anwendung der entsprechenden Erkenntnisse des dialektischen Materialismus auf unsere Deutsche Demokratische Republik. Die technische Grundlage aber für die Verwirklichung dieser Einheit von Initiative und Disziplin ist, wie Walter Ulbricht in der genannten Rede mit aller Eindringlichkeit nachweist, Vollmechanisierung und Automatisierung der entsprechenden Produktionsprozesse. Im Kapitalismus hat der Zwang des Arbeiters zur routinemäßigen, schematischen Arbeit schließlich so weit geführt, daß eine Vielzahl von Arbeitern gewissermaßen zu menschlichen Teilen einer Maschine degradiert wurden.¹⁶ Im Sozialismus fällt den Werktätigen eine völlig neue Funktion zu. Walter Ulbricht

¹³ Ebenda: S. 680

¹⁴ W. I. Lenin: Ausgewählte Werke in zwei Bänden. Bd. II. S. 289

¹⁵ W. Ulbricht: Der Siebenjahrplan des Friedens, des Wohlstands und des Glücks des Volkes. Berlin 1959. S. 16

¹⁶ Vgl.: F. Engels: Konspekt über das Kapital. Berlin 1947. S. 50

sagt darüber: „Die Vollmechanisierung und vor allem die Automatisierung weisen dem werktätigen Menschen eine neue Funktion im Produktionsprozeß zu. Er hat die automatisch produzierenden und kontrollierenden Anlagen zu warten und zu überwachen. *Diese neue Funktion verlangt hohe fachliche Kenntnisse und gute Übersicht über den Gesamtprozeß.* Diese Umgestaltung der Produktionsverfahren, die dem werktätigen Menschen diese neue Funktion zuweist, ist eine der Voraussetzungen für den Sieg der sozialistischen Gesellschaftsordnung.“¹⁷

Das Verhältnis Mensch-Maschine hat also eine gesellschaftliche und eine technisch-wissenschaftliche Seite, eine produktionstechnische Seite. Die gesellschaftliche Seite ändert sich mit dem Siege des Sozialismus grundsätzlich; das ist eben das, was wir als Aufhebung der gesellschaftlichen Entfremdung bezeichnen. Aber diese Aufhebung der gesellschaftlichen Entfremdung ist nicht ein einmaliges, plötzliches Ereignis, das mit dem Ausbruch der Revolution beginnt und mit der Machtergreifung durch das Proletariat endet, damit ist die gesellschaftliche Entfremdung nur im wesentlichen aufgehoben. Es bleiben zunächst eine ganze Reihe sekundärer Folgen dieser gesellschaftlichen Entfremdung übrig, die eine gewisse Zeit weiterwirken. Zu ihnen gehören bestimmte Bewußtseinsmomente, die diese Entfremdung zwangsläufig erzeugen. Für den Arbeiter im Kapitalismus ist es normal und natürlich, daß er dem Kapitalisten für den kärglichen Lohn, den er erhält, nicht mehr Werte gibt als unbedingt notwendig. Die versteckten Reserven im kapitalistischen Akkordlohnsystem, die sich der Arbeiter vorbehält, sind eine ganz natürliche Sache. Unter den Bedingungen des Sozialismus, d. h. der aufgehobenen Entfremdung, wirken solche Faktoren noch einige Zeit weiter.

Zu diesem Weiterwirken sekundärer Folgen der gesellschaftlichen Entfremdung gehört zunächst auch das, was wir technische Entfremdung genannt haben. Die Aufhebung dieser technischen Entfremdung wird uns durch Kybernetik und Automation entscheidend erleichtert. Damit werden die technischen Voraussetzungen für den massenhaften Übergang von der mechanischen, routinemäßigen Arbeit zur schöpferischen Arbeit geschaffen. Es wäre jedoch einseitig, zu sagen, daß Kybernetik und Automation für sich diesen Umschwung bewirken können. Grundlegend sind auch hier Änderungen des Bewußtseins, die sich in einem neuen Verhältnis zur Arbeit und damit zu einem neuen Verhältnis des Menschen zur Maschine äußern. Grundlegend ist ferner die Tatsache, daß Kybernetik und Automation nur die Möglichkeit zum Übergang zu einer allseitigen massenhaften schöpferischen Arbeit herstellen helfen. Diese Möglichkeit kann nur zur Wirklichkeit werden, wenn die Arbeitserleichterung, die vermehrte Freizeit, die Möglichkeit selbst tätig an der Gestaltung und Planung der Produktion mitzuarbeiten voll genützt werden, d. h. u. a., daß die Werktätigen sich einen neuen entscheidend höheren Stand der Bildung und Kultur aneignen, wenn sie sich die naturwissenschaftlichen und technischen Grundlagen dieser modernen Produktionsweise erwerben. Schöpferische Arbeit auf der Ebene der modernen Physik, Chemie, Technik usw. verlangt hohes Wissen und Können, denn schöpferisch arbeiten, heißt Neues schaffen. Neues schaffen aber bedeutet, daß schon Vorhandenes, das die Voraussetzung dieses Neuen ist, gründlich gekannt und beherrscht wird. Diese Beschäftigung mit den Wissenschaften und der Technik ist nicht nur Erwerbung einer Voraussetzung, um diese Welt der Kybernetik und

¹⁷ W. Ulbricht: Der Siebenjahrplan des Friedens, des Wohlstands und des Glücks des Volkes. S. 48

Automation zu beherrschen, sondern sie ist zugleich ein Mittel, um dem Leben, um unserem Denken einen tieferen allseitigen Inhalt zu geben. Die Intelligenz hat auch unter den Verhältnissen der Klassenherrschaft — und sei es um den Preis einer moralischen und physischen Versklavung — immer mehr oder weniger das Privileg der schöpferischen Arbeit besessen. In der gesellschaftlichen Entwicklung wird dieses Privileg ein Privileg aller Menschen und hört damit auf, ein Privileg zu sein.

Die erkenntnistheoretische Problematik des sprachlichen Zeichens. Zur Auseinandersetzung mit der idealistischen Zeichentheorie in der modernen Sprachwissenschaft

Von ERHARD ALBRECHT (Greifswald)

Das Problem des sprachlichen Zeichens ist von großer theoretischer und praktischer Bedeutung für die Behandlung methodologischer und erkenntnistheoretisch-philosophischer Fragen der modernen Sprachwissenschaft. Hierbei gilt es insbesondere das Verhältnis von kommunikativen Mitteln und kommunikativem Effekt zu klären. Die praktische Seite dieser Frage berührt direkt das Problem der automatischen Übersetzungsmaschinen. Daß die maschinelle Übersetzung eine große Zukunft besitzt, ist heute allgemein anerkannt. Die Führung auf diesem Gebiet liegt in den Händen der sowjetischen Linguisten und Logiker, die mit großem Ernst und Erfolg an einer grammatikalischen Sprachanalyse, an der Aufstellung objektiver strukturanalytischer Gesetze arbeiten. Damit hängt auch die Frage zusammen, die Logik der sprachlichen Erscheinungen in logisch-mathematischer Form auszudrücken, sie für eine Maschine zu programmieren, um dann die Übersetzung von einer Sprache in die andere vorzunehmen. Sehr aufschlußreich hierzu sind die Aufsätze und Abhandlungen von A. Nesmejanow, A. A. Sinowjew, S. K. Schaumjan, I. I. Rewsin, M. I. Steblin-Kamenskij und A. A. Reformatskij.¹

Für die Klärung des Verhältnisses von kommunikativen Mitteln und kommunikativem Effekt ist es von entscheidender Bedeutung, sich darüber klar zu werden, in welchem Verhältnis Wort und Begriff, d. h. letztlich sprachliches Zeichen und Begriff, zueinander stehen. Wir möchten das sprachliche Zeichen als Lautkomplex und damit als kommunikatives Mittel bezeichnen. Wir befinden uns hier in Übereinstimmung mit der Mehrzahl der Sprachwissenschaftler.²

Der Lautkomplex drückt die lexikalische und grammatikalische Form des Wortes aus und übt die Funktion des sprachlichen Zeichens in bezug auf den Gegenstand aus, der seine Widerspiegelung im Bedeutungsgehalt des Wortes findet.

¹ A. Nesmejanow: Gegenwart und Zukunft der Sowjetwissenschaft. In: Neues Deutschland. 11. Dezember 1960. Ausgabe A

A. A. Sinowjew: Über mathematische Linguistik. In: Fragen der Philosophie. 9/1959. (russ.)

S. K. Schaumjan: Über das Wesen der strukturellen Linguistik. In: Fragen der Sprachwissenschaft. 5/1956 (russ.)

I. I. Rewsin: Strukturelle Linguistik, Semantik und die Probleme der Wortforschung. In: Fragen der Sprachwissenschaft. 2/1957 (russ.)

M. I. Steblin-Kamenskij: Einige Bemerkungen über den Strukturalismus. In: Fragen der Sprachwissenschaft. 1/1957 (russ.)

A. A. Reformatskij: Was ist Strukturalismus? In: Fragen der Sprachwissenschaft. 6/1957 (russ.)

² Vgl. Materialien des internationalen Symposiums der Sprachwissenschaftler. Herausgegeben von K. Ammer und G. F. Meier. Erfurt 1959

Daher kann man folgerichtig auch nur den Standpunkt vertreten, daß sich die gehörten und nachgesprochenen Lautkomplexe im Gehirn mit den Erkenntnissen der Dinge und Eigenschaften der Umwelt koppeln. G. F. Meier spricht mit Recht davon, daß die Wirkungsweise des Zeichens, nämlich eine bestimmte Vorstellung im Gehirn des Hörers hervorzurufen, auf dem allgemeinen Signalcharakter des Zeichens beruht und der Möglichkeit, in syntagmatischer Verbindung mit anderen Zeichen eine Mitteilung so konkret als möglich zu gestalten. Außerdem ermögli- che jedoch das Zeichen auch die höchste Stufe abstrakter Kombinationen. Die Voraussetzung dafür sei lediglich, daß ein und dasselbe Zeichen bei allen Mit- gliedern der Sprachgemeinschaft jeweils in denselben Situationen die entsprechende bedingt-reflektorische Verbindung eingehe. Meier stellt weiter richtig fest, daß das ganze Gedächtnis des Menschen auf einem komplizierten Netz bedingter Re- flexe beruht und daß diese bedingt-reflektorischen Vorgänge nicht mehr in allen Fällen erkennbar sind. Sie befinden sich während des ganzen Lebens in einem gewissen Umbau, so daß die Wirkungsweise der sprachlichen Zeichen asymmetrisch und in einer ständigen Dynamik befindlich ist.³

Von grundlegender Bedeutung für die materialistische Fundierung des sprach- lichen Zeichens ist die Lehre Pawlows von der Sprache als einem zweiten Signal- system. „Wenn unsere Empfindungen und Vorstellungen, die sich auf die Um- gebung beziehen, für uns die ersten Eindrücke von der Wirklichkeit, konkrete Ein- drücke sind, dann ist die Sprache, insbesondere die Summe der kinästhetischen Reizungen (kinästhetische Impulse des Sprechapparates: Kehlkopf, Zunge, Lippen, Muskeln der Mundhöhle), die von den Sprechorganen zur Hirnrinde verlaufen, das zweite Signalsystem. Sie stellen eine Abstraktion von der Wirklichkeit dar und ge- statten eine Verallgemeinerung: Das ist das nur uns eigene, das besondere mensch- liche, höhere Denken.“⁴ Der gesamte Erkenntnisprozeß des Menschen, der mit der Tätigkeit der Analysatoren beginnt und zum abstrakten Denken führt, vollzieht sich als dynamische Wechselwirkung von erstem und zweitem Signalsystem. Beim Menschen stehen die Signale des ersten Signalsystems (Wahrnehmung und Vor- stellung) mit der Sprache, d. h. mit dem zweiten Signalsystem in engem Zusammen- hang. Sie entwickeln sich unter der Mitwirkung des zweiten Signalsystems. Ohne die Mitwirkung des zweiten Signalsystems läßt sich die menschliche Wahrnehmung oder Vorstellung als subjektives Abbild der Realität nicht erklären. Das zweite Signalsystem darf man hierbei aber nicht nur als eine Art von Abstraktion be- trachten. Es stellt vielmehr das neurodynamische System bedingter Verbindungen dar, die wiederum indirekte und verallgemeinerte Signale der Wirklichkeit sind. Die menschlichen Begriffe sind das Ergebnis der Verallgemeinerung der bedingten Verbindungen (Assoziationen) des ersten Signalsystems. Diese Verallgemeinerung vollzieht sich auf der Grundlage des sprachlichen Materials.

Die Wörter einer Sprache, d. h. die Laute oder Schriftzeichen, die konventionelle Zeichen sind, stellen dabei die Form, die materielle Hülle von Gedanken, d. h. Begriffen dar, die eine Beziehung zur Wirklichkeit ausdrücken. Schon Aristoteles wußte, daß man an der menschlichen Sprache zwei Momente unterscheiden muß, das Phonologische des materiellen Lautes und den Inhalt. Auch wir sind der Meinung, daß der Bedeutungsgehalt und der Laut des Wortes verschiedenartige

³ Ebenda: S. 6

⁴ J. P. Pawlow: *Gesammelte Werke*, Bd. III. S. 490. Vgl. auch: Bd. IV. S. 337

Erscheinungen sind, obwohl gesellschaftlich-historisch zwischen beiden Erscheinungen Beziehungen bestehen. Die Sprache entstand und entwickelte sich in der Gesellschaft im Dienste der Mitteilung. Ohne Laute hätte sich kein Gedankenaustausch entwickeln können und ohne Gedankenaustausch kein Bewußtsein und Denken. Der Laut ist die materielle Hülle des Wortes und ist für die Entstehung und Entwicklung der menschlichen Sprache von großer Bedeutung. Der Laut ist die „natürliche Materie“ der Sprache. Er ist physikalisch-physiologischer Natur. Mit dem Laut verbinden wir eine Bedeutung. Dennoch beschränkt sich der Bedeutungsgehalt des Wortes nicht auf den Laut. Durch die Erfindung der Buchstaben, der Schrift, werden die Laute dann als Schriftzeichen fixiert, so daß es zu einem lautlosen Denken, zu einem inneren Sprechen kommt.

Wenn wir sagen, daß sich mit dem Laut stets eine Bedeutung verbindet, so beziehen wir hier die sprachliche Bedeutung des Wortes mit ein. Diese sprachliche Bedeutung ist natürlich zu unterscheiden von der begrifflichen Bedeutung, d. h. dem eigentlichen Bedeutungsgehalt des Wortes oder, wie K. Ammer bemerkt, dem Bedeutungsproblem als dem Kernproblem der Sprache als Leistungsgröße der Mitteilung und des Verstehens. „Wir können die Sprache nur dann sinnvoll als wirkliches Instrument der Mitteilung gebrauchen, wenn wir wenigstens praktisch mit der Frage der Bedeutung zu einer operativen Lösung gekommen sind . . . Die Wissenschaft, die sich mit der sprachlichen Bedeutung im engeren Sinne und mit der Zeichenbedeutung überhaupt zu beschäftigen hat, wird *Semantik* oder *Semasiologie* genannt.“⁵ Das von der Semasiologie und ebenso der Onomasiologie vorgelegte Material hat den eindeutigen sprachwissenschaftlichen Beweis erbracht, daß Wort und Begriff nicht identisch sind. Trotz dieser heute allgemein anerkannten Nichtidentität von Wort und Begriff gibt es unter Logikern und Sprachwissenschaftlern ernsthafte Meinungsverschiedenheiten über das Verhältnis von Wort und Begriff. Da sich aber in dem Verhältnis von Wort und Begriff die Beziehungen von Sprache und Denken konkret ausdrücken, kommt dieser Frage eine außerordentliche Bedeutung zu. Leider wurde diese fundamentale Seite der Beziehung von Sprache und Denken lange Zeit sehr vernachlässigt. Wir müssen daher alle Anstrengungen unternehmen, um in dieser Frage einen Schritt voranzukommen.

Wir stimmen mit der von O. S. Achmanowa⁶ vertretenen Auffassung überein, daß die Bedeutung des Wortes nicht, wie einige Logiker und Erkenntnistheoretiker behaupten, mit dem Begriff zusammenfällt. Das Wort, und natürlich nicht, wie der Strukturalismus behauptet, das Morphem oder irgendeine andere sprachliche Einheit, ist der Träger der sprachlichen Bedeutung. Diese sprachliche Bedeutung des Wortes möchten wir als dessen strukturelle Seite bezeichnen. Die Bedeutung in begrifflich-logischer Hinsicht würde dann den gnoseologischen Aspekt des Wortes darstellen. Wir können daher mit H. Güntert⁷ nicht übereinstimmen, der eine Trennung von Begriff und Bedeutung in der Weise vornimmt, daß er am Wort a) den logischen Allgemeinbegriff, zugleich die „generelle Bedeutung“, b) assoziative Nebenvorstellungen, c) den Gefühlston und d) die okkasionelle Bedeutung unterscheidet.

⁵ K. Ammer: Einführung in die Sprachwissenschaft. Bd. I. Halle 1958. S. 54

⁶ O. S. Achmanowa: Abriß der allgemeinen und russischen Lexikologie. Moskau 1957

⁷ H. Güntert: Grundfragen der Sprachwissenschaft. Heidelberg 1956. 2. Auflage

Nach Güntert ist der Begriff der sprachlich bedingte, durch die Arbeit der Sprache aus der Bedeutung herausgebildete gegenständliche Sinngehalt, der sich von anderen geistigen Inhalten gleicher oder anderer Art unterscheidet und für das Bewußtsein klar faßbar wird. Er wandle sich nicht, komme, wo immer er auftauche, stets als derselbe vor und könne nur einem neuen Begriff Platz machen. Bedeutungen hingegen wandeln sich, werden erlebt und könnten nur umschrieben werden. Diese Art der Unterscheidung von Begriff und Wort kann uns nicht weiterhelfen. Sie öffnet vielmehr dem Mystizismus das Tor, indem sie zwischen Begriff und der „erlebten Bedeutung“ — als ob diese nicht auf begrifflicher Grundlage vorginge! — eine völlig unzulässige Kluft konstruiert. Auch die Behauptung, daß sich Begriffe nicht wandeln, widerspricht allen Erfahrungstatsachen, die uns sehr klar vor Augen führen, wie sehr unsere Begriffe im Erkenntnisprozeß modifiziert werden. Güntert läßt außer acht, daß mit dem Erfassen des Anschaulich-Konkreten die Begriffsbildung, also die Abstraktionsfähigkeit gegeben ist. Die Inhalte unserer Wahrnehmungen gehen nämlich nicht bloß ein Sinnesorgan an, sondern alle Sinne wirken zusammen, und zwar in Abhängigkeit vom Denken und der Sprache. „Zu unserm Auge — stellte bereits F. Engels fest — kommen nicht nur noch die andern Sinne hinzu, sondern unsere Denktätigkeit.“⁸ Das bezieht sich voll und ganz auch auf das Verhältnis von Emotionalem und Rationalem.

Wir kommen also nicht umhin, die Unterscheidung zwischen sprachlicher und begrifflicher Bedeutung am Wort in der von uns gekennzeichneten Weise vorzunehmen, eine Unterscheidung, die klar erkennen läßt, daß das Wort in seiner sprachlichen Bedeutung die strukturelle Seite und in seiner begrifflichen Seite den gnoseologischen Aspekt zum Ausdruck bringt. Der gnoseologische Aspekt des Wortes, der strukturell begrifflicher, d. h. logischer Natur ist, widerspiegelt die Ergebnisse des Erkenntnisprozesses der objektiven Realität. In diesem Sinne ist der Bedeutungsgehalt des Wortes immer mit ganz bestimmten Gegenständen und Erscheinungen verknüpft. Dem Nominalismus hingegen sind die Worte — ebenso wie der Stoa — willkürliche konventionelle Zeichen der einzelnen Dinge oder der Klassen von Dingen. In starker Anlehnung an den mittelalterlichen Nominalismus vertritt dann auch der Neopositivismus die Auffassung, daß Wahrheit nicht in den Dingen, sondern einzig und allein in den Worten und im Gebrauche der Worte liege. Wahrheit bzw. Nichtwahrheit bestehen nicht in der Übereinstimmung des Urteils mit der Wirklichkeit, sondern in dem Gebrauch bzw. Mißbrauch der Worte, also in der Verknüpfung des Zeichens (Konventionalismus). Für den logischen Positivismus bildet die Analyse der Sprache das eigentliche Gebiet der Wissenschaftslogik und nicht die Untersuchung der Übereinstimmung von Sprache (Urteil) und objektiver Realität. Trennt man die Sprache aber von der objektiven Realität, dann werden eben die Wörter zu bloßen Zeichen ohne objektiven Bedeutungsgehalt und das Wahrheitsproblem wird auf die Kategorien der Syntax reduziert.⁹ Die Wahrheit ist hiernach die Übereinstimmung von Aussage und Sein, wobei Carnap unter Sein den Gegenstand versteht, jedoch nicht die realen Gegenstände und Erscheinungen. Das Erkenntnisproblem habe nichts mit den Eigenschaften der Erscheinungen der Wirklichkeit zu tun, sondern mit den Fragen der Sprache und mit der Analyse der sprachlichen Ausdrücke. Ein prinzipieller Unter-

⁸ F. Engels: *Dialektik der Natur*. Berlin 1952. S. 225

⁹ Vgl.: R. Carnap: *Der logische Aufbau der Welt*. 1928. S. 15 und: *Logische Syntax der Sprache*. 1934. S. 259 f.

schied zwischen der Sprache als einem System von Zeichen und beliebig konstruierten Zeichensystemen bestehe nicht. Die Vertreter der positivistisch-strukturalistischen Sprachauffassung berufen sich auf Carnap bzw. auf andere Vertreter des logischen Positivismus, die das Zeichen von seinem objektiven Gehalt trennen.

Die Beziehungen zwischen dem Strukturalismus und dem logischen Positivismus sind offenkundig. Viktor Kraft¹⁰, der die Auffassung vertritt, daß eine Untersuchung der Erkenntnis sich an der Sprache vollziehen müsse und daß erst im Wiener Kreis das Verfahren der Erkenntnistheorie als logische Analyse der Sprache ihre präzise Fassung erhalten habe, übersieht dabei völlig, daß eine logische Analyse der Sprache ohne Bezugnahme auf das Verhältnis von Sprache und objektiver Realität historisch bisher mehr hemmend als fördernd gewirkt hat. Wird nämlich das Denken von der Realität getrennt, wie es bei Carnap und dem Wiener Kreis der Fall ist¹¹, dann wird die Sprache zu einer Sammlung von Wörtern ohne Inhalt, zu einem solchen Zeichensystem, das nicht nur den künstlichen Zeichensystemen der Gesellschaft gleichgesetzt wird, sondern auch allen Bedeutungsgehalt des Zeichens negiert.

Wir meinen jedoch, daß das Zeichen als wichtigste Funktion irgendeinen Gegenstand oder eine Erscheinung repräsentiert, widerspiegelt. Hier liegt auch seine erkenntnistheoretische Bedeutung. Das Zeichen als Abbild (Modell) ist eine Widerspiegelung objektiv existierender Gegenstände, eine Widerspiegelung, die die Ähnlichkeit mit dem Widerzuspiegelnden voraussetzt. Der Inhalt des Abbildes hängt nicht vom Menschen ab. Der Positivismus operiert ebenfalls mit dem Begriff des Abbildes, indem er erklärt, daß der Satz eine Widerspiegelung der Wirklichkeit sei. Aber was versteht der Positivismus unter Wirklichkeit? Er versteht darunter nicht die objektive materielle Realität, sondern die Gesamtheit der Empfindungskomplexe, der Empfindungsdaten, d. h. das Objekt der Erfahrung bilden nur die Empfindungen. Danach sind unsere Empfindungen keine Abbilder der objektiven Realität, sondern nur Symbole, reine Zeichen ohne Wirklichkeitsbezug. Mit dieser idealistischen Auffassung setzte sich bereits Lenin eingehend in seinem Werk „Materialismus und Empiriokritizismus“ auseinander. Lenin kritisiert Helmholtz wegen der idealistischen Auffassung des Zeichens. „Wenn die Empfindungen nicht Abbilder der Dinge, sondern nur Zeichen oder Symbole sind, die mit ihnen „gar keine Ähnlichkeit“ haben, dann wird der materialistische Ausgangspunkt Helmholtz' unterhöhlt und die Existenz der äußeren Gegenstände einem gewissen Zweifel unterworfen, denn Zeichen oder Symbole sind auch in bezug auf gedachte Gegenstände durchaus möglich, und jeder kennt Beispiele solcher Zeichen oder Symbole.“¹² Indem Lenin den Standpunkt dieser rein konventionalistischen Zeichentheorie widerlegte, die das Zeichen von seinem Inhalt, d. h. seinem Sinn, seiner Bedeutung trennt, entwickelte er gleichzeitig die Grundlagen für eine materialistische Auffassung vom Zeichen. „Gewiß kann ein Abbild dem Modell nie ganz gleich sein, doch ist ein Abbild etwas ganz anderes als ein Symbol, ein *konventionelles* Zeichen. Das Abbild setzt die objektive Realität dessen, was „abgebildet“ wird, notwendig und unvermeidlich voraus. Das „kon-

¹⁰ Vgl.: V. Kraft: Der Wiener Kreis. Wien 1950. S. 175

¹¹ Ebenda: S. 17 ff.

¹² W. I. Lenin: Materialismus und Empiriokritizismus. Berlin 1952. S. 224

ventionelle Zeichen“, das Symbol, die Hieroglyphe sind Begriffe, die ein absolut unnötiges Element des Agnostizismus hineinbringen.“¹³

Die Theorie der Symbole oder Hieroglyphen ist erkenntnistheoretisch Agnostizismus, wie mit vollem Recht im Lehrbuch „Grundlagen der marxistischen Philosophie“¹⁴ festgestellt wird. Sie führt zum Zweifel an der Existenz der Gegenstände außer uns, da Symbole, Zeichen oder Hieroglyphen auch in bezug auf etwas möglich sind, was es in der Wirklichkeit nicht gibt. Die Theorie der Symbole nimmt die Empfindungen nicht als Widerspiegelungen, Abbilder, Kopien der materiellen Gegenstände, sondern als eine Art Hieroglyphen derselben. Zu diesen Symbolen werden auch die falschen Widerspiegelungen, d. h. die unrealen Phänomene, wie z. B. die Götter, gerechnet.

In der Sprachwissenschaft kommt dieser agnostizistische Standpunkt sehr deutlich in den Theorien F. de Saussures, L. Weisgerbers und J. Triers zum Ausdruck. So erklärt J. Trier, der Vertreter der Wortfeldlehre, daß die Begriffsbildung mit Hilfe der Worte ein gliedernder Klärungsvorgang aus dem Ganzen heraus sei. Dabei spiegele die Sprache nicht reines Sein, sondern schaffe intellektuelle Symbole, und das Sein selbst, d. h. das für uns gegebene Sein sei nicht unabhängig von Art und Gliederung des sprachlichen Symbolgefüges.

Mit den idealistischen Grundlagen dieser Trierschen Wortfeldlehre hat sich insbesondere K. Gabka auseinandergesetzt.¹⁵

Gabka weist im theoretischen Teil seiner Arbeit nach, daß Trier nicht der objektiven Wirklichkeit, sondern dem „sprachlichen Symbolgefüge“, einer metaphysisch-idealistischen Begriffswelt, den Primat zuerkennt. Sein sprachliches System existiert und entwickelt sich losgelöst von der historischen Wirklichkeit, der Produktionstätigkeit der Menschen und der materiellen Kultur. Die von ihm vorgenommene Gliederung des Sprachschatzes hängt stark von dem subjektiven Ermessen des Forschers ab. Es muß jedoch, wie Gabka richtig feststellt, eine der Hauptaufgaben der Sprachwissenschaft sein, das sprachliche Material daraufhin zu untersuchen, wie in ihm die Entwicklung des Denkens, die verallgemeinernde Erkenntnis der Wirklichkeit durch den Menschen realisiert wird.¹⁶ Das bedeutet, daß das einzelne Wort nicht erst „vom Gefüge des Ganzen her . . . seine inhaltliche begriffliche Bestimmtheit“ erhält, wie Trier meint, sondern ohne jeden „mitzusetzenden Gegensinn“ den Trägern der betreffenden Sprache verständlich ist, weil auf Grund des Zeichencharakters des Wortes einerseits der Sprecher weiß wie ein Gegenstand, eine Erscheinung usw. zu bezeichnen ist, andererseits der Hörer die Bedeutung des gesprochenen Lautkomplexes kennt und diese — nach Gabka — zu dem betreffenden Gegenstand, der betreffenden Erscheinung usw. in die richtige Beziehung setzen kann. Trier dagegen behauptet, daß sich Bezeichnungsinhalt und Umfang eines Zeichens nach der Stellung richtet, die das Zeichen innerhalb der Gemeinschaft der anderen Zeichen einnehme. Als Beweis dafür führt Trier die Signalsysteme und das „Feld“ der Leistungsnoten an. Diese so gearteten Zeichen sind aber erst auf Grund menschlicher Vereinbarungen entstanden, d. h., sie sind ein mit Hilfe der Sprache fixiertes Produkt des menschlichen Denkens und

¹³ Ebenda: S. 225

¹⁴ Grundlagen der marxistischen Philosophie. Lehrbuch. Berlin 1960. S. 193/194

¹⁵ K. Gabka: Untersuchungen zum Wortgebrauch Ivan Gromnyjs im Bereich des Psychischen. Habil-Schrift. Greifswald 1960. Phil. Fak.

¹⁶ Vgl. S. Saizewa: Zur Rolle der Sprache im Erkenntnisprozeß. In: DZfPh. 11/12/1960

müssen in der einmal geschaffenen Form erhalten bleiben, um das Verständnis zu sichern. Dadurch aber unterscheiden sie sich wesentlich von der Sprache, die sich im dialektischen Zusammenhang mit dem Denken entwickelt hat und sich ständig weiterentwickelt. Die Gleichsetzung des sprachlichen Zeichensystems mit den anderen Zeichensystemen der menschlichen Gesellschaft führt zu einer Leugnung der Entwicklung der Sprache, drückt die Sprache auf den Wert eines beliebigen Code herunter.¹⁷

Diese im Grunde auf den Nominalismus und Neopositivismus zurückgehende Gleichsetzung des sprachlichen Zeichensystems mit den anderen Zeichensystemen der menschlichen Gesellschaft, die Reduzierung des sprachlichen Zeichensystems auf ein künstliches, vom Menschen konstruiertes Zeichensystem trennt das Bewußtsein von der objektiven Realität, der Materie. Diese positivistische Grundhaltung führt dann im Strukturalismus dazu, daß das sprachliche Zeichen als rein psychischer, d. h. nichtmaterieller Natur angesehen wird. Auf die Ausarbeitung einer allgemeinen Theorie der Sprachwissenschaft mußte sich diese Auffassung natürlich sehr hemmend auswirken. Das zeigt sich bereits bei dem Begründer dieser Auffassung, bei Ferdinand de Saussure (1857–1913), der die „Genfer Schule“ ins Leben gerufen hat. F. de Saussure entwickelt in seinem grundlegenden Werk: *Cours de linguistique générale*¹⁸ die These, daß sich aus dem Begriff der Sprache als einem System von Zeichen eine Wissenschaft ergebe, welche das System der Zeichen im Rahmen des sozialen Lebens untersuche. Diese bezeichnet er als die Semeologie. Den Begriff der Sprache (von ihm als *langage*, d. h. als Gesamtbegriff der Sprache und „menschliche Rede“ gekennzeichnet) zergliedert er in das Sprechen, *la parole*, d. h. das Einzelne, Konkrete und in die Sprache im engeren Sinne (in bezug auf *langage*), *la langue* (*le langage* minus *la parole*), d. h. das Allgemeine und konstruiert zwischen beiden Bereichen irrtümlicherweise eine Kluft. Damit aber trennt er Einzelnes und Allgemeines, das konkrete Sprechen von dem allgemeinen abstrakten Sprachgefüge und der Beziehung der sprachlichen Zeichen zur sozialen Sphäre. Obwohl de Saussure vorgibt, gerade das System der Zeichen im Rahmen des sozialen Lebens zu untersuchen, stößt er hier auf Grund seines Idealismus in den Grundfragen der Philosophie auf nicht zu überwindende Schranken. Beide Seiten des Zeichens, nämlich die Bedeutung, den Sinn (Vorstellung, das Bezeichnete, *le signifié*) und das Lautzeichen (Lautbild, Bezeichnung, das Bezeichnende, *le signifiant*) charakterisiert er als gleichermaßen psychisch. Auf dieser Grundlage können natürlich die historisch-gesetzmäßigen Beziehungen zwischen der Bedeutung des Zeichens (dem „Sinn“) und seiner Form, dem Lautgebilde, das materieller Natur ist, keiner Klärung entgegengeführt werden.

Obwohl uns der Strukturalismus in der Frage nach dem Wesen und Charakter des sprachlichen Zeichens keine zu akzeptierende Grundlage liefert, muß man die konkreten Leistungen F. de Saussures und anderer namhafter Strukturalisten wie N. S. Trubetzkoy, L. Hjelmslev und V. Brondal auf dem Gebiet der sprachwissenschaftlichen Einzelforschung sehr hoch einschätzen und die von ihnen erarbeiteten Erkenntnisse sich aneignen und verwenden in der weiteren sprachwissenschaftlichen Forschung und bei der Konstruktion von Übersetzungsmaschinen. Eine

¹⁷ Vgl.: K. Gabka: Untersuchungen zum Wortgebrauch Ivan Gronznyi's im Bereich des Psychischen. Habil.-Schrift. Phil. Fak.

¹⁸ F. de Saussure: *Cours de linguistique générale*. Paris-Lausanne 1916. Deutsch: Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft. Berlin-Leipzig 1931

wissenschaftlich haltbare Theorie des sprachlichen Zeichens kann jedoch nur auf der Grundlage der dialektisch-materialistischen Widerspiegelungstheorie entwickelt werden. Wir verstehen dabei in der marxistischen Auffassung unter dem Zeichen, dem Symbol, ein materielles Mittel, ein Mittel, um Abstraktionen zu realisieren, zu materialisieren. Von sowjetischer Seite liegen eine Reihe bedeutensamer Arbeiten vor, die dem Charakter des sprachlichen Zeichens gewidmet sind und richtungsweisend sind für die gesamte weitere Beschäftigung mit diesem Problem. Wir möchten vor allem hinweisen auf die wertvollen Untersuchungen von O. S. Achmanowa, L. O. Resnikow, A. G. Wolkow und I. A. Chabarow, G. W. Kolschanskij und T. P. Leontjew.¹⁹

Wir haben hier nur die wesentlichsten Beiträge zum Problem des sprachlichen Zeichens genannt, die von sowjetischer Seite vorliegen. Von polnischer Seite liegt ein sehr bedeutendes Werk zu diesem Problem von Adam Schaff vor.²⁰ Nach unserer Einschätzung geben Wolkow und Chabarow den Stand der Diskussion über das Zeichenproblem in der Sowjetunion äußerst präzise in der hier genannten Arbeit wieder. Sie stellen mit Recht fest, daß die sprachlichen Zeichen untrennbar mit einem Inhalt, d. h. einer Bedeutung verbunden und demnach ihrem Inhalt nach historisch bedingt sind, d. h., sie tragen einen sozialen, gesellschaftlichen Charakter. Sie widerspiegeln die Entwicklung und Vervollkommenung des menschlichen Denkens, welches sich ständig unter dem Einfluß der Entwicklung der menschlichen Gesellschaft, in erster Linie der Produktionstätigkeit vollzieht. Der Inhalt der sprachlichen Zeichen existiert dabei nicht unabhängig vom Bau der Sprache. Das sprachliche Zeichen, dem wir begrifflich nach Wolkow und Chabarow — und wir stimmen mit dieser Auffassung völlig überein — solche Erscheinungen zuordnen müssen wie die Phoneme, Morpheme, Syntagmen und Sätze, entwickelt sich unter den Bedingungen der komplizierten phonologischen, grammatikalischen und lexikalischen Beziehungen innerhalb des betreffenden sprachlichen Systems. Es unterliegt somit einer inneren Gesetzmäßigkeit, trägt objektiven Charakter und erlaubt keine Willkür in der Verwendung dieses oder jenes Zeichensystems. Diese innere Gesetzmäßigkeit stellt aber nicht die primäre Seite in der Entwicklung des sprachlichen Zeichens dar. Dies behaupten zu wollen, hieße, dem sprachlichen Zeichen eine Autonomie einzuräumen, d. h. eine Unabhängigkeit von den gesellschaftlichen Erscheinungen, vom gesellschaftlichen Bewußtsein. Die Leugnung des sozialen Charakters des Zeichens widerspricht allen uns bekannten Tatsachen sprachlicher Phänomene. Auch das nichtsprachliche Zeichen als Mittel des Gedankenaustausches und der Fixierung von Gedanken trägt sozialen Charakter. Das nichtsprachliche Zeichen bezieht sich natürlich auf eine sehr begrenzte Sphäre der Anwendungsmöglichkeit.

Das nichtsprachliche Zeichen wird willkürlich konstruiert, aber bedarf zum Funktionieren einer inneren logischen Systematik. Es kann dann ein beliebiges

¹⁹ O. S. Achmanowa: Abriß der allgemeinen und russischen Lexikologie. Moskau 1957

L. O. Resnikow: Begriff und Wort. Leningrad 1958

A. G. Wolkow und I. A. Chabarow: Zur Frage der Natur des sprachlichen Zeichens. In: Fragen der Philosophie. 11/1959 (russ.)

G. W. Kolschanskij: Worin unterscheiden sich die Zeichensysteme? In: Fragen der Philosophie. 5/1960 (russ.)

T. P. Leontjew: Über die Natur der sprachlichen Zeichen. In: Fragen der Philosophie. 7/1960 (russ.)

²⁰ A. Schaff: Einleitung in die Semantik. Warschau 1960

nichtsprachliches Zeichensystem prinzipiell internationalen Charakter tragen, wie z. B. das Morsealphabet. Doch durch die Anwendung dieser Zeichensysteme im gesellschaftlichen Leben nähern sich diese der Natur der Sprache, indem sie Neubildungen stets berücksichtigen müssen. So kommt es zu ständigen „Reformen“ im System dieser Zeichen (Esperanto, Volapük und Ido).

Das zeigt sich auch an den Zeichen der künstlichen Sprachen der Wissenschaft, an der Formelsprache der Chemie, Mathematik und Logik. Wir können daher Jaspers nicht zustimmen, der den Unterschied zwischen Wort- und Zeichensprache dahingehend charakterisiert, daß er die Zeichen auf die Zeichen einer künstlichen Sprache reduziert. Das ist unzulässig. Ebenso unzulässig ist Jaspers absolute Trennung dieser Zeichen von den Worten, d. h. den Zeichen der natürlichen Sprache. Hinzu kommt noch, daß die Worte ganz im Geist des Irrationalismus und Mystizismus aufgefaßt werden. „Worte, die für das Bewußtsein nicht mehr Metaphern sind, sind noch immer ein schwebendes System von Bedeutungen: sie sind vieldeutig, sind Träger von noch verborgenen Bedeutungsmöglichkeiten, haben von ihrem Ursprung her gleichsam eine Atmosphäre, haben Tiefe und Hintergrund und dadurch Gewicht. Niemals sind lebendige Worte bloße Zeichen. Wenn sie aber auch Zeichen für Begriffe sein können, so sind sie doch, solange sie Worte bleiben, nicht als Zeichen kristallisiert. Es ist ein radikaler Unterschied zwischen Wortsprache und Zeichensprache (wie sie in Mathematik, Logik und zum Teil in Wissenschaften wie der Chemie mit Nutzen verwendet werden). Der Wille des Verstandes zu Bestimmtheit und Klarheit drängt dazu, die vieldeutigen, gehaltvollen Worte in bestimmte, gehaltlose Zeichen zu verwandeln... In Worten bleibt immer ein *Rest*, der das eigentliche *Rätsel* ist.“²¹

Der Irrationalismus und Agnostizismus, die in sehr extremer Form in der Jasperschen Sprachphilosophie zum Ausdruck kommen, sind faktisch durch die sprachwissenschaftliche Forschung und durch die Möglichkeit, automatische Übersetzungsmaschinen zu konstruieren, widerlegt worden. Es sei in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, daß die heute vorliegenden Erkenntnisse sogar die Möglichkeit zulassen, in Zukunft Kommunikationsmaschinen als Hilfe für völlig taube Menschen anzuwenden.

So kommt Norbert Wiener zu dem Ergebnis, daß das Hörvermögen die Eigenschaft hat, daß wir aller seiner Anwendungen außer der sprachlichen Kommunikation völlig verlustig gehen können, ohne unter mehr als einer kleinen Behinderung zu leiden. Für den Bau einer Sinnesprothese müssen wir, wie Wiener richtig feststellt, den gesamten Sprechprozeß als eine Einheit ansehen, und hier können wir zwischen der äußeren Welt und dem subjektiven Informationsempfang im wesentlichen drei Sprachstufen und zwei dazwischenliegende Übersetzungen unterscheiden. „Die erste Stufe besteht in den akustischen Zeichen, die vom Körper als Luftschwingungen aufgenommen werden. Die zweite oder phonetische Stufe besteht in den verschiedenartigen Erscheinungen im inneren Ohr und dem dazugehörigen Teil des Nervensystems; die dritte oder semantische Stufe stellt die Umsetzung dieser Zeichen in gedankliche Begriffe dar. Beim tauben Menschen sind die erste und die dritte Stufe noch vorhanden, aber die zweite fehlt. Also ist es naheliegend, die zweite Stufe durch etwas zu ersetzen, was den Gehörsinn umgeht und beispielsweise durch den Tastsinn ausgeführt wird. Dabei geschieht die

²¹ K. Jaspers: *Von der Wahrheit*. München 1958. 2. Aufl. S. 401 ff.

Übertragung von der ersten zur neuen zweiten Stufe nicht durch einen physisch-nervlichen Apparat, der uns eingeboren ist, sondern durch ein künstliches, von Menschen konstruiertes System. Die Übertragung von der neuen zweiten zur dritten Stufe ist unserer Einsicht nicht direkt zugänglich, stellt aber die Bildung eines neuen Systems von Gewohnheiten und Reaktionen dar, ähnlich wie wir es entwickeln, wenn wir Autofahren lernen.“²²

Eine Maschine als Hilfe für völlig Taube ist nach Wiener leicht zu konstruieren, teils weil die Telefontechnik das besterforschte und geläufigste Gebiet der Übertragungstechnik ist, weil weiter der Verlust des Gehörs im wesentlichen der Verlust nur einer einzelnen Fähigkeit ist, nämlich der der freien Teilnahme an menschlicher Unterhaltung, und schließlich auch, weil die von der Sprache getragene sinnvolle Information so konzentriert werden kann, daß sie innerhalb der Aufnahmefähigkeit des Tastsinns liegt.²³

Diese auf der Grundlage der Kybernetik und einer exakt auszuarbeitenden mathematischen Linguistik vorgezeichneten Bahnen eröffnen uns völlig neue Möglichkeiten von bisher ungeahnter praktischer Bedeutung. Wir möchten hier vor allem auch auf die neuesten Erfolge sowjetischer Gelehrter hinweisen, denen es gelungen ist, mit Hilfe elektronischer Rechenmaschinen die Maya-Handschriften zu entziffern.

Bei der Lösung der damit eng zusammenhängenden erkenntnistheoretischen Fragen, insbesondere bei der Klärung des Charakters des sprachlichen Zeichens und der damit verbundenen Befreiung des Sprachwissenschaftlers von allen idealistischen, d. h. die Wissenschaft hemmenden Vorurteilen kommt der marxistischen Philosophie eine erstrangige Bedeutung zu.

²² N. Wiener: Mensch und Menschmaschine. Deutsch: Berlin 1959. S. 165/166

²³ Ebenda: S. 164

DISKUSSION

Der Einfluß der amerikanischen innerbetrieblichen human relations-Ideologie auf Wirtschaftstheorie und -praxis in Westdeutschland*

Von ALFRED KLEIN (Rostock)

Die human relations stellen eine Ideologie dar, die unter besonderen geschichtlichen Bedingungen, in der Periode der allgemeinen Krise des Kapitalismus, entstanden ist. Sie bringen den Versuch des herrschenden Finanzkapitals zum Ausdruck, mit ökonomischen, politischen und ideologischen systemkonformen Mitteln der endgültigen Überwindung des kapitalistischen Systems durch die Arbeiterklasse und ihre Verbündeten bzw. potentiellen Verbündeten entgegenzuwirken. Sie sind ein monopolkapitalistisches Kampfprogramm gegen den Sozialismus.

Der Wirkungsbereich der human relations ist die Stätte der Entstehung des Mehrwertes, der kapitalistische Betrieb, speziell das Monopolunternehmen. Die human relations stellen ein umfassendes System der Beeinflussung der Arbeiter in Richtung auf eine Integration des Arbeiters in das monopolkapitalistische Unternehmen, in dem die Organisation der gesellschaftlichen Arbeit immer komplizierter wird, und in den kapitalistischen Reproduktionsprozeß dar. Die human relations versuchen, den antagonistischen Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit mit kapitalistischen Mitteln „aufzuheben“, in dem Proletarier die Illusion zu wecken, er sei kein Proletarier mehr, um durch solche Vorstellungen die Intensität und Produktivität der Arbeit auf Grund einer allseitig entwickelten Initiative des Arbeiters ohne oder ohne große zusätzliche Kosten zu erhöhen, um durch allumfassende Rationalisierung der Produktion und der Arbeitskraft die Profite zu steigern, die menschliche Arbeitskraft als „unentgeltliches Kapital“ zu nutzen. Sie versuchen, die Arbeiterklasse zu nivellieren und zu differenzieren, sie in Gruppen zu zerlegen, sie zu spalten, die Gewerkschaften in unternehmerhörige Institutionen zu verwandeln. Die Unmenschlichkeit der Ausbeutung und des monopolkapitalistischen Systems suchen sie in „menschliche Beziehungen“ umzufälschen, um damit von der Kritik an der monopolkapitalistischen Gesellschaftsordnung abzulenken.

Die human relations stellen eine neue Taktik der Großbourgeoisie gegenüber der Arbeiterklasse im Hinblick auf Verschärfung und Verschleierung der Ausbeutung dar, da sie Methoden der Gewalt mit solchen der Demagogie, aber auch mit gewissen Zugeständnissen und Reformen verbinden.

* *

Die human relations-Ideologie als „System“ nahm in den dreißiger Jahren von den USA aus ihren Ausgang. Sie bedeutet eine qualitativ neue Stufe der bürger-

* In diesem Beitrag stellt der Verfasser thesenartig seine Grundgedanken zu seiner Habilitationsschrift zur Diskussion. Die Redaktion

lichen Apologetik in Richtung auf eine unmittelbare Hilfestellung der bürgerlichen Ökonomen bei der Verschärfung, Verallgemeinerung und Verschleierung der Ausbeutung und der Verbesserung der Ausbeutungsmethoden im Monopolunternehmen selbst. In die human relations-Ideologie wurden dabei weitgehend die Ergebnisse des Taylorismus, der Psychotechnik, der Arbeitsphysiologie und -psychologie, der Betriebssoziologie und anderer Strömungen einbezogen.

Von den USA aus verbreitete sich die human relations-Ideologie nach 1945 in Westdeutschland in dem Maße, wie das westdeutsche Monopolkapital erstarkte. Viele „Erfahrungen“, die die westdeutschen Monopolisten mit ihrer betrieblichen „Sozialpolitik“ und ihrer faschistischen „Betriebsgemeinschafts“-Ideologie auf diesem Gebiet gesammelt hatten, traten hinzu. Wenn auch viele westdeutsche Vertreter der „sozialen Partnerschafts“-Ideologie, einschließlich der rechten SPD- und Gewerkschaftsführung, die amerikanischen human relations hier und da kritisieren, so vertreten sie doch in Theorie und Praxis in den Grundzügen dieselben oder ähnliche Auffassungen wie die human relations-Ideologen, vor allem empfehlen sie zur Verbesserung des „Betriebsklimas“ dieselben Maßnahmen. In der Regel werden die human relations als notwendige Ergänzung der anderen Theorien und Maßnahmen angesehen, wobei nicht verfehlt wird, auf die Wechselwirkungen zwischen human relations und „sozialem Betriebsklima“ bzw. „sozialer Partnerschaft“, auf ihre gegenseitige Befruchtung hinzuweisen.

* *

*

Aus dem Grundwiderspruch des Kapitalismus ergeben sich u. a. zwei Widersprüche, deren „Lösung“ von der Monopolbourgeoisie versucht werden muß, wenn sie ihre ökonomische und politische Herrschaft erhalten will. Diese Widersprüche sind:

die Notwendigkeit der gesellschaftlichen Leitung einer vergesellschafteten Produktion, während die Existenz des kapitalistischen Privateigentums zwangsläufig eine privatkapitalistische Leitung der Produktion zur Folge hat und haben muß;

die Entfremdung des Arbeiters von seiner Arbeit, seine Verwandlung in ein Zubehör der Maschinerie, während die weitere Existenz des monopolkapitalistischen Großunternehmens und der monopolkapitalistischen Gesellschaftsordnung unter den Bedingungen der fortschreitenden Automatisierung immer mehr seine bewußte aktive Teilnahme, seine Initiative erfordert.

Selbstverständlich kann eine echte Lösung dieser Widersprüche nur durch den Sturz des kapitalistischen Systems selbst herbeigeführt werden. Die monopolkapitalistische Bourgeoisie ist daher gezwungen, durch Scheinlösungen, durch Verschleierung der vorhandenen Widersprüche, diese den werktätigen Massen nicht bewußt werden zu lassen.

Ein monopolkapitalistisches Großunternehmen stellt an die Leitung dieses Unternehmens ungleich höhere und vielseitigere Anforderungen, als an die Betriebsleitungen im vormonopolistischen Kapitalismus gestellt wurden. Als Folge des Konzentrationsprozesses wurde, insbesondere im Zusammenhang mit dem Aktienwesen, der Kapitaleigentümer in die Anonymität gedrängt und damit die Kapitalfunktion von dem Kapitaleigentum getrennt. Gleichzeitig damit wurde die autoritäre Einzelleitung durch das Management, durch eine „gesellschaftliche“

Leitung abgelöst, die eine ganze Hierarchie sogenannter Führungskräfte vom Generaldirektor bis zum Meister umfaßt.

Das Management als Vertreter der Kapitalfunktion umfaßt klassenmäßig unterschiedliche Menschengruppen. Die unteren und mittleren Führungsgruppen sind einerseits Ausbeutungsgehilfen, Vertreter der Kapitalfunktion, andererseits aber auch Verkäufer ihrer Arbeitskraft, Ausgebeutete. Durch Auswahl und Erziehung seiner Führungshierarchie sucht das Monopolkapital diese Hierarchie zu einem bewußten allseitigen Zusammenwirken im Interesse der Profitproduktion und ihrer Erhöhung sowie der Realisierung der Profite zusammenzuführen. Zu diesem Zweck bedient es sich nicht nur der Demagogie, sondern nutzt auch den Konkurrenzkampf um einen Aufstieg in diese oder innerhalb dieser Gruppen aus, wobei die weitgehende innerbetriebliche Arbeitsteilung die Durchsetzung dieses Zieles erleichtert.

Die Existenz des monopolkapitalistischen Unternehmens unter den Bedingungen der Verschärfung der allgemeinen Krise des Kapitalismus und unter den derzeitigen Bedingungen der Konzentration der Produktion, aber auch der Organisationen der Arbeiterklasse in Gestalt ihrer Gewerkschaften, erfordert neue Methoden des Managements im Hinblick auf die „Führung“ der werktätigen Massen, um

die Profite zu steigern,

die Massen nicht nur vom Sturz des Kapitalismus abzuhalten, sondern ihre Initiative für die Erhaltung der monopolkapitalistischen Gesellschaftsordnung zu gewinnen.

Es macht sich also eine Änderung des „Kampfstils“ erforderlich; die Schaffung angeblicher „menschlicher Beziehungen“ im Unternehmen wird zu einer der Kernaufgaben des Managements.

Durch die Reaktion der Arbeiter auf die Rationalisierungswelle, aber vor allem auch durch die Auswirkungen auf die Werktätigen in den kapitalistischen Ländern, die der Aufbau des Sozialismus in der Sowjetunion u. a. im Hinblick auf die Stellung des Menschen in der Gesellschaft mit sich brachte, erkannten die Monopole in den USA die Unfähigkeit des Taylorismus, der Arbeitsphysiologie und der Arbeitspsychologie, eine Atmosphäre der „Zusammenarbeit“ zu schaffen. War der Taylorismus auf die Isolierung des Arbeiters, auf dessen Trennung von seinen Arbeitskollegen, auf seine Verwandlung in ein geistloses Zubehör zur Maschine gerichtet, gingen auch Arbeitsphysiologie und Arbeitspsychologie von dem Individuum aus, so wenden die human relations-Ideologen ihr Augenmerk nun auf den sozialen Bereich, das „Kollektiv“ im Betrieb, auf die Schaffung eines „Korpsgeistes“, der „Team-Arbeit“, eines „gesunden Betriebsklimas“, des „Zugehörigkeitsgefühls des Arbeiters zum Betrieb“, auf seine „Integration“ in das Unternehmen und die monopolkapitalistische Gesellschaft. Sie fordern eine „unternehmerische Einstellung“ des Arbeiters. Die human relations-Ideologen tragen dabei auch der Tatsache Rechnung, daß mit der fortschreitenden Automatisierung der Produktion die Arbeitsleistung des Arbeiters in wachsendem Maße von seinem geistigen Interesse an dieser Arbeit beeinflußt wird, daß mit dem Wachsen der nervlichen Beanspruchung auch die Bedeutung der beeinflussbaren psychologischen Bedingungen für die Erhöhung der Arbeitsproduktivität wächst. Zur Erreichung dieses Zieles suchen die human relations-Ideologen die Illusion zu erwecken, daß es eine der Hauptaufgaben des Manage-

ments sei, als Mittler zwischen Kapital und Arbeit zu fungieren, daß es beiden „Partnern“ verpflichtet sei, die „berechtigten“ Interessen beider wahrzunehmen habe und darüber hinaus der sogenannten Öffentlichkeit, vor allem dem Käufer gegenüber, verantwortlich sei.

Um den spezifischen Inhalt des gesellschaftlichen Arbeitsprozesses im Kapitalismus, nämlich Ausbeutungsprozeß, zu verschleiern, wird die Kapitalfunktion des Managements ausschließlich als aus der Natur des gesellschaftlichen Arbeitsprozesses entspringend dargestellt. Damit soll das Management als gesellschaftliche Institution, sollen die Manager als gesellschaftliche Funktionäre erscheinen.

Was dem Arbeiter im Betrieb augenfällig und tagtäglich gegenübertritt, ist vor allem die Kapitalfunktion. Ihrer „Harmonisierung“ und „Humanisierung“, ihrer „Demokratisierung“ gelten daher auch die besonderen Versuche der Ideologen des Monopolkapitals. Gelänge es, eine solche Vorstellung bei den Arbeitern zu erreichen, so würden die Arbeiter vom Kampf gegen das Kapitaleigentum abgehalten werden. Das Kapital als Eigentumsmonopol wäre damit gerettet. Bei der „Harmonisierung“ der Kapitalfunktion geht es also um nichts anderes als den Versuch, den in dem kapitalistischen Unternehmen vorhandenen und objektiv wachsenden Widerspruch zwischen Kapital und Arbeit durch human relations zu überdecken. Die „Harmonisierung“ der Kapitalfunktion soll ferner den Widerspruch, der darin besteht, daß eine ganze Hierarchie von Arbeitskräften gleichzeitig Kapitalfunktion ausübt, dadurch „lösen“, daß diese Hierarchie ihre Tätigkeit nur noch unter dem Blickwinkel dieser Unternehmerfunktion sieht, daß sie mithilft, diese „unternehmerische Haltung“ auch den Arbeitern einzuimpfen.

In der Frage der „Harmonisierung“, „Humanisierung“, „Demokratisierung“ der Kapitalfunktion stehen die rechten SPD- und Gewerkschaftsführer im wesentlichen auf dem Standpunkt der amerikanischen und westdeutschen Großbourgeoisie bzw. ihrer Apologeten. Sie treten in der Regel lediglich nach außen hin mehr dafür ein, daß die Arbeiter stärker in den angeblichen Harmonisierungs-, Humanisierungs- und Demokratisierungsprozeß — unter Beibehaltung des monopolkapitalistischen Privateigentums — einbezogen werden sollten. Sie versuchen die Illusion zu erwecken, als ob eine solche „Demokratisierung“ im Rahmen der monopolkapitalistischen Gesellschaftsordnung möglich sei und proklamieren gleichzeitig, daß diese „Demokratisierung“ eine qualitative Veränderung der monopolkapitalistischen Gesellschaftsordnung in Richtung auf einen sogenannten „demokratischen“ Sozialismus bedeute. Sie behaupten, daß eine solche Entwicklung vor allem durch den Ausbau der „Mitbestimmung“, durch die Verwandlung des „Wirtschaftsuntertan“ in einen „Wirtschaftsbürger“ erfolgen würde.

*

*

*

Die human relations-Ideologen erklären das kapitalistische Großunternehmen gleichzeitig als Zelle der Gesellschaft, als Ordnungselement des Staates und die Manager der kapitalistischen Großunternehmen zu berufenen Funktionären oder „Führern“ (die westdeutsche Variante der human relations tendiert mehr zu diesem Begriff) der gesamten Wirtschaft, des Staatsapparates und der gesellschaftlichen Institutionen. Die human relations-Ideologie ist damit eine typische Ideologie des staatsmonopolistischen Kapitalismus, die die Herrschaft des Finanz-

kapitals nicht etwa nur passiv verschleiert, sondern den Anspruch dieser Schicht auf diese Herrschaft mit allem Nachdruck vertritt. In diesem Bemühen treffen sich die human relations-Ideologen mit den Verfechtern einer staatlichen Regulierung der Wirtschaft. Beide Richtungen wollen letztlich alle Beziehungen der kapitalistischen Produktionsweise den herrschenden Monopolen unterordnen, versuchen von unterschiedlichen Bereichen her — hier vom Unternehmen, dort vom Staat — und mit unterschiedlichen Methoden, eine totale Monopolisierung aller Lebenssphären der Arbeiter und aller anderen vom Monopolkapital ausgeplünderten Schichten durchzusetzen.

Bei den human relations handelt es sich um eine totale ideologische Mobilmachung, um eine ideologische Abwehraktion mit dem Ziel, alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens und alle Schichten der Bevölkerung, vor allem aber die Arbeiter, der monopolkapitalistischen Ausbeuterordnung zu unterwerfen. Es handelt sich darum, eine ideologische Gleichschaltung größten Stils durchzuführen, eine Gleichschaltung, die ihre düstere Parallele in der totalen, alles durchdringenden nationalsozialistischen Gleichschaltung hat.

Diese konzentrierten Anstrengungen und die hierfür aufgewendeten Mittel für Forschung, human relations-Berater u. ä., aber auch bestimmte materielle Zugeständnisse, sind begreiflich, wenn man die Gesamtsituation des kapitalistischen Weltsystems richtig einschätzt. Sie sind nicht ein Zeichen der Stärke, sondern der Schwäche des kapitalistischen Weltsystems, dessen Ideologen in dem Maße ihre Anstrengungen zu verdoppeln suchen, wie die Überlegenheit des sozialistischen Weltsystems mit all ihren Folgen immer deutlicher in Erscheinung tritt.

Auf Grund vieler Faktoren vollziehen sich innerhalb der kapitalistischen Produktionsweise rasche Veränderungen, die in ihren Auswirkungen in der Hauptsache auf eine Verschärfung des Grundwiderspruchs und damit des Widerspruchs zwischen Kapital und Arbeit hinauslaufen und dadurch ernste Gefahren für die Existenz des kapitalistischen Systems heraufbeschwören. Die Forderung der human relations-Ideologen nach der „anpassungsfähigen“ Gesellschaft, das ist die Forderung nach Anpassung des Arbeiters an die Schwankungen und Veränderungen der Produktion und des Marktes, an die durch die Dequalifikation der Ware Arbeitskraft veränderten Marktbedingungen auf dem Arbeitsmarkt. Es ist die Forderung nach der Anpassung an die sich verändernden und verschärfenden Ausbeutungsbedingungen. Diese Aufforderung zur „Anpassung“ erhält mit der fortschreitenden Automatisierung immer mehr Gewicht, weil der Arbeiter einerseits ständigen Veränderungen seiner Arbeitsbedingungen unterworfen ist, andererseits aber gleichzeitig sein williges „Mitmachen“ für die Profitproduktion der Monopolisten immer notwendiger wird. Dieser Ruf nach Anpassung ertönt um so lauter, je mehr der Widerspruch zwischen gesellschaftlicher Produktion und privatkapitalistischer Aneignung, aber auch zwischen Kapitalismus und Sozialismus wächst und die Produktivkräfte und damit die objektiven Interessen der Arbeiterklasse immer mehr in Widerspruch geraten zu den bestehenden Produktions- und Machtverhältnissen.

Zur „Anpassung“ der Arbeiter an die monopolkapitalistische Gesellschaftsordnung wenden die human relations-Ideologen ihre besondere Aufmerksamkeit der Arbeitsgruppe zu. Die Unternehmer und ihre Apologeten suchen durch eine Beeinflussung der Arbeitsgruppe vor allem vier Dinge zu erreichen:

Die Solidarität der Arbeiter soll in Richtung auf eine Unterordnung unter die Interessen der Profitproduktion umgefälscht werden.

Das Arbeitskollektiv als neue, bereits über den Kapitalismus hinausgehende gesellschaftliche Produktivkraft soll dem Kapital nutzbar gemacht werden. Es soll nicht nur gesellschaftlich produzieren, sondern auch produzieren, als ob es für das Kollektiv wäre.

Die Entdeckung und Zerschlagung kapitalfeindlicher Strömungen soll erleichtert werden.

Die Geschlossenheit der Arbeiterklasse und ihrer Organisationen soll gesprengt, die Arbeiterklasse gespalten werden.

Im Monopolunternehmen, als der Stätte der Entstehung des Mehrwertes, sollen durch die Orientierung auf sogenannte formelle und informelle „Gruppen“ die Existenz der Klassen und der Klassenkampf verschleiert werden. Es soll durch human relations verhindert werden, daß die Arbeiter sich ihrer Existenz als Klasse bewußt werden. Die Klasse wird daher in „Gruppen“ aufgelöst, die Solidarität der Klasse in ein Gegeneinander der „Gruppen“ verwandelt. Dabei soll die Konkurrenz der Arbeitsgruppen untereinander zwar einerseits zur Zersetzung der Kampfkraft und Solidarität der Arbeiterklasse beitragen, aber andererseits durch human relations auch gleichzeitig ein gemeinsames Handeln der Arbeiter in Richtung auf die Profitproduktion erreicht werden. An die Stelle der Solidarität unter den Arbeitern soll eine Pseudosolidarität mit dem Kapital treten.

Da die Monopolisten und ihr Anhang nichts so sehr fürchten wie die Solidarität der Arbeiterklasse, gehen ihre Versuche in zwei Richtungen. Sie versuchen einmal, die Klassengesellschaft als eine klassenlose, eine Massengesellschaft zu interpretieren, bzw. die Ideologie der arbeitenden Schichten auch unter Ausnutzung psychologischer Methoden in dieser Richtung zu beeinflussen, zum anderen durch eine geschickte Differenzierung die Einheit der Arbeiterklasse zu spalten. Nivellierung und Differenzierung, diese beiden Methoden sollen zur Lähmung der Arbeiterklasse beitragen. Die Heraushebung bestimmter Gruppen und Schichten durch mehr oder minder große materielle Vorteile und Vorrechte gegenüber der Masse der Werktätigen sowie durch ihre Einbeziehung in die Organisation und Kontrolle der Ausbeutung soll eine Pseudoelite schaffen, deren gesellschaftliche Aufgabe darin bestehen soll, an der Kapitalfunktion mitzuwirken und die Arbeiterklasse zu spalten, sie als „Masse“ den Verwertungsbedürfnissen des Kapitals unterwerfen zu helfen.

Die human relations-Ideologen versuchen, die Klassenorganisationen der Arbeiter in unternehmerhörige Institutionen zu verwandeln, die als ihre vorrangige Aufgabe die Sicherung der Profitproduktion und der monopolkapitalistischen Gesellschaftsordnung als Ganzes betrachten, oder ihre Zersetzung und Liquidierung durch eine Unternehmerpolitik, die den Herr-im-Hause-Standpunkt unter der Tarnkappe der human relations auch in der Frage der Gewerkschaften durchzusetzen sucht. Als Zwischenlösung wird versucht, jeden außerbetrieblichen Einfluß der Gewerkschaften zu beseitigen, damit der innerbetriebliche gewerkschaftliche Einfluß noch besser den Erfordernissen der Profitproduktion untergeordnet werden und die Gefahr von über das Unternehmen hinausgehenden einheitlichen Aktionen der Arbeiterklasse verhindert werden kann.

Die Grundzüge der human relations-Ideologie werden ergänzt durch ein ganzes System „wissenschaftlicher“ Methoden, um planmäßig im kapitalistischen Unter-

nehmen die Mehrwertproduktion zu erhöhen und die Ausbeutung durch ihre „Vermenschlichung“ zu verschleiern. Dieses Bemühen, mit „wissenschaftlichen“ Methoden einen ständig wachsenden Mehrwert aus den ausgebeuteten Arbeitern herauszupressen, setzt die Existenz einer breiten Arbeiteraristokratie voraus, geht aber über die Korruption der letzteren — wenn diese auch bei den human relations eine sehr wichtige Rolle spielt — weit hinaus. Die human relations-Ideologen stellen sich das Ziel, die *Gesamtheit* der Arbeiterklasse zu korrumpieren. Durch „menschliche Beziehungen“, durch hier und da gewährte Privilegien, durch kleinere Zugeständnisse aller Art, durch betriebliche „Sozialleistungen“ aus vorenthaltenen Löhnen, durch „Integrierung“ in das kapitalistische Unternehmen soll sich möglichst die Gesamtheit der Arbeiter zu dem kapitalistischen Eigentum wie zu ihrem *eigenen* verhalten. Solche Methoden zur „Integration“ des Arbeiters in das Monopolunternehmen sollen beim Arbeiter die Illusion hervorrufen: seine Einstellung erfolge als „Mitarbeiter“, um dessen Wohlergehen sich das Unternehmen ständig kümmere; das Unternehmen Sorge sich laufend um die Bestgestaltung seines Arbeitsplatzes, um ihm die Arbeit zu erleichtern; er habe jederzeit Aufstiegschancen; er könne auf seine Arbeit stolz sein und finde Befriedigung in ihr.

Zur Integration des Arbeiters in das monopolkapitalistische Unternehmen werden dabei sämtliche Kommunikationsmittel ausgenutzt wie z. B.:

- mündliche und schriftliche Dienstanweisungen;
- Besprechungen, Vorträge, Versammlungen, Betriebsfunk, Interviews;
- betriebliche und außerbetriebliche Schulungen;
- Betriebshandbücher, Werkzeitungen, Geschäftsberichte, Jahresberichte, Rundschreiben;
- Anschlagbretter, Schaukästen;
- briefliche Mitteilungen, Plakate, Flugblätter;
- Meinungsbefragungen, Preisausschreiben;
- Betriebsbesichtigungen (offene Tür);
- Beschwerdemöglichkeiten;
- betriebliches Vorschlagswesen.

Eine wichtige Rolle im System der human relations-Ideologen spielen die betrieblichen sozialen Einrichtungen. Diese sind einerseits das Ergebnis eines jahrzehntelangen Klassenkampfes des Proletariats um die Verbesserung seiner Lebensbedingungen, andererseits aber auch spezifische Formen, in denen vorenthaltener Lohn den Arbeitern zu einem Teil scheinbar großzügig vom Unternehmer als besondere „zusätzliche Leistung“ gegeben wird. Aufgabe dieser betrieblichen „Sozialleistungen“ ist es, den Arbeiter dadurch zu höherer Arbeitsleistung anzuspornen, ihn an seinen Arbeitsplatz zu binden — besonders in Zeiten des wirtschaftlichen Aufschwungs spielt diese Frage eine Rolle —, einen „Betriebspatriotismus“ zu entwickeln, eine Stammbelegschaft für das Unternehmen heranzuziehen, um dadurch die betriebliche und überbetriebliche Solidarität zu untergraben und den Einfluß der Gewerkschaften zurückzudrängen. Diese Ziele bestanden natürlich bereits vor den human relations, wie überhaupt speziell in Deutschland die betriebliche „Sozialpolitik“ über eine relativ lange Tradition verfügt. Aber die sozialen Einrichtungen wurden und werden von den human relations-Ideologen besonders zur Integration des Arbeiters in den Betrieb und die kapitalistische Gesellschaftsordnung ausgenutzt. Betrieb und Gesellschaftsordnung sollen durch

die Sozialeinrichtungen „vermenschlicht“ werden. Das Unternehmen soll durch sie an Ansehen und Kreditwürdigkeit bei der Bevölkerung gewinnen, was sich um so erforderlicher erweist, je mehr das sozialistische Lager auf ökonomischem, sozialem und kulturellem Gebiet weiter voranschreitet und die Überlegenheit der sozialistischen Gesellschaftsordnung damit immer deutlicher wird.

Alle Formen der „Gewinnbeteiligung“, der „Partnerschaftsverträge“, des „Miteigentums“, des „Mitunternehmertums“ und der „Mitbestimmung“ werden von den human relations-Ideologen, einschließlich ihrer Vertreter in der SPD und den Gewerkschaften, als wesentliche Faktoren zur Ergänzung der Bemühungen um „menschliche Beziehungen“ angesehen. In der Regel wird dabei auf die gegenseitige Beeinflussung und Abhängigkeit all dieser Institutionen hingewiesen. Die human relations gehen allerdings mehr oder minder von der Beibehaltung der bisherigen Eigentumsverhältnisse aus, indem sie vorgeben, diese zu „vermenschlichen“, während „Miteigentum“ und „Mitunternehmertum“ die Illusion zu verbreiten suchen, es handle sich um Eigentumswandlungen und auf diesem Wege um Veränderungen der Klassenverhältnisse.

* *

Zusammenfassend ist festzustellen, daß die human relations-Ideologie ein Konglomerat verschiedener Theorien und Auffassungen ist. Die Besonderheit der human relations-Ideologie gegenüber anderen Apologien beruht vor allem darauf, daß sie in besonderem Maße unmittelbar auf die Mehrwertproduktion im Unternehmen orientiert und daher verknüpft ist mit einem ganzen System konkreter Maßnahmen zur Verschärfung und Verschleierung dieser Mehrwertproduktion. Ihre Besonderheit beruht aber auch darauf, daß sie, als Produkt der allgemeinen Krise des Kapitalismus, unter Ausnutzung dieser konkreten Maßnahmen die Illusion „menschlicher“ Beziehungen unter den tatsächlichen Bedingungen der Unmenschlichkeit der Ausbeutung zu schaffen sucht und damit ein großangelegtes Verteidigungsprogramm gegen den Sozialismus bedeutet. Aus der allgemeinen Zielsetzung der human relations und den raffinierten konkreten Maßnahmen ergibt sich eine besondere Gefahr für die Arbeiterklasse, da diese konzentrierte Orientierung der Bemühungen der monopolkapitalistischen Unternehmer und ihrer Apologeten auf eine Verfälschung der Beziehungen der antagonistischen Klassen in der kapitalistischen Produktion den Versuch der Differenzierung, Isolierung, Spaltung und Zersetzung der Arbeiterklasse, der Zerschlagung der Gewerkschaften mit einschließt.

Dabei tragen die von den human relations-Ideologen vorgeschlagenen Maßnahmen einen unterschiedlichen Charakter. Sie sind jedoch in ihrer Gesamtheit der Mehrwertproduktion und der ideologischen Zielsetzung der human relations-Ideologie untergeordnet. Da dabei einige Maßnahmen auf den ersten Blick klassenindifferenten Charakter zu tragen scheinen, ist die Gefahr der Desorientierung der Arbeiterklasse um so größer. Gerade hieraus ergibt sich aber die Forderung, daß die Arbeiterklasse und vor allem ihr revolutionärer Kern schneller als bisher die neuen Methoden des ökonomischen, politischen und ideologischen Kampfes der Bourgeoisie gegen die Arbeiterklasse erkennen und in ihrem Wesen richtig einschätzen müssen.

Insbesondere muß dieser Kampf gegen die human relations als Ideologie einer angeblichen Versöhnung der Klassen durch Aufdeckung der realen antagonistischen Klassenverhältnisse geführt werden. Die Arbeiterklasse muß die Aktions-einheit als stärkste Waffe gegen jeden Spaltungsversuch erreichen und die Geschlossenheit der Gewerkschaften im Kampf um die Durchsetzung der Arbeiterinteressen herstellen. Sie muß darüber wachen, daß die Gewerkschaften die Interessen der Arbeiterklasse vertreten und nicht die der Unternehmer.

Zu den Maßnahmen, die auf den ersten Blick klassenindifferenten Charakter zu haben scheinen, gehören solche wie Bestgestaltung des Arbeitsplatzes, einschließlich Farbgebung, bestimmte Grundregeln beim Vertrautmachen des Arbeiters mit seinem Arbeitsplatz usw. Sie sind keine Entdeckung der human relations-Ideologen, sondern werden von ihnen für ihre Ziele ausgenutzt. Diese Maßnahmen sind daher auch im Interesse der Arbeiter, allerdings muß es ihnen gelingen, zu verhindern, daß diese Maßnahmen zur Verschärfung der Ausbeutung und zur ideologischen Verwirrung der Arbeiter ausgenutzt werden. Insofern sind einige dieser Ergebnisse (Farbgebung usw.) auch unter sozialistischen Verhältnissen verwendbar, allerdings unter gänzlich anderer Zielsetzung, einer Zielsetzung, die der Erleichterung der Arbeit und der Verbesserung der Arbeitsbedingungen dient. Nach Ansicht des Verfassers dürften diese und ähnliche Maßnahmen auch die einzigen sein, die unter sozialistischen Bedingungen anwendbar sind.

Eine besonders große Gefahr für die Arbeiterklasse stellen alle jene Maßnahmen des Managements dar, die unmittelbar die Ausbeutung verschärfen, das Klassenbewußtsein der Arbeiter verschütten, die Arbeiterklasse spalten und die Gewerkschaften entmachten. Zu solchen Maßnahmen gehören u. a. die Interview-Methode sowie die Ausnutzung aller anderen Kommunikationsmittel, insbesondere des betrieblichen Vorschlagswesens zur Spaltung der Arbeiterklasse. Die fortschrittlichen Arbeiter müssen daher dafür eintreten, daß den Arbeitern der Charakter dieser Institutionen vor Augen geführt wird, diesen muß erläutert werden, daß sie ihre Bemühungen nicht auf die Erhöhung der Profite des Unternehmers richten dürfen, sondern auf die Einschränkung der Ausbeutung.

Die betrieblichen sozialen Einrichtungen sind zweifellos das Ergebnis unterschiedlicher Entwicklungstendenzen. Sie sind zurückzuführen auf den Kampf der Arbeiterklasse um die Verbesserung ihrer Arbeitsbedingungen, wobei dieser Klassenkampf im weitesten Sinne zu verstehen ist, da auch und besonders die Existenz des sozialistischen Lagers und seine überzeugenden Fortschritte vor allem auch auf sozialem Gebiet dazu beitrugen, daß dem Kapital diese Dinge abgerungen wurden. Sie sind aber auch z. T. das Ergebnis des von der Bourgeoisie geführten Klassenkampfes, indem sie nämlich als „Zugeständnisse“ verkleidet dem Kapital dienstbar gemacht werden. Die Arbeiterklasse muß sich darüber Klarheit verschaffen, daß diese sozialen Einrichtungen durch ihren Kampf erzwungen wurden, daß überdies ihre Finanzierung vor allem durch den ihnen vorenthaltenen Lohn erfolgt. Sie muß daher nicht nur um höhere Löhne und eine allgemeine Verbesserung ihrer Lebensbedingungen kämpfen, sondern auch versuchen, in den vorhandenen Einrichtungen ein Höchstmaß an Kontrolle zu erreichen, um einmal Diskriminierungen bestimmter Gruppen von Arbeitern zu verhindern und zum anderen Einfluß auf die Verteilung im Interesse der Festigung ihrer Klassensolidarität zu nehmen.

Ähnliches gilt z. T. auch für das weite Gebiet der sogenannten Freizeitgestaltung und für die ihr dienenden Institutionen. Im Grunde gibt es hier zwei Möglichkeiten, entweder die vorhandenen Institutionen zu meiden, außerhalb der Unternehmung kollektivbildende, die Solidarität fördernde Gelegenheiten zu schaffen oder vorhandene auszunutzen, Arbeitersportvereine u. ä., oder die in den Unternehmen vorhandenen Institutionen auszunutzen. Natürlich nicht im Sinne des Unternehmers, sondern in Richtung auf eine Ausnutzung dieser Institutionen zur Förderung des Klassenkampfgedankens, der Solidarität aller Werktätigen, ihrer Aktionseinheit. In vielen Fällen wird sich der zweite Weg empfehlen, gerade um die Versuche zur ideologischen Verwirrung der Arbeiterklasse, insbesondere der Jugend, zu vereiteln; womit nicht gesagt sein soll, daß der erste Weg nicht gleichzeitig ebenfalls beschritten werden könnte. Die Erfahrungen der letzten Jahre in Westdeutschland haben jedenfalls gezeigt, daß die größten Erfolge der Arbeiterklasse vor allem dort errungen wurden, wo der fortschrittlichste Kern der Arbeiterklasse unmittelbar an der Stätte der Entstehung des Mehrwertes, im Unternehmen selbst, am Arbeitsplatz und außerhalb des Arbeitsplatzes, propagandistisch tätig war.

Wenn auch die „Mitbestimmung“ in Westdeutschland alles andere ist, als eine auch nur irgendwie ins Gewicht fallende Einflußnahme auf das Unternehmen und seine Politik, wenn auch, wie in der „Arbeit“ gezeigt wird, die westdeutsche Gewerkschaftsbürokratie diese Institution zur eigenen Sättigung und zur Desorientierung der Arbeiterklasse ausnutzt, so wäre es dennoch falsch, wenn die Arbeiterklasse diese Institution nicht ausnutzen wollte. Obwohl die „Mitbestimmung“ für eine Einwirkung der Arbeiter nur überaus kärgliche Möglichkeiten bietet, obwohl eine der ersten Maßnahmen einer demokratischen Entwicklung in Westdeutschland die Aufhebung des reaktionären Betriebsverfassungsgesetzes sein müßte, muß diese Institution doch bis dahin — das gilt auch für jede Form der sogenannten betrieblichen Selbstverwaltung — auf jede Weise zur Verbesserung der Lage der Werktätigen, zu ihrer Organisierung und zur Sammlung von weiteren Erfahrungen im Kampf gegen das Kapital ausgenutzt werden. Hierbei muß vor allem die arbeiterfeindliche Politik der durch Aufsichtsrats- und Vorstandsposten korrumpierten Gewerkschaftsbürokratie entlarvt werden, müssen diese Gewerkschaftsvertreter durch das einheitliche Auftreten der Arbeiter zur Wahrnehmung ihres gewerkschaftlichen Auftrages gezwungen werden, bzw. sie müssen durch geeignetere Arbeitervvertreter ersetzt werden.

* *

■

Die überaus schnelle Ausbreitung, die die human relations-Ideologie in Westdeutschland in wenigen Jahren genommen hat, ihr unbestreitbarer Einfluß auch auf Teile der Arbeiterklasse, machen es notwendig, die Gefahr zu erkennen, die aus ihr für die Einheit und die Kampfkraft der westdeutschen Arbeiterklasse erwächst. Die monopolkapitalistischen Ausbeutungsmethoden, ihre Verallgemeinerung sowie ihre Apologetik sind raffinierter, aber auch internationaler geworden. Um so notwendiger ist es, sich mit ihren Prinzipien, Methoden und Entwicklungstendenzen auseinanderzusetzen, sie richtig einzuschätzen, um damit beizutragen, den Kampf der Arbeiterklasse in den kapitalistischen Ländern gegen die Verschärfung und Verschleierung ihrer Ausbeutung gezielter führen zu können.

Zu einigen Fragen des Unterrichts im historischen Materialismus*

Von RUDOLF HEROLD (Berlin)

1. Jeder neue Abschnitt der gesellschaftlichen Entwicklung macht es notwendig, alle in den gesellschaftswissenschaftlichen Disziplinen zu behandelnden Probleme neu zu durchdenken. Die schöpferische Darlegung des Marxismus-Leninismus selbst, die Darstellung seiner Bestandteile: des dialektischen und historischen Materialismus, der marxistisch-leninistischen politischen Ökonomie und der Theorie des wissenschaftlichen Sozialismus sowie die schöpferische Handhabung der marxistisch-leninistischen Methodologie durch die anderen Zweige der Gesellschaftswissenschaft bei der Untersuchung und Einschätzung der neuen gesellschaftlichen Erscheinungen erfordert dabei zugleich auch zu überprüfen, inwieweit die bisherige Konzeption der Darlegung der Theorie den Erfordernissen des erreichten Entwicklungsabschnittes gerecht wird. „Die Voraussetzung für die Ausarbeitung der revolutionären Strategie und Taktik ist die richtige Einschätzung des Charakters der modernen Epoche.“¹ Das gilt analog auch als Voraussetzung eines richtigen gesellschaftswissenschaftlichen Unterrichts. Nur so können die neuen objektiven Faktoren und Möglichkeiten auf den verschiedenen Gebieten richtig eingeschätzt und die entsprechenden Aufgaben und Lösungsformen ausgearbeitet werden. Wenn wir dies nicht beachten, lösen wir die Theorie vom Leben, verwandeln wir die Theorie in ein Dogma.

Anstatt die von Marx, Engels, Lenin und in den Beschlüssen der kommunistischen und Arbeiterparteien erarbeiteten Leitsätze auf die neuen Fakten anzuwenden, werden dann diese neuen Tatsachen und Erscheinungen den Leitsätzen angepaßt. Das widerspricht dem Grundprinzip des Marxismus-Leninismus: der Einheit von Theorie und Praxis.

Der XX. und XXI. Parteitag der Kommunistischen Partei der Sowjetunion sowie die Beratung von Vertretern der kommunistischen und Arbeiterparteien in Moskau im November 1957 hatten begründet, daß die Menschheit in eine neue Entwicklungsetappe eingetreten ist. Dabei war von grundlegender Bedeutung die Einschätzung des Charakters unserer Epoche — als Epoche des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus, die durch die Große Sozialistische Oktoberrevolution in Rußland eingeleitet wurde — sowie die Hervorhebung der Tatsache, daß die internationale Entwicklung in unserer Epoche vom Verlauf und von den Ergebnissen des Wettbewerbs der beiden entgegengesetzten Gesellschaftssysteme be-

* Dieser Beitrag ist aus einer Diskussion entstanden, die am 24. November 1960 an der Parteihochschule „Karl Marx“ beim ZK der SED mit Gästen aus anderen Instituten über die Ausarbeitung eines neuen Lehrplans für historischen Materialismus geführt wurde

¹ Entschließung des ZK der SED zum Ergebnis der Moskauer Beratung der kommunistischen und Arbeiterparteien. In: Neues Deutschland, Ausgabe B. 20. Dezember 1960. S. 3

stimmt wird. Der V. Parteitag der SED hatte den Eintritt der Deutschen Demokratischen Republik in die Periode des Sieges des Sozialismus verkündet.

Ohne Zweifel sind damals Überlegungen angestellt worden, wie man im Unterricht der Gesellschaftswissenschaften den neuen Anforderungen entsprechen kann. Das führte auch zu einer wesentlichen Verbesserung des Unterrichts. Kann man jedoch sagen, daß z. B. an alle Themen des historischen Materialismus so herangegangen wurde, daß sie helfen sollten, den Charakter unserer Epoche allseitig zu begründen und zu zeigen, welche neuen Fragen zum jeweiligen Thema damit aufgeworfen werden, insbesondere auch in bezug auf den Kampf in Deutschland? In vollem Umfang kann man das u. E. nicht bejahen. Die volle Bedeutung der Bestimmung des Charakters der Epoche und der damit verbundenen Fragen wurde uns vor allem erst im Laufe des letzten Jahres klar.

Die Reden des Genossen Chruschtschow auf der 15. UNO-Tagung, die Programatische Erklärung des Vorsitzenden des Staatsrates der Deutschen Demokratischen Republik vor der Volkskammer am 4. Oktober 1960 und besonders die Dokumente der Beratung von Vertretern der kommunistischen und Arbeiterparteien, die anlässlich des 43. Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution in Moskau durchgeführt wurde sowie die Materialien der 11. Tagung des ZK der SED machen erneut die Notwendigkeit deutlich, im genannten Sinne den gesellschaftswissenschaftlichen Unterricht zu überprüfen. „Nachdem die sozialistischen Staaten ein Weltssystem gebildet haben und zu einer internationalen Kraft geworden sind, bestehen reale Möglichkeiten, die wichtigsten Probleme der Gegenwart auf neue Art im Interesse des Friedens, der Demokratie und des Sozialismus zu lösen, so, wie es in der Erklärung ausführlich dargelegt ist.“² Die Werktätigen, die Völker aller Länder erhalten hier auf alle Lebensfragen der Gegenwart gültige Antworten und bekommen die Hauptrichtung der weiteren historischen Entwicklung gezeigt. Damit ist auch die Orientierung für den gesellschaftswissenschaftlichen Unterricht gegeben. Im weiteren beschränken wir uns auf einige Probleme des Unterrichts im historischen Materialismus.

2. Eine neue Konzeption der Vorlesungen zu den Fragen des historischen Materialismus muß auch berücksichtigen, daß in der Zwischenzeit Lehrbücher bei uns erschienen sind, insbesondere die Übersetzungen der sowjetischen Lehrbücher „Grundlagen des Marxismus-Leninismus“ und „Grundlagen der marxistischen Philosophie“ sowie die von deutschen Autoren herausgegebenen Hefte „Wissenschaftliche Weltanschauung“. Hier sind die wichtigen Fragen jedes Teilgebiets des dialektischen und historischen Materialismus systematisch dargelegt. Es wird ein Überblick über die schöpferische Entwicklung der marxistischen Auffassungen gegeben, wobei hauptsächlich auch solche Fragen behandelt werden, die durch den Aufbau des Sozialismus und Kommunismus, durch den Kampf um Frieden, Demokratie, nationale Unabhängigkeit und Sozialismus aufgeworfen werden. Das in den Vorlesungen zu wiederholen, erübrigt sich demnach weitgehend.

Dadurch wird offensichtlich erleichtert, eine solche Konzeption der Vorlesungen auszuarbeiten, die den Erfordernissen des Kampfes in Deutschland, und zwar der jetzigen Etappe des Kampfes um den Frieden, für den Sieg des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik und für die nationale Wiedergeburt Deutsch-

² W. Ulbricht: Stellungnahme zur Erklärung der kommunistischen und Arbeiterparteien. In: Neues Deutschland. Ausgabe B. 18. Dezember 1960. S. 4

lands als friedliebender, demokratischer Staat voll entspricht. Das erlaubt dann, die aktuellsten Probleme an die erste Stelle zu rücken, die neuen Erscheinungen des Lebens gründlich und allseitig zu analysieren, sie zu verallgemeinern und sich mit den neuesten Erscheinungsformen der bürgerlichen Ideologie, des Revisionismus und auch des Dogmatismus auseinanderzusetzen. Das begünstigt ferner, wie das vor allem für die Gesellschaftswissenschaft gilt, vom Leben auszugehen, es begünstigt, im Blickfeld zu behalten, daß die ökonomischen, politischen und ideologischen Probleme im Leben eng miteinander verbunden sind und sich gegenseitig bedingen.

3. Im Bestreben, die Philosophie des Marxismus-Leninismus möglichst eng in Verbindung mit den vor uns stehenden praktischen Aufgaben zu behandeln, gab es in der Vergangenheit nicht selten Erscheinungen, in denen der historische Materialismus faktisch in die Gesamtsumme der gesellschaftlichen Erkenntnisse bis zur Übersicht der aktuellen Ereignisse aufgelöst wurde. Ebenso wie in der Überwindung des anderen Extremis, nämlich der Darstellung des historischen Materialismus als Summe abstrakter Kategorien, gibt es offensichtlich auch in der Überwindung des genannten Mangels Fortschritte. Hier gibt es jedoch u. E. noch echte Probleme, vor allem das, welches das Verhältnis des historischen Materialismus zur Theorie des wissenschaftlichen Sozialismus (oder Kommunismus) als drittem Bestandteil des Marxismus-Leninismus³ betrifft, einer weiteren Klärung zuzuführen.

Das neue Lehrbuch „Grundlagen des Marxismus-Leninismus“ ist für die Klärung dieser Frage eine große Hilfe. Entsprechend der Auffassung der Begründer des Marxismus-Leninismus, wie sie z. B. in der Arbeit von Friedrich Engels „Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft“, überhaupt im „Anti-Dühring“ und in den Arbeiten W. I. Lenins „Karl Marx“ und „Drei Quellen und drei Bestandteile des Marxismus“ wiedergegeben sind, ist das Buch aufgebaut: Die ersten beiden Teile dienen der Darstellung der marxistisch-leninistischen Philosophie, der dritte Teil der Darstellung der Politischen Ökonomie, der vierte und fünfte Teil der Darstellung der Theorie des wissenschaftlichen Sozialismus, die auf der philosophischen und ökonomischen Theorie des Marxismus basiert, sich mit den Fragen der Strategie und Taktik des proletarischen Klassenkampfes, mit der Theorie und Taktik der sozialistischen Revolution beschäftigt und die allgemeinen Gesetzmäßigkeiten der Entstehung und Entwicklung des Sozialismus und Kommunismus zum Gegenstand hat.

Die zwei letzten Abschnitte nehmen den größeren Teil des Lehrbuches ein und tragen damit — wie das auch aus den im Punkt 1 genannten Dokumenten ersichtlich ist — der Tatsache Rechnung, daß in unserer gegenwärtigen Epoche gerade diese Seite des Marxismus Leninismus, diese Fragen der Theorie und Praxis der kommunistischen und Arbeiterparteien, d. h. der dritte Bestandteil des Marxismus-Leninismus, in den Vordergrund gerückt sind. Die Darstellung dieser Abschnitte im Lehrbuch lassen nicht nur das Verhältnis von historischem Materialismus und Theorie des wissenschaftlichen Sozialismus erkennen, sondern auch das Verhältnis der Theorie des wissenschaftlichen Sozialismus zu den historischen

³ Siehe dazu auch: L. Hess: Über Gegenstand und Aufgaben des Wissenschaftlichen Sozialismus als dem dritten Bestandteil des Marxismus-Leninismus. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Jahrgang 8. 1958/59. Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe. Heft 2/3

Wissenschaften — der Geschichte der KPdSU und der internationalen Arbeiterbewegung einschließlich der deutschen Arbeiterbewegung —: Die Theorie des wissenschaftlichen Sozialismus verallgemeinert auf der Grundlage der philosophischen und ökonomischen Theorie des Marxismus die Geschichte und die Erfahrungen des Kampfes der internationalen Arbeiterbewegung, des Aufbaus des Sozialismus und Kommunismus. Ist der Marxismus-Leninismus im allgemeinen die Methodologie der historischen Wissenschaften, so ist es die Theorie des wissenschaftlichen Sozialismus unmittelbar. Die bisher oft praktizierte Aufteilung der Theorie des wissenschaftlichen Sozialismus in die Themen der Geschichte der KPdSU/Internationale Arbeiterbewegung, der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, der politischen Ökonomie des Sozialismus und des historischen Materialismus war sicherlich der Bearbeitung gerade der Probleme der Theorie des wissenschaftlichen Sozialismus, aber auch der Ausarbeitung der Fragen der anderen Lehrstühle nicht dienlich.

Andererseits wird klar, daß die weitere Ausarbeitung der Fragen der Theorie des wissenschaftlichen Sozialismus nur durch kollektive Leistungen unter Heranziehung auch der genannten Lehrstühle erfolgreich sein kann. Besteht die Dialektik der Entwicklung der Wissenschaften im allgemeinen u. a. darin, daß der Prozeß der weiteren Differenzierung der einzelnen Wissenschaftsgebiete von einem gleichzeitigen Sich-Durchdringen und wechselseitigem Verpflechten mit dem einheitlichen Ganzen der wissenschaftlichen Erkenntnis der Welt begleitet ist, so gilt das erst recht von der Entwicklung des Marxismus-Leninismus als einheitlicher, in sich geschlossener Lehre und ihren einzelnen Bestandteilen.

Schließlich muß in diesem Zusammenhang gesagt werden, daß es beim Studium des historischen Materialismus bekanntlich weniger darauf ankommt, sich eine bestimmte Summe von Wissen anzueignen, als vielmehr zu lernen, ihn bei der Erforschung der neuen Erscheinungen schöpferisch anzuwenden und ihn letztlich auf diese Weise durch neue Schlußfolgerungen und Leitsätze zu bereichern. Das heißt, daß das Wichtigste im Unterricht des historischen Materialismus darin besteht, den Studenten die Fähigkeit anzuerziehen, den historischen Materialismus als Methode handhaben zu lernen, was selbstverständlich eine gründliche Kenntnis, eine Beherrschung des historischen Materialismus als Theorie zur Voraussetzung hat.

4. Unter Beachtung der genannten Punkte sind wir zu der Auffassung gelangt, daß das Ziel des Unterrichts im historischen Materialismus besser dadurch erreicht wird, wenn — zumindest bei den Themen nach Abhandlungen über „Basis und Überbau“, also von der Behandlung der marxistisch-leninistischen Theorie der Klassen und des Klassenkampfes ab — zu jeder Thematik ein Zyklus von Vorlesungen gehalten wird. Diese Vorlesungen müssen das Produkt gemeinschaftlicher Arbeit von Angehörigen der verschiedenen Lehrstühle sein bzw. Vorlesungen, die dann innerhalb der Gemeinschaftsarbeit von den betreffenden Lehrstühlen selbst ausgearbeitet und gehalten werden. Das jeweils abschließende Seminar, das wiederum in der Vorbereitung die Gemeinschaftsarbeit der verschiedenen Lehrstühle erfordert, könnte dann besser als bisher zeigen, wie die Studenten den historischen Materialismus als Theorie und als Methode meistern gelernt haben.

Um das Gesagte zu verdeutlichen, soll ein Beispiel am Thema „Die marxistisch-leninistische Theorie der Klassen und des Klassenkampfes“ gegeben werden.

Bisher wurde dieses Thema in der Regel in folgender Weise aufgebaut: Ausgegangen wurde von der Leninschen Klassendefinition, dann folgte die Darstellung der Entstehung der Klassen und deren Ursachen, die Haupt- und Nebenklassen der einzelnen sozial-ökonomischen Formationen wurden charakterisiert, danach der Klassenkampf als Haupttriebkraft der antagonistischen Klassengesellschaft begründet. Im weiteren folgte die Darstellung, daß das Proletariat Produkt des Kapitalismus ist, daß die historische Rolle des Proletariats darin besteht, Totengräber des Kapitalismus und Schöpfer des Sozialismus zu sein. Dann wurden die Grundformen des Klassenkampfes des Proletariats, die Rolle der marxistisch-leninistischen Partei im Klassenkampf des Proletariats und die Bündnispolitik des Proletariats, besonders mit der Bauernschaft als dem Hauptverbündeten, behandelt. Schließlich wurde die Diktatur des Proletariats als Fortsetzung des Klassenkampfes in neuen Formen, die neuen Klassenbeziehungen im Sozialismus und der Weg zur klassenlosen kommunistischen Gesellschaft gezeigt.

Unseres Erachtens ist dies eine zu sehr historisch angelegte Konzeption. Sie verlangt, viel Zeit auf Fragen zu verwenden, die verhindern, das Schwergewicht auf die vom Klassenkampf heute aufgeworfenen Probleme zu legen. Außerdem zwingt diese Konzeption vieles einfach zu wiederholen, was von den Studenten im Studium selbst erarbeitet werden kann. Nicht ganz von der Hand zu weisen ist außerdem ein solcher Eindruck, daß auf diese Weise es leichter ist, schwierigen Fragen aus dem Weg zu gehen. Man gerät so auch leicht in die Gefahr dogmatischer Darstellungen. Die von den Beschlüssen der kommunistischen und Arbeiterparteien — also auch von der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands — aufgeworfenen Fragen und ihre Lösungen werden dann nur als praktische Beispiele für die Bestätigung längst formulierter Thesen benutzt. Diese Art von Beispielen können dann beliebig ausgetauscht werden. In Wirklichkeit aber werden in diesen Beschlüssen und Dokumenten — wie gerade in der bedeutsamen Erklärung der Beratung von Vertretern der kommunistischen und Arbeiterparteien aus fünf Kontinenten — die vom Leben gestellten Aufgaben schöpferisch verallgemeinert und theoretisch gelöst. Sie sind Dokumente, in denen die wichtigen Prozesse, die sowohl in den Ländern des Sozialismus als auch in den Ländern der kapitalistischen Welt, in den jungen Nationalstaaten und in den Ländern, die um ihre nationale Befreiung kämpfen, vor sich gehen, allseitig analysiert werden. In ihnen wird die bürgerliche Ideologie, besonders auch der Revisionismus als die Hauptgefahr in der Arbeiterbewegung entlarvt, gegen Dogmatismus und für die Reinheit der marxistisch-leninistischen Theorie gekämpft. Diese Dokumente und Beschlüsse sind deshalb *nicht nur* von großer praktischer Bedeutung für den Kampf gegen das Monopolkapital, für Frieden, Demokratie, nationale Unabhängigkeit und Sozialismus, *sondern* sie sind zugleich Zeugnis der schöpferischen Entwicklung der *Theorie*, der Entwicklung des Marxismus-Leninismus. Da wir die Aufgabe haben, besonders den schöpferischen Charakter und die Sieghaftigkeit des Marxismus-Leninismus nachzuweisen, so kann das nur unter Zugrundelegung gerade dieser Dokumente geschehen.

Wir haben noch keine fertig ausgearbeitete neue Konzeption zu den Themen des historischen Materialismus, so auch nicht zu dem Themenzyklus „Klassen und Klassenkampf“. Wir wollen unsere Gedanken dazu jedoch rasch zur Diskussion stellen und so unter Einbeziehung eines möglichst großen Kreises von Beteiligten — auch anderer Institute und Lehrstühle — zu einer gültigen Grundkon-

zeption kommen. Auf einige Überlegungen, von denen unseres Erachtens diese Konzeption ausgehen müßte, soll hier eingegangen werden.

In der Zusammenfassung seiner Darlegungen über die neue Moskauer Erklärung auf der 11. Tagung des ZK der SED begründete Walter Ulbricht, daß die getroffenen Feststellungen über den Hauptinhalt unserer Periode, über die Entwicklung des sozialistischen Weltsystems zum ausschlaggebenden Faktor der Entwicklung der Menschheit, über die Möglichkeit, den Krieg bereits in der gegenwärtigen Periode für immer aus dem Leben der menschlichen Gesellschaft auszuschließen, über die Lösung der historischen Aufgabe des sozialistischen Weltsystems, in geschichtlich kurzer Frist das kapitalistische Weltsystem zu überholen, über die Beseitigung der sozialen und ökonomischen Möglichkeiten einer Restauration des Kapitalismus in den sozialistischen Ländern, des gesicherten vollen Sieges des Sozialismus im Rahmen des sozialistischen Weltsystems für die Deutsche Demokratische Republik voll zutreffen. In der Westzone Deutschlands ist zwar gegenwärtig die Kriegspartei noch obenauf, werden von den Revanchisten und Militaristen Pläne geschmiedet, wie man doch noch zur Verwirklichung der alten Eroberungspläne des deutschen Imperialismus kommen könne, wird eine Innenpolitik betrieben, die den Boden für eine offene militaristisch-faschistische Diktatur bereitet — und dennoch: Kraft der objektiven Entwicklungsgesetze der menschlichen Gesellschaft in unserer Zeit kann kein Zweifel darüber bestehen, daß der „Sozialismus“ die endgültige Lösung der deutschen Frage (ist), denn der Sozialismus ist Frieden, Wohlstand und Glück des Volkes und Einheit der Nation. Wir verschweigen keineswegs, daß der Triumph des Sozialismus im 20. Jahrhundert auch in Westdeutschland zur Tatsache wird“.⁴ Die westdeutsche Bevölkerung selbst wird es sein, die das Urteil der Weltgeschichte vollzieht.

Mit dieser Einschätzung wird in bezug auch auf Deutschland hervorgehoben, daß die Arbeiterklasse zur Hauptkraft der Gesellschaft geworden ist. Das Wichtigste, was die deutsche Arbeiterklasse hervorgebracht hat, ist die Deutsche Demokratische Republik, der erste deutsche Arbeiter-und-Bauern-Staat, dessen weitere Festigung entscheidend ist für die Wiedervereinigung Deutschlands als friedliebender, demokratischer Staat und der ihr vorangehenden Bändigung des deutschen Militarismus und Imperialismus. Der neue Themenzyklus zu „Klassen und Klassenkampf“ sollte daher u. E. von der Problematik ausgehen: „Die Rolle der Arbeiterklasse in unserer Epoche des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus. Die Verwirklichung der historischen Mission der Arbeiterklasse der beiden deutschen Staaten.“

Es ist die Zeit gekommen, daß die jahrhundertealte Hoffnung der werktätigen Menschen auf Frieden, Freiheit, soziale Gerechtigkeit und allgemeinen Wohlstand in aller Welt aus einem ersehnten Traum zur Wirklichkeit wird. Über ein Drittel der Bevölkerung der Erde baut schon schöpferisch diese neue Welt, die Welt des Sozialismus und Kommunismus auf, so auch wir in der Deutschen Demokratischen Republik. Weitere vierzig Prozent der Erdbevölkerung haben sich vom Joch des Imperialismus befreit und nur noch fünfundzwanzig Prozent der Menschen leben unter imperialistischer Herrschaft. Dank der Tatsache, daß in der Weltarena das Übergewicht der Kräfte des Sozialismus über die Kräfte des Imperialismus, der Kräfte des Friedens über die Kräfte des Krieges immer stärker zutage tritt, ist die

⁴ W. Ulbricht: Stellungnahme zur Erklärung der kommunistischen und Arbeiterparteien. In: Neues Deutschland. Ausgabe B. 18. Dezember 1960. S. 6

reale Möglichkeit gegeben, die wichtigsten Fragen der Gegenwart auf neue Art zu lösen, so z. B. die reale Möglichkeit, noch vor dem vollen Sieg des Sozialismus in der Welt, bei Fortbestehen des Kapitalismus in einem Teil der Welt, den Krieg für immer aus dem Leben der Völker zu verbannen; oder die reale Möglichkeit, die Einmischung der internationalen imperialistischen Kräfte in die Angelegenheiten eines Landes, welches die Revolution vollzieht, zu paralysieren; oder die reale Möglichkeit, ein Land beim Übergang zum Sozialismus wirtschaftlich so zu unterstützen, daß der Widerstand und die Sabotage der eigenen Bourgeoisie und Wirtschaftsblockade von außen von vornherein ihre Wirkungen verlieren usw. In diesen Tatsachen kommt immer umfassender, nach außen hin auch immer deutlicher, der Inhalt der weltgeschichtlichen Rolle der Arbeiterklasse zum Ausdruck. Den Haupteinfluß auf die Gesamtentwicklung¹ der menschlichen Gesellschaft nimmt das sozialistische System über seine weiteren wirtschaftlichen Erfolge. Es schickt sich an, auch in bezug auf seinen Anteil an der Weltproduktion auf den ersten Platz vorzurücken und dem Kapitalismus in der entscheidenden Sphäre der menschlichen Tätigkeit, in der Sphäre der materiellen Produktion die Niederlage zu bereiten. Und auch für uns in der Deutschen Demokratischen Republik ist das Gebiet der Wirtschaft dasjenige, auf dem wir in bezug auf die Lösung der in Deutschland stehenden Aufgaben die Hauptschlacht schlagen müssen.

Bisher wurden im Prinzip bei der Darlegung der historischen Mission der Arbeiterklasse zwei Seiten hervorgehoben, daß sie die Unterdrückung und die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen beseitigt, aus der Gesellschaft verbannt. Es ist aber unbedingt notwendig, um dem zutiefst humanistischen Gehalt der weltumspannenden Befreierrolle der Arbeiterklasse gerecht zu werden, wie o. a., zu zeigen, daß darin eingeschlossen ist, die Menschheit für immer von den verheerenden Kriegen zu befreien. Haben das schon Marx, Engels und Lenin hervorgehoben, so muß das erst recht heute geschehen, wo das zur unmittelbaren Aufgabenstellung für die internationale Arbeiterklasse geworden ist. Das Thema „Humanismus“ wurde zumeist an anderer Stelle behandelt. Wir sind aber veranlaßt, den wirklich humanistischen Inhalt der geschichtlichen Aufgabe und des Kampfes der Arbeiterklasse von Anfang an auch in die Thematik „Klassen und Klassenkampf“ einfließen zu lassen und deutlich herauszuarbeiten. Denken wir daran, daß Marx bei der Begründung seiner weltverändernden Lehre von Beginn an gerade diesen, die Rolle der Arbeiterklasse von der aller anderen Klassen unterscheidenden, humanistischen Charakter ihrer weltgeschichtlichen Mission betonte: alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist. (Z. B. in „Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie“, Einleitung.)

Die Arbeiterklasse kämpft nicht nur um ihre Befreiung. Ihre Befreiung ist kraft objektiver Bedingungen unlöslich verknüpft mit der Befreiung der ganzen Menschheit, mit der Aufhebung der Entfremdung, in die die Gesellschaft durch den Kapitalismus und das in ihm herrschende Privateigentum an Produktionsmittel geraten war bzw. ist. „Der Kommunismus (ist) der durch Aufhebung des Privateigentums mit sich (vermittelte) Humanismus... Durch die Aufhebung dieser Vermittlung wird (er) positiver Humanismus.“⁵

⁵ K. Marx/F. Engels: Die heilige Familie und andere philosophische Frühschriften. Berlin 1953. S. 91/92

Aus dem humanistischen Gehalt der Rolle der Arbeiterklasse ergibt sich mit Notwendigkeit der humanistische Gehalt der Rolle der revolutionären, der marxistisch-leninistischen Partei der Arbeiterklasse. Walter Ulbricht machte auf dem 11. Plenum des ZK der SED erneut darauf aufmerksam, daß die marxistisch-leninistische Partei im 1. Weltkrieg im Kampf gegen den deutschen Imperialismus geboren wurde, im Kampf gegen den Krieg und daß dieser Kampf zur Tradition der marxistisch-leninistischen Parteien in der ganzen Welt gehört. Durch die konsequente Friedenspolitik der Sowjetunion und aller sozialistischen Staaten, durch den Kampf um die allgemeine und vollständige Abrüstung setzt sich bei den Völkern immer stärker die Erkenntnis durch, daß der Sozialismus gleichbedeutend mit Frieden ist. Auch die westdeutsche Bevölkerung erkennt mehr und mehr, daß der Friede in Deutschland von der sozialistischen Deutschen Demokratischen Republik ausgeht, dieser Friede aber durch die Atomkriegspolitik der Adenauer und Strauß auf das äußerste gefährdet ist. — Hierzu gehören u. a. auch die Fragen der Politik der friedlichen Koexistenz zwischen Staaten mit verschiedenen Gesellschaftssystemen als Form des Klassenkampfes im internationalen Maßstabe und dem damit unlöslich verbundenen ökonomischen Wettbewerb zwischen Kapitalismus und Sozialismus, sowie die Anwendung dieser Politik in Deutschland „durch Herbeiführung einer Entspannung und Herstellung normaler friedlicher Beziehungen zwischen den beiden deutschen Staaten.“⁶

Das von der Geschichte zum Untergang verurteilte kapitalistische System ist schon nicht mehr in der Lage, sich in seiner Entwicklung Ziele zu stellen, die Millionen von Menschen begeistern und mobilisieren könnten. Ganz im Gegenteil bedienen sich die Vertreter dieses Systems, um es noch länger am Leben zu erhalten, der raffiniertesten Mittel der Tarnung und des Betrugs. Es ist so zum Beispiel für viele Menschen nicht leicht, zu erkennen, „daß das sogenannte westdeutsche Wirtschaftswunder eine Sumpfblüte ist. Sie sehen nicht hinter die Kulissen dieser Entwicklung. Sie sehen nicht den ungewöhnlich hohen Grad der Ausbeutung, der die werktätigen Massen unterworfen sind.“⁷ Dazu kommt eine noch nicht dagewesene Flut ideologischer Demagogie, die sich über die Werktätigen der imperialistischen Länder ergießt und den Kapitalismus in „Volkskapitalismus“ oder gar in „demokratischen Sozialismus“, den kapitalistischen Staat in einen Staat des „Gemeinwohls“ ummünzen will. Sie ist verbunden mit der größtlichen Verleumdung des Aufbauwerks in den Ländern des sozialistischen Weltsystems, mit der Verleumdung der kommunistischen und Arbeiterparteien und ihrer Führer, kurz — mit dem Antikommunismus also, der „nicht nur Torheit, sondern ein Verbrechen an der Menschheit“⁸ ist. Unter der Losung des Antikommunismus wurde der II. Weltkrieg vorbereitet, und heute ist sie wieder Hauptlosung der psychologischen Kriegführung der Bonner Regierung und der NATO.

Es ist klar, daß die Ausarbeitung der Themen zu „Klassen und Klassenkampf“ ständig verbunden sein muß mit der Entlarvung der bürgerlichen Ideologie besonders in Form der Ideologie des politischen Klerikalismus und der Ideologie der rechtsopportunistischen Führer der SPD, die die Interessen der Arbeiterklasse verraten haben und die historische Rolle der Arbeiterklasse leugnen. In der Aus-

⁶ W. Ulbricht: Stellungnahme zur Erklärung der kommunistischen und Arbeiterparteien. In: Neues Deutschland. Ausgabe B. 18. Dezember 1960. S. 5

⁷ Ebenda: S. 6

⁸ Ebenda: S. 8

einandersetzung mit der *gegenwärtig* in der Westzone Deutschlands verbreiteten bürgerlichen Ideologie können natürlich auch solche Fragen, wie Klassendefinition, Entstehung der Klassen und des Klassenkampfes usw. positiv dargestellt werden.

Wenn wir von der Verwirklichung der historischen Mission der Arbeiterklasse sprechen, so müssen wir heute auch die objektiv breiteren Möglichkeiten des Zusammenschlusses aller fortschrittlichen Kräfte der modernen Gesellschaft um die Arbeiterklasse und ihre politische Partei herausarbeiten. Die objektive Grundlage dafür ergibt sich nicht nur durch die klare Perspektive, die das sozialistische Weltsystem allen Menschen zeigt, sondern vor allem durch die menschenfeindliche Politik der kapitalistischen Monopole, die den Frieden der Völker bedroht, die kolonialen Völker in Knechtschaft halten und neue Völker versklaven, die Werktätigen in den kapitalistischen Ländern immer mehr aller sozialen Erfolge und demokratischer Rechte berauben will. In diesem Zusammenhange wäre es auch erforderlich, zu zeigen, mit welchen neuen Formen und Methoden in der politischen Massenarbeit die kommunistischen und Arbeiterparteien die vorhandenen objektiven Möglichkeiten in die Wirklichkeit umwandeln. Ein bzw. einige Themen des Zyklus „Klassen und Klassenkampf“ müßten sich daher unseres Erachtens mit der Problematik beschäftigen: „Die Bündnispolitik der Arbeiterklasse in der gegenwärtigen Epoche. Die neuen Klassenbeziehungen in der Deutschen Demokratischen Republik. Die Schaffung des Bündnisses der Arbeiterklasse mit den werktätigen Bauern und der fortschrittlichen Intelligenz und mit der Mehrheit der Bevölkerung in Westdeutschland“.

*

*

*

Wie schon gesagt, sind das nur einige Überlegungen, die zur Diskussion über eine neue Konzeption der Darlegung des historischen Materialismus bzw. der einzelnen Themenzyklen anregen sollen. Wir hoffen, daß eine solche Diskussion wirklich in Gang kommt und zu einem positiven Ergebnis führt.

Über die Bildung eines Arbeitskreises Philosophie-Biologie

In den Staaten des sozialistischen Weltsystems ist die Förderung aller Wissenschaften eine entscheidende Aufgabe, um das zerfallende kapitalistische System in der landwirtschaftlichen und industriellen Produktion zu überholen. Das gilt besonders für die Disziplinen der Naturwissenschaften, die heute eine geradezu stürmische Entwicklung durchmachen. Die Fülle neuer Tatsachen und neuer Theorien und die damit zusammenhängenden Probleme können weder von den Naturwissenschaftlern noch von den Philosophen allein gelöst werden, ganz abgesehen davon, daß ein einzelner heute überhaupt nicht mehr in der Lage ist, diese Arbeit zu bewältigen. Nur eine wirkliche Gemeinschaftsarbeit nach einem wissenschaftlich fundierten Forschungsplan trägt sowohl zu einer Weiterentwicklung der wissenschaftlichen Philosophie als auch zur Lösung der naturwissenschaftlichen Problematik bei.

Am 30. November 1960 fanden sich zum ersten Male Philosophen, die auf dem Gebiete der Biologie arbeiten, im DDR-Maßstab zusammen, um durch die Bildung eines Arbeitskreises Philosophie-Biologie ihre wissenschaftliche Arbeit nach einem einheitlichen Forschungsplan zu koordinieren. Anwesend waren die Genossen Klaus Gößler (Institut für Gesellschaftswissenschaften beim ZK), Dr. Dieter Bernhard (Institut für Philosophie, Greifswald), Rolf Löther (Lehrstuhl „Philosophische Probleme der Naturwissenschaften“, Berlin), Dr. Olaf Klohr (Institut für Marxismus-Leninismus, Universität Rostock), Siegfried Kirschke (Institut für Marxismus-Leninismus der Universität Halle), Dr. Rudolf Rochhausen (Institut für Philosophie der Karl-Marx-Universität Leipzig), Gerd Ludwig und Horst Pickert (vom gleichen Institut).

Außerdem nahm an dieser Tagung der bekannte Biologe Herr Prof. Dr. Jakob Segal teil, der die Bildung des Arbeitskreises als eine neue Form der Zusammenarbeit begrüßte. In seinen Diskussionsbeiträgen gab er wertvolle Hinweise für die weitere Arbeit und erklärte sich zur Mitarbeit im Arbeitskreis bereit. Auch der Genosse Dr. Jan Kamaryt (Akademie der Wissenschaften, Prag) hat inzwischen mitteilen lassen, daß er an einer Mitarbeit sehr interessiert ist.

Unter den wichtigsten Schwerpunkten des Forschungsplanes sind folgende zu nennen: 1. Die Grundfrage der Philosophie und ihre Bedeutung für die moderne Biologie — 2. Erkenntnistheoretische und methodologische Probleme der Biologie — 3. Entstehung und Wesen des Lebens — 4. Philosophische Probleme der Abstammungslehre — 5. Philosophische Probleme der Ontogenese — 6. Philosophische Probleme der Genetik — 7. Philosophische Probleme der Nervenphysiologie — 8. Philosophische Probleme der naturwissenschaftlichen Anthropologie.

In der konstituierenden Tagung wurde unter anderem beschlossen, die Zusammenarbeit auf internationaler Ebene zu erweitern und deshalb die Genossen Prof. Dr. Platonow (Sowjetunion) und Dr. Muntjan (Volksrepublik Bulgarien) von den Aufgaben und Diskussionen des Arbeitskreises zu informieren. Die weiteren Zusammenkünfte werden regelmäßig in Leipzig bzw. Berlin stattfinden. Das Leipziger Institut für Philosophie wird Leitinstitut für philosophische Fragen der Biologie. Es wird deshalb von diesem Institut aus eine regelmäßige Information über den Fortgang der Arbeiten, über Möglichkeiten der Zusammenarbeit, Veranstaltungen usw. an den interessierten Personenkreis gehen. Um die Zusammenarbeit mit den Naturwissenschaftlern noch enger zu gestalten, ist es notwendig, noch weitere Biologen zur Mitarbeit zu gewinnen.

Wir wenden uns vor allem an alle interessierten Philosophen und Biologen unserer Republik und fordern sie zur Mitarbeit auf.

Rudolf Rochhausen (Leipzig)

Tagung der Hegel-Gesellschaft e. V. in Wien am 20. und 21. November 1960

Am 20. und 21. November 1960 führte in Wien die Hegel-Gesellschaft e. V. ihre 3. Tagung durch.

Die Hegel-Gesellschaft e. V. ist eine philosophische Vereinigung unter Leitung eines gewählten Vorstandes. Ihr Sitz ist Nürnberg; sie will jedoch keine rein westdeutsche philosophische Gesellschaft sein, sondern strebt internationalen Charakter an. Ihre Grundeinstellung besteht darin, bei der Pflege des Hegelschen Erbes Vertreter der verschiedensten Weltanschauungen zu Wort kommen zu lassen. Faßt man diese Einstellung so auf, daß im wissenschaftlichen Leben die Freiheit des Meinungsstreites entsprechend demokratischer Tradition notwendig ist und gewährleistet werden muß, dann ist eine solche Haltung (und sie liegt offensichtlich der Hegel-Gesellschaft primär zugrunde), angesichts der gegenwärtigen Entwicklung in Westdeutschland nur zu begrüßen. Sie entspricht den demokratischen Gepflogenheiten und steht eindeutig im Widerspruch zum ständig fortschreitenden Abbau bürgerlich-demokratischer Freiheiten im westzonalen NATO-Staat. Sollte hingegen auch der Gedanke in der Gesellschaft vorhanden sein (ihre bisherige Entwicklung läßt dies nicht eindeutig erkennen), daß es möglich sein müßte, über den Weg der Hegel-Pflege verschiedene weltanschauliche Positionen, den Marxismus-Leninismus und die bürgerlichen Hegel-Deutungen, einander anzunähern, gewissermaßen zu „versöhnen“, dann wäre eine solche Konzeption eine Fehl-orientierung, da das in solchem Falle gesteckte Ziel prinzipiell nicht zu verwirklichen wäre.

Die Hegel-Gesellschaft führte 1956 in Nürnberg ihren ersten Kongreß durch. Die damaligen Beratungen trugen eindeutig das Profil wissenschaftlicher Sachlichkeit. Der zweite Kongreß 1958 in Frankfurt a. M. bot ein wesentlich anderes Bild. Offensichtlich war damals der Druck reaktionärer Kräfte auf die Gesellschaft so stark, daß sie sich ihnen weitgehend ausgeliefert hatte, und es kam zu den bekannten, von Adorno ausgehenden Provokationen, die eine weitere Teilnahme der auf dem Kongreß anwesenden Vertreter der Deutschen Demokratischen Republik unmöglich machten. Es blieb abzuwarten, wie der weitere Weg der Gesellschaft sein würde. Die jüngste Tagung in Wien zeigte, daß es der Gesellschaft offensichtlich gelungen ist, ihre Selbständigkeit zu bewahren (bzw. wiederzuerlangen) und daß sie im wesentlichen ein Forum sachlicher wissenschaftlicher Diskussion darstellt. Bereits diese Tatsache reicht allerdings aus, um im westdeutschen Kriegsstaat höchst verdächtig zu sein, wo ein freier offener Kampf der Meinungen immer unmöglicher gemacht wird.

Der Kongreß in Wien trug repräsentativen Charakter. Er erhielt insofern eine offizielle Note, als er vom österreichischen Kultusministerium, vom Vertreter des Wiener Oberbürgermeisters und vom Präsidenten der österreichischen Akademie der Wissenschaften begrüßt wurde. (Die Tagung selbst fand in den Räumen der Akademie statt.) — Das Thema des Kongresses war die Hegelsche Geschichtsphilosophie, überhaupt das Verhältnis Hegels zur Geschichte. Es wurde in verschiedenen Referaten und Diskussionsbeiträgen behandelt, wobei allerdings öfters der zentrale Gesichtspunkt des Themas verloren ging. Im einzelnen sprachen an den verschiedenen Tagen (unter der sich abwechselnden Leitung von Professor H. Maus (Marburg), Prof. C. I. Gulian (Bukarest) und J. L. Döderlein (München)) Pater Gaston Fessard (Paris) zum Thema „Attitude ambivalente de Hegel en face de l'histoire“; Dr. M. Sobotka (Prag) zur „Historizität der Entwicklung des Bewußtseins in Hegels Phänomenologie des Geistes“; Dr. C. N. Kernig (Cappel) über „Methodologische Perspektiven der Hegelauslegung“; Prof. C. J. Gulian (Bukarest) zum Thema „Über Sinn und Gesetzmäßigkeit der Geschichte bei Hegel“; Prof. M. Rossi (Messina) über „Drei Momente der Hegelschen Dialektik ihre Entstehung, Formulierung und Auflösung“; Prof. A. Massolo (Urbino) über „Das Problem der Geschichte beim jungen Hegel“; Dr. I. Dubský (Prag) zum Thema „Bemerkungen zum Problem der Zeit bei Hegel und Heidegger“ und Dr. I. Zelený (Prag) über „Hegel und die Abstraktion in der gegenwärtigen symbolischen Logik“. Den Einführungsvortrag über das Thema „Hegel in Österreich“ hielt der Vorsitzende der Gesellschaft, Dr. W. R. Beyer aus München. Fügt man dieser für 2 Tage übergroßen Fülle der Referate noch die Diskussions-Beiträge hinzu, die sowohl von Vertretern der sozialistischen Länder (Prof. Sándor (Budapest), Prof. Gropp (Berlin), Prof. Bergner

(Halle)) als auch z. B. von katholischen Philosophen, wie dem Wiener Ordinarius Heintel und G. Morell S. J. (Paris) bestritten wurden, dann ergibt sich eine äußerlich bunte Vielfalt der Meinungen, die jedoch inhaltlich sich auf einige wenige Zentralprobleme reduziert.

Die Stellung des Marxismus-Leninismus zum Hegelschen Erbe ist eindeutig bestimmt. Vieles an Hegel (Prof. R. Gropp ging in seinem Diskussionsbeitrag darauf ein) gehört der Geschichte an, ist vergangen und war selbst unter den damaligen Bedingungen bereits Ausdruck des Kompromisses mit dem reaktionären preußischen Staatsgebilde. Lebendig geblieben ist der auch in Hegel zum Ausdruck kommende humanistische Geist der klassischen deutschen Philosophie und die revolutionäre Kraft der von Hegel erstmals systematisierten dialektischen Methode, die von K. Marx und F. Engels aus Hegels idealistischem System herausgelöst und damit materialistisch umgestülpt wurde. Sie ist von K. Marx und F. Engels auf der Grundlage des Materialismus weiterentwickelt worden und stellt als marxistische materialistische Dialektik den revolutionären Kern des Marxismus-Leninismus dar. Ihre Lebenskraft und objektive Wahrheit als revolutionäre Methode der Errichtung der sozialistischen Gesellschaftsordnung und des Kampfes der Arbeiterklasse hat die marxistische Dialektik in der Praxis des gesellschaftlichen Lebens tausendfach unter Beweis gestellt. Die von K. Marx und F. Engels anknüpfend an den „rationellen Kern“ der Hegelschen Dialektik und im Kampf gegen Hegels Idealismus vollzogene Revolution in der Philosophie ist historische Tatsache, und der dialektische und historische Materialismus bestimmt heute, ob es den bürgerlichen Ideologen bewußt ist oder nicht, das geistige Antlitz unserer Epoche. Der Verlauf der Tagung in Wien zeigte diese Tatsache deutlich. Keiner der im Lager der gegenwärtigen imperialistischen Philosophie stehenden Tagungsteilnehmer konnte in seinen Beiträgen eine Stellungnahme zu der durch den Marxismus-Leninismus aufgeworfenen Zentralfrage des Verhältnisses zu Hegel umgehen.

Pater G. Fessard (Paris) wiederholte in seinem Referat die von verschiedenen Seiten her nunmehr seit Jahren im Zuge der antikommunistischen „Marxismus-Kritik“ bekannten Versuche, den Gegensatz zwischen der marxistischen Philosophie und dem Hegelschen idealistischen System zu beseitigen, bzw. K. Marx in einen Hegelianer idealistischer Prägung zu verwandeln. Er verwies auf den – und darin ist ihm zuzustimmen – eindeutig vorhandenen Zusammenhang zwischen dem Konstruktionsprinzip des Hegelschen Idealismus und der Religion. Er zog jedoch daraus die in jeder Beziehung unberechtigte Schlußfolgerung, daß Marx über Hegel, ohne sich dessen bewußt zu sein, einer theologischen Tradition verbunden blieb. Er konnte für seine Behauptungen, die in der Konsequenz den historischen Materialismus aus einer exakten Wissenschaft der gesellschaftlichen Entwicklungsgesetze in eine Eschatologie verwandelten, keinerlei Beweis antreten.

Die Frage System und Methode bei Hegel spielte auch in den Ausführungen des italienischen Marxisten M. Rossi eine zentrale Rolle. Er betonte, daß bei Hegel System und Methode eng ineinander verflochten sind und deshalb nicht auseinandergerissen werden dürften. Für eine bloße (objektivistische) Darstellung der Hegelschen Philosophie mag dies zutreffen. Es kommt jedoch vor allem darauf an zu unterscheiden, welche Seiten des Hegelschen Philosophierens den Fortschritt im Bereich der Philosophie repräsentieren und daher bei Beachtung ihrer Verwicklung mit konservativem und reaktionärem Gedankengut als progressive Elemente herausgestellt werden müssen. Dieser Gesichtspunkt trat bei M. Rossi nicht in der notwendigen Klarheit hervor.

Auch Dr. C. N. Kernig konnte sich in seinen etwas verworrenen Ausführungen nicht über den zwischen Marxismus und bürgerlicher Ideologie vorhandenen unüberbrückbaren Gegensatz hinwegsetzen. Zwar versuchte er eine Synthese zwischen Marxismus und dem Hegelschen System, die sogar in seinen Ausführungen auf eine aktuell-politische Ebene gelenkt wurde, aber diese Synthese mußte notwendigerweise mißlingen und lief in ihrer Konsequenz auf eine indirekte Unterstützung der westdeutschen Atomkriegsvorbereitungen hinaus.

Eine Anzahl von Referaten und Diskussionsbeiträgen beschäftigte sich mit recht speziellen Problemen, bzw. historischen Untersuchungen. Dr. W. R. Beyer gab eine gute objektive Darstellung des Widerhalls, den die Hegelsche Philosophie in Österreich hatte, wobei er die Linie bis in die Gegenwart hinein fortführte und auch z. B. eine Auseinandersetzung mit dem Austromarxismus mit in seine Betrachtungen einbezog. Prof. Sándor referierte in gedrängter Form über den Einfluß Hegels auf die bürgerliche ungarische Philosophie und die Stellung der ungarischen Marxisten zu Hegel, während ein weiterer Teilnehmer aus Ungarn über die Auseinandersetzungen mit dem Revisionismus von Lukács in Ungarn informierte. Die Referate der Teilnehmer aus der ČSSR waren gleichfalls spezielleren Fragen gewidmet und zeugten von der Breite und Gründlichkeit der philosophischen Arbeit in der ČSSR. Besonders interessant war dabei der Versuch von Dr. I. Zelený, aus der Hegelschen Dialektik Impulse für den weiteren Ausbau der modernen symbolischen Logik abzuleiten.

Insgesamt zeigten die Referate und Diskussionen, daß es prinzipiell unmöglich ist, Marxismus und bürgerliche Ideologie vom Erbe Hegels ausgehend zu vermischen, daß diese Tatsache jedoch

Berichte

kein Hindernis für die sachliche offene Diskussion der Probleme darstellt, wenn die Bereitschaft zum Meinungsstreit vorhanden ist. In Wien war dies im wesentlichen (abgesehen von geringfügigen Versuchen des Wiener Ordinarius Heintel, die Atmosphäre zuzuspitzen) gegeben und darin liegt zweifellos die Bedeutung der Tagung. Sie war daher kein Mißerfolg, wie „Marxtöter“ I. Fetscher in seinem Bericht über die Tagung in der Stuttgarter Zeitung festzustellen glaubt, sondern eine Grundlage weiterer Gespräche, von denen nur zu hoffen ist, daß sie in Zukunft öfters als im bisher gewohnten zweijährigen Zyklus stattfinden.

Dieter Bergner (Halle)

REZENSIONEN

R. O. Gropp: DAS NATIONALE PHILOSOPHISCHE ERBE. Über die progressive Grundlinie in der deutschen Philosophiegeschichte. VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften. Berlin 1960.

Die revolutionäre Arbeiterbewegung, geleitet von der marxistisch-leninistischen Theorie, besitzt ein wissenschaftlich fundiertes Verhältnis zu allen Errungenschaften der Vergangenheit. Mit dem Marxismus-Leninismus ist keinerlei nihilistische Einstellung zu den Traditionen der materiellen und geistigen Kultur vereinbar. Während die Bourgeoisie, in dem Bestreben, ihre Klassenherrschaft zu sichern, ihr eigenes fortschrittliches Erbe verriet und sich auf die negativen Tendenzen der vergangenen Entwicklung orientiert, tritt allein die Arbeiterklasse als Wahrerin und Hüterin des progressiven Erbes auf.

Dies sind die Feststellungen, mit denen der Verfasser seine Schrift einleitet, in der er den beachtenswerten Versuch unternimmt, ein Gesamtbild der progressiven Entwicklung des philosophischen Denkens in Deutschland zu geben. Gropp hebt hervor, daß die nationalen Traditionen nichts Einheitliches sind, daß man zwischen fortschrittlichen und reaktionären, zwischen positiven und negativen Überlieferungen unterscheiden muß. Bourgeoisie und Proletariat, so betont er, verhalten sich dem kulturellen Erbe gegenüber direkt entgegengesetzt. Die Arbeiterklasse macht das fortschrittliche nationale Kulturerbe, die humanistischen, demokratischen und revolutionären Traditionen zu einer ideellen Quelle ihres eigenen Kampfes; sie sieht in der progressiven nationalen Kultur einen Bestandteil der Weltkultur. Die Bourgeoisie hingegen orientiert sich auf alle reaktionären Traditionen und ist gleichzeitig bemüht, die progressiven Ideen der Vergangenheit zu verfälschen oder der Vergessenheit anheimfallen zu lassen. Der Verfasser stellt fest, daß der wiedererstandene Imperialismus in Westdeutschland an die militaristischen und faschistischen Traditionen anknüpft und deren verbrecherisches Ideengut unter den Massen zu verbreiten sucht. Im Gegensatz dazu ist die umfassende Erarbeitung des progressiven Erbes und seine Aneignung durch die Werktätigen unter den Bedingungen der sozialistischen Ordnung der Deutschen Demokratischen Republik nicht nur möglich, sondern sie

wird zu einem Bedürfnis und zu einer Notwendigkeit. Gropp hebt mit treffenden Argumenten die Bedeutung des nationalen Erbes für die Entwicklung der sozialistischen Kultur als einer Nationalkultur hervor und unterstreicht in diesem Zusammenhang besonders die Bedeutung des nationalen Philosophieerbes. Er weist mit Recht die Ansicht zurück, daß das philosophische Erbe, weil es durch die Entstehung der wissenschaftlichen Philosophie des Marxismus gewissermaßen überholt sei, eine geringere Bedeutung besitze als etwa das dichterische oder künstlerische Erbe. Eine solche unhistorische Ansicht widerspricht dem Wesen des Marxismus. Man kann, betont Gropp, die marxistische Philosophie nicht voll verstehen ohne die Kenntnis der Geschichte der Philosophie, und man kann die Geschichte des eigenen Volkes und seiner Kultur nicht verstehen ohne die Kenntnis der weltanschaulichen und sozialen Auffassungen, die es hervorgebracht hat.

Nach diesen Darlegungen über die Bedeutung des fortschrittlichen nationalen Kulturerbes und insbesondere des philosophischen Erbes beim Aufbau des Sozialismus begründet Gropp die Notwendigkeit, ein marxistisches Gesamtbild der Entwicklung des philosophischen und sozialen Denkens in Deutschland zu erarbeiten. Er hebt hervor, daß unter der Führung der Partei der Arbeiterklasse in der Deutschen Demokratischen Republik seit 1945 erfolgreich an der Würdigung und kritischen Erschließung des philosophischen Erbes gearbeitet wird. Zugleich stellt er fest, daß auf diesem Gebiet revisionistische Tendenzen einen Zeitlang Einfluß erlangten. Die Revisionisten suchten die Pflege des bürgerlichen Erbes zu einer Untergrabung der marxistischen Philosophie zu mißbrauchen. Daneben war es ihr Bestreben, durch eine Überbetonung und zugleich unmarxistische Behandlung des Erbes von der sozialistischen Praxis abzulenken. Andererseits kam es aber auch, wie Gropp darlegt, zu sektiererischen Stimmungen, die in einer Unterschätzung des nationalen Erbes ihren Ausdruck fanden.

Gropp erwähnt, daß einige Philosophen der Deutschen Demokratischen Republik materialistische Traditionen der deutschen Philosophie erforschten und daß sie damit versuchten, die revisionistische These, daß die vormarxistische Philosophie in Deutschland wesentlich idealistisch sei, zu widerlegen, und zugleich Material

zu einem richtigen Bild der philosophischen Entwicklung in Deutschland zu erarbeiten.

Der Verfasser sieht es als Grundmangel der bisherigen Arbeit am philosophischen Erbe an, daß sie zu spontan, zufällig und verzettelt sei und hebt die Notwendigkeit hervor, das progressive nationale Philosophieerbe als ein historisches Ganzes zu begreifen. So richtig diese Forderung ist, so scheint mir doch Gropps Beurteilung der bisherigen Arbeit auf dem Gebiet der philosophischen Traditionen überspitzt zu sein. Groppe übersieht, daß die Forschungen auf dem Gebiet der materialistischen Traditionen durchaus darauf orientiert sind, zu einem besseren, wissenschaftlich einwandfreien Verständnis der philosophischen Gesamtentwicklung in Deutschland beizutragen. Und in der Tat kann ein Gesamtbild der Geschichte der Philosophie in Deutschland nicht gegeben werden, bevor die hierzu erforderlichen, außerordentlich umfangreichen Einzelforschungen durchgeführt sind. Allerdings hat Groppe recht, wenn er fordert, daß die *Grundfragen* der Gesamtentwicklung des philosophischen Denkens in Deutschland geklärt werden müssen und daß die Arbeit am Erbe in einem wissenschaftlichen *Gesamtbild* der Geschichte der Philosophie und des sozialen Denkens in Deutschland münden muß.

Groppe stellt drei Leitsätze auf, von denen er fordert, daß sie der Erarbeitung der philosophischen Traditionen zugrunde liegen. Der erste Leitsatz besteht darin, „daß die Geschichte der Philosophie in Deutschland als eine *aufsteigende Entwicklung* erfaßt werden muß“ (S. 23). Richtig weist Groppe darauf hin, daß diese Entwicklung nicht geradlinig verläuft, sondern einen widerspruchsvollen Fortschritt verkörpert. Als zweiten Leitsatz formuliert der Verfasser den Gedanken, daß der Klassenkampf sich in der Philosophie — wenn auch nicht schematisch — widerspiegelt als Kampf des Materialismus gegen den Idealismus sowie als Kampf fortschrittlicher sozialer Auffassungen gegen reaktionäre Ideen. Groppe schließt an diesen Gedanken die Forderung an, alle materialistischen und atheistischen Traditionen sowie die fortschrittlichen sozialen Auffassungen in der deutschen Geschichte herauszuarbeiten, um so ein wirklichkeitstreuendes Bild der philosophischen Entwicklung Deutschlands zu schaffen.

In diesem Zusammenhang gibt Groppe eine Erklärung des Idealismus der klassischen deutschen Philosophie, die allerdings nicht recht überzeugt, da Groppe den Idealismus vorwiegend damit erklärt, daß das Bürgertum als Gegner der feudalen Verhältnisse zugleich auch selbst eine ausbeutende Klasse darstellte. Es ist leicht zu sehen, daß das natürlich auch von der französischen, englischen Bourgeoisie usw. gilt, und daß demgemäß das Bürgertum überhaupt un-

fähig gewesen sein müßte, eine materialistische Weltanschauung hervorzubringen. Die Erklärung des Idealismus der klassischen deutschen Philosophie muß vielmehr aus den konkreten gesellschaftlichen Verhältnissen des damaligen Deutschland heraus erfolgen und — wie Groppe es weiterhin auch andeutet — davon ausgehen, daß das deutsche Bürgertum auf Grund seiner ökonomischen und politischen Schwäche dazu neigte, einer Revolution im Reiche des Gedankens den Primat über die Revolution im Reiche der materiellen Wirklichkeit einzuräumen.

Der dritte Leitsatz, den Groppe aufstellt, besagt, daß bei der Darstellung der Geschichte der Philosophie nicht ausschließlich Spitzenleistungen berücksichtigt werden dürfen. Mit dieser etwas ungenauen Formulierung wird der richtige Gedanke zum Ausdruck gebracht, daß die gesamte weltanschauliche Entwicklung eines Volkes in die Darstellung einbezogen werden muß. Es ist offensichtlich, daß mit dieser Frage eine Vielfalt von weiteren Problemen verbunden ist, auf die einzugehen es sich gelohnt hätte. Offenbar muß nicht bloß die Ideologie der werktätigen Massen berücksichtigt werden, sondern es gilt auch einzugehen auf weltanschauliche Zeugnisse, wie sie sich in Anschauungen bedeutender Naturwissenschaftler, Dichter, Historiker, Juristen usw. finden. Die Geschichte der Philosophie sollte also nicht ausschließlich die Ansichten der Philosophen darstellen, sondern zugleich Weltanschauungen behandeln, wie sie von den verschiedenen Schichten des Volkes hervorgebracht wurden. Bei der Darstellung der philosophischen Entwicklung muß die Aufmerksamkeit insbesondere den neuen Ideen, die den geistigen Fortschritt verkörpern, zugewandt werden, und selbstverständlich darf die nationale philosophische Entwicklung nicht isoliert von der internationalen Entwicklung gesehen werden, weil sonst falsche Bewertungen unvermeidlich sind.

Im Anschluß an die allgemeinen theoretischen Darlegungen unternimmt Groppe den Versuch, ein Gesamtbild des deutschen fortschrittlichen Philosophieerbes zu entwerfen. Dieser Versuch verdient zweifellos Anerkennung, wenn gleich es nahezu unvermeidlich war, daß bei der etwas summarischen Art der Darstellung Einseitigkeiten und unrichtige Urteile unterliefen. Eine gewisse Einseitigkeit entsteht schon dadurch, daß Groppe bei der Behandlung der philosophischen Entwicklung in Deutschland das von ihm aufgestellte zweite Postulat insofern verletzt, als er den Kampf des Materialismus gegen den Idealismus keineswegs in seiner ganzen Konkretheit darstellt. Zu diesem Zweck hätte z. B. eingegangen werden müssen auf die Auseinandersetzung zwischen G. Wagner und Leibniz, ferner auf die Kritik, die Herder, Einsiedel

u. a. an der Erkenntnistheorie Kants geübt haben, oder auf die Auseinandersetzung Einsiedels, Forsters u. a. mit der Ethik Kants, oder auf die Kritik Forsters und Goethes an Kants Teleologie; ferner auf die Abfertigung des Fichteschen Idealismus durch Herder und Goethe, oder auf die Kritik des Hegelschen Idealismus durch Goethe uſf. Schließlich wird bei Gropp die ſich an den ſpäten Schelling und Schopenhauer anschließende reaktionäre Linie überhaupt nicht erwähnt und damit auch nicht der Kampf gegen ſie gezeigt. Der Hinweis hierauf hätte aber inſofern Bedeutung gehabt, als die moderne Bourgeoisie Weſtdeutschlands gerade bei der reaktionären Tradition des 19. Jahrhunderts ihre Anknüpfungspunkte ſucht.

Im dritten Abſchnitt ſeiner Arbeit behandelt Gropp das fortschrittliche philoſophiſche Erbe vom Ende des 13. bis gegen Mitte des 17. Jahrhunderts. Gropp läßt die poſitiven Traditionen gegen Ende des 13. und zu Beginn des 14. Jahrhunderts beginnen. Eine eigentliche Begründung hierfür wird freilich nicht gegeben und damit auch nicht die Frage beantwortet, ob und welche weltanſchaulichen Zeugniſſe früherer Zeiten in die Forſchung einzubeziehen ſind. Gropp behandelt Denker wie Eckhardt, Cusanus, Münzer, Franck, Paracelsus, Böhme, ferner die Humanen, die Wiedertäufer, die Sozinianer und andere. Die Anlage der Arbeit bringt es mit ſich, daß die meiste Darſtellungen außerordentlich knapp ausfallen. Beſonders empfindet man dies bei den Humanen, der Täuferbewegung und den Sozinianern. Aufnahme hätten in die Darſtellung fraglos Sennert und Jungius verdient.

Gropp hebt richtig die Rolle des Pantheismus hervor, der zu jener Zeit, gegenüber dem Theismus, materialistische Anſätze enthielt und vielfach mit dialektiſchen Ideen und fortschrittlichen ſozialen Beſtrebungen verbunden war. Die Behauptung allerdings, daß in der ſpäteren deutſchen Philoſophiegeſchichte dialektiſche Überlegungen auf der Grundlage der idealistiſchen Weltanſchauung und verbunden mit konſervativen und reaktionären ſozialen Auffaſſungen vertreten wurden, iſt in dieſer Allgemeinheit unrichtig. So finden wir z. B. bedeutſame Beiträge zur Dialektik bei Herder und Goethe, die eine dem Weſen nach materialistiſche Weltanſchauung vertraten. J. G. Fichte nahm zu der Zeit, da er ſeine dialektiſche Methode ausarbeitete, keineswegs einen ſchlechtin konſervativen oder gar reaktionären Standpunkt ein, ſondern trat leidenschaftlich für eine demokratiſche Umgeſtaltung Deutschlands ein.

Im vierten Abſchnitt behandelt Gropp das fortschrittliche philoſophiſche Erbe vom letzten Drittel des 17. Jahrhunderts bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Er korrigiert das herkömmliche Entwicklungsbild der deutſchen Philoſo-

phie jener Zeit, gemäß welchem allein Leibniz und Wolff von Bedeutung geweſen ſeien. Unter Verwendung neuen Forſchungsmaterials gibt Gropp eine Darſtellung der beachtenswerten materialistiſchen Traditionen aus jener Epoche. Gropp behandelt neben Leibniz ſolche Denker wie Tſchirnhaus, Thomasius, Stoſch, Lau, Knutzen und andere. Bei der Darſtellung der Blütezeit der bürgerlichen Aufklärung charakteriſiert Gropp die philoſophiſchen Anſchauungen Lessings, Herders, Goethes u. a. Neben vielen richtigen Einſchätzungen, die Gropp hier gibt, finden ſich auch einige, gegen die man Einwände erheben muß. So bedarf die Feſtſtellung, daß Thomasius für Toleranz in Überzeugungsfragen eintrat, entſchieden der Korrektur dahin, daß er Spinozisten und Atheisten von der Toleranz ausschloß. Gropp behauptet, daß Lessing der Philoſophie Spinozas eine idealistiſche Auslegung gegeben habe. Für dieſe Behauptung bleibt er den Beweis ſchuldig. In der Tat muß man Lessing weltanſchaulich neben Herder und Goethe ſtellen, welche dem Pantheismus einen überwiegend materialistiſchen Inhalt gaben. In dieſem Abſchnitt macht ſich die außerordentliche Knappheit der Darſtellung recht ſtörend bemerkbar. So wird der eine Satz, den Gropp zur Kennzeichnung der Anſchauungen Forsters ſagt, keineswegs deſſen Bedeutung gerecht. Eine ausführlichere Darſtellung hätte auch die Schrift „Zwei guten Freunde vertrauter Briefwechſel vom Weſen der Seele“ verdient. Aber auch andere Autoren, wie Frölich, Ziegenhagen, Einſiedel uſw. werden allzu knapp behandelt.

Der Verfaſſer geht anschließend auf die Idealisten der klaſſiſchen deutſchen Philoſophie und die Einſchätzung, die ſie durch die Reviſionisten erfahren, ein. Man muß Gropp zuſtimmen, wenn er erklärt, daß die klaſſiſche deutſche Philoſophie ſowohl idealistiſche wie materialistiſche Auffaſſungen in ſich vereinigt und man unter ihr keineswegs allein die Lehren Kants, Fichtes, Schellings und Hegels verſtehen darf. Andererſeits bildeten die genannten Philoſophen in der Tat die führende Gruppe innerhalb der deutſchen philoſophiſchen Klaſſik, weſhalb ein ausführliches Eingehen auf ſie erforderlich iſt. Gropp charakteriſiert die philoſophiſchen Anſchauungen Kants, Fichtes, Schellings und Hegels im einzelnen durchaus richtig. Im ganzen aber neigt er, offenkundig aus der Abwehrſtellung gegen den Reviſionismus heraus, zu einer gewiſſen Unterſchätzung der hiſtoriſchen Bedeutung dieſer Philoſophie. Schon die Tatsache, daß die Anſchauungen der Vertreter der klaſſiſchen deutſchen Philoſophie eine theoretiſche Quelle des Marxismus darſtellen, charakteriſiert ihre außerordentliche Bedeutung in der Geſchichte des menſchlichen Denkens. Wenn man von dieſer Tatsache ausgeht und die Einſchätzungen der

Klassiker des Marxismus berücksichtigt, wird man nicht umhin können, den echten Errungenschaften der klassischen deutschen Philosophie das Übergewicht über ihre negativen Seiten zuzugestehen. In der Tat stellen die Leistungen der klassischen deutschen Philosophie auf dem Gebiet der Dialektik zweifellos einen wirklichen Fortschritt dar, der eine entsprechende Würdigung erfahren muß. Aber auch die religionskritischen Anschauungen, wie sie sich bei Kant und Fichte finden (immerhin wurde es Kant nach Erscheinen seiner Schrift „Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft betrachtet“ von der preußischen Regierung verboten, über Fragen der Religion zu publizieren; und Fichte wurde bekanntlich unter der Anschuldigung des Atheismus seiner Jenaer Professur entzogen), sowie die Bekenntnisse zur Humanität, zur Freiheit und Menschenwürde stellen ein positives Erbe dar, das eine aktuelle Bedeutung besitzt und von uns im Kampf gegen die Verfallschungen durch die moderne Bourgeoisie bewahrt werden muß.

Ausführlich setzt sich Gropp mit dem Revisionismus auseinander, der auf dem Gebiet der Einschätzung des klassischen Erbes seinen negativen Einfluß ausübte. Der philosophische Revisionismus, der bei uns besonders von Lukács, Bloch und Harich vertreten wurde, lehnt den Materialismus nicht offen ab, sondern sucht ihn idealistisch umzudeuten und damit den unveröhnlichen Gegensatz von Materialismus und Idealismus zu leugnen. Er lehnt auch die Dialektik nicht offen ab, sondern gibt sich als Verteidiger der Dialektik aus, wobei er danach trachtet, die marxistische Dialektik ihrer revolutionären Bedeutung zu entkleiden und sie der idealistischen Dialektik Hegels anzugleichen. Gropp betont, daß der neuere Revisionismus den qualitativen Sprung zwischen marxistischer und vormarxistischer Philosophie zu verwischen sucht und eine gründliche Entstellung der Entstehungsgeschichte der marxistischen Philosophie vornimmt. „Die revisionistische Linie in der Frage des Erbes“, schreibt Gropp mit vollem Recht, „wurde in der Deutschen Demokratischen Republik zu einer ideellen Vorbereitung der Konterrevolution“ (S. 88).

Gropp behandelt weiter das fortschrittliche philosophische Erbe aus der Zeit des Vormärz, wobei er auf den deutschen Vulgärmaterialismus und philosophische Fragen der Entwicklung der Naturwissenschaften eingeht. In diesem Zusammenhang stellt der Verfasser die Anschauungen von Repräsentanten des fortschrittlichen Denkens wie Börne, G. Büchner, Heine, L. Feuerbach u. a. dar. Man muß Gropp zustimmen, wenn er die geringschätzigste Behandlung der Vulgärmaterialisten L. Büchner, Vogt und Moleschott durch die Revisionisten zurück-

weist und hervorhebt, daß der Vulgärmaterialismus durchaus eine, wenn auch begrenzte, positive Rolle im Kampf gegen Idealismus und Obskurantismus spielte. Was die Entwicklung der Naturwissenschaften angeht, so betont Gropp, daß sie vom Standpunkt des philosophischen Erbes in zweierlei Hinsicht interessiert, und zwar erstens, insofern die Naturforscher selbst aktiv die materialistische Philosophie vertreten haben, und zweitens, insofern die Fortschritte der Naturwissenschaften objektiv die materialistische Weltanschauung bestätigten und vertieften. Von den hervorragenden Naturwissenschaftlern der deutschen Geschichte hebt Gropp u. a. Schorlemmer, v. Liebig, R. Mayer, A. v. Humboldt, Haeckel, Planck und Einstein hervor. Der Verfasser unterstreicht mit Recht, daß die Geschichte der Naturwissenschaften in Deutschland ein reiches philosophisches Erbe enthält, an dessen Erschließung zu arbeiten dringendes Anliegen der Philosophen wie auch der Naturwissenschaftler sein sollte.

In einem besonderen Abschnitt seiner Arbeit erörtert Gropp die Stellung des Marxismus in der deutschen Philosophiegeschichte und die Frage, ob die marxistische Philosophie als ein Teil des Erbes anzusehen sei. Man muß Gropp zustimmen, wenn er hervorhebt, daß gerade deshalb, weil das Erbe als ein historisches Ganzes aufzufassen ist, die marxistische Philosophie nicht aus ihm ausgeklammert werden kann. Gropp stellt fest: „Wie Marx und Engels gegen den Idealismus und gegen die Metaphysik und alle Unwissenschaftlichkeit gekämpft haben, wie sie die dialektische Methode auf die Fragen der Praxis und der wissenschaftlichen Erkenntnis angewandt haben, wie sie in der Arbeiterbewegung sich gegen alle Formen des Reformismus und des Anarchismus gewandt haben usw., das alles stellt für uns das wertvollste Erbe dar und gehört zu unserem philosophischen Gesamtbesitz. Wollte man in der marxistischen Philosophie nicht auch ein Erbe sehen neben ihrer Aktualität, hieße dies, sie unhistorisch, metaphysisch zu betrachten“ (S. 104). Gropp weist mit überzeugenden Argumenten jene Ansichten zurück, die darauf hinauslaufen, die marxistische Philosophie, weil sie unser gegenwärtiger Besitz ist, aus dem philosophischen Erbe auszuklammern.

Der Verfasser gelangt zu der Schlußfolgerung, daß man in der deutschen Philosophiegeschichte zwei Höhepunkte zu sehen habe, deren erster durch Thomas Münzter und deren zweiter durch Marx und Engels repräsentiert wird. Diese Ansicht hat zweifellos vieles für sich, dennoch erhält sie aber bei Gropp einen überspitzten Ausdruck. Denn wenn der Verfasser behauptet, daß die bedeutendsten Ideologen der deutschen Geschichte von der revolutionären Bewegung der

unterdrückten Klassen gegen die Ausbeuter hervorgebracht worden seien, so übersieht er dabei, daß im Umkreis um Müntzer und überhaupt auf dem Boden der Bewegung der leibeigenen Bauern gegen den Feudalismus viele ideologische Halbheiten und Inkonssequenzen vertreten wurden, und daß natürlich auch die Arbeiterbewegung vor Entstehung des Marxismus nicht frei von ihnen war. Gropps These von der generellen „Halbheit und Inkonssequenz des Bürgerturns“ läuft faktisch auf die Entwertung eines großen Fortschritts in der Geschichte des menschlichen Denkens hinaus. Es wäre sicher verfehlt, wollte man etwa Niklas Storch, Valentin Weigel, Jacob Böhme usw. über Forster, Herder und Hegel stellen. An der Darlegung Gropps zu diesem Problem zeigt sich, daß seine Ansichten, so sehr sie in der Grundlinie richtig und begrüßenswert sind, doch von Überspitzungen nicht frei sind.

Am Schluß seiner Arbeit stellt Gropp nochmals zusammenfassend das Verhältnis von nationalem philosophischen Erbe und sozialistischem Bewußtsein dar. Er äußert sich über die Bedeutung des nationalen philosophischen Erbes folgendermaßen: „Diese Bedeutung ist eine zweifache: das progressive philosophische Erbe dient dem tieferen Verständnis der nationalen Geschichte und Kulturgeschichte, und es dient zweitens der konkreteren Aneignung, dem lebendigeren Verständnis des dialektischen und historischen Materialismus. Beides hängt eng miteinander zusammen“ (S. 137). Gropp erklärt, daß die Pflege des nationalen philosophischen Erbes keine Aufgabe für sich ist, die neben der Propaganda und Lehre des dialektischen und historischen Materialismus herläuft, sondern ein Mittel, um den Inhalt und die gesellschaftliche Rolle der marxistischen Philosophie in historischer Sicht zu verdeutlichen. Diesen Worten muß man voll zustimmen.

Gropps Arbeit gibt, um dies abschließend zu sagen, zweifellos die fortschrittliche Grundlinie des philosophischen Erbes in Deutschland im wesentlichen richtig wieder. Seine Darlegungen korrigieren in entscheidender Weise das Bild, das die bürgerliche Philosophiegeschichtsschreibung von der philosophischen Entwicklung in Deutschland gibt. Die Arbeit leidet aber unter dem vielfach allzu fragmentarischen Charakter der Darlegungen und stellenweise unter gewissen Überspitzungen. Als Grundlage für eine Diskussion der hauptsächlichen Probleme des nationalen philosophischen Erbes unter den marxistischen Philosophen der Deutschen Demokratischen Republik wird Gropps Schrift jedoch zweifellos noch weiterhin eine sehr positive Rolle spielen.

Gottfried Stiehler (Berlin)

Carl Wilhelm Frölich: ÜBER DEN MENSCHEN UND SEINE VERHÄLTNISSE. Herausgegeben und eingeleitet von Gerhard Steiner. Akademie-Verlag. Berlin 1960.

Zu den interessantesten Erscheinungen der Geschichte des sozialen Denkens in Deutschland gehören die Schriften der utopischen Sozialisten Carl Wilhelm Frölich und Franz Heinrich Ziegenhagen („Lehre vom richtigen Verhältnis zu den Schöpfungswerken und die durch öffentliche Einführung derselben allein zu bewirkende Menschbeglückung“). Beide Verfasser publizierten ihre Sozialutopien im Jahre 1792, Frölich in Berlin und Ziegenhagen in Hamburg. Den Schriften liegt eine genaue Kenntnis des sozialen Elends der frühproletarischen Schichten zugrunde und in diesen Schriften werden das Privateigentum und die Religion als Stützen der bestehenden ungerechten Gesellschaft aufs heftigste angegriffen. In der Aufhebung des Privateigentums sehen Frölich und Ziegenhagen das Mittel, um Glück und Wohlstand für alle Menschen zu erringen.

Die Sozialutopie C. W. Frölichs ist nunmehr in der Reihe „Quellen und Texte zur Geschichte der Philosophie“, die von der Arbeitsgruppe für Philosophie an der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin herausgegeben wird, wieder der Öffentlichkeit vorgelegt worden. Das Werk ist in Dialogform geschrieben; es stellt Gespräche zwischen Erast und Philemon dar, wobei der Autor seine Anschauungen Philemon in den Mund legt.

Die Dialoge beginnen mit einer Erörterung des Verhältnisses von „Bürger“ und „Mensch“. Der Zweck der Gesellschaft wird dahin bestimmt, der vollen Ausbildung des Menschentums zu dienen. Der Mensch müsse daher vor dem Bürger rangieren. Wenn sich nun zeige, daß noch kein Staat vermögend gewesen sei, Zufriedenheit und Glück aller Menschen zu sichern, so müsse man die Schuld nicht bei der Natur, sondern vielmehr beim Staate suchen. Glück wird als möglichst große Anzahl angenehmer Empfindungen definiert, eine Bestimmung, die Verwandtschaft mit den Moralschauungen der französischen Materialisten erkennen läßt. Der Staat müsse, so fordert der Autor, die Gewähr bieten, daß der Mensch zu seinem Glück (in dem angegebenen Sinne) gelange.

In diesem Zusammenhang erhebt der Verfasser die Forderung — die sich auch bei G. Forster, A. v. Einsiedel und anderen findet —, bei der Erziehung des Menschen nicht minder auf die Bildung der Gefühle wie des Verstandes zu achten, da wahres Menschentum in der Einheit von Herz und Vernunft bestehe. „Freilich“, fährt der Verfasser resignierend fort, „so lange Staaten sich noch mehr nach den Bedürfnissen

ihrer Hoheit, als nach den Bedürfnissen des Volkes formen, die Habsucht der Fürsten ungeheure Massen zusammenrafft und diese heterogenen Teile zur Einheit ihrer individuellen Glückseligkeit zu erkämpfen sucht; solange *Privateigentum* noch die Seele einer *unruhigen* Tätigkeit bleibt, die Arroganz der Obern das Gefühl des eigenen Werts gefühllos kränkt: solange verlieren sich meine Wünsche . . . in dem blauen Hintergrunde der Zukunft“ (S. 18).

Bei der Darlegung der Rolle der Gefühle geht der Verfasser auf Vorurteile ein, die sich im Bewußtsein der Menschen festsetzen und sich mit der Vernunft in Widerstreit befinden. Diese Vorurteile, die meistens den Stempel der Religion tragen, werden aus den gesellschaftlichen Verhältnissen erklärt und als im Widerspruch zur Natur des Menschen stehend gekennzeichnet. Die überaus schädliche Rolle der Vorurteile sieht der Verfasser darin, daß sie das Gefühl für Wahrheit ersticken und dadurch dem menschlichen Fortschritt schweren Schaden zufügen. Das Gefühl für Wahrheit, so legt der Verfasser dar, werde in der Gesellschaft seiner Zeit gewöhnlich früher in den Menschen untergraben als man denke. „Wer dürfte in einer Welt, wie diese ist, auftreten und seinen Vorstellungen gemäß sich äußern. Die Ausdrücke der reinsten Empfindungen werden durch verbissenes Gelächter beantwortet“ (S. 27).

Die Verkehrtheit der bestehenden Gesellschaft äußert sich nach Ansicht des Verfassers darin, daß sie die Menschen zu einem verkehrten Handeln nötigt und sie dahin bringt, ihr eigenes Wesen zu verbergen und sich dem Konventionellen anzupassen.

Im weiteren Fortgang des Gesprächs zwischen Ernst und Philemon wird das Problem der Freiheit erörtert. Philemon bemerkt, daß die Freiheit in der Tat ein Widerspruch sei, der durch die Einheit von Freiheit und Gebundenheit verkörpert werde. Freiheit bestimmt er als das Vermögen, sich über die Antriebe der Sinnlichkeit zu erheben und den Gesetzen der Vernunft zu folgen. Diese Bestimmung erinnert an die Darlegungen in Kants „Kritik der praktischen Vernunft“, allerdings ist von einer transzendental-idealistischen Auffassung der Freiheit bei Frölich nicht die Rede. Frölich faßt die Freiheit als Einheit von Erkennen und Handeln auf. „Zu der echten Freiheit wird also erfordert“, schreibt er, „daß die Vernunft ausgebildet genug sei, die Wahrheit so gut als möglich zu erkennen und Recht und Unrecht zu unterscheiden, und daß der Mensch die Fähigkeit erlangt habe, dem, was er für gut erkannt, zu folgen. Er muß von dem Gefühl für Recht stärker als von der Sinnlichkeit affiziert werden“ (S. 39).

In Frölichs Sozialutopie werden häufig pädagogische Fragen behandelt. Frölich tritt für

eine „tätige Erziehung“ ein; er verlangt, daß die Aktivität des Zöglings im Erziehungsprozeß geweckt werde und er insofern selbst Anteil an seiner Erziehung nehme. Insbesondere müsse die moralische Erziehung des Menschen darauf hinarbeiten, ihn so zu bilden, daß er moralischer Lehre nicht mehr bedürfe. „Er wird moralisch gut leben, weil er moralisch gut geworden ist. Er wird vernünftig sein, weil er vernünftig gebildet ist“ (S. 45). Überhaupt sei es eine ganz unrichtige Voraussetzung, daß die Moral vom Menschen als eine ihm fremde Wissenschaft erlernt werden müsse. Sie sei, erklärt Frölich, eigentlich die Natur des Menschen selbst.

An mehreren Stellen seiner Schrift gibt Frölich eine Kritik der christlichen Religion. Insbesondere wendet er sich gegen die Vorstellung einer jenseitigen Belohnung und Strafe. Die Erwartung, für eine jede gute Tat in einer anderen Welt belohnt zu werden, machte nach Frölichs Ansicht aus der Tugend einen Tauschhandel. Man glaubte, es genüge, der Kirche Geld zu geben, um im ewigen Leben Glück und Zufriedenheit zu genießen. Diese abergläubische Vorstellung wurde im Interesse der herrschenden Klasse im Volke verbreitet. „Man nahm dem Menschen sein Recht, um ihn damit zu begnadigen; dem Armen sein Brot, um für die karge Rückgabe dieses Diebstahls Segen und seiner Bahre ehrenvolle Tränen zu dingen. Man erbaute Kirchen und Klöster, schenkte seine Habe den Weinkellern der Mönche, um im Himmel desto weniger seine Ehrensäulen zu verfehlen“ (S. 53). Auf diese Weise wurde, den Darlegungen Frölichs zufolge, durch die Vorschriften der christlichen Religion die Sittlichkeit des Menschen verzerrt und das eigene Handeln gering bewertet. Der ständige Wechsel von Furcht und Hoffnung, der mit der Vorstellung eines strafenden Gottes notwendig verbunden ist, gab den Menschen ein verzagtes und duckmäuserisches Ansehen.

Frölich steht im Banne der Ideen der Aufklärung, wenn er sich gegen die Unterordnung des Menschen unter starre Glaubensgebote wendet und verlangt, daß der Mensch allein seiner Vernunft folge. Jahrhundertlang wurde den Menschen unter Vorspiegelung aller möglichen „Wunder“ der Glaube an die Existenz eines höheren Wesens aufgedrungen und ihre Vernunft unterdrückt. Frölich bezeichnet es als eine der „törichtsten Grillen unseres Geschlechts“, nicht einsehen zu wollen, daß Gott sich nur durch die Natur, nicht aber durch irgendwelche wunderbaren Erscheinungen offenbaren könne. Der religiöse Offenbarungsglaube hat, durch die Untaten fanatischer Priester, der menschlichen Gesellschaft Wunden geschlagen, gegenüber denen die Opfer der Pest harmlos zu nennen sind.

Nur an die Vernunft soll sich der Mensch nach Frölichs Worten halten und kirchliche Richtlinien völlig aus den Augen setzen. Die Vernunft ist das einigende Band der Menschen, sie wurde jedem Menschen zuteil. Wie die Mehrzahl der Ideologen jener Zeit ist auch Frölich der Ansicht, daß die Verbreitung von Vernunft und Aufklärung von entscheidender Bedeutung für die Verbesserung der gesellschaftlichen Verhältnisse sei. Mittels seiner Vernunft soll sich der Mensch befreien von jenen Ideen und Meinungen, die die Gewaltherrscher im Volke verbreiten, um ihre Herrschaft desto sicherer erhalten zu können.

Die bisher mitgeteilten Erörterungen Frölichs machen etwa drei Viertel seiner Schrift aus. Der interessanteste und geschichtlich bedeutsamste Teil seiner Ausführungen, der die Prinzipien einer utopisch-sozialistischen Gesellschaft enthält, wird erst gegen Ende der Schrift behandelt. Frölich drückt die Überzeugung aus, daß die Welt, so wie sie ist, wenig geeignet sei, eine allgemeine Glückseligkeit unter den Menschen zu verbreiten. Viele Menschen, bemerkt er, können nicht einmal ihre Bedürfnisse befriedigen und die allgemeine Unzufriedenheit ist daher nur zu berechtigt. Die Gesellschaft, die zu solcher Not und Entbehrung für den größten Teil der Menschen führt, ist eine Gesellschaft des Privateigentums. In diesem Umstand sieht Frölich die Quelle für alle Gebrechen der bestehenden Ordnung. Wenn es möglich wäre, erklärt er, daß das Privateigentum beseitigt und die Gemeinsamkeit des Besitzens verwirklicht würde, welche ungeheure Menge von Verbrechen, welches Elend würden da verschwinden. „Der dürftige Sohn unterdrückte dann nicht mehr den Wunsch, daß der reiche Vater sterbe; die Erbteilung entzweite nicht mehr Geschwister . . . der Fanatismus führte keine Schlachtopfer mehr zum Scheiterhaufen, weil Meinungen bloß Meinungen wären, durch kein Vorzugsrecht zur Ware gemünzt; kein Druck von oben mehr empörte dann unser Selbstgefühl . . . Die Wahrheit wäre dann ein allgemeines Gut, und eine falsche Politik verführte nicht mehr die Großen, die Unwissenheit des Volkes als ihre Schatzkammer zu betrachten, die für sie Gut und Leben bewahrt. Die Gnade der Fürsten — so nennt das Volk selbst die Handlungen der Despoten, wodurch ihnen ein freies Leben oder wohl gar ein Menschenrecht zugesichert wird — machte uns nicht mehr unseres eigenen Werts vergessen, erzöge nicht mehr vornehme Sklaven, die den Verlust ihrer Selbständigkeit an Wehrlosen rächen; der Eigennutz würde keine unglücklichen Ehen mehr schließen . . .“ (S. 85/86). So sieht Frölich im Privateigentum die Quelle aller Mißstände der Gesellschaft und in seiner Abschaffung den Weg

zu einer glücklichen und freien Gesellschaft, zur Verwirklichung wahrhafter Menschlichkeit.

Gegen diesen „Traum vom Menschenglück“ erhebt der Gesprächspartner Philemons, Erast, den Einwand, daß in einer Gesellschaft ohne Privateigentum der Ansporn zur Tätigkeit geschwunden sei. Diesem Einwand tritt Philemon-Frölich mit der Bemerkung entgegen, daß es ein großer Irrtum wäre, wenn man die von der Zeit und den Umständen geformte Natur des damaligen Menschen als die Natur des Menschen überhaupt ansehen wollte. Er räumt ein, daß Privateigentum als Triebkraft menschlicher Tätigkeit wirken könne, betont aber zugleich, daß es keineswegs ausgemacht sei, ob das Privateigentum das einzige Mittel sei, die Tätigkeit eines Volkes zu unterhalten. „Daß eine Sache so ist, überall so ist, beweist wenigstens noch nicht, daß sie nicht anders sein kann“ (S. 88). Mit der Industrie sei in der Tat das Privateigentum verbunden, aber zugleich sei mit ihr auch Betrug, moralischer Verderb usw. verknüpft. Da man letztere nicht zu Ursachen industrieller Tätigkeit machen könne, sei es auch keineswegs ausgemacht, ob nur das Privateigentum die Entfaltung der Industrie zu bewirken vermöge. Frölich verweist auf das Beispiel der Phönizier, Ägypter und Griechen, welches zeige, daß das Privateigentum das Sinken einer Nation nicht aufhält. Hieraus ergebe sich zugleich, daß das Privateigentum keineswegs immer die Kultur einer Nation bewirke. Unter Hinweis auf die Herrnhuter stellt Frölich fest, daß gewerbliche Tätigkeit sehr wohl ohne Privateigentum entwickelt werden könne. Indem Frölich sich so positiv zu den Herrnhutern äußert, grenzt er sich allerdings gleichzeitig mit aller Schärfe von ihren religiösen Vorstellungen ab, die ihm nur ein neuer Beweis dafür sind, „wie tyrannisch religiöse Vorurteile den Menschen beherrschen“ (S. 89/90). „Ihr Beispiel beweist aber auch“, fährt Frölich fort, „daß Aufhebung des Privateigentums den Fleiß nicht nur nicht erschläft, sondern veredelt“ (S. 90).

Als den Grund aller Tätigkeit des Menschen bestimmt Frölich das Gefühl der Kraft. Dieses müsse von Jugend an durch Arbeit genährt und geleitet werden, und so entstehe dadurch die Notwendigkeit, daß der Mensch seine Kraft allseitig anwende. Die Kräfte des Menschen können nun durch Leidenschaften angestachelt werden, wie Ehrsucht oder Eigennutz, die aus dem Privateigentum erwachsen. Letzteres schafft also Frölichs Ansicht zufolge nicht die Tätigkeit, sondern ordnet sie, nachdem sie schon vorhanden war, seinen Zwecken unter. Es kommt also weniger auf das Vorhandensein von Privateigentum, als vielmehr auf eine allseitige Kultur der menschlichen Kräfte und Fähigkeiten an. „Dies sind die Gründe“, schlußfolgert Frölich, „welche mich überzeugt haben, daß die

Tätigkeit einer Gesellschaft sehr wohl ohne Privateigentum unterhalten werden kann“ (S. 92). In einer Gesellschaft ohne Privateigentum verschwinden nach Frölichs fester Überzeugung etwas Niedriges erklären. Tätigkeit *aller* Menschen, alle Not und alles Unglück, und der Mensch wird wahrhaft zum Menschen. Frölich weist mit aller Entschiedenheit die Denkweise der Privateigentümer zurück, die die Masse der Menschen deshalb, weil sie rastlos arbeiten, für etwas Niedriges erklären. Tätigkeit *aller* Menschen ist für ihn Charakteristikum der Gesellschaft der Zukunft. Wenn hingegen eine solche Leidenschaft wie das Streben nach Profit in einem derartigen Maße gefördert werde, daß sie zur einzigen Triebfeder menschlichen Handelns werden muß, dann werde der Mensch zum Tier. „Solange noch Gold, dieses magische Erz, die Herrschaft über andere gewährt, solange ist eine verkehrte Schätzung des Menschen und ein unruhiges Treiben, das ihn weit von dem wahren Lebensgenuß und seiner besseren Bestimmung entfernt, die unvermeidliche Folge“ (S. 98/99).

Die Aufhebung des Privateigentums muß Frölichs Ansicht zufolge die Menschen einander näher führen. Erst in einer auf das Gemeineigentum gegründeten Gesellschaft sind die Menschen einander wahrhaft gleich. Das Privateigentum jedoch verführt dazu, daß der Mensch sich durch äußere Güter, die mit seinem inneren Wert nichts zu schaffen haben, über andere Menschen erhöht.

In der These Frölichs, daß auf der Grundlage des Privateigentums sich negative Charaktereigenschaften bei den Menschen ausbilden, die nach Aufhebung des Privateigentums verschwinden, kommen materialistische Tendenzen zum Ausdruck. Allerdings ist Frölich natürlich noch nicht in der Lage, die Entstehung und das Wesen gesellschaftlicher Ideen aus den sozialen Bedingungen heraus wissenschaftlich zu erklären. Da er keine Vorstellung vom Wesen der sozialen Revolution besitzt, muß er die Rolle der Verbreitung neuer Ideen, der Erziehung der Menschen überschätzen, womit er eine idealistische Position einnimmt.

Der Gesprächspartner Philemons stellt die Frage, wer denn in der künftigen Gesellschaft die „widrigen und doch notwendigen Geschäfte“ besorgen werde, die bisher nur die Ärmsten übernommen hätten. Frölich meint hierzu, daß viele solcher Tätigkeiten verändert oder beseitigt werden könnten. Andererseits aber müsse die Vorstellung bekämpft werden, als läge in irgendeiner Art von Tätigkeit etwas Unfeines. „Ein Herr von müßte sich sehr übel gebärden, sich oder einem anderen ein Paar Schuhe zu machen; indessen zweifle ich, ob ihm diese Art der Beschäftigung so widrig sein könnte, als die

Vorstellung von einem Herr von dem Bürger einer Naturgesellschaft sein möchte“ (S. 103).

Auch einem anderen Bedenken muß Frölich entgegengetreten. Erast verweist auf den Baum, den er vor seinem Hause gepflanzt habe. Dieser sollte einst auch seinen Kindern Früchte und Schatten spenden, aber die Reform der Gesellschaft drohe ihm nun den Verlust des Baumes an. Philemon erinnert in seiner Antwort hierauf an die Not der breiten Massen in der Privateigentumsgesellschaft und bemerkt, daß hier dem einzelnen, der in Not geraten ist, der andere nicht zu helfen bereit sei, weil er immer nur an sein Eigentum denke und ihn fremde Not nicht rühre. Hieran knüpft er die Frage: „Wenn nun aber diese Brudernot mit dem Augenblick verschwände, da dein Baum aufhörte, *dein* zu sein, würde dich wohl dieses Opfer gereuen?“ Und Erast muß hierauf antworten: „Nein! bei Gott, das würd' es nicht“ (S. 105).

Übrigens kann Philemon den Erast trösten, daß er auch in der kommunistischen Gesellschaft sich der Früchte und des Schattens seines Baumes erfreuen kann. Dein Haus bleibt dir weiterhin zur Benutzung überlassen, sagt er, dein Garten auch, denn die Gesellschaft nahm nicht, um dich zu verarmen, sondern damit du mehr haben, damit keiner darben möchte. Also werden sich an dem Baum des Erast noch seine Kinder erfreuen dürfen, wenn er auch zum Eigentum der gesamten Gesellschaft geworden ist.

Den Übergang zur kommunistischen Ordnung stellt sich Frölich im einzelnen so vor, daß alle Familien eines Dorfes sich vereinigen, ihr Hab und Gut zusammenwerfen und es nun als ihr gemeinsames Eigentum betrachten. Aus dem gemeinsamen Besitz werden die Bedürfnisse eines jeden einzelnen befriedigt. In einem gemeinschaftlichen Hause speisen die Mitglieder der Kommune alle gemeinsam und treten in gegenseitigen Gedankenaustausch. Die Ältesten der Kommune, die einzige Obrigkeit, teilen jedem seine Arbeit zu und das Wohl eines jeden Mitglieds wird zur Sache aller. Dann ist, bemerkt Frölich, des einzelnen Existenz nicht mehr seinen eigenen schwachen Händen anvertraut, sondern die ganze Gesellschaft bürgt für ihn. „Glück und Unglück hat seine Macht verloren, spielt nicht mehr mit dem Schwachen ein leichtes Spiel, das Ganze bietet ihm eine feste Stirn und der Mensch steht wider seinem Schicksale“ (S. 106). Frölich preist insbesondere den Gemeinsinn, der sich auf der Grundlage des gemeinschaftlichen Eigentums notwendig entwickeln werde, er preist die Empfindungen der Brüderlichkeit und gegenseitigen Hilfsbereitschaft, die dem Menschen der kommunistischen Gesellschaft das Gepräge geben.

Frölichs Vorstellungen waren, wie sich ergibt, notwendigerweise utopisch. Er glaubte,

daß die kommunistische Gesellschaft sich, von der Dorfgemeinschaft ausgehend, friedlich entwickeln und ungehindert die bisherige Ordnung umgestalten werde. Fröhlich hatte noch keinen Blick für die realen Klassenantagonismen der bürgerlichen Ordnung, wenn er auch den Gegensatz von Arm und Reich mit bitteren Worten anklagte. Die Einsicht in die geschichtliche Rolle des Proletariats als des Schöpfers der kommunistischen Gesellschaft war ihm notwendigerweise verschlossen. Trotzdem sind seine utopisch-kommunistischen Vorstellungen von höchstem Interesse, da sie zeigen, wie auf der Grundlage eines entschiedenen bürgerlichen Humanismus sich mit innerer Logik die Ideen einer kommunistischen Zukunft der Menschheit als der einzig gerechten Ordnung entwickelten.

Auf diese und andere Zusammenhänge macht Gerhard Steiner in seiner Einleitung zu der Fröhlichschen Schrift aufmerksam. Er stellt die Kerngedanken Fröhlichs dar und gibt Hinweise auf sein Leben, wobei er auf sein Buch über Fröhlich „Der Traum vom Menschenglück“ verweist. Allerdings kann man sich mit einer gewissen Überschätzung Fröhlichs nicht einverstanden erklären, die darin zum Ausdruck kommt, daß Steiner dazu neigt, Fröhlich Erkenntnisse zuzugestehen, die erst der historische Materialismus erzielen konnte. Es ist wohl übertrieben, zu behaupten, daß Fröhlich bereits die Beziehung zwischen religiösen Vorurteilen und ökonomischer Ordnung begriffen habe. Mit dieser Bemerkung sollen indessen die großen Verdienste Steiners um die Neuerschließung der utopisch-sozialistischen Schrift Fröhlichs nicht geschmälert werden.

Zum Schluß bleibt nur der Wunsch auszusprechen, daß auch bald die utopisch-sozialistische Schrift F. H. Ziegenhagens der breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden möge.

Gottfried Stiehler (Berlin)

Wilhelm Ostwald: WISSENSCHAFT CONTRA GOTTESGLAUBEN. Aus den atheistischen Schriften des großen Chemikers. Herausgegeben und eingeleitet von Friedrich Herneck. Urania-Verlag. Leipzig/Jena 1960.

Die Deutsche Demokratische Republik als einziger rechtmäßiger deutscher Staat erfüllt und vollendet das Vermächtnis aller humanistischen und fortschrittlichen Deutschen der Vergangenheit, während in der Politik des Westzonenstaates die reaktionären und menschenfeindlichen Traditionen des Militarismus und Klerikalismus zum Ausdruck kommen. Diesen wichtigen Ge-

danken der programmatischen Erklärung des Staatsrats in vielfältiger Form allen Menschen, besonders aber unserer Intelligenz, ins Bewußtsein zu rufen, ist eine dringende ideologische Aufgabe. Wir müssen feststellen, daß über das fortschrittliche und humanistische Auftreten vieler namhafter deutscher Naturwissenschaftler wenig bekannt ist. Es bestehen Tendenzen, nur das Schaffen von konsequenten Materialisten als wertvolle nationale Tradition anzuerkennen. Das ist eine unzulässige Einengung. Es kommt vielmehr darauf an, alle positiven Elemente unseres wissenschaftlichen Erbes herauszuarbeiten und für die Aufgaben der Gegenwart nutzbar zu machen.

Diesem Ziele dient die von F. Herneck im Urania-Verlag herausgegebene Auswahl aus Schriften Wilhelm Ostwalds.

Wilhelm Ostwald ist als Mitbegründer der physikalischen Chemie unbestritten einer der bedeutendsten deutschen Naturwissenschaftler, der zum internationalen Ansehen der deutschen Wissenschaft maßgeblich beigetragen hat. Er erhielt im Jahre 1909 für die begriffliche Klärung der Frage der katalytischen Beschleunigung und Verzögerung chemischer Prozesse den Nobelpreis für Chemie. Seine Forschungen trugen wesentlich dazu bei, die deutsche Stickstoff-Industrie zu begründen. Gleichzeitig war Wilhelm Ostwald ein hervorragender akademischer Lehrer, der eine ganze Generation von Vertretern der physikalischen Chemie ausgebildet hat. Jedem Naturwissenschaftler sind „Ostwalds Klassiker“ ein Begriff.

Bekanntlich hat Ostwald den Versuch gemacht, in Gestalt seiner „Energetik“ eine eigene Theorie zu schaffen, die sich jedoch naturwissenschaftlich, vor allem aber philosophisch als unhaltbar erwies. In „Materialismus und Empirio-kritizismus“ hat Lenin Ostwalds Versuch, die Grundfrage der Philosophie durch eine „neue“ Terminologie zu vertuschen, scharf zurückgewiesen. Ungeachtet dieser schwerwiegenden philosophischen Fehler hat Wilhelm Ostwald in den Jahren vor dem ersten Weltkrieg eine umfangreiche weltanschauliche Aktivität entwickelt, die zu den positiven Traditionen der deutschen Naturwissenschaft gehört. Es handelt sich um Ostwalds streitbaren Atheismus und Antiklerikalismus, den er offen und furchtlos vertrat. Im Jahre 1911 übernahm Wilhelm Ostwald auf Initiative Ernst Haeckels den Vorsitz des Deutschen Monisten-Bundes und führte als Leiter dieser bürgerlichen Freidenkerorganisation mit den Waffen der Naturwissenschaft einen energischen Kampf gegen Obskurantismus und politischen Klerikalismus. In Verfolgung dieses zutiefst humanistischen Anliegens geriet Wilhelm Ostwald in scharfe Konflikte mit den reaktionären Mächten seiner Zeit. Die Konse-

quenzen seines bürgerlichen Humanismus führten Ostwald schließlich direkt an die Seite der kämpfenden Arbeiterklasse, und zwar durch seine aktive und maßgebliche Teilnahme an der Kirchenaustrittsbewegung. Während die Wirksamkeit des Monisten-Bundes relativ begrenzt war, da sie im wesentlichen Angehörige der Intelligenz ansprach, war die Kirchenaustrittsbewegung eine Massenbewegung vor allem der Arbeiterklasse. Wilhelm Ostwald sprach in Massenversammlungen der Arbeiter, in denen er die preußische Staatskirche scharf angriff und den Austritt aus ihr propagierte. Diese Tätigkeit trug ihm in der reaktionären Presse den Spitznamen „der rote Geheimrat“ ein.

So trat Wilhelm Ostwald z. B. am 28. Oktober 1913 gemeinsam mit Karl Liebknecht auf einer Massenkundgebung in der „neuen Welt“, einer traditionellen Kundgebungsstätte der Berliner Arbeiterbewegung, auf. Die Veranstaltung stand unter der von Karl Liebknecht ausgegebenen Losung: „Massenstreik gegen die Staatskirche“. Zum erstenmal in der deutschen Geschichte stand ein Nobel-Preisträger Seite an Seite mit einem revolutionären Arbeiterführer im Kampf gegen die weltanschauliche und politische Reaktion. Das ist eine Tatsache aus der Geschichte der deutschen Wissenschaft, die für die heutige Bündnispolitik der Arbeiterklasse mit der Intelligenz von großem Interesse ist.

Es handelt sich bei der vorliegenden Ausgabe um eine Auswahl von Schriften, die Ostwald in der Zeit von 1911 bis 1914 publizierte, zum Teil um sogenannte „Monistische Sonntagspredigten“, die seinerzeit auch in Form von Flugschriften veröffentlicht wurden und weite Verbreitung fanden. Diese Schriften enthalten eine Fülle wertvoller Argumente gegen die Religion und den politischen Klerikalismus. Wir

finden Auseinandersetzungen mit den Angriffen der Kirche gegen die Wissenschaft, mit dem Gottes- und Unsterblichkeitsglauben, mit dem Versuch, demagogisch unter der Flagge eines sozialen Christentums die Werktätigen irrezuführen und Darlegungen zur Frage des Kirchenaustritts. Hervorzuheben ist eine Festrede zum 80. Geburtstag Ernst Haeckels, in der die materialistische Grundtendenz im Lebenswerk dieses großen Naturwissenschaftlers deutlich herausgearbeitet wird. Das ist angesichts der neuerlich verbreiteten Behauptung, Haeckel sei Idealist und religiös gewesen, von besonderer Aktualität.

Die ausgewählten Texte sind reichlich mit Fußnoten versehen, die teils Sacherklärungen, teils auch philosophische Ergänzungen vom Standpunkt des dialektischen Materialismus bieten, vor allem aber auch auf weiterführende Literatur zu den behandelten Problemen hinweisen. Die Einleitung von F. Herneck gibt einen gründlichen Überblick über die atheistische Wirksamkeit Wilhelm Ostwalds und enthält viele interessante Einzelheiten, die zum großen Teil auf Quellenstudien im Wilhelm-Ostwald-Archiv in Großbothen der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin beruhen.

Mit der vorliegenden Publikation erfüllt der Urania-Verlag ein echtes populärwissenschaftliches Anliegen, das sowohl seinen gegenwärtigen Aufgaben als auch seinen Traditionen entspricht. Es ist zu wünschen, daß der mit den Veröffentlichungen aus den atheistischen Schriften Haeckels und Ostwalds beschrittene Weg fortgesetzt wird und damit ein wichtiger Beitrag zur Pflege des humanistischen Erbes der deutschen Wissenschaft und zur sozialistischen Erziehung geleistet wird.

H. Wölle (Berlin)

Demnächst erscheint:

GESCHICHTE DER PHILOSOPHIE

Band III

Herausgegeben von der Akademie der Wissenschaften der UdSSR

unter der Redaktion von M. A. Dynnik, M. T. Jowtschuk, B. M. Kedrow, M. B. Mitin,
T. I. Oiserman und A. F. Okulow

Übersetzung aus dem Russischen

Die deutsche Ausgabe besorgten R. O. Gropp, A. Dessau, G. Seehase, W. Maaß,
E. Richter und W. Techtmeier

Etwa 600 Seiten, Gr. 8°, Leinen, etwa DM 25,—

Mit dem 3. Band wird die deutsche Ausgabe des sowjetischen Lehrbuches für Geschichte der Philosophie fortgesetzt. Dieser Band umfaßt den Zeitraum von der Mitte bis zum Ende des 19. Jahrhunderts, behandelt ausführlich das Wirken von Marx und Engels und die Entstehung des dialektischen und historischen Materialismus sowie seine Verbreitung in Deutschland und in den übrigen west- und mitteleuropäischen Staaten. Weiterhin wird die Entwicklung des philosophischen und des sozialistischen Denkens in England, Frankreich, Italien, Spanien und in den skandinavischen Ländern während dieses Zeitabschnittes dargestellt.

Bereits lieferbar:

Band I

2. Auflage

1960, VII/665 Seiten, Gr. 8°, Leinen, DM 24,80

Band II

1960, 641 Seiten, Gr. 8°, Leinen, DM 24,80

Bestellungen beim Buchhandel erbeten

VEB DEUTSCHER VERLAG DER WISSENSCHAFTEN • BERLIN W 8

